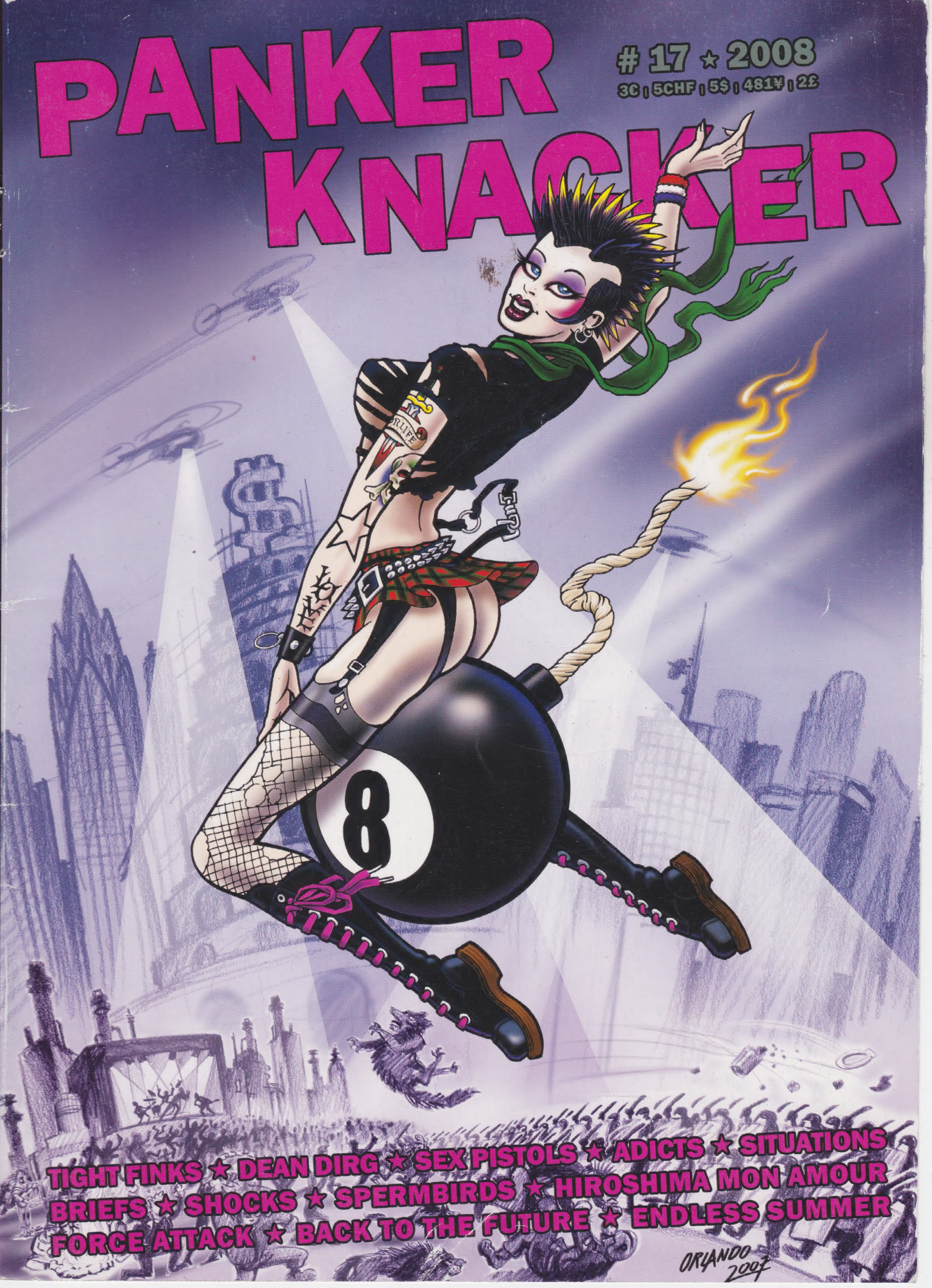
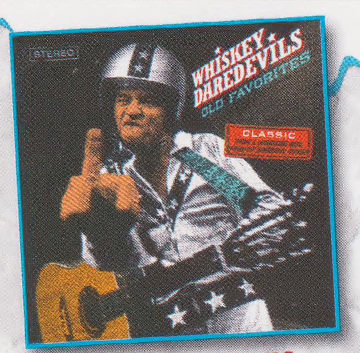

PANKER KNACKER
17 ★ 2008
3€ | 5CHF | 5$ | 481¥ | 2£
TIGHT FINKS ★ DEAN DIRG ★ SEX PISTOLS ★ ADICTS ★ SITUATIONS
BRIEFS ★ SHOCKS ★ SPERMBIRDS ★ HIROSHIMA MON AMOUR
FORCE ATTACK ★ BACK TO THE FUTURE ★ ENDLESS SUMMER
ORLANDO 2007



Join the underground... Tour 07/08

03.11.07 Leipzig - Conne Island
16.11.07 Cottbus - Gladehouse
17.11.07 Schweinfurt - Stadtbahnhof
01.12.07 Plauen - Alte Kaffeerösterei
19.01.08 Berlin - Kato

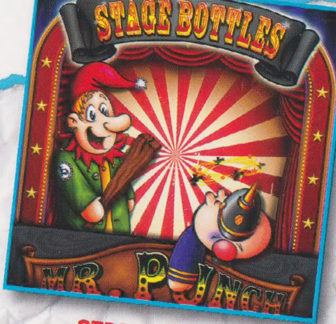
Auf Tour vom 15.02.08 bis 01.03.08!



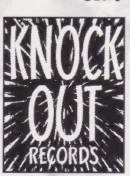
WHISKEY DAREDEVILS
old favorites CD • cat-nr.: KOCD204
nicht die beste band der welt, aber sicher die interssanteste! "old favorites" ist ein rockabilly-country-no frills rock n roll cover album mit songs von bad brains, black flag, butthole surfers, circle jerks, fear, flipper, minor threat, misfits, motorhead, ramones, sex pistols und slapshot.



EVIL CONDUCT
king of kings CD/LP
cat-nr.: KOCD205/KOLP205
keiner hat damit gerechnet, und gerade deshalb: hier ist das dritte album von evil conduct!
14 Oi! ´77 punk rock killer die ihresgleichen suchen! incl. coversongs von hank williams und jimmy cliff.

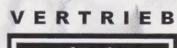


STAGE BOTTLES
mr. punch CD/LP
cat-nr.: KOCD203/KOLP203
das fünfte album der ausnahmeband! mit ihrem unverwechselbaren sax-sound, und natürlich mit ihren provokanten texten treffen die stage bottles wieder mitten ins schwarze!
ein muss für alle fans der ersten alben!









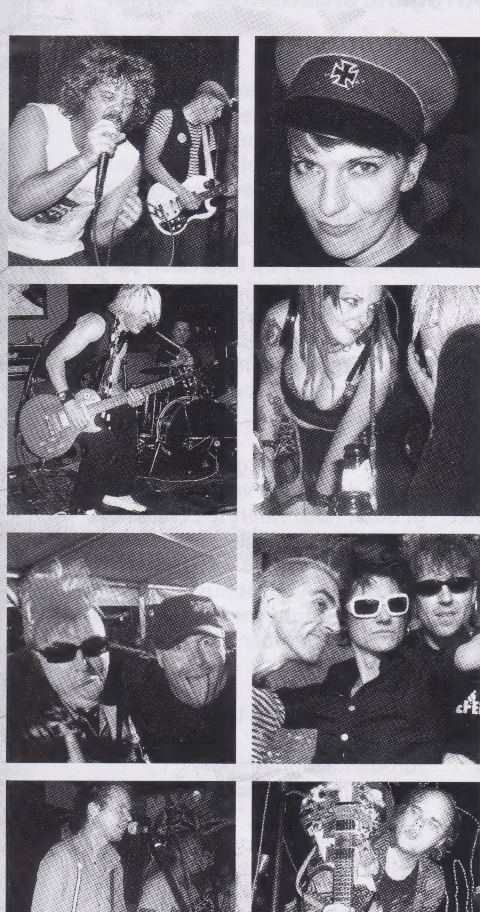
VERTRIEB



WWW.KNOCK-OUT.DE • WWW.PUNK-ROCK-SHOP.DE

Ja ist das denn die Möglichkeit?

Kopfschüttelnd, werte Leserinnen, werte Leser, Kopfschüttelnd musste ich feststellen, dass Sie diese misslungene Scheisshauslektüre tatsächlich mit nach Hause genommen haben. Noch weniger leuchtet mir ein, weshalb sie dafür auch noch Geld hingeblättert haben. Satte drei Euro. Ja geht's eigentlich noch? Ich muss schon sehr bitten. Und dann wieder rumjammern, wenn später keine Asche für Bier und Zigaretten über ist. Oder für die monatlichen Handygebühren. Oder gar die Flatrate, ohne die Sie nicht weiterleben können. Apropos: Wenn Sie schon im Besitz einer solchen sind, warum lesen Sie dann nicht online? Ist doch wesentlich angenehmer fürs Auge. Und umweltfreundlicher sowieso. Ressourcen sparen. Verstehen Sie !? Fanzines gehören heutzutage ins Internet. Ebenso wie Bücher. Was ist schon Papier? Drauf geschissen. Merken Sie sich das gut. Bevor Sie in drei Monaten erneut auf den dummen Gedanken kommen, einen Pankerknacker zu kaufen. Es ist bei weitem leichter auf den darin verzapften Humbug zu verzichten, als Sie vermuten. Die darin enthaltenen Storys sind ohnehin erstunken und erlogen. Aber so was von. Und belanglos obendrein.
Und mal ganz ehrlich: Wer will schon wissen wie es bei den Sex Pistols in Moskau, bei Cock Sparrer in Wien und Nathaniel Mayer in Paris war? Ich nicht. Und jetzt Applaus. [Stefano Stiletti]



IMPRESSUM

ANSCHRIFT

Pankerknacker-Verlag
Postfach 36 04 21
10974 Berlin

KONTAKT

info@pankerknacker.com
stiletti@pankerknacker.com

GRAFIK | LAYOUT

www.artkixx.de
info@artkixx.de

INTERNET-PRÄSENZ

www.pankerknacker.com
www.livekixx.de
www.giftspritzer.de
www.serc-aktuell.de

REDAKTION

Stefano Stiletti
Dr. Satori
Jörg Harley
Manuel Güntert

KORREKTUR

Antje T.
Jule Brennt

MITARBEITER

The Meia
Klaus N. Frick
Antje T.
Jan Off
Falk Fatal
Torben Harley
Ben Hurley
Claus Lüer
Jess Jochimsen
Ingo Donot
Christoph Parkinson
Mika Reckinnen
Marky Ramone
Jule Brennt
Seppenbauer
Peep Show
Dominik Boll
Laili Pickelknacker
K. Puzzini
Yvy Pop
Damian Tora Bora

PRAKTIKANTINNEN

Julia Witthaus
Ragna Plähn

POSTDIENST

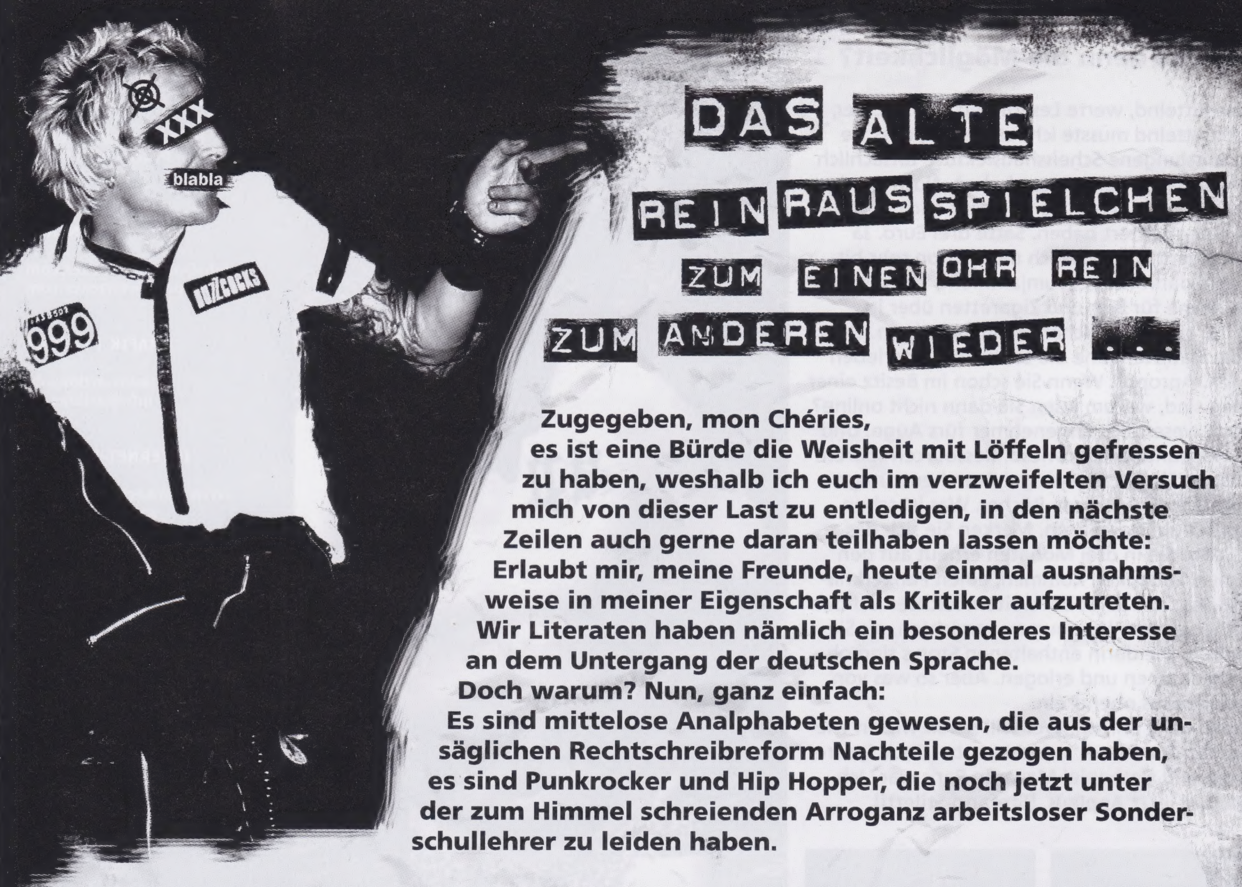
Antje T.

FOTOS

Dr. Satori
Stefano Stiletti
Rainer Meyer

SELBSTVERSTÄNDNIS

Das Pankerknacker-Zine ist keine Veröffentlichung im Sinne des Presserechtes, und erzielt keinen kommerziellen Gewinn. Es ist lediglich ein Rundbrief an Freunde, Feinde und unsere Familien. Verkaufs- und Werbeeinnahmen dienen lediglich der Druckkostenerstattung und sonstigen bei der Produktion anfallenden Unkosten.



DAS ALTE REIN RAUS SPIELCHEN ZUM EINEN OHR REIN ZUM ANDEREN WIEDER ...

Zugegeben, mon Chéries, es ist eine Bürde die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben, weshalb ich euch im verzweifelten Versuch mich von dieser Last zu entledigen, in den nächste Zeilen auch gerne daran teilhaben lassen möchte: Erlaubt mir, meine Freunde, heute einmal ausnahmsweise in meiner Eigenschaft als Kritiker aufzutreten. Wir Literaten haben nämlich ein besonderes Interesse an dem Untergang der deutschen Sprache. Doch warum? Nun, ganz einfach: Es sind mittelose Analphabeten gewesen, die aus der unsäglichen Rechtschreibreform Nachteile gezogen haben, es sind Punkrocker und Hip Hopper, die noch jetzt unter der zum Himmel schreienden Arroganz arbeitsloser Sonderschullehrer zu leiden haben.

Uns Literaten, uns Schriftstellern vor allem, muss daran liegen, diesen Flecken von unsrer Innung abzuwaschen. Unsere Zunft kann nicht frei werden und zugleich fortfahren, andere Ausdrucksweisen, Gebaren und Kommunikationsmittel zu unterdrücken.
Die Befreiung des Anglizismus kann also nicht ohne das ein oder andere Bauernopfer zustande kommen. Ich bin der Ansicht, dass der erste entscheidende Schlag, der Sieg der freien Wortwahl, die Befreiung aller europäischen Kommata zur Folge haben wird, von den englischen Chartisten ausgehen muss; ich bin mehre Jahre im englischen Garten gewesen und habe mich während dieser Zeit offen der chartistischen Bewegung angeschlossen. Die englischen Chartisten werden aber zuerst aufstehen, weil gerade in England der Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat am heftigsten ist. Und warum ist er am heftigsten? Weil in England durch die moderne Industrie, durch die Maschinen alle unterdrückten Klassen in eine einzige große Klasse mit gemeinsamen Interessen in die Klasse des Proletariats zusammengeworfen werden; weil dadurch auf der entgegengesetzten Seite alle Klassen von Unterdrückern ebenfalls in eine einzige Klasse, die Bourgeoisie, vereinigt worden sind. So ist der Kampf vereinfacht, und so wird er mit einem einzigen großen Schlage entschieden werden können. Ist dem nicht so? Die Aristokratie hat keine Macht mehr in England, die Bourgeoisie allein herrscht und hat die Aristokratie ins Schlepptau genommen. Der Bourgeoisie aber gegenüber steht die ganze große Masse des Volks, vereinigt zu einer furchtbaren Phalanx, deren Sieg über die herrschenden Kapitalisten näher und näher heranrückt. Und diese Zerstörung der entgegen gesetzten Interessen, welche früher die verschiedenen Abteilungen der Arbeiter auseinander hielten, diese Nivellierung der Lebenslage aller Arbeiter verdankt ihr der Maschinerie; ohne Maschinerie kein Chartismus, und mag euch die Maschinerie eure momentane Lage verschlechtern, so macht sie uns doch gerade dadurch unseren Sieg möglich. Aber nicht nur in England, auch in allen andern Ländern hat sie diese Wirkungen auf die Arbeiter gehabt. In Belgien, in Amerika, in Frankreich, in Deutschland hat sie die Lage aller Arbeiter gleichgemacht und macht sie täglich mehr und mehr gleich; in allen diesen Ländern haben die Arbeiter jetzt dasselbe Interesse, nämlich die Klasse, die sie unterdrückt, die Bourgeoisie, zu stürzen. Diese Nivellierung der Lebenslage, diese Identifikation der Partei-Interessen der Arbeiter aller Nationen ist das Resultat der Maschinerie, und daher bleibt die Maschinerie ein ungeheurer geschichtlicher Fortschritt. Was folgt für uns daraus? Weil die Lage der Arbeiter aller Länder dieselbe, weil ihre Interessen dieselben, ihre Feinde dieselben sind, darum müssen sie auch zusammen kämpfen, darum müssen sie der Verbrüderung der Bourgeoisie aller Völker eine Verbrüderung der Arbeiter aller Völker entgegenstellen ...

... Ach herrje, ich glaube ich hab ein wenig den Faden verloren. Entschuldigt bitte, hoch verehrte Leserschaft. Wo war ich noch gleich stehen geblieben?
Ach ja, pro Anglizismus, gegen eine deutsche Quote. Ihr wisst schon ...
Denkt mal darüber nach.
Stefan Stiletti

Soundtrack zum Untergang:
Holy Racket
Hiroshima Mon Amour
Kommando Sonnenmilch
Nathaniel Mayer
Chefdenker
Rocko Schamoni
Devo
Kevin K. & The real kool Kats

PROFESSOR DR. PHIL. MANISCH

Ein extrem kritisches Vorwort zur Lage der Nation

Kurz muss es sein, sonst liest es keine Sau. Wir wissen noch nicht so recht, ob wir uns daran halten sollen oder wollen, aber eigentlich finden wir kurz gut – macht ja auch weniger Arbeit. Und es muss gar nicht unbedingt etwas mit dem restlichen Inhalt des Heftes zu tun haben. Zum Glück, den kennen wir zu diesem Zeitpunkt ja auch gar nicht und wir wissen nicht einmal, ob der uns überhaupt interessiert. Da ist gerade auch nichts, das so richtig unter den Fingernägeln juckt. Aktuelle Politik – was passiert denn gerade, außer den ganzen üblichen Kriegen, für die sich ohnehin niemand wirklich interessiert? Das Wetter ist lustig – bis auf Überschwemmungen und Waldbrände, die uns tief betroffen machen. Fertig, wir haben es vollbracht. Einmal mehr. [Mani]

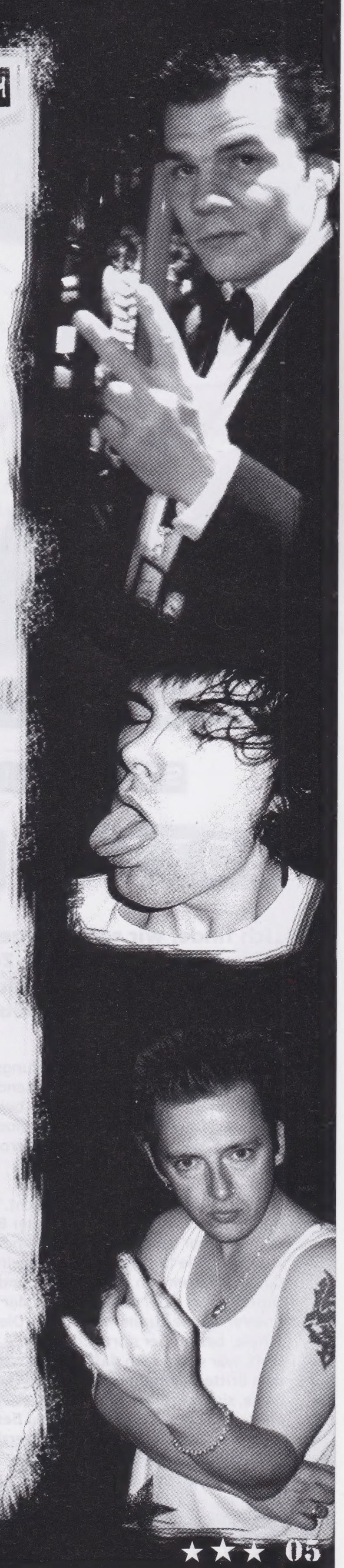
CHRISTOPH PARKINSON

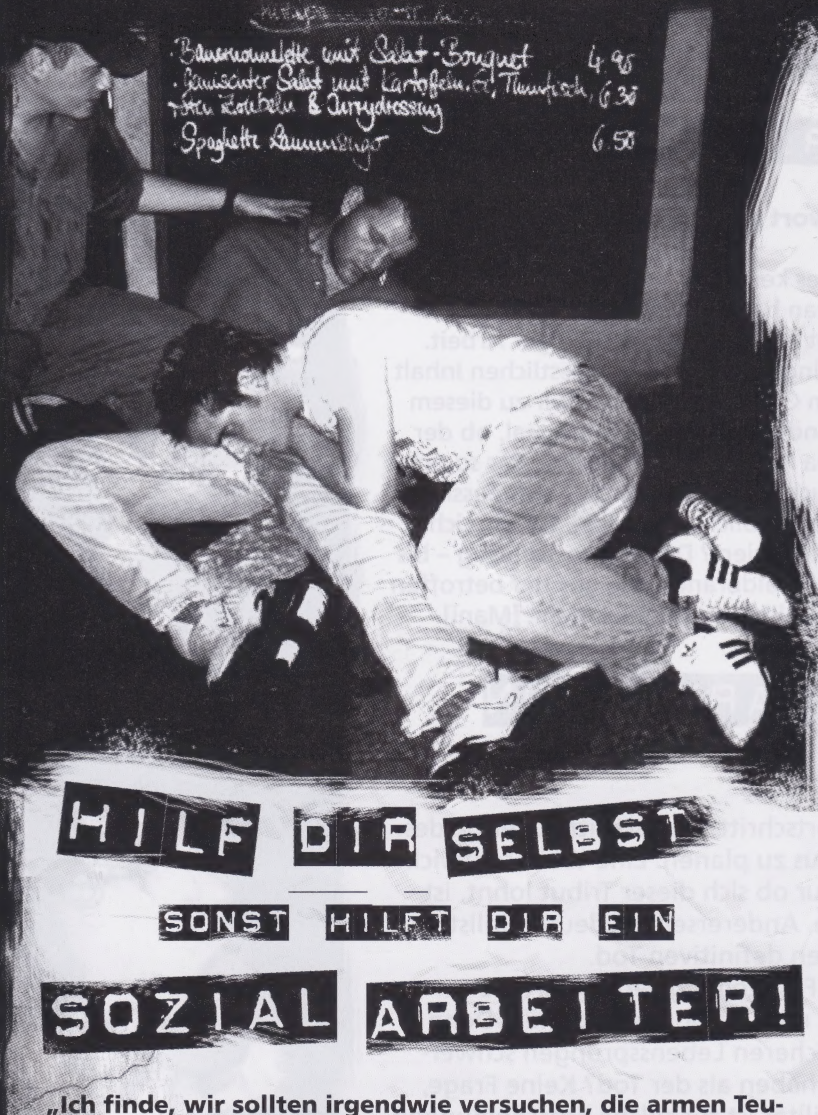
Zweiter Advent 2007

Einschnitt. Veränderung. Fortschritt. Rückschritt. Oder beides. Es immer schwierig im Voraus zu planen. Eine Weiterentwicklung fordert meist Opfer. Nur ob sich dieser Tribut lohnt, ist sicherlich eine andere Frage. Andererseits bedeutet Stillstand früher oder später immer den definitiven Tod.
Diese nicht allzu subjektive Feststellung vermindert die Risiken, die Veränderungen mit sich bringen können. Denn welches Risiko mag bei unsicheren Lebenssprüngen schwerwiegendere Auswirkungen haben als der Tod? Keine Frage, ein gewisses Maß an Sensibilität ist für solche Entscheidungen schon gefordert. Doch woran erkennt man, dass man gerade dieses Feingefühl bereits besitzt?
(Christoph Parkinson)

SIR OLD BOY HARLEY

Liebe Leserin, lieber Leser,
da mein Hund gestern Nachmittag mein bereits fertig verfasstes Vorwort gefressen hat, war es mir leider nicht möglich innerhalb dieser kurzen Zeit für adäquaten Ersatz zu sorgen. Ich bitte diese Verkettung unglücklicher Umstände in ihr Urteil über mich mit einzubeziehen und möchte mich aufrichtig für dieses Missgeschick entschuldigen.
Mit freundlichen Grüßen, Jörg Harley.





HILF DIR SELBST – SONST HILFT DIR EIN SOZIAL ARBEITER!

„Ich finde, wir sollten irgendwie versuchen, die armen Teufel von dem widerlichen Zeug wegzubringen. Wahrscheinlich wissen die meisten gar nicht, was sie sich da antun …" Britta hatte das eher zu sich selbst gesagt, hatte wohl einfach nur laut sinniert.

Für Melzer und mich kein Hinderungsgrund die Äußerung nicht umgehend aufzugreifen. Wir waren bis über beide Ohren verschossen in dieses rot gelockte Mädchen, das so unvergleichlich arrogant die Nase kraus ziehen konnte.
„Jau, gute Idee."
„Hatte ich auch schon dran gedacht."
Die „armen Teufel" waren ein loser Bund so genannter gesellschaftlicher Randexistenzen, die tagtäglich zum gemeinsamen Konsum von Billigschnaps und Dosenbier in einer Parkanlage in der Nähe unserer Schule zusammenkamen. Die Schule, besser: der dort verabreichte Lehrstoff, war dann auch dafür verantwortlich, dass Britta überhaupt damit begonnen hatte, sich mit dieser normalerweise doch eher missachteten Lebensform zu beschäftigen. Im Gemeinschaftskundeunterricht hatten wir das Thema Alkoholismus durchgenommen und naturgemäß waren wir Siebtklässer nicht wenig beeindruckt, welche Gefahren das Genussmittel in sich barg, das unsere Eltern mit so großer Selbstverständlichkeit in ihren Alltag integriert hatten. Natürlich waren Emm und Pe deshalb noch lange nicht süchtig – selbstredend auch sonst niemand, den wir kannten. Aber die Clique aus dem Park war es ganz offenkundig. Keine Frage, diesen verirrten Seelen musste geholfen werden. Und so wurde der Plan geboren, noch am selben Nachmittag loszuziehen und der Abstinenz neue Gefolgsleute zuzuführen.
Wir trafen uns am Schultor, um auf dem Weg zum Einsatzort noch ein paar Einzelheiten durchzugehen.
„Am besten ist es wohl, wenn erst mal nur einer redet", begann Britta, während wir langsam den Bürgersteig entlang schlenderten.
Melzer und ich bejahten das murmelnd.
„Und ich denke, das solltest du sein." Britta sah mich an und schenkte mir ein Lächeln, das mich bis weit in die Sommerferien hinein beschäftigen sollte. „Du hast einfach 'nen guten Vortrag drauf." Prompt halbierte sich die Zustimmung. Ich nickte eifrig, während Melzer beleidigt zu protestieren versuchte.
„Guter Vortrag – so'n Quatsch! Diese Leute brauchen klare Ansagen, zu denen musst du in ihrer Sprache sprechen. Da kommst du mit deinen geschwollenen Reden nicht weit …", schimpfte er.
Gegen Brittas gekräuseltes Stupsnäschen konnte er sich damit natürlich nicht durchsetzen. Und so ging ich, als wir in die Parkanlage einbogen, in Gedanken schon mal verschiedene Gesprächsstrategien durch.
Als ob die Kunde von unserem Erscheinen uns bereits vorausgeeilt war, wies das leckgeschlagene Flaggschiff der Leber- und Lungengeschädigten heute nur eine geringe Mannschaftsstärke auf. Ganze drei Gestalten hatten sich auf den verrotteten Bänken niedergelassen: zwei Typen um die dreißig, deren textilfreie Unterarme zahlreiche von Laienhand gestochene Tätowierungen preisgaben, sowie ein älteres Semester, dessen zerklüftetes, an einen chinesischen Faltenhund gemahnendes Gesicht, es unmöglich machte darüber zu spekulieren, ob er erst sechzig war oder bereits auf die neunzig zuging.
Na, vielleicht war es für den Anfang gar nicht mal schlecht, unsere Missionsfertigkeiten an einer kleinen Gruppe zu erproben. Wenn es uns gelang, hier einen Keimling zu setzen, würde sich die Saat möglicherweise ganz von allein ausbreiten.
Zielbewusst steuerte ich auf den Oldtimer zu, der etwas abseits saß und eindeutig das schwächste Glied der Kette darstellte. Britta und Melzer flankierten mich mit gleichermaßen entschlossenen wie beseelten Mienen. Die Uniform der Heilsarmee hätte uns in diesem Moment gewiss gut zu Gesicht gestanden.
Gerade hatte sich der Süffel einen kräftigen Schluck aus seinem Flachmann gegönnt; für mich das Signal, ohne Umschweife zum Kern der Sache vorzustoßen. Umständliche Vorreden waren hier fehl am Platz, vielmehr galt es die Gunst des Augenblicks für einen vernichtenden Erstschlag zu nutzen.
„Wissen Sie eigentlich, dass Sie sich damit ins Grab bringen?!" Ich wies auf die Flasche, die eben in der Innentasche seines abgetragenen Sakkos zu verschwinden drohte.
„Was?" Der Alte hob erstaunt den Blick und sah mich an, als ob ich gerade aus einem abgeschossenen Raumgleiter geklettert wäre.
Ich ließ mich dadurch nicht beirren, hatte im Gegenteil das Gefühl sofort nachsetzen zu müssen, also klugscheißerte ich fröhlich weiter.
„Alkohol schädigt nicht nur das Gehirn, sondern auch andere lebenswichtige Organe, insbesondere die Leber und die Milz. Außerdem macht er hochgradig ab-

hängig." Gespannt harrte ich einer Reaktion, aber die ließ auf sich warten. Der Alte musterte mich schweigend, bis ich schon glauben wollte, er hätte den Sinn meiner Worte vielleicht gar nicht begriffen. Dann aber brach er urplötzlich in wieherndes Gelächter aus.
„Versteh ich das richtig, Jungchen", keuchte er, nachdem er sich gefühlte zehn Minuten später halbwegs beruhigt hatte. „Versteh ich das richtig, dass du dich um meine Gesundheit sorgst?"
„Allerdings", erwiderte ich eingeschnappt. „Sie werden das vielleicht nicht glauben, aber es gibt durchaus noch Menschen denen das Schicksal ihrer Mitbürger nicht gänzlich egal ist. Und Sie riskieren wirklich ihr Leben, wenn Sie so weitermachen."
Diesmal hatte ich ihn anscheinend, jedenfalls wies sein Blick mit einem Mal eine deutliche Ernsthaftigkeit auf. Er dachte eine zeitlang nach, dann sagte er: „Du könntest wirklich etwas für mich tun, also für meine Gesundheit, mein ich. Du könntest mir aus der Apotheke ein Fläschchen Jacutin besorgen. Ich hab nämlich seit drei Tagen Matrosen am Mast."
Diesmal war es an mir, Überraschung zu zeigen.
„Wie bitte? Was haben Sie?"
„Na, Matrosen am Mast – Sackratten!"
„Äh, also ..." Heiland, auf eine derartige Wendung des Gesprächs war ich nicht vorbereitet. Wie sollte ich darauf reagieren? Ich wusste es nicht. Zum allem Überfluss hielt mir der Alte nun auch noch ein Päckchen Tabak hin.
„Dreh dir erst mal eine, Jungchen."
„Danke, aber ich ... also Nikotin ist ja nun ebenfalls, äh ..."
Es war Britta die mir aus der Situation heraushalf: „Komm lass den. Wir versuchen's bei den andern beiden."
„Aber diesmal übernehme ich das Reden", tönte Melzer.
Ich sah mich außerstande, ihm zu widersprechen. Zumal mein Freund und Banknachbar im Angesicht meines Scheiterns ein beinahe unerträgliches Selbstbewusstsein gewonnen zu haben schien.
„Guckt mal: vorne Rostock, hinten Woodstock", witzelte er, als wir uns dem tätowierten Duo näherten. Eine Anspielung auf die Frisuren der beiden, die zweifelsfrei der auch heute noch gängigen Kategorie Vokuhila angehörten.
Misstrauisch spähten sie uns entgegen – unser kurzes Gespräch mit dem Oldtimer war ihnen offenbar nicht entgangen –, aber das hielt Melzer nicht davon ab, sogleich von Null auf Hundert zu beschleunigen.
„Na, heute schon ordentlich einen zur Brust genommen?", begann er, noch bevor wir überhaupt zum Stehen gekommen waren.
Die Angesprochenen warfen sich einen kurzen Blick zu, dann ließ sich der, dessen Brustkorb noch ein Stückchen imposanter war als der seines Kollegen, wie folgt vernehmen: „Was sagst du denn zu diesem Clown hier, Jürgen?"
„Ich glaube, der braucht dringend 'ne Arschficktherapie, Kai-Uwe."
Sicherlich wäre es jetzt ratsam gewesen, den Rückzug anzutreten. Aber Melzer war bereits zu sehr in Fahrt, um dergleichen überhaupt in Erwägung zu ziehen.
„Ein gutes Stichwort", entgegnete er, „die Potenz leidet unter der dauernden Sauferei ja bekanntlich nicht weniger als die geistige Gesundheit; besonders, wenn man zu jedem Bier mindestens zwei Zigaretten wegquarzt." Er wies auf die beiden Filterlosen, die in den Händen unserer Gegenüber vor sich hin glommen.
Und damit war die Schmerzgrenze bereits überschritten. Zumindest bei Kai-Uwe, der bedrohlich die Augen zusammenkniff: „Soweit so lustig, Cowboy. Aber jetzt krabbelst du mal wieder schön zurück zu Muttis großen Pfirsichen. Und zwar Tzatziki!"
Melzer aber sah noch immer keinen Anlass, dass Weite zu suchen; daran konnte auch Britta nichts ändern, die ihn mehrmals am Ärmel zog. Er schwadronierte ungebrochen weiter: „Große Pfirsiche?! Da fallen mir die so genannten Bierbrüste ein, die sich früher oder später einstellen. Damit kommt man beim weiblichen Geschlecht natürlich nur noch selten ans Ziel. Mal ehrlich Jungs: Wäre es nicht vernünftiger, mit dem Trinken gleich heute noch Schluss zu machen?"
Keine Frage, die Stringenz dieser Argumentation war nicht von der Hand zu weisen, das letzte Wort sollte allerdings Kai-Uwe vorbehalten bleiben. Er tat einen Schritt auf uns zu und pumpte Luft in seine Lungen, dann brüllte er aus Leibeskräften: „Zum letzten Mal: Du verpisst dich jetzt, du kleiner Wichser, sonst reiß ich dir den Kopf ab und scheiß dir den Hals zu!"
Die Wucht seiner Worte ließ mich erschauern. Ich besaß gerade noch die Geistesgegenwart, Britta bei der Hand zu nehmen, dann hatte auch schon der Fluchtinstinkt das Steuerrad übernommen. Bevor ich allerdings dazu kam, seinen Kommandos Folge zu leisten, ertönte hinter meinem Rücken eine Stimme, die das Schaurige in Kai-Uwes Organ um ein Vielfaches übertraf: „Überlasst die Bettnässer doch einfach mir. Meine Bewährung ist seit vorgestern eh im Arsch."
Obwohl ich plötzlich keinen größeren Wunsch verspürte, als mich igelgleich zusammenzurollen und einen ausgedehnten Winterschlaf anzutreten, wandte ich mich um.
Was ich sah, hätte möglicherweise zum Lachen reizen können, wenn es nicht so Furcht erregend gewesen wäre: Ein Weib mit der Statur eines Schlachtermeisters und einem teigigen, mondrunden Gesicht, das einer roten Kappe Halt bot, deren Vorderseite mit dem von BILD entwickelten Logo „Ein Herz für Kinder" bedruckt war. Gleichermaßen blicklos wie grausam lugten unter diesem mehr als schlechten Scherz zwei unnatürlich kleine Augen hervor, die von derart fetttriefenden Strähnen schwarzen Haares umrahmt waren, dass man damit sicher den Jahresbedarf einer Inuit-Familie hätte decken können. Komplettiert wurde die Erscheinung von einer schmutzstarren Jeans mit defektem, also offenem Hosenstall und einer Lederweste, aus der zwei schwabbelige, weiße Gliedmaßen herausragten, die die Bezeichnung Arme schon allein aufgrund ihres Umfangs nicht verdient hatten. Einer dieser gebleichten Baumstämme, genauer: der rechte, hielt eine Halbliterflasche Bier in der Hand, die offenbar leer war – denn welchen Grund hätte es wohl sonst geben können, dieses Behältnis einfach am nächsten Mülleimer zu zerschlagen?!
Genau das tat nun aber dieser Koloss von Frau, der da so unvermittelt aufgetaucht war, um Kai-Uwes Worten Nachdruck zu verleihen.
Den bedrohlich gezackten Hals der Flasche in den wurstigen Fingern, kam sie langsam näher: „So, und nu los. Immer schön einer nach dem anderen."
Das genügte, um der hypnotischen Starre ein Ende zu bereiten. Ich zog Britta heftig am Arm, dann stürmten wir auch schon dem Parkausgang entgegen.
„Hey, kommt mal wieder vorbei und vergesst das Jacutin nicht!", rief uns der Alte zu, während wir an ihm vorbeiliefen. Aus den Augenwinkeln konnte ich erkennen, wie er fröhlich seinen Flachmann schwenkte.
Als wir den rettenden Bürgersteig erreicht hatten, blieben wir stehen, um uns nach Melzer umzudrehen. Der war knapp hinter uns und hielt etwas in der Hand, das sich bei genauerem Hinsehen als die kleine Flasche entpuppte, mit der uns eben noch zugewinkt worden war. Melzer musste sie ihrem ursprünglichen Besitzer im Vorbeirennen aus der Hand gerissen haben.
„Ist mir scheißegal, was ihr jetzt denkt, aber mir wäre eben vor Angst beinahe das Herz stehen geblieben", stöhnte er nun. Dann setzte er sich zu meinem fassungslosen Erstaunen den Flachmann an die Lippen und nahm einen Schluck, der einem „Profi" angemessen schien.
Ich sah von seinem zuckenden Kehlkopf zu Brittas zuckender Nase und kam um ein Lächeln nicht herum. Mochten unsere Bemühungen als Suchtberater auch ein Reinfall gewesen sein, an einer weitaus bedeutsameren Front hatte ich gerade einen triumphalen Sieg errungen.
Viel Zeit, den Augenblick zu genießen, hatte ich allerdings nicht, da just in diesem Moment der Süffel auf uns zu getorkelt kam.
„Ihr Nattern, gebt mir sofort meine Buddel zurück!", schrie er mit kläglicher Stimme.
Er tat mir ein bisschen Leid in seiner Hilflosigkeit, außerdem war es natürlich allein ihm zu verdanken, dass Melzer überhaupt die Gelegenheit erhalten hatte, sich in Brittas Gegenwart derart danebenzubenehmen. Und so beschloss ich, während ich –gemeinsam mit den anderen – erneut die Beine in die Hand nahm, ihm alsbald Ersatz zu besorgen. Vielleicht ließ sich vom zusammengesparten Taschengeld ja auch tatsächlich noch ein Mittel gegen Filzläuse erwerben.

[Jan Off]



DER FRIEDHOF LIEGT WEIT HINTER MIR

„Also, ich als Linkshänder, ich finde es wirklich mehr als diskriminierend, dass es keine Kaffeetassen für Linkshänder gibt, solche, wo der Werbeaufdruck beim Trinken wirklich zu lesen ist!" „Ich habe mir jetzt im Internet die besten Sprüche von Dieter Bohlen runtergeladen." „Echt, nur so wenig? Ich habe jetzt 5000 Freunde bei myspace!" „Ich brauch jetzt nur noch drei Scheine, dann kann ich mein Vordiplom in Germanistik machen." „Also, ich finde den Oliver Pocher ja irgendwie süß!"

Die Mixerygeneration gibt sich ein Stelldichein und teilt sich mittels verbaler Diarrhöe mit. Jugendliche und Junggebliebene feuern pausenlos ihre Floskelgranaten ab und nehmen mit jedem Schuß einen tiefen Schluck aus ihrer Mixeryflasche. Sie liefern sich einen unerbittlichen Stellungskrieg. Ein Hauch von Verdun liegt in der Luft. Kurz gesagt, es ist Partytime bei irgendeiner Saskia oder Sara. Ich hatte keine Wahl. Ich wurde von der Straße wegrekrutiert. „Sie, mitkommen! Sie werden auf dem Schlachtfeld gebraucht. Widerrede zwecklos." Und so stand ich hier und schaute dem bunten Treiben teilnahmslos zu.
Gelangweilt drehte ich mich um und wartete, das irgendwer ihnen einen Knebel in die Münder stopft oder mir die Ohren abfallen. Wie machte das noch mal Homer mit den Sirenen? Hatte er sich nicht die Ohren mit Wachs versiegelt? Wo sind denn hier die Kerzen? Gibt es hier keine Kerzen auf dieser Party? Ach so, Brandgefahr, klärte mich die angeschwipste Partygastgeberin auf. Wo denn die Küche sei, fragte ich verzweifelt. Mit einem leichten Rülpser zeigte sie mir den Weg.
Harte Zeiten erfordern harte Maßnahmen. Wo ist denn die Besteckschublade? Ah, hier ist sie. Dieses Wurstmesser ist genau richtig. Ja, diesmal mache ich es richtig. Gleich herrscht Stille. Nicht so stümperhaft wie diese Memme von Van Gogh, sondern richtig soll es werden. Langsam und mit stiller Vorfreude, führte ich das Messer an mein linkes Ohr. „Was machst du denn da?" Erschrocken drehte ich mich um und ließ das Messer sinken. Ich schaute die überraschte Gastgeberin an. Ja, was mache ich hier?
Was zum Teufel mache ich hier? Ich legte das Messer auf den Küchentisch, ging zum Balkon, griff mir ein paar Bier ab und ging.
Die Gastgeberin rief mir noch hinterher. „Kommst du wieder?"
„Sobald Du aufhörst so streng aus dem Mund zu riechen!" rief ich ihr zu.
Ich verließ den Lärm, die Party, die Menschen und trat hinaus in die Einsamkeit der Novembernacht. Das war besser als die Möglichkeiten, die ich nicht ausschöpfen wollte und mal ganz ehrlich, wenn man die Wahl hat, dann geht man durch das Törchen auf dem „Tod" steht und läßt die Qual links liegen! Man gibt sich einen Kuß und freut sich, dass das Leben ein Freund ist. Wenn man ganz dreist ist, klopft man sich vielleicht noch auf die Schultern, aber man bleibt auf keinem Leichenschmaus, wenn die Häppchen längst aufgegessen sind. Verstreut meine Asche über dem botanischen Garten, über dem Kaufhof oder dreht sie irgendeinem Idioten als Schwarzen Afghanen an, aber erzählt mir bitte nicht mehr, dass Leichen tanzen. Tote brauchen keine Blumen.
Der Hunger trieb mich in die Dönerbude bei mir ums Eck. Sülent begrüßte mich mit einem: „Ah, mein Sklave ist endlich da." Ich bestellte einen Döner. „Hey Sklave, putz mir die Schuhe und dann leck mir meine Rosette aus." „Spinnst du Sülent? Noch ganz klar im Kopf?" Um meine Frage zu unterstreichen, führte meine rechte Hand eine Bewegung aus, die man im Volksmund auch Scheibenwischer nennt. Ich muss wohl irre komisch ausgesehen haben. Jedenfalls prustete Sülent los und wieherte dabei wie ein Pferd. Er brach in schallendes Gelächter aus. Ich starrte ihn nur fragend an. Er trat hinter der Theke hervor und drückte mir ein NPD Flugblatt in die Hand. „Hier, lies, da steht es schwarz auf weiß, das ihr Deutschen die Sklaven der Ausländer seid. Und jetzt Sklave, putz mir endlich meine Schuhe!" Dann erfüllte wieder sein Lachen den kleinen Dönerimbiss.
In diesem Moment wusste ich, der Friedhof lag weit hinter mir. [Falk Fatal]



IN HARTZ 4 YOU

Sozialschmarotzer goes Sardegna

A RUSS MEYER AND PETER HARTZ PRODUKTION

Vier Menschen, vier arbeitlose Menschen, vier bedauernswerte, arbeitslose, beinahe mittellose, am Existenzminimum herumkrebsende Menschen - ein Gedanke: ab in den Süden. Vier Aussätzige, die sich ihre Kur, welche ihnen zweifelsohne zusteht, aus Gründen metergroßer Einschusslöcher im sozialen Netz selbst verordnen mussten. Vier von Krankenkassen und Doktoren ignorierte und geächtete Aussätzige, die in ihrer Verzweiflung zum letzten Strohalm griffen. Vier Aussätzige die mit dem Rücken zur Wand nur noch einen Ausweg sahen: Ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen ...

So wurde kurzerhand beschlossen, dass einzig und allein Vater Staat für das Vorhaben aufkommen müsse.

Die Vorfreude war groß: endlich mal wieder weit weg von der gesunden Stadtluft, weit weg von Rämmidämmi, Alkohol- und Drogenexzessen, weit weg vom kleinbürgerlichen Großstadtmief. Entspannung stand auf dem Programm. Relaxen. Mal wieder alle Mauken von sich strecken, den so oft gescholtenen und zu unrecht im Kreuzfeuer der Kritik stehenden Herrgott einen guten Mann sein lassen. Den leidgeprüften Akku wieder aufladen. Sich erholen. Erholen von dem anstrengenden Alltag eines bedauernswerten Hartz4-Empfängers.

Sie alle hatten es satt, sich für die Gesellschaft aufzuopfern. Sie alle hatten es satt, sich für ihre Mitmenschen aufzureiben. Sie hatten es satt, sich tagtäglich von den zur Arbeit hetzenden Nachbarn durch deren lautes Türschlagen aufwecken lassen zu müssen. Sie hatten es satt, Samstagnachmittags von Bankangestellten, Betriebschlossern und Feinmechanikern in Heerscharen an deren freien Tag in der Fußgängerzone belästigt zu werden. Sie hatten es satt, an der Bockwurschtbude beim Genuss des ersten Magenbitters von Versicherungsvertretern und Staubsaugerverkäufern in deren Mittagspause abwertend gemustert zu werden. Sie hatten es satt, ihren Bierkonsum durch unerträgliche Warteschlangen an den Kaufhauskassen nach Feierabend einschränken zu müssen. Sie hatten es satt, sich am Wochenende von deren herumtollenden Blagen auf dem Spielplatz ihres Vertrauens beim Haschgift spritzen und Crack rauchen begaffen lassen zu müssen. Sie hatten die Blicke verzogenen Wohlstandsgören satt, welche dort mit bloßen Fingern auf sie zeigten.

Welch unmenschlicher Psychoterror. Anscheinend fehlt dem gemeinen Arbeiter gänzlich das Verständnis dafür, wie schwer es, erst mal geweckt, fällt, im Anschluss wieder einzuschlafen. Wie schwer es ist, sich in den unterbrochen Traum wieder hineinzuträumen. Welche Entzugserscheinungen hervortreten, wenn man rücksichtslos aus den kleinen alltäglichen Gewohnheiten gerissen wird. Was in einem vorgeht, wenn der Biorhythmus durch Entzug und Konsummangel völlig aus der Bahn geworfen wird.

So lässt der stur ichbezogene Arbeiter jegliche Form sozialen Empfindens vermissen. Fingerspitzengefühl ist für ihn ein Fremdwort. Er benimmt sich taktlos und asozial, als hätte er Scheuklappen auf.

Folgerichtig wollten die vier wackeren Frühumdreher endlich mal wieder etwas für sich tun. Nur ein einziges Mal ganz egoistisch an sich selbst denken. Nur ein einziges Mal wieder in Ruhe ausschlafen und nebenbei noch etwas Sonne tanken. Der von Nikotin geschundenen Arbeitslosenhaut zur Regeneration etwas natürliches Beta-Karotin zuführen. Ungestört von den mit einem miesen Job gesegneten Glückskindern, welche auf der reellen Sonnenseite des Lebens in freudiger Erwartung Tag ein Tag aus zur Arbeit gehen dürfen.

Der Plan war ebenso einfach wie genial: Im besoffenen Kopf wurde nach einem großartigen M.O.T.O.-Konzert kurzerhand ein gewisser Egbert als Fahrer engagiert. Seines Zeichens ebenfalls Hartz4 Empfänger, Bandbusbesitzer respektive -vermieter mit Spürsinn fürs Geschäft. Schließlich wollte man mit seiner hart erbuckelten Kohle bevorzugt einen Leidesgenossen unterstützen. Unter der nicht arbeitenden Zunft hält man eben noch zusammen. Man empfindet eine gewisse Seelenverwandtschaft. Eine Hand wäscht die andere. Auch wenn die Seife knapp ist.
Von den anderen Jungs hatte keiner einen Führerschein. Zumindest keinen echten. Mal abgesehen von Planungssicherheits-Tommie, im weiteren Verlauf der Geschichte kurz Thaigirl-Tommie genannt. Dieser schied aber trotz seiner gültigen Fahrerlaubnis aus dem potentiellen Busfahrerkreis aus. Zum näheren Verständnis der Zusammenhänge sollte der Leser vielleicht wissen, dass Thaigirl-Tommie unter einer akuten Kraftfahrzeugs-Allergie leidet und bei Berührung von Lenkrädern zu epileptischen Anfällen neigt, die entfernt an fernöstliche Kampsportarten erinnern. Die restliche Crew hatte ihren Lappen vorbildlich versoffen. Allen voran Sardinien-Peter. Seines Zeichens Pilot a.D. So wurde dieser vor einigen Jahren auf der Startbahn West von Dingolfing durch die bayrische Flughafenpolizei mit ausreichend Promille im Blut herausgewunken, was zur Folge hatte, dass sich seine Mobilität seitdem auf das Fahren mit dem Taxi beschränkt. Wohlgemerkt als Beifahrer. Bei Franz-Josef Hurenmann, in einschlägigen Kreisen liebevoll Monaco-Franze genannt, waren außer den üblichen paar Bierchen noch einige weitere Drogen im Spiel, welche vom Bad Säckinger Dorfbullen jedoch aus Gründen mangelnder Allgemeinbildung nicht festgestellt werden konnten. Der wusste noch nicht mal, dass es so etwas wie Drogen überhaupt gibt. Hat vermutlich beim allabendlichen Trivial Persuit auf der Polizeischule immer auffen Sack gekriegt. Opa Knack, aufmerksamen Bildzeitungslesern auch unter dem Kosenamen Florida-Rolf bekannt, gab seinen Führerschein hingegen völlig freiwillig ab. Sozusagen aus beruflichen Gründen. So hatte ihn das Arbeitsamt doch tatsächlich dazu gezwungen, den LKW-Führerschein zu absolvieren, um ihn besser auf dem Arbeitsmarkt vermitteln zu können. Da sich dieser seiner Vorbildfunktion als Unterschichtenbeauftragter von der DIE PARTEI im Klaren war, wusste er dies selbstverständlich zu verhindern: Entschlossen und zu allem bereit, trank er sich etwas Mut an, fasste sich ein Herz, und soff danach soviel bis zum gänzlichen Verlust seiner Muttersprache und jeglicher Gleichgewichtssinne. Welch' Martyrium. „Oi! Oi! Workless-Class", schrie er dabei immer wieder mit erhobener Faust den verwunderten Passanten entgegen. Anschließend fuhr er wagemutig in die nächst beste Verkehrskontrolle. Der Plan ging voll auf. Florida-Rolf durfte dem elitären Kreis der Hartz4-Empfänger weiterhin angehören. Doch das ist eine andere Geschichte, die es in der letzten Ausgabe dieses fabelhaften Pamphletes nachzulesen gibt.

Wie bereits erwähnt, war der Plan einfach und genial. Die fehlende Fahrerlaubnis sollte kein Hindernis darstellen, zwei todschicke Zweiräder in den Bus zu packen. Schließlich wollte man auf der Trauminsel trotz mangelnder Infrastruktur, wie beispielsweise Führers Autobahnen, mobil sein. Insbesondere wollte man damit an die Südküste zu einem sardischen Fanzine- und Hartz4 Kollegen runterbrettern, wozu es aber nicht kommen sollte. Doch dazu später mehr ...

Zuerst aber musste die Strecke ins malerisch gelegene, genauer betrachtet, nicht gerade beschauliche Hafenstädtchen Genua bewältigt werden, von wo aus die Fähre ablegen sollte. An Bord des Busses befanden sich 2/4 der Hartz-4-Freunde, Egbert der Fahrer, Sabrina Setlur, dessen Mätresse und ein weiterer bis dato unbekannter Mitfahrer ... Schwäbischer Geiz veranlasste die Reisegesellschaft dazu, sich einen suspekten Typen durch die Mitesszentrale aufschwatzen zu lassen. Ein grober Fehler, wie sich bei Fahrantritt herausstellen sollte. Und das zum wiederholten Mal. Als wüsste man es mittlerweile nicht besser. Zu 95 Prozent bekommt man dort unerträgliche Dummschwätzer vermittelt, die einen so lange das Ohr blutig reden, bis man keinen anderen Ausweg sieht, als diese wahlweise mit Gewalt mundtot zu machen oder am nächsten Rasthof auszusetzen. Letzteres natürlich erst, nachdem bezahlt wurde. Sozusagen als Schmerzensgeld.
Diesmal hatte man sich ein ganz besonderes Prachtexemplar jener Spezies eingefangen. Ein Besser- bzw. Alleswisser vor dem Herrn. Das Schlimmste daran: er entfernte sich auf der siebenstündigen Fahrt nicht einmal zum Pinkeln. Womit Plan B leider nicht aufging. Im Gegenteil, er brachte beinahe die restliche Reisegruppe dazu, sich selbst zu zerfleischen. So blieb unseren armen Helden nur noch ein Ausweg: Bier zu trinken. Und das in rauen Mengen. Zur Betäubung. Allen voran Sardinien-Peter, welcher auch als erster mit diversen Ausfallerscheinungen aufhorchen ließ. Und wer Sardinien-Peter schon mal erlebt hat, weiß, dass dieser im berauschten Zustand durchaus dazu in der Lage ist, Angst und Schrecken zu verbreiten. Und das fernab banaler Gewaltandrohung. Spätestens dann, wenn er diesen gewissen irren Blick bekommt und nur noch wirres Zeugs von sich gibt, fängt der ein oder andere an, sich in die Hosen zu scheißen. In diesem Moment wollte fürwahr keiner in der Haut der mittels Kindersicherung eingesperrten Laberbacke stecken. Während Sardinien-Peter verbal zur endgültigen Weltherrschaft ausholte, wurde das Großmaul immer leiser. Bis er überhaupt nichts mehr zu sagen hatte. Dafür drehte Peter immer weiter auf. Allmählich war es an der Zeit, auch diesen etwas zu bremsen. Spätestens als er begann, den inzwischen mucksmäuschenstillen Mitfahrer, welcher sich an und für sich das Ziel Kalabrien auf seine Fahnen geschrieben hatte, dazu zu überreden, stattdessen die Fähre nach Sardinien zu nehmen, war es an der Zeit ihm das Bier wegzunehmen. Der Vogel war von dieser Idee nämlich überaus angetan. Florida-Rolf rettete die Situation mit einer Notlüge und versicherte dem Schwätzer, dass die Fährtickets Genova - Porto Torres seit Wochen ausverkauft sind.
Letztendlich blieb der Vollhorst dort, wo der Pfeffer wächst und die Reisegruppe konnte in aller Ruhe übersetzen. Wobei es auf der Fähre dann doch nicht ganz so ruhig zugehen sollte. Im Gegenteil. Egbert und Sardinien-Peter schafften es zu vorgerückter Stunde annährend das halbe Schiff gegen sich aufzubringen.

Wie sie das wieder hingekriegt haben? Ganz einfach, verehrter Leser, ganz einfach. Absolut kein Problem für das Duo Infernale, wenn es erst mal in Fahrt gekommen ist: Nachdem sich die beiden Rabauken im Bauch der Fähre quer durch die Hausbar gesoffen und die anderen Passagiere es sich auf dem Boden, den Sofas und Sesseln mit Schlafsäcken bequem gemacht hatten, begannen sie die Empore im Salon zur offenen Bühne umzufunktionieren. Dort gaben sie in den frühen Morgenstunden einige Chansons zum Besten und hielten eine Ansprache, welche es fürwahr in sich hatte. Laut, lallend und aus Mangel an Italienischkenntnissen in Deutsch, was von den Anwesenden selbstverständlich keiner verstand. Sardinien-Peter am Flügel und Egbert am Schlagzeug der Hausband. Kein Wunder, dass die Schlafenden sich belästigt fühlten. Verzweifelt versuchten diese, sich mit diversen Zwischenrufen Ruhe und Respekt zu verschaffen, womit sie bei unseren zwei Besoffskis erwartungsgemäß auf taube Ohren stießen. Zumindest so lange, bis die Board-Crew darauf aufmerksam wurde und der Nachtruhe unter Androhung von Gewalt etwas nachhalf ...

Florida-Rolf hing derweil in einem der Rettungsboote an Deck nostalgischen Träumereien längst vergangener Tage hinterher. Er dachte daran, wie er sich vor 10 Jahren in einem dieser Boote mit der süßen sardischen Zigarettenverkäuferin liebte und dort die restliche Nacht mit ihr verbrachte. Unterm Sternenhimmel in ihren Armen. Wie ihr pechschwarzes Haar vom Fahrtwind zerzaust in seinem Gesicht kitzelte. Wie sie ihn mit ihren lagunenfarbenen Augen anstrahlte und verzauberte. Er dachte daran, wie sie ihm damals die Wegbeschreibung zur Valle de la Luna am Capo Testa aufmalte, wo sie sich wieder treffen- und lieben wollten, wie sie es sich beim morgendlichen Abschiedskuss versprachen. Er dachte darüber nach, warum es nie dazu gekommen war. Eine Träne kullerte über seine Wange ...

Wachgeküsst von der sardischen Sonne verließen vier überaus verkaterte Gestalten in Porto Torres die Fähre, um in Olbia zwei weitere Mitglieder der Reisegruppe, welche am Flughafen Costa Smeralda schon ungeduldig mit den Hufen scharrten, abzuholen. Dabei handelte es sich um keine geringeren als Thaigirl-Tommie und Monaco Franze, von denen man nicht unbedingt behaupten kann, dass Geduld eine Tugend ist, die sie großartig beherrschen. Zumindest dann nicht, wenn kein gekühltes Bier zur



Verfügung steht ... Umso größer die Freude, als sie beim Verstauen der Rucksäcke einen Kasten Ratskrone erblickten. Dabei spielte es keine Rolle, dass dieser so gut wie leer war. Sardinien-Peter hatte ihnen doch tatsächlich zwei Flaschen übrig gelassen. Ab und an bricht bei diesem noch immer sein altes Sankt-Martin-Syndrom durch, das ihn dazu nötigt, zwanghaft zu teilen. Selbst das Bier. Auch gegen seine ureigensten Triebe. An und für sich nicht zu fassen ...
Nach einem leckeren Begrüßungsschlückchen setzte die auf sechs Personen angewachsene Reisegruppe ihre Fahrt in Richtung Santa Theresa fort, wo man sich auf dem billigsten Campingplatz der Insel, welcher ein wenig außerhalb lag, die erste Nacht um die Ohren schlagen wollte.

Unterwegs gab's viel zu erzählen. Monaco Franze präsentierte den anderen stolz die Geschichte, wie er seinen Brötchengeber, die Agentur für Arbeit, auf den letzten Drücker dazu brachte, ihm die Kur zu finanzieren, was allenthalben lautes Gelächter auslöste. Im weiteren Verlauf des Gesprächs kam es zu einem Art Erfahrungsaustausch ähnlich einer Selbsthilfegruppe. Angeregt unterhielt man sich darüber, wie man sich seinen direkten Vorgesetzten am Besten vom Leib hält. Sardinien-Peter glänzte hierbei wie schon so oft mit der verwegensten aller Theorien, welche ihm später noch das Genick brechen sollte. Zumindest in finanzieller Hinsicht. So hatte er seinem Arbeitsberater am Abreisetag doch tatsächlich per Fax mitgeteilt, er würde für drei Wochen zu seiner Oma nach Bayern reisen, um dieser dort ob ihrer Pflegebedürftigkeit unter die Arme zu greifen. Natürlich ohne die Reaktion des zuständigen Sachbearbeiters abzuwarten. Was er dem Amt nicht mitteilte, war, dass seine Oma bereits seit Jahren unter der Erde liegt und von dort die Radieschen von unten betrachtet. Als wäre das noch nicht genug, ließ er sich den Nervenkitzel nicht nehmen, jenem Sachbearbeiter seine Handynummer mitzuteilen, damit dieser ihn in dringenden Angelegenheiten rund um die Uhr erreichen könne.
Ein Schuss, der natürlich voll nach hinten losging, doch das ist wieder eine andere Geschichte ...
Vermeintlichen Nachahmern sei an dieser Stelle vorsichtshalber abgeraten und gesagt, dass auch Hartz4 Empfängern 25 Tage Urlaub im Jahr zustehen und sie diese nur rechtzeitig mit ihrem Arbeitsberater absprechen müssen. Die Agentur für Arbeit hat keinerlei Recht darauf, ihren Klienten den offiziellen Urlaubsantrag zu verweigern. Vor allem haben diese in den seltensten Fällen ernsthaftes Interesse daran, dies zu tun. So lange der ordentliche Dienstweg eingehalten wird, ist diesen das völlig Schnuppe.
Nach dem Einchecken auf dem Campingplatz wurden zunächst die Motorräder ausgeladen, um auf dem Gelände die ersten Motocross-Kringel zu drehen. Wie es der Zufall wollte, machte man dabei zum ersten Mal auf sich aufmerksam, indem man die laut Geländeordnung verkehrsberuhigte Mittagsruhe geflissentlich ignorierte. Der daraufhin freundlich rügende Betreiber ahnte zu diesem Zeitpunkt nicht, dass er es noch öfters mit den Chaoten zu tun bekommen würde. Ansonsten hätte er wohl von Anfang an etwas resoluter durchgegriffen und die Sandkastenrocker autoritärer zu Recht gewiesen.
Währenddessen übernahmen die Eifrigeren der Reisegruppe Verantwortung und bauten in bester Fähnlein-Fieselschweif-Manier die beiden Zelte auf.
Hierbei kristallisierte sich ein weiteres Mal Sardinien-Peter als geübter Pfadfinder heraus. Scheinbar versehentlich baute er das Zelt leicht übermotiviert völlig falsch auf. Unbemerkt vertauschte er dabei Ober- mit Unterzelt, drehte beide zu allem Überfluss auf links bevor er die Planen über das Gestänge zog. Doch wie bereits erwähnt, nur scheinbar.
Als das Zelt endlich baufälliger und schiefer als Pipis Villa Kunterbunt dastand und er von der sich schlapp lachenden Meute darauf hingewiesen wurde, begründete er seine architektonische Glanzleistung mit der gewagten Theorie der besseren Kälteisolierung, welche, wie er sich ausdrückte „gerade um diese Jahreszeit besonders wichtig sei". So wäre, seiner Meinung nach, anstatt schallendem Gelächter durchaus etwas mehr Dankbarkeit angebracht. Schließlich täte er es für das Allgemeinwohl des Konglomerats. Dem gab es nichts hinzuzufügen. Den Argumenten eines Doktors soll man bekanntlich nicht widersprechen.

Thaigirl-Tommies Luxus-Zelt, welches im Globetrotter-Laden aufgrund seines unverschämten Preises von sage- und schreibe 400 kurzerhand geklaut wurde, baute sich hingegen fast von alleine auf. Hätte es euer Erzähler nicht mit den eigenen Augen gesehen, könnte er es noch immer nicht glauben. Schon krass, was es heutzutage nicht alles gibt. Spätestens übermorgen stampft sich vermutlich das erste Fertighaus aus eigener Kraft ohne die tatkräftige Unterstützung nur eines einzigen Zimmermannes aus dem Erdboden. Herrje. Wo das noch enden soll? Wenn es in dem Tempo weitergeht, dann landen die Amerikaner als Nächstes auf dem Mond ... Wie konnte Gott sich dermaßen das Heft aus der Hand nehmen lassen? Kein Wunder, dass immer mehr Christen zum Islam überlaufen ...

Nach gekonnter Aufbauaktion wurden die Habseligkeiten aus dem Bus geräumt, wobei sich herausstellte, dass man davon doch etwas zu viel dabei hatte. Zumal der ver-



meintliche Chauffeur Egbert den restlichen Jungs kurzerhand offenbarte, dass er Tags darauf mit Sack und Pack für die nächsten zwei Wochen verschwinden würde. So zog er es vor, die Insel mit Frau Setlur im Alleingang zu erkunden, statt seine auf ihn angewiesenen Hartz4-Kollegen durch die Gegend zu schippern. Vermutlich hatte er die Schnauze voll davon, Tag ein Tag aus unter seines gleichen zu bleiben.
Wobei es eurem Erzähler nach wie vor nicht einleuchtet, was gegen die Gesellschaft einer solch disziplinierten und straff durchorganisierten Reisegruppe einzuwenden ist. However. Kurzeitig schaute man ziemlich dumm aus der Wäsche. Vor allem als man sah, was da alles an unnötigem Ballast zum Vorschein trat:

Unter anderem bestaunte man eine monströse elektrische Kühlbox ohne die dazu benötigten Kühlakkus, zwei überzählige Schlafsäcke, zahlreiche Decken und Kopfkissen, zwei prall gefühlte Koffer mit Klamotten, welche jeden Kleiderschrank zum Platzen gebracht hätten und annähernd die gesamte Kücheneinrichtung einer 4-köpfigen Durchschnittsfamilie. Bezeichnend für die organisierte Absprache und filigrane Packtechnik war ein doppelt mitgeführter, völlig identischer 2Kg-Reiseführer im Hardcover. Bevor man aber realisierte, dass soviel Gepäck die Mobilität von vier Personen, welche auf zwei Mopeds angewiesen waren, entscheidend einschränken würde, war Egbert am nächsten Morgen auch schon verschwunden. So versäumte man tatsächlich, den überflüssigen Krimskrams zurück in den Bus zu laden. Da diese Dinge dennoch einen gewissen materiellen Wert besaßen, kam es nicht in Frage, diese so mir nichts dir nichts einfach aufzugeben. Völlig ratlos sah man sich schon die nächsten zwei Wochen auf dem Campingplatz mit dem hässlichsten Strand von ganz Sardinien festsitzen. Doch das wollte und konnte man so nicht hinnehmen.

Ein weiterer Tag wurde mit hitzigen Diskussionen und Erkundungsfahrten vereinzelter Späher verbracht, ehe man sich am nächsten Morgen kollektiv dazu aufmachte, den ersten Tagesausflug in Angriff zu nehmen. Ziel war der überaus schöne, in der Hochsaison aber ziemlich überfüllte Badestrand Rene Bianca in Santa Theresa, wo man frühstücken und ein wenig Frühsport betreiben wollte. Santa Theresa liegt ungefähr 10 Kilometer vom Campingplatz La Liccia entfernt.
10 Kilometer können sich ganz schön hinziehen, vor allem dann, wenn keiner im Besitz einer Fahrerlaubnis ist. So sollte zumindest die Wahrscheinlichkeit in eine Verkehrskontrolle der Carabinieres zu geraten, möglichst gering gehalten werden. Deshalb nahmen sich die vier cleveren Hunde vor, in aller Herrgottsfrühe aufzubrechen. Natürlich war dieser Plan von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Bis die Herrschaften, deren Beruf es bekanntlich nicht voraussetzt, früh aufzustehen, aus den Federn kamen und ihre Siebensachen zusammengesucht hatten, begannen benachbarte Reisegruppen bereits mit dem Mittagessen. Vor allem die Frage „Wo ist eigentlich …" sollte die nächsten Tage zum Dauerbrenner werden …

Unterwegs kümmerte man sich erst mal um das leibliche Wohl für Ross und Reiter. Im unweit gelegenen Discounter deckte man sich mit Billigbier und Soja-Milch ein, danach wurden die Maschinen mit Öl, Luft und Sprit versorgt. Bis hierhin verlief alles nach Plan. Kurz nachdem man den Ortseingang erreicht hatte, nahm das Schicksal jedoch seinen ganz speziellen Lauf. Viel zu spät erkannte man am rechten Fahrbahnrand vier Cops, welche dabei waren, vereinzelt Kraftfahrzeuge aus dem Verkehr zu winken. Zu spät um abbiegen, anhalten oder umdrehen zu können. Nun galt es, kühlen Kopf zu bewahren. Adrenalin begann zu kochen. Die große, von Florida-Rolf und Monaco-Franze berittene Maschine fuhr voraus. Gefolgt von der hinterher ächzenden Zündapp, auf welcher Sardinien-Peter und Thaigirl-Tommie angerauscht kamen. Vor allem die Zündapp machte einen Heidenlärm. So avancierte man schnell zu der Attraktion in Santa Theresa. Ein vergleichbar lautes Vorkriegsmodell bekamen die Sarden hier wohl äußerst selten zu sehen. Zumal dieses auch noch mit zwei mehr als suspekten Typen besetzt war: Am Steuer Sardinien-Peter, der sich einen viel zu kleinen Wehrmachtshelm übergestülpt hatte, dahinter Thaigirl-Tommie, der nen Schlapphut zum Schutze seiner unglaublich extravaganten Frisur trug. Die verspiegelten Prollo-Sonnenbrillen durften selbstverständlich nicht fehlen.

Als die Carabinieres die erste Maschine erblickten, zuckte schon kurzzeitig die Kelle heraus. Florida-Rolf schiss sich im Bewusstsein keinen Führerschein zu besitzen und extrem Restalkoholisiert zu sein, fast in die Hose. Zu unrecht. Der Bulle zog die Kelle wieder zurück und ließ sie passieren. Offenbar hatte er beim Anblick der Zündi, wie die Höllenmaschine von Sardinien-Peter liebevoll genannt wurde, weitaus größeren Gefallen an dieser gefunden. Verständlicherweise. Monaco-Franze und Florida-Rolf machten sich derweil aus dem Staub, um am Strand ihre verschissenen Unterhosen im Salzwasser zu reinigen und ihren Kater mit den ersten Konterbieren zu bekämpfen. Eins war ihnen klar: Helfen konnten sie den beiden Pechvögeln nicht, ohne sich dabei selbst zu gefährden. Auch wenn sie es gerne getan hätten.
Die Polizisten mussten mittlerweile einsehen, dass sie mit unseren beiden Helden völlig überfordert waren. Zum einen bestand ein erhebliches Kommunikationsproblem, zum anderen hatten sie es wohl noch nie mit so einem bekloppten Haufen zu tun. Sardinien-Peter brachte die Cops mit seiner wirren Art und seinen teils schlagfertigen, teils durchgeknallten Antworten schier zur Verzweiflung. Einer der Bullen versuchte die Konversation in gebrochenem Englisch aufrechtzuerhalten, worauf Peter mit vorgetäuschtem Unverständnis konterte.



„No capisco, no capisco“. Stattdessen probierte er es mit einem verschmitzten „quanta costa“. Italienische Bullen sind bestechlich. So seine Theorie. Das hatte er im Fernsehen gesehen. Außerdem besagt es so das Klischee. Und an Klischees ist bekanntlich immer etwas dran. Doch die Uniformierten gingen nicht darauf ein. Obwohl er ihnen dabei fortwährend zublinzelte.
Stattdessen unterhielten sie sich wild gestikulierend mit Thaigirl-Tommie, dem sie zu verstehen gaben, dass es nicht gestattet wäre, ohne Helm zu fahren und er dafür 20 Bußgeld zu berappen hätte. Des Weiteren wäre eine Weiterfahrt ohne Helm nicht möglich. Anschließend wollte er Peters Papiere sehen. Führerschein, Fahrzeugschein, Ausweis, Auslandsversicherung usw. ... keinen dieser Wünsche konnte Sardinien-Peter erfüllen. Alles, was dieser vorzulegen hatte, war ein verratzter Wisch von der Sparkasse, welcher belegte, dass die Zündi dort für 50 im Jahr versichert ist. Das schien den Beamten zunächst zu beruhigen. Dennoch bestand er auf die weiteren Papiere. Thaigirl-Tommie erklärte ihm daraufhin, dass die Dokumente sicherheitshalber auf dem Camping-Platz deponiert wären, um diese unterwegs nicht zu verlieren.
Außerdem erklärte Peter den Maulaffenfeilstehenden Cops, dass man in Deutschland für das Befördern eines historischen Fahrzeuges lediglich eine Versicherung benötige, welche er ihnen ja bereits vorgelegt hätte. Eine weitere Theorie, aus dem Reich der Märchen, die der kleine Münchhausen dermaßen überzeugend rüberbrachte, dass die Polizisten ihm das ernsthaft abnahmen. Sie intervenierten zwar noch, dass man hier in Sardinien und nicht Deutschland wäre, schienen aber allmählich aufzugeben. Ein weiteres „quanta costa“ brachte sie zu dem Entschluss, die beiden Taugenichtse laufen zu lassen. Entnervt unterbreiteten sie unseren beiden Freunden den Vorschlag, auf das Bußgeld und eine Anzeige zu verzichten, wenn diese sich stante pede vom Acker machen würden. Abholen könnten sie das Moped nach Dienstschluss in ungefähr zwei Stunden. Frei nach dem Motto: So lange wir hier sind, ist euch verboten weiterzufahren, sobald wir aber am Strand liegen und euch nicht zusehen, könnt ihr unseretwegen ohne Helm weiterfahren wohin und so lange ihr wollt. Hauptsache ihr geht uns jetzt aus den Augen und macht uns keine weitere Arbeit ...
Ein Vorschlag, an dem die zwei kleinen Racker beileibe nichts auszusetzen hatten. Glücklich machten sie sich auf Schusters Rappen fröhlich pfeifend zum Strand auf, um Monaco-Franze und Florida-Rolf von ihren Erlebnissen zu berichten.
Diese waren dort bereits eifrig mit der weiteren Urlaubsplanung beschäftigt. So hatten sie die Idee, den beiden Sardinien-Rookies die Valle de la Luna und den Capo Testa zu zeigen. Zumal es dort wunderschöne, einsame Badebuchten gibt, fernab vom Massentourismus. Franze und Rolf erinnerten sich gerne an die Abenteuer zurück, die sie dort vor einigen Jahren zusammen genießen durften (siehe Pankerknacker #5). Franzes ausschweifende Schilderungen ihrer damaligen Erlebnisse machte die beiden anderen derart heiß, dass sie für den nächsten Tag einstimmig, was bei vier extravaganten Charakteren nicht unbedingt eine voraussetzbare Selbstverständlichkeit ist, einen Besuch am Capo Testa beschlossen. Den angebrochenen Nachmittag ließ man entspannt und sich betrinkend am Touri-Strand ausklingen, wo man immerhin das angestrebte Nahziel erreichte, die um einen herumliegenden Stinos zur Weißglut zu bringen bzw. ganz zu vergraulen. Wie das geht, dürfte dem werten Leser sicherlich geläufig sein, weshalb der Erzähler an dieser Stelle auf eine detaillierte Beschreibung verzichtet ...
Tags darauf machte sich eine uns nicht ganz unbekannte Reisegruppe mit ausreichend Wein und Bier bewaffnet Richtung Valle de la Luna auf. Dazu galt es erneut, durch Santa Theresa zu fahren. Um weitere Begegnungen mit den Carabinieres zu verhindern, wählte man gewieft einige Schleichwege abseits der Hauptverkehrsstrasse. Diesmal ging der Plan auf. So fuhr man zwar an dem ein oder anderen verdutzten Verkehrspolizisten vorbei, wurde von diesen aber bereitwillig ignoriert. Vermutlich hatte es sich auf dem Revier mittlerweile herumgesprochen, dass bei Sardinen-Peter und Co Hopfen und Malz verloren ist. Anfangs zuckten unsere Helden beim Anblick vereinzelter Cops noch zusammen, doch allmählich gewöhnten sie sich an deren Anblick. Leben und leben lassen, vor allem schön leben und schön leben lassen, schien das Motto bei den sardischen Beamten zu sein. Immerhin hatten sie erreicht, dass Thaigirl-Tommie fortan stets einen Helm zu tragen pflegte. Oftmals auch dann, wenn er nicht gerade auf einem Motorrad saß. Beispielsweise beim Klettern, beim Trinken, beim Sonnen, ja sogar beim Schwimmen ... Das hing nach eigener Einschätzung mit dem bei ihm überdurchschnittlich ausgeprägten Verfolgungswahn zusammen.
Nachdem die vier Wandersleute die Maschinen geparkt und den Eingang zum Tal betreten hatten, fühlten sie sich in eine andere Welt versetzt. Natur pur. Einfach zauberhaft. Kleine, verlassene Badebuchten, umgeben von einer gewaltig beeindruckenden Felslandschaft. Dazwischen vom Wind kunstvoll geformte Büsche, Bäume und Sträucher, wie sie sonst nur in Fantasy-Büchern beschrieben werden. Doch nicht nur das Auge sondern auch die anderen Wahrnehmungssinne wurden bestens bedient. Man musste sich hier einfach wohl fühlen. Kein Wunder, dass die Jungs nach ihrer Rückkehr zum Campingplatz beim abendlichen Feierabendbier beschlossen, dorthin umzusiedeln. Und das schon im Laufe des bevorstehenden Tages. Die Aufgaben für den nächsten Morgen wurden noch vor der Nachtruhe streng militärisch verteilt. Monaco-Franze und Thaigirl-Tommie sollten nur die wichtigsten Utensilien zusammenpacken und den restlichen Kram in einem überzähligen Zelt auf dem Campingplatz unterbringen. Sardinien-Peter und Florida-Rolf wurden dazu verdonnert, mit dem Motorrad als Späher loszuziehen, um für die darauf folgende Woche einen schicken Campingplatz an der malerisch schönen Ostküste auszukundschaften.
Ziel war es einen Campingplatz zu finden, der möglichst nahe an Olbia lag, wo man sich mit einigen sardischen Punks treffen und deren Konzerte besuchen wollte.
So machte sich nach gepflegter Nachtruhe frühmorgens eine kleine Abordnung wackerer Hartz4-Empfänger dazu auf, die Costa Smeralda zu erkunden. Ziemlich wacklig auf den Beinen und reichlich gezeichnet vom Restalkohol, luden sie den böigen Mistral an diesem Morgen geradezu dazu ein, ihr Gespann aus der Bahn zu werfen, doch glücklicherweise hatte der berüchtigte Wind genauso verschlafen wie Monaco-Franze und Thaigirl-Tommie ...

Die ersten beiden Campingplätze, die sie besichtigten, enttäuschten auf ganzer Linie. So waren diese total überteuert und mit deutschen Touristen verseucht. Der dritte namens Congnuna sollte ihnen schon besser gefallen. Zumal dieser sehr idyllisch zwischen den Traumstränden der Costa Smeralda und dem wohl günstigsten Discounter der ganzen Insel lag. Dort entdeckte man extrem billiges Import-Bier mit so lustigen Namen wie Proschtel-, Wurschtel-, Durschtel-Füh-



rer- und Wührer-Bräu. Überaus vielfältig sortiert, gut gekühlt und was das Wichtigste daran war: im stilvollen 33ml Oldschool-Dosen Outfit verpackt– selbstverständlich ohne Pfand! Herrlich. Ein Anblick bei dem nicht nur degenerierten Deutschpunkern mit Hänge-Iro und Hang zur Hans A.- Nostalgie das Herz aufgeht.

Siegessicher machten sich die beiden Späher zur Verbreitung der frohen Botschaft auf den Rückweg. Es gab keine Zeit zu verlieren. Schließlich wollte man die Freunde nicht länger im Ungewissen lassen. Besonders Monaco-Franze würde sich über die Neuigkeiten freuen wie ein Pinguin im Gefrierfach eines Vegetariers. Darauf konnten sie einen lassen. Absolut. Wenn es etwas gibt, mit dem man ihm tatsächlich eine Freude bereiten kann, dann mit kaltem Bier. So schnell wie angedacht, durfte Franze nun aber doch nicht von seinem Glück erfahren.
Vielleicht sollte man an dieser Stelle kurz erwähnen, dass das Sprichwort „unverhofft kommt oft" im Bezug auf Verletzungen und Blessuren bei Florida-Rolf uneingeschränkt zutreffend ist. So verging bisher kaum eine Woche in dessen Leben, an dem er sich nicht eine kleinere oder größere Verletzung einfuhr. Vor allem seine linke Körperhälfte kann davon ein Liedchen singen.
Und eh er sich versah, hatte es ihn auch an diesem Tag erwischt. Kleine Sünden bestraft der liebe Gott eben sofort. Vor allem, wenn man meint, man müsse mit entblößtem Oberkörper mit 80 Pferdestärken unterm Arsch durch die Gegend heizen. Doch jener latente Hang zu prolligen Auftritten ist dem Kerl im Alter von 35 Jahren einfach nicht mehr auszutreiben. Das haben schon einige versucht und sind kläglich daran gescheitert … Diesmal reichte eine klitzekleine Biene dazu aus, den Gesundheitszustand unseres Sensibelchens aus der Bahn zu werfen. Suizid-gefährdet und überaus zielsicher hämmerte sie ihren Stachel in die Vene seines linken Armes und spritzte mit letzter Kraft all ihr Gift in seinen vor Schmerz zusammenzuckenden Leib hinein. Florida-Rolf stieg sofort in die Eisen und stellte die Maschine am Seitenstreifen ab. Aufgeregt erklärte er Sardinien-Peter, seines Zeichens gelernter Bruch-Pilot mit immerhin drei Semestern Medizin-Studium in Petto, dass das Problem nicht ein hundsgewöhnlicher Bienenstich sei, sondern eine Bienenallergie, die ohne Gegengift innerhalb von einer Stunde zum Tode führen kann. Kaum sprach er dies aus, begann sein Körper auch schon damit, auszuflippen. Unaufhaltsam machten sich erste Reaktionen bemerkbar. Florida-Rolf juckte es am ganzen Körper, sein Hals schwoll an und seine Haut verfärbte sich, als hätte er Neurodermitis. Ein weiteres Mal galt es kühlen Kopf zu bewahren und gleichzeitig schnell zu reagieren. Nachdem Sardinien-Peter den panisch herumfuchtelnden Rolf etwas beruhigt hatte, fuhren sie schnell zum nächstgelegenen Campingplatz namens Isolei dei Gabbiani, wo sie an der Rezeption nach dem zuständigen Arzt fragten. Diese verwiesen auf einen medico tedesco, welcher unweit vom Campingplatz entfernt seine Praxis eröffnet hätte. Prima, so konnte es in der prekären Situation zumindest zu keinen Missverständnissen kommen. Der Arzt stellte sich als Ärztin heraus und war nicht zugegen. Stattdessen hing ein Hinweis an der Tür, man solle sie in Notfällen auf ihrem Handy anrufen, was Sardinien-Peter dann auch tat. Nervös schilderte er das Problem woraufhin sie beteuerte, in 10 Minuten in der Praxis zu sein. Das war sie letztendlich auch. Mit wehendem Haar kam sie auf ihrer knallroten Vespa angerauscht, lediglich in einem knappen Bikini bekleidet, braungebrannt und lächelnd. Hastig warf sie sich ihre Uniform über und versorgte Florida-Rolf mit dem benötigten Adrenalin und Kortison. Ersteres gab es intravenös, zweiteres wurde per Spritze in das Hinterteil gejagt. Sein Herz begab sich auf die Überholspur. Die Lebensgeister kamen zurück. Adrenalin ist schon ein geiles Zeugs, dachte er sich und genoss es, als wäre er auf Drogen. Eine Stunde später sah er wieder völlig normal aus. Die Pusteln und der Hals waren abgeschwollen, das Herzrasen zurückgegangen.
Nachdem die Ärztin Rolf 150 in bar abgeknöpft hatte, entledigte sie sich wieder ihrer Dienstkleidung, verabschiedete sich freundlich und fuhr zurück an den Strand, wo sie auf den nächsten Kunden zu warten gedachte. Arzt sollte man sein, Arzt in Sardinien, das wär's, dachte sich Sardinien-Peter, und ärgerte sich über sein abgebrochenes Medizin-Studium …

Thaigirl-Tommie und Monaco-Franze hatten derweil den Abbau und Packdienst vorbildlich gelöst. Bereits seit Stunden. Die Warterei auf die anderen beiden machte sie ganz kirre. Wie bereits erwähnt, war es nicht gerade deren Stärke, sich in Geduld zu üben. Vor allem aber saßen sie auf dem Trockenen. Ein Zustand, der Monaco-Franze in der Regel überaus knurrig macht. So auch diesmal. Er war dermaßen knurrig, dass ihn noch nicht mal die Aussicht auf das reichhaltige Biersortiment im Discounter von Olbia beruhigen konnte. Demnach galt es schnell zu handeln. Kurzerhand checkte man an der Rezeption von la Liccia drei Leute aus, was den Betreiber doch ein wenig verwunderte. Eine Person einschließlich Zelt ließ man weiterhin angemeldet, damit man darin das überzählige Gepäck verstauen konnte. So machten sich 4 Mann mit 4 riesigen Rucksäcken schwerstens bepackt auf den Weg ins Paradies. Vorher musste unterwegs jedoch noch Bier eingekauft werden. Keine Frage. Bevor eines der Kerlchen noch auf die Idee kommen konnte, Amok zu laufen. Es wurde Bier gekauft. Sogar reichlich Bier, was die nicht immer besonders voraus denkende Reisegruppe vor ein weiteres Problem stellte: das Bier passte nicht mehr in die Rucksäcke. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als vor dem Discounter davon so viele auszutrinken, bis die Überreste verstaut werden konnten. Dass sie dabei wieder mal viel zu viel Zeit in den Sand setzten, muss wohl nicht explizit erwähnt werden.

So kam es auch an diesem Tag, wie es kommen musste. Reichlich spät erreichte man la Valle de la Luna. Bis man dort einen geeigneten Zeltplatz gefunden und das Gepäck ins hinterste der drei Täler gebracht hatte, ging folgerichtig bereits die Sonne unter. So blieb den gestressten Wandersleuten nichts anderes übrig, als ihre Zelte im Dunkeln aufzuschlagen. Dass es dabei zu weiteren Komplikationen und architektonischen Glanzleistungen kam, kann sich der aufmerksame Leser inzwischen wohl selbst zusammenreimen. Die Wirkung der gestürzten Biere tat ihr Übriges dazu. Besonders Florida-Rolf hatte bereits am frühen Abend mit der berüchtigten Kortison-Adrenalin-Ichnusa-Mixtur zu kämpfen. Als nach getaner Arbeit Vodka und Wein hinzukam, blies es diesem völlig die Lampen aus. Was er in dieser Nacht noch so alles getrieben und erlebt hat, kennt er daher nur aus Erzählungen. So vergnügte er sich bis zum Morgengrauen mit seinen Kollegen, den dort lebenden Hippies und einigen Zeltnachbarn bzw. Höhlenbewohnern, welche zufällig aus Berlin kamen. Es war großartig. Angefangen bei der selbstgemachten Holzofenpizza, über die vergeblichen Orientierungsversuche im Irrgarten, bis hin zum nächtlichen Luftgi-



tarrewettbewerb auf einem der unglaublich imposanten Felsvorsprünge. Genauso großartig wie der allgegenwärtige Kater am Tag danach.

Letztendlich gefiel es den Jungs so gut im Tal des Mondes, dass sie dort eine ganze Woche verbrachten. Fünf Tage länger, als ursprünglich veranschlagt. Ihnen fiel in der Zeit einfach kein plausibler Grund ein, diese fantastische Zauberwelt zu verlassen. Auf angenehmste Art ließ sich dort Entspannung, Wellness und Sport mit der nötigen Party verbinden. Wer es krachen lassen wollte, konnte es sich zu jeder Tages- und Nachtzeit besorgen. Es fand sich garantiert immer jemand, dem gerade nach feiern zumute war. Vor allem Sardinien-Peter und Monaco-Franze machten redlichen Gebrauch davon. Wem eher nach Klettern, Wandern oder Schwimmen zumute war, fand in dem imposanten Gebirge oder der wilden See seine Herausforderung. Wollte man sich zurückziehen, konnte man dies in den zahlreich vertretenen Buchten oder Höhlen tun, wo man seine Ruhe im Einklang mit der Natur fand.

Langeweile kam jedenfalls nicht auf. Das wussten die fortlaufenden Ereignisse fürwahr zu verhindern. So erlebte man Dinge, bei denen sich der Erzähler noch immer im Unklaren darüber ist, ob sie in dem Ausmaße tatsächlich der Realität zuzuordnen sind, oder ob er diese unter dem Einfluss bewusstseinserweiternder Hausmittelchen lediglich geträumt hat. Deshalb ist er dem werten Leser auch weiß Gott nicht böse, wenn dieser ihm nicht abnimmt, einen ganzkörpertättowierten Hippie-Skinhead getroffen zu haben, welcher sich zu den Klängen von Sardinien-Peters Didgeridoo-Imitation ein Handy unter die Vorhaut seines halbergierten Schwengels geschoben hat, um damit die anwesende Damenwelt zu beeindrucken. Die Ladies waren im Übrigen derart entzückt, dass sie schlagartig das Weite suchten. Kreischend. Hysterisch kreischend ... Das war dann wohl doch ein bisschen zu viel Porno. Insbesondere für feministisch erzogene Matriarchen aus der linksalternativen Hausbesetzerszene von Friedrichshain ...

Des Weiteren hatten wir da den seit 10 Jahren der Zivilisation entfleuchten Flohfänger aus Bayern, welcher beim Anblick von Gerald Asamoah im Nationalmannschaftstrikot aus allen Wolken fiel. So bekam der Weißwurst-Hippie beim Anzünden des Lagerfeuers zufällig Florida-Rolfs BILD-Zeitung, die dieser selbstverständlich abboniert hat und sich auch im Urlaub per Luftpost hinterherschicken ließ, in die Finger und konnte nicht fassen, was er da sehen musste: Ein Neger im Trikot der deutschen Nationalmannschaft. Sein anschließender Kommentar, dass es das früher sicherlich nicht gegeben hätte, löste bei den Anwesenden im Hinblick auf sein trauriges, verlaustes Gesamtbild nur noch Mitleid aus. Was für ne arme Wurst bei dessen traurigem Anblick es wirklich keiner übers Herz brachte, diesen mal so richtig ordentlich übers Knie zu legen. Verdient hätte er es auf alle Fälle gehabt. Unglaublich, dass man in der Unterschicht immer wieder derart weise Intelligenzbestien antrifft, welche sich im Kontext ihrer rassistischen Äußerungen nicht darüber im Klaren sind, dass sie damals zu den ersten gehört hätten, die unter der Dusche gelandet wären.

Trotz ihren gelegentlichen Aussetzern hatten die dort lebenden Hippies einen überaus hohen Unterhaltungswert. Brachten sie doch einen Brüller nach dem anderen. Zum Beispiel die beiden Druffis, welche bereits am frühen Nachmittag vollgepumpt mit LSD eine Bar des nah gelegenen Feriendorfes aufsuchten, um dort die Frauen der Touri-Prolls penetrant dazu aufzufordern, mit ihnen auf der Toilette ein Nümmerchen zu schieben ...

Was für ne Freakshow, von welcher man bis zum Sankt Nimmerleinstag weiter erzählen könnte ...

Dennoch sollte man die dort lebenden Vögel nicht alle über einen Kamm scheren. Mal ganz davon abgesehen, dass dabei jeder Kamm zu Bruch gehen würde. Da waren schon einige fitte Kerlchen dabei, die sich ihr Resthirn noch nicht völlig weggedrogt hatten und doch so einiges fürs Allgemeinwohl im Tal auf die Kette brachten ...

Sieben heiße Tage und noch heißere Nächte sollten dann aber auch mal genug sein. Unsere Helden sehnten sich nach einer Dusche, einer Rasur und ein wenig Abwechslung in Sachen Amüsement. Man wollte endlich mal wieder ausgehen, andere Leute kennenlernen und den Hauch von Stadtluft schnuppern ...

Der Abend des Abschieds war gekommen und hatte es noch mal so richtig in sich. Mit einer Träne im Knopfloch wurde in Tal drei einmal mehr so richtig auf den Putz gehauen. So kräftig, dass lange vor Mitternacht bereits keiner mehr gerade stehen konnte. Die Party fand in und um Monaco-Franzes Hazienda statt. Franze pflegte nicht wie die anderen im Zelt zu nächtigen, sondern tat es seinen urgermanischen Vorbildern gleich und hauste in einer stattlichen Höhle, welche von ihm schick eingerichtet war. Bis auf den Fernseher für die sonntägliche Lindenstraße-Party, hatte die Grundausstattung seines Anwesens alles zu bieten, was das Punkrock-Herz begehrt: Eine Jukebox mit guter Musik, eine Cocktail-Bar, die reichhaltig sortiert war und vor allem kühles Bier. So versammelte sich ein munteres Grüppchen Punks, Hippies und Druffies auf dessen Terrasse und feierte bis in den frühen Morgen hinein. Erwähnen sollte man vielleicht, dass sich Florida-Rolf dabei, man könnte beinahe schon sagen, obligatorisch verletzte. War auch mal wieder an der Zeit, immerhin hatte es ihn seit Tagen nicht erwischt. Selbst den Seeigeln und Quallen konnte er bis dato erfolgreich ausweichen. Diesmal zog er sich eine lecker saftende Platzwunde überm linken Auge zu. Wie das passieren konnte? In seinem angeschlagenen Zustand ignorierte er breit grinsend, dass Höhlenbewohner für gewöhnlich eher kleinwüchsiger Natur sind und vergaß, sich beim Betreten von Franzes Höhle schlicht und ergreifend zu ducken. Erst als ihm das Blut ins Gesicht lief, bemerkte er, was überhaupt geschehen war. Mit schmerzverzerrtem Gesicht stieß er einen schrillen Schrei gen Sternenhimmel, um auf seine Verletzung aufmerksam zu machen. Doch er erreichte keinerlei Mitgefühl. Im Gegenteil. Der darauf folgende Kommentar aus dem Inneren von Franzes Palast war: „Hey du Arsch, mach meine Höhle nicht kaputt ...". „Wie in der Kindheit", dachte sich Rolf, „zuerst gibt's den Arsch voll, dann erst das Pflaster". Desinfiziert wurde selbstverständlich mit Vodka. Auch wenn das am Tisch ein heftiges Murren auslöste. „Was für eine Verschwendung", konnte man dem Getuschel hinter vorgehaltener Hand futterneidischer Zeitgenossen deutlich entnehmen. Anschließend begann der Film kollektiv zu reißen. Wirklich keiner bekommt im Nachhinein mehr zusammen, was in jener lauen Sommernacht Mitte Juli in der Valle de la Luna geschehen ist. Noch nicht mal Thaigirl-Tommie, der sich in Sachen Alkoholkonsum ansonsten ganz gerne zurückhält.
So blieben letztlich doch einige Fragen offen: Herrschte die Nacht über Sodom und Gomorra? Feierte man wilde Orgien mit osteuropäischen Nutten, Champagner und bis dahin noch nicht bekannten Drogen, oder hat man gar den Fascho-Hippie klammheimlich in einer Nacht- und Nebelaktion um die Ecke gebracht? Allesamt Theorien, die gar nicht mal so abwegig erscheinen. Wie lässt sich sonst erklären, dass am nächsten Nachmittag die Cops, wild entschlossen das Tal zu räumen, mit Pauken und Trompeten einmarschierten?

Monaco-Franze, Sardinien-Peter und Thaigirl-Tommie waren gerade dabei ihre Siebensachen zusammenzupacken und die Zelte abzubauen, als sie von einem der Hippies gewarnt wurden. „Carabinieres! Sie kommen!



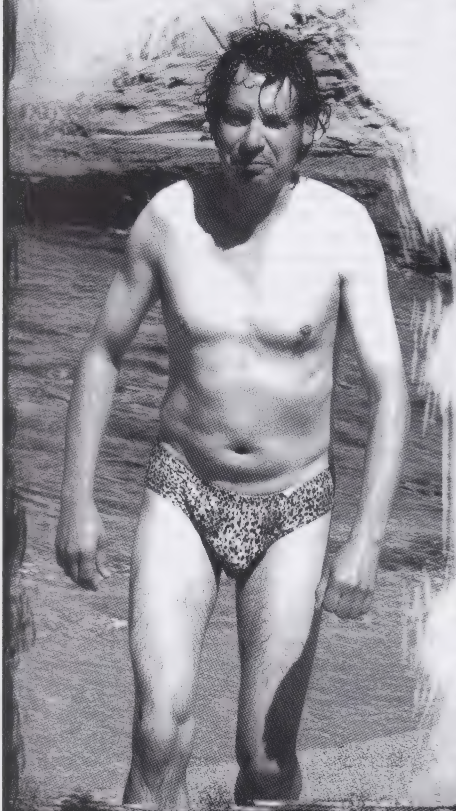
Haut ab! Versteckt euch! Schnell!!"
Doch was sollten sie tun? Seit letzter Nacht war Florida-Rolf verschwunden. Keiner wusste, wo er wieder abgeblieben war. Allmählich machten sie sich Sorgen. Es lag durchaus im Bereich des Möglichen, dass er sich in seinem Zustand heftiger als sonst verletzt hat oder gar abgestürzt war. Gefährliche Felsvorsprünge gab es Vorort zu Genüge. So suchten sie ihn stundenlang, doch es gab keine Spur. Nachdem die Cops bereits bis auf Sichtweite herangekommen waren, beschlossen sie erstmal, ihre eigenen Ärsche zu retten und in die Berge zu flüchten. Wie es der Zufall wollte, kamen sie auf ihrer Flucht ausgerechnet an jener Höhle vorbei, in welcher Florida Rolf sich gerade mit dem der Höhle zugehörigen Weibchen paaren wollte.
Monaco-Franze fuhr ihn forsch an, wie er es sonst nur zu tun pflegte, wenn das Bier alle ist. Energisch forderte er ihn auf das Weibchen zu schnappen und ihm umgehend in die Berge zu folgen. „Bullen, verstehst du nicht? – überall Bullen, oh Mann, bist du behindert? Mach jetzt, aber zackig". Franze wollte sich gar nicht mehr einkriegen. „... da sucht man den Depp stundenlang, macht sich die schlimmsten Gedanken, um ihn dann bei ner verlausten Hippie-Tante zu erwischen". „Sag mal, hast du sie noch alle?! Hättest ja zumindest mal Bescheid geben können!", schrie er Rolf erzürnt an, um diesen anschließend mit offenem Mund stehen bzw. liegen zu lassen. Die anderen taten es ihm gleich und verteilten sich in den Bergen. Florida-Rolf und das Weibchen warfen sich schnell was über, um ebenfalls in die Berge zu türmen, wo man einige Stunden ausharrte, bis die Bullen wieder von dannen gezogen waren.
Nachdem die Luft rein war, verabschiedete man sich aus der Zauberwelt und von deren Bewohnern, um sich wenig später in der harten Welt der Realität auf dem Camping-Platz La Liccia wieder zu finden. Auch Thaigirl-Tommie wurde zurückgelassen, den wichtige Termine im Berliner Rotlicht-Milieu dazu zwangen, vorzeitig zurückzufliegen.
Zum Plan gehörte, den stets geöffneten, unbewachten Hintereingang von La Liccia zu benutzen. Wie erwähnt, war man dort noch mit einer Person und einem Zelt angemeldet, wollte aber für die anderen Personen keine weitere Gebühr mehr entrichten, zumal den dreien allmählich der Zaster ausging und die EC-Karten schon längst nichts mehr hergaben. Kein Thema, dass auch dieses Unterfangen in die Hose ging.
Während sich Florida-Rolf, welcher viel Schlaf nachzuholen hatte, in die Falle haute, zogen es ausgerechnet die beiden sich illegal auf dem Gelände befindenden Hartz4-Freunde vor, noch einen kleinen Absacker in der Bar zu nehmen, wo sie prompt von der Betreiberin erwischt wurden und ihre Ausweise abgeben mussten. Das Ende vom Lied: Auch wenn man mal wieder um keine Ausrede verlegen war, die Ausweise gab's erst dann zurück, als am nächsten Tag beim Auschecken zähneknirschend bezahlt wurde.

Endlich sollte es weiter in Richtung Ostküste gehen. Doch so ganz wurde der Betreiber von La Liccia die Chaoten zu seinem Bedauern noch immer nicht los. Aus Gründen der besseren Mobilität blieb unseren drei Helden nichts anderes übrig, als wie gehabt weiterhin eine Person und ein Zelt auf dem Campingplatz anzumelden, um das bereits erläuterte Problem mit dem überzähligen Gepäck für die nächsten Tage hinter sich lassen zu können.

Es war kein leichtes Unterfangen, den Betreibern plausibel und einleuchtend zu verklickern, warum man das tat. Gewiss nicht. Zumal bei diesen inzwischen ein latentes, durchaus nachvollziehbares Misstrauen aufgekommen war. Dennoch gingen sie auf den Wunsch der Reisegruppe ein. So machte man sich nach zähen Verhandlungen erwartungsfroh auf den Weg nach Olbia. Die völlig überladene Zündi ging dabei fast in die Knie. Sardinien-Peter fürchtete gar, sie würde auf der 70 Kilometer langen Strecke endgültig schlapp machen. Vor allem aber fürchtete er weiterhin die Carabinieres, für die er dermaßen bepackt sicherlich ein gefundenes Fressen gewesen wäre. Doch diesmal sollte tatsächlich alles gut gehen. Ein fast schon beängstigendes Gefühl. Die Jungs waren das nicht gewohnt und wurden den Gedanken einfach nicht los, dass da was nicht stimmen könne ...

Im Anschluss an den Umzug brauchten die Herrschaften annähernd zwei Tage, um sich von den Strapazen der Reise zu erholen. Dies tat man am Pool des Campingplatzes bzw. am Strand. Erst als die Biervorräte auszugehen drohten, schälte man sich grummelnd aus den Hängematten, um sich Richtung Einkaufszentrum aufzumachen. Da Sardinien-Peter ständig einen in der Krone hatte, übernahm jene heikle Aufgabe der als ehemaliger Bierkutscher geradezu prädestinierte Rolf. Unterstützt wurde er dabei von seinem Kompagnon Franze, dem dieses Metier auch alles andere als fremd war. Peter machte es sich währenddessen am Pool mit seiner ihm scheinbar nicht von der Seite weichenden 2 Liter-Colaflasche gemütlich, die er wie immer mit leckerem Rotwein gefüllt hatte und schaute den Omis bei der Wassergymnastik zu. Ob er dabei auf dumme Gedanken gekommen ist, blieb dem Erzähler glücklicherweise verborgen. Zuzutrauen gewesen wäre ihm das allemal ...
Auf dem Rückweg vom Supermarkt erwischte es Florida-Rolf ein weiteres Mal. Diesmal aber richtig. Bei Tempo 140 krachte ein undefinierbarer Fremdkörper, vermutlich ein größeres Insekt, direkt auf die Netzhaut seines linken Auges. Man fragte sich allmählich ernsthaft, ob ein einziger Mensch tatsächlich soviel Pech haben kann, ja soviel Pech haben darf. Ist doch wahr. Da hat der Junge nur einmal seine schicke weiße Spielzeug-Sonnenbrille vergessen und schon wieder geht's ins Auge ... Rolf stand den restlichen Tag unter Schock und schiss sich beinahe in die Hose aus Angst davor, zu erblinden. Das Auge sah wirklich nicht gut aus. Auf der Netzhaut bildete sich ein gelber Aufwurf, der sich zu entzünden schien. Doch für einen weiteren Arztbesuch war kein Geld mehr in der Haushaltskasse. So galt es, auf die Zähne zu beißen und Vodka zu trinken. Folgerichtig war mit Rolf an diesem Abend kein Krieg mehr zu gewinnen, weshalb sich die beiden anderen Rumtreiber alleine auf die Socken machten, um einem kleinen Festival der örtlichen Punkbands beizuwohnen. Stattgefunden hatte der Event in einer etwas außerhalb gelegenen Bowling-Bahn im Industrie-Gebiet von Olbia. Musikalisch gesehen alles andere als ein Leckerbissen. Die drei Bands versuchten sich allesamt an Kalifornischem Kinderpunk, mit dem sie unsere beiden verwöhnten Konzertgänger nicht zu beeindrucken wussten. Dafür waren die Leute, die sie kennen lernen durften, überaus gastfreundlich, nett und zuvorkommend. Als Sardinien-Peter, welcher sich damit vergnügte, die Brüste der Stripperin Ria aus nächster Entfernung zu fotografieren, zu vorgerückter Stunde mit erhobener Faust die Worte „Sardegna no sei Italia" in die Menge schrie, brachen alle Dämme. Nachdem die sardischen Punkrocker unseren

beiden Schlingeln zuvor bereits immer mal wieder ein Bier ausgegeben hatten, begannen sie nun diese nach allen Regeln der Kunst abzufüllen.
Zum endgültigen Showdown sollte es auf dem Nachhauseweg kommen. Trotz erheblicher Wahrnehmungsschwierigkeiten bemerkte Sardinien-Peter, dass die Maschine von Florida-Rolf kaum mehr Benzin im Tank hatte. Sie begann bereits zu stottern. Kein gutes Zeichen.
„Au Backe ...", dachte sich der reichlich benebelte Peter, „... das wird eng, verdammt eng!" Doch das Glück schlug sich vorerst auf ihre Seite. Ein Licht am Ende des Tunnels ließ die beiden, welche sich schon per pedes auf dem Weg zum Campingplatz sahen, wieder hoffen. In der Ferne erkannten sie



den schwarzen Agip-Drachen auf grellgelb leuchtendem Hintergrund. „Katzen und Besoffene fallen eben immer auf die Beine", dachte sich Peter, ehe er im nächsten Moment die Carabinieres, die sich unmittelbar hinter der Tanke aufgebaut hatten, erblickte. „Jetzt wird's wirklich eng", raunte er Monaco-Franze, der singend auf der Rückbank saß, zu. Peter wurde schlagartig nüchtern. Ordnungsgemäß setzte er den Blinker rechts und bog in die Tankstelle ein, wo er das Moped vor der Säule mit seiner Glückszahl, der magischen Nummer 7, zum Stehen brachte. „senza piombo" war auf ihr in großen Lettern zu lesen. „Bleifrei wäre ich an diesem Abend besser auch mal geblieben", sagte er zu sich selbst, während er angespannt den Tank öffnete und den Zapfhahn in den Einfüllstutzen einführte. Monaco-Franze versuchte derweil vergeblich, den zerknitterten 5-Euroschein in den Tankautomaten zu stecken. Wie er es auch anstellte, der Kackautomat spuckte den Schein jedes Mal wieder aus. Was nun? Die Lage war ernst. Verdammt ernst. Die Bullen waren längst auf sie aufmerksam geworden. Ständig schauten sie herüber. Es war nur noch eine Frage der Zeit bis zum großen Knall. Nun galt es, sich zusammenzureißen und nichts anmerken zu lassen. Angriff ist die beste Verteidigung, dachten sich unsere tapferen Rocker, warfen sich den letzten Kaugummi ein und marschierten zielstrebig auf die Carabinieres zu. Napoleon hätte dazu vermutlich Überrumpelungstaktik gesagt. Vielleicht war's aber auch Göring, mag sein ... Euer Erzähler kann an dieser Stelle leider nicht verbergen, dass er den Geschichtsunterricht des Öfteren geschwänzt hat ...
„Good morning officer, can you change our money?" fragte Sardinien-Peter den dickeren der beiden verdutzten Carabinieries. Sichtlich überrascht kramte dieser angestrengt seinen deutlich eingeschränkten Englisch-Wortschatz zusammen, um mit einem „sure, signore, no problem" zu antworten. „Es funktioniert?! Es funktioniert tatsächlich!!", dachte sich Monaco-Franze und musste acht geben, dass es vor Freude nicht laut aus ihm herausprustete. Noch immer irritiert, gab der Bulle Sardinien-Peter einen astreinen 5-Euroschein und nahm den ruinierten an sich. „Thank you very mutch, officer!", bedankte sich Peter artig, während er schon dabei war, auf dem Absatz kehrt zu machen und zum Motorrad zurück zu laufen. „Uno momento ...", entgegnete ihm der Cop. Peter und Franze blieben wie angewurzelt stehen und schauten die Bullen mit gespannter Miene an. Die Carabinieres gaben den beiden Trinkteufeln zu verstehen, dass sie nach dem Tanken doch noch mal kurz bei ihnen vorbeifahren sollten, um eine kleine Verkehrskontrolle über sich ergehen zu lassen. „No problem, officer, see you later ...", entgegnete ihm Sardinien-Peter so cool es ihm in Anbetracht seines inneren Seelenzustandes möglich war.
„Das war's, wir sind im Arsch, verdammte Scheiße", krächzte er auf dem Rückweg zur Tankstelle Monaco-Franze ins Ohr, dem auch nichts mehr einfiel, um Peter Mut zu machen. „Das war's endgültig! Diesmal sind wir zu weit gegangen. Einfach zu weit ...". Parallelisiert und entmutig rechneten sie mit dem Schlimmsten. Stockbesoffen ohne Fahrerlaubnis erwischt zu werden, dürfte nicht gerade billig sein. Und die italienischen Knäste, einschließlich deren Wärter, sollen es auch in sich haben, wie man hört ...
Der zuvor noch so problematische Tankvorgang erledigte sich so gut wie von alleine. „Auf einmal funktioniert die Scheiße", fluchte Monaco-Franze und hoffte auf eine Eingebung, einen Geistesblitz, auf ein Wunder. Wie ungerecht es auf dieser Welt immer wieder zugeht. Ohne ein Fünkchen Hoffnung fuhren sie im Anschluss gebückten Hauptes zu den Bullen, um sich ihrem Schicksal zu ergeben. Peter überlegte noch kurz, ob er den Gashahn aufreißen und die Flucht nach vorne ergreifen sollte, verwarf den Gedanken aber so schnell wieder, wie er gekommen war. Und zwar zu Recht. Dennis Hopper hätte dies vermutlich anders gehandhabt, aber lassen wir das ... Weit wären sie mit 5 im Tank jedenfalls nicht gekommen. Mit etwas Glück vielleicht 20 Kilometer.



Vorausgesetzt, man hätte tatsächlich zu verhindern gewusst, vorher an einem Betonpfeiler zu enden.
Die Fahrzeugkontrolle entpuppte sich erwartungsgemäß als Alkoholtest. Die obligatorische Frage, ob er was getrunken hätte verneinte Sardinien-Peter vehement. „No, no signore, i dont drink, if i drive", entgegnete er den Beamten im Bewußtsein, nichts mehr zu verlieren zu haben. Das Gefühl, mit dem Rücken zur Wand zu stehen, verlieh ihm offenbar wieder Auftrieb und Selbstvertrauen, was die Cops nicht daran hindern sollte, ihn in den Alkomat pusten zu lassen. Routiniert führte er das Röhrchen zum Mund und brachte es auf stolze 1,7 Promille. Die Bullen waren beeindruckt. Monaco-Franze war es auch. Tadelnd gaben die Beamten Peter zu verstehen, dass sie nicht besonders begeistert davon wären, nach Strich und Faden belogen zu werden. Monaco-Franze versicherte ihnen daraufhin, dass Peter tatsächlich nichts getrunken hätte, vielleicht zwei, drei kleine Ichnusa, mehr aber auch nicht. Sie sollten vielleicht noch mal ihr Gerät überprüfen, ob dieses richtig geeicht ist und Peter ein weiteres Mal blasen lassen. Und tatsächlich, sie gaben diesem eine zweite Chance, sich als gesetzestreuen Kraftfahrzeugsfahrer zu bewähren. Natürlich ging auch der zweite Versuch in die Hose. Das Ergebnis war identisch. „That's impossible", intervenierte Peter, er wäre die Nüchternheit in Person, was man ihm auch sicherlich ansehen könnte, wenn man nur einen Funken Menschenkenntnis besäße. Nachdem sich die Carabinieres kurz beratschlagt hatten, baten sie Peter um den üblichen Krimskrams wie Fahrzeugpapiere, Fahrerlaubnis, Versicherungsdokumente und seinen Ausweis. Wie schon beim letzten Aufeinandertreffen mit den Cops in Santa Theresa musste er passen. Er hätte alle Dokumente auf dem Campingplatz gelassen, quasi aus Sicherheitsgründen, man wisse ja, dass in Italien der Beruf des Langfingers traditionell floriere. Die Beamten waren perplex. So etwas hatten sie in ihrer Laufbahn noch nie erlebt. Für Minuten wussten sie nicht, wie sie mit dem Fall fortfahren sollten. Freudestrahlend zog Peter seine Geheimwaffe: Die Sparkassen-Versicherung von der nicht mitgeführten Zündapp. Na immerhin, dachten sich die Cops und zogen sich damit in ihren Wagen zurück. Geschlagene 15 Minuten verbrachten sie heftig gestikulierend im Wageninneren. Der eine hackte wie bekloppt auf den Bordcomputer ein, während der zweite ein Telefonat nach dem anderen führte. Die Zeit schien still zu stehen. Die Spannung war nicht zu toppen. Aufgewühlt kamen die beiden aus ihrem Wagen, gaben Sardinien-Peter den Nachweis über die Sparkassen-Versicherung zurück und erläuterten den Jungs, wie es weitergehen sollte. So forderten sie unsere Freunde doch tatsächlich dazu auf, ihnen aufs Revier zu folgen. Wohlgemerkt nicht in deren PKW, sondern selbst das Motorrad steuernd. Daraufhin folgte der große Auftritt von Sardinien-Peter. Auf gar keinen Fall würde er das tun, zumal er ja laut ihrer eigenen Angaben stockbetrunken wäre. Er fahre doch nicht mit 1,7 Promille im Blut durch halb Olbia. Sie hätten absolut kein Recht dazu, ihn zu einer solch unverantwortlichen Straftat zu zwingen. Die Beamten verstanden die Welt nicht mehr. Mal wieder hatte es Peter geschafft, zwei Menschen zur Verzweiflung zu bringen. Erneut zogen sie sich zur Beratung im Wagen zurück. Diesmal ging es schneller. Die Cops hatten allmählich die Schnauze voll. Und zwar gestrichen. Einer davon blieb aus Rücksicht auf sein Nervenkostüm gleich sitzen. Der andere stieg mit den Worten „you are a lucky man" aus dem Wagen und verklickerte den beiden Suffköpfen, sie könnten jetzt gehen und sollten sich ja nicht mehr blicken lassen. Nie wieder ... Sprach's, setzte sich auf den Beifahrersitz und rief ihnen noch ein Zeigefinger-schwangeres „Attenzione!!" nach, ehe er das Seitenfenster entnervt hochkurbelte. Das ließ sich Sardinien-Peter nicht zweimal sagen. Sekunden später saßen beide in voller Montur auf der Höllenmaschine. Triumphierend warf Peter den Bock an, nickte den Carabinieries noch ein letztes Mal aufmuntert zu, um der Karre im Anschluss dermaßen Saures zu geben, als wäre der Belzebub höchstpersönlich hinter ihm her.

Morgens um 5 wurde der daheim gebliebene Florida-Rolf von lautstarkem Gejohle geweckt. Vor ihm standen zwei alles andere als nüchterne Gestalten, die ihr Glück noch immer nicht fassen konnten. Brühwarm servierten sie dem schlaftrunkenen Patienten ihre soeben erlebte Geschichte. Nicht ohne diesen dabei öfters zwicken zu müssen ...

Tags darauf nahm Sardinien-Peter sich eine kleine Auszeit, um das Erlebte zu verdauen und seinen geschundenen Körper für den bevorstehenden Abend zu schonen. Wie immer ging ihm dabei sein kleiner Freund, die präparierte zwei Liter-Cola Flasche zur Hand ...
Monaco-Franze und Florida-Rolf, der mittler-



weile wieder auf dem Damm war, unternahmen hingegen einen kleinen Tagesausflug nach Porto Cervo, der versnobten Hauptstadt der Costa Semeralda. Ziel war es, dort eine einflussreiche Lady der Reichen und Schönen gewinnbringend flachzulegen um die löchrige Haushaltskasse etwas aufzubessern. Schließlich stand der letzte Abend bevor, an dem man es noch mal so richtig krachen lassen wollte. Und dafür fehlte mittlerweile das nötige Kleingeld. Ein guter Plan, zumindest theoretisch. Die Praxis ließ dann doch etwas zu wünschen übrig. Zumal unter den Reichen überhaupt keine Schönen zu finden waren und man sich für eine lächerliche handvoll Dollar nicht dazu erniedrigen wollte, seinen Körper an die unattraktive B-Prominenz zu verscherbeln. Wenn schon Hure, dann Edelhure, dachten sie und zogen es vor, sich umgeben von Silikonbrüsten und schlecht kaschierter Cellulite, Bierdosen stechend danebenzubenehmen. Dass sie auch daran einen Heidenspaß hatten, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass auf Dauer ausschließlich Geld glücklich machen kann. Und wie eurer Erzähler aus gut unterrichteten Quellen der Pankerknacker-Redaktion erfahren durfte, ist man drauf und dran, das ganz große Los zu ziehen …

Ein weiterer Höhepunkt bahnte sich noch am gleichen Abend an. Monaco-Franze gelang es tatsächlich, weitere 100 aus dem Bankautomaten herauszukitzeln, welche man auf der Stelle in alkoholische Leckereien versetzte. So ging es mit zwei gut gefüllten Rucksäcken bewaffnet nach Golfo Aranci, wo erneut ein Punkrock-Konzert stattfinden sollte. Diesmal direkt am Meer. Zumindest wurde das von den Punks am Vorabend so propagiert.

Und diese hatten fürwahr nicht übertrieben. Ein Festival in einem solch schicken Ambiente brachte selbst unsere erfahrenen Konzertgänger aus der Fassung. Die Bühne stand direkt am Meer. Inmitten der Strandpromenade, umgeben von Palmen und Kirmesständen. Das faszinierendste daran war aber zweifelsohne, dass sich überhaupt niemand daran störte. Im Gegenteil. Jung und Alt versammelte sich vor der Bühne. Selbst Anwohner und Bullen hatten ihren Spaß daran. Vereinzelt tanzten diese sogar mit. Bezeichnend dafür ein Rentnerpärchen, welches sich auf zwei Klappstühlen mitten in den Pogomob gesetzt hatte. Flordia-Rolf rieb sich verwundert die Augen und fragte sich, warum so etwas in Deutschland nicht möglich ist. Die Antwort darauf gab er sich noch im gleichen Moment selbst … so ist das eben mit den Deutschen. Traurig aber war. Ein weiterer Grund, in absehbarer Zeit seine Koffer zu packen und endgültig abzuhauen …

Die auftretenden Bands enttäuschten auf ganzer Linie. Doch darauf kam es überhaupt nicht an. Die Stimmung war bombastisch. Allenortens wurde gesungen, getrunken, geklatscht und gefeiert. Auch fürs Auge war was geboten. Besonders die Tänzerinnen, deren Hot Pants eher einem Gürtel denn eines Kleidungsstückes gleichsahen, hatten es unserer Reisegruppe angetan. Sardinien-Peter war mal wieder ganz in seinem Element und fotografierte sich die Finger wund.

Vor der Bühne lernten die Spitzbuben ein Grüppchen verrückter Sarden kennen, welche ihnen den weiteren Abend über nicht mehr von der Seite weichen sollten. Diese bestanden geradezu darauf Johnny Rotten, David Bowie und Nick Cave, wie sie unsere Helden fortan ob ihrer angeblichen Ähnlichkeit nannten, ein Bier nach dem anderen auszugeben.

Jegliche Einwände unserer neugeborener Stars, man wolle doch zuerst mal das Billig-Bier aus den Rücksäcken mit ihnen teilen, wurden geflissentlich ignoriert. Die Einheimischen bestanden partout darauf, ihre neuen Lieblinge von Bar zu Bar zu schleppen, um diese mit süffigem Ichnusa zu verwöhnen. Zwischendurch fand man sich immer wieder





vor oder auf der Bühne wieder, wo Carlo, einer der Verrückten, die Jungs mit Hinz und Kunz bekannt machte. Im Nu war man mit dem halben Städtchen per du …
Nachdem frühmorgens auch die letzte Bar dicht gemacht hatte, sollte es in einer schnuckeligen Kneipe außerhalb von Golfo Aranci weitergehen. Carlo packte hierzu unsere drei Lieblinge in seine Karre und drehte die Musik der Stooges auf. Die nächsten Minuten starben unsere tapferen Helden 1000 Tode. Los ging's mit einem astreinen Kavalierstart. Die kurvige Strecke wurde anschließend in halsbrecherischem Tempo angegangen. Der Kerl hatte sie wirklich nicht mehr alle. Er holte alles aus dem Alpha Romeo heraus, was dieser nur hergab. Den Insassen wurde es Angst und Bange. Man fragte sich, ob der Typ ernsthaft Suizidgefährdet war oder ob er einfach nur verdammt gut Autofahren konnte und schon wisse was er da tat. Vermutlich keines von beiden. Er war einfach nur sternhagelvoll. Man kann von Glück reden, dass unsere Helden noch am Leben sind. Nach der Fahrt ging Carlo mit gutem Beispiel voran und kotzte erst mal selbst in die Büsche. Einige Insassen taten es ihm gleich. Im Schein der Laterne sah man ihre Gesichter. Sie waren kreidebleich.
Am Tresen hätte man später fast noch den großen Wurf gemacht. Man lernte einen Fischer kennen, der mit seinem Boot um 4 Uhr auslaufen wollte. Beinahe wäre es unseren Freunden gelungen, den Kerl dazu zu bringen, sie mitzunehmen. Doch leider nur beinahe. Nachdem er bemerkte, wie sich deren Zustand von Minute zu Minute verschlimmerte, ging er doch etwas auf Distanz und verwarf seine bereits ausgesprochen Einladung zur allgemeinen Enttäuschung wieder. Im Nachhinein betrachtet, war das aber wohl die einzig richtige Entscheidung. Nicht auszudenken, was die drei Knalltüten auf dem Schiff in ihrem Zustand alles angestellt hätten. Der arme Kerl wäre vermutlich ohne einen einzigen Fisch nach Hause gekommen, vielleicht sogar ohne Schiff …
Im Morgengrauen wurde der Nachhauseweg angetreten. Da man auf den Zweirädern garantiert umgefallen wäre, ließ man sich von Carlo zum Camping-Platz zurückbringen. Ein Glück, dass der inzwischen ebenso im Arsch wie unsere drei Zecher war. So stellte der Helldriver doch tatsächlich unter Beweis, dass er auch gesittet Auto fahren konnte. Unsere Rumtreiber dankten es ihm sehr und fielen nicht nur freudetrunken in die Koje.

Nur wenige Stunden Schlaf später war der Tag der Abreise angebrochen. Der Gedanke daran, schon wieder zurück nach Deutschland zu müssen, war grausam, genauso grausam waren auch die Kopfschmerzen …
Wie verabredet, wurde die auf dem Zahnfleisch gehende Reisegruppe gegen Nachmittag von Egbert abgeholt. Danach wurde die Zündi in Golf Aranci eingeladen, wo sich Florida-Rolf schweren Herzens von seinem Motorrad trennte. Dieser gedachte noch im gleichen Jahr nach Sardinien zurückzukommen, weshalb er beschloss seinen Liebling auf der Insel zurückzulassen. Zumal er den Bock in Deutschland so ganz ohne Führerschein eh nicht guten Gewissens hätte fahren können. Das und warum dies ein großer Fehler war, könnt ihr in der kommenden Ausgabe nachlesen … So watch out!!

Diese Geschichte ist den netten Menschen, die wir in Sardinien kennen lernen durften, gewidmet. Und selbstverständlich unseren Arbeitsberatern. Herzlichen Dank für alles. Weitere Bilder dazu gibt's unter www.pankerknacker.com zu betrachten … Auch im Sommer 2008 wird sich wieder eine illustre Hartz4-Reisegruppe nach Sardinien begeben. Wer Interesse daran hat, sich dieser anzuschließen und näheres darüber erfahren möchte, möge sich unter sardinien@pankerknacker.com an die Redaktion wenden.
[Stefan Stiletti]





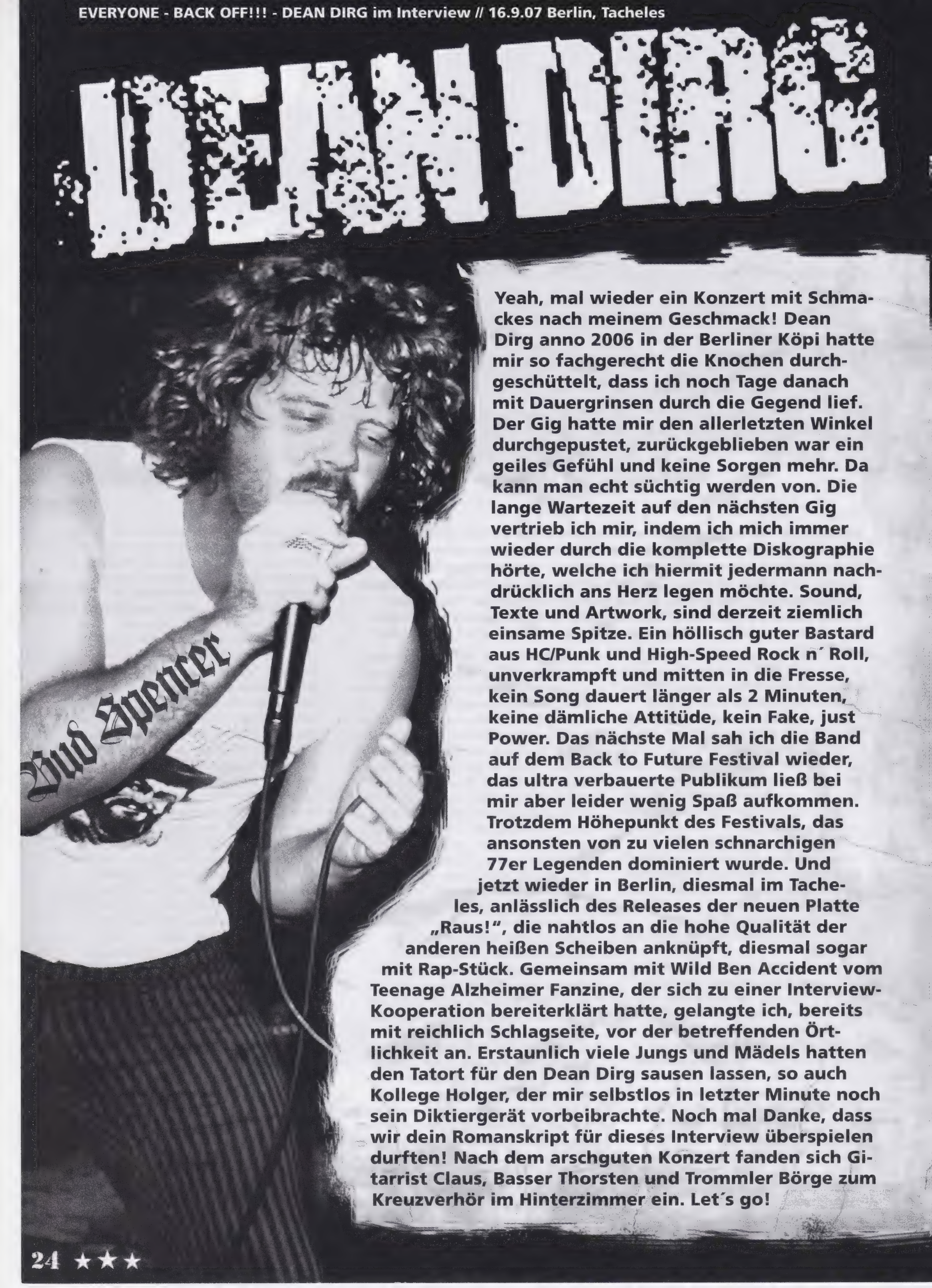
BURN, BABY BURN!

Ungelogen - ich kann mir keine unangenehmere Art des Abtretens vorstellen, als in einer Feuersbrunst sich windend aus Gründen der mangelnden Sauerstoffversorgung und auf der panischen Suche nach einem rettenden Fluchtweg, letzten Endes auf der Türschwelle zusammenzubrechen, und später, nachdem es ein heroischer Feuerwehrmann doch noch geschafft hat, zu einem vorzudringen, vom Notarzt nur noch mit einem müden Kopfschütteln als tot erklärt zu werden.

„Trotz beherzten Eingreifens eines Mitarbeiters der Freiwilligen Feuerwehr Berlin kam jede Hilfe für eine 27jährige zu spät." würden alle einschlägigen Tageszeitungen vermutlich titeln. Nein, also wirklich, das muss nicht sein, viel lieber würde ich mein Vorhaben verfolgend ab dem Rentenalter beginnen zu koksen, um auf irgendeiner sonnigen Urlaubsinsel mit wehenden Fahnen und völlig übersteigertem Selbstbewusstsein unterzugehen.
Trotzdem, vor einiger Zeit sah ich in einem winzigen Moment meine Pläne diesbezüglich schwinden, wähnte mich bereits auf besagter Türschwelle und war letztendlich erstaunt, zu welchen Kurzschlusshandlungen man neigt, befindet man sich in einer Notsituation.

Es war an einem Tag unter der Woche, ich musste früh aufstehen, um in die Schule zu gehen, als ich plötzlich des Nächtens aus zunächst unersichtlichen Gründen erwachte. Es gab keinen Anlass, alles war still, es war stockfinster, aber irgend etwas fühlte sich seltsam an. Nachdem ich die auf meinem überaus nützlichem Nachttisch befindliche Lampe angeknipst hatte, war es mir allerdings ein Leichtes, sofort auf die Unruhestiftende Quelle der Schlafunterbrechung zu stoßen: meine Wohnung war in eine Wolke aus blauem Rauch gehüllt und es roch dezent nach Verbranntem. Ohne nachzudenken lief ich zur Tür und erkannte mit einem fachmännischen Blick, was ich ohnehin bereits angenommen hatte - der gesamte Flur des Hauses war durchzogen von Dunst und eine große Anzahl an Menschen wimmelten wie in einem Ameisenhaufen wild durcheinander. Da ich so gut wie keine Kleidung trug, schloß ich die Tür wieder und eilte zurück in mein Schlafzimmer. Dort angekommen, rief ich zunächst Elisabeth an, welche seinerzeit noch neben mir wohnte. „Jaaaa..." sprach sie ins Telefon und am Klang ihrer Stimme erkannte ich, dass sie sturzbetrunken war. „Steh auf, es brennt!" antwortete ich und legte wieder auf, um mir in Windeseile zwei (!) Hosen anzuziehen. Dann ging ich hinaus. Inzwischen hatte auch Elisabeth es geschafft, ihren angegriffenen Körper aus dem Bett zu hieven, ihren Freund, der noch besoffener war als sie selbst, zu schultern und ebenfalls in den Flur zu schleppen. „Zur Hölle noch mal, was isn hier los? Ich bin grad nach Hause gekommen, da war alles noch friedlich..." lallte sie. Mir schlug unterdessen das Herz weit über den Hals hinaus. Zum Glück rannte in diesem Moment eine weitere Bewohnerin des Hauses an uns vorbei, die ich durch eine geschickte Bewegung am Arm zu fassen bekam. „Sag mal, können wir vielleicht bei der Lösung des Feuerproblems behilflich sein?" fragte ich gewohnt pragmatisch. „Nö, is alles schon vorbei. Im Keller hat irgendnen Depp ne Couch augezündet. Zum Glück musste Dana noch mal zum Zigarettenkaufen das Haus verlassen und hat's gesehen, sonst wären wir schon längst abgefackelt." erwiderte Nicole in Anlehnung auf die alten Holzfußböden und das größtenteils schon morsche Balkenwerk. Elisabeth, auf deren Schultern ihr Freund lag und ihr ebendiese bereits vollzusabbern begann, atmete erleichtert auf. „Alles klar, wir legen uns dann mal wieder hin, nä?" hörte man sie noch durch den Rauch bekanntgeben, bevor die Tür hinter den beiden ins Schloß fiel. Ich hingegen war viel zu aufgewühlt, um zurück in mein Bett zu gehen. Ich strich noch einige Zeit durchs Haus, sprach hier und da mit Bewohnern, rauchte eine Zigarette und kehrte dann zurück in meine Wohnung. Nachdem ich mich einer Hose entledigt hatte, klingelte das Telefon. „Du bist doch sicher total aufgedreht, kam mir grad in den Sinn!" tönte eine aufgescheuchte Elisabeth, „Du komm mal schön rüber, ich hab noch ne Flasche Sekt hier." Recht hatte sie, es wäre mir ohnehin unmöglich gewesen, wieder in den Schlaf zu finden. Also ließen meine Nachbarin und ich die Nacht rauchender-, trinkender- und philosophierenderweise neben ihrem schnarchenden Ehegatten ausklingen, der so gut wie gar nichts von der ganzen Aufregung mitbekommen hatte. „Unfassbar, wie froh ich bin, dass ich meine Lebensendplanung doch noch weiterhin verfolgen darf." sagte ich, nachdem ich den letzten Schluck Sekt heruntergespült hatte. Elisabeth schloss sich wissend und spontan meinem Entschluss an.
(Antje T.)

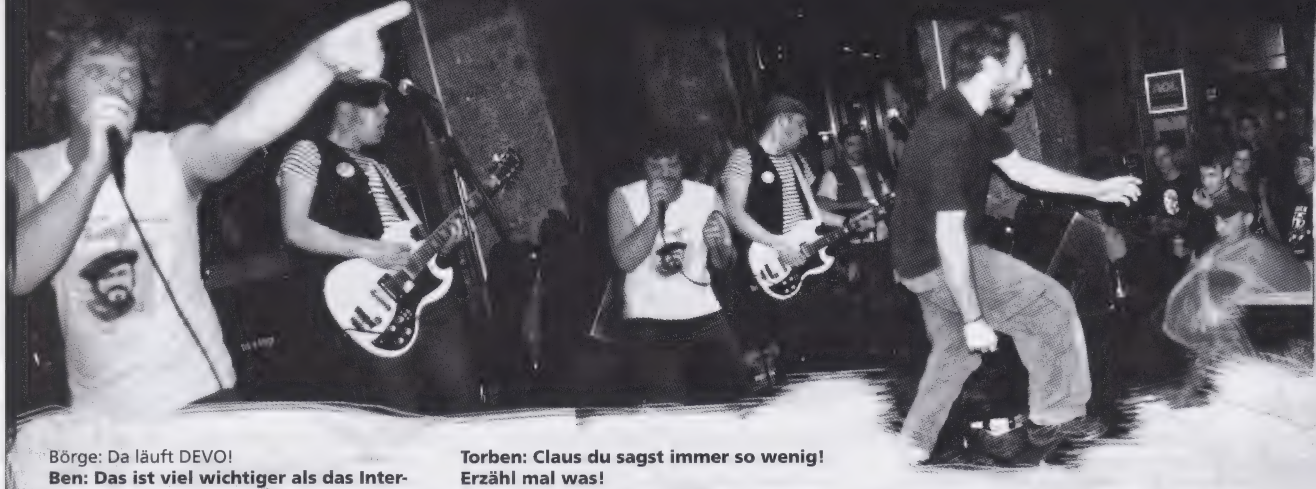
DEAN DIRG



Yeah, mal wieder ein Konzert mit Schmackes nach meinem Geschmack! Dean Dirg anno 2006 in der Berliner Köpi hatte mir so fachgerecht die Knochen durchgeschüttelt, dass ich noch Tage danach mit Dauergrinsen durch die Gegend lief. Der Gig hatte mir den allerletzten Winkel durchgepustet, zurückgeblieben war ein geiles Gefühl und keine Sorgen mehr. Da kann man echt süchtig werden von. Die lange Wartezeit auf den nächsten Gig vertrieb ich mir, indem ich mich immer wieder durch die komplette Diskographie hörte, welche ich hiermit jedermann nachdrücklich ans Herz legen möchte. Sound, Texte und Artwork, sind derzeit ziemlich einsame Spitze. Ein höllisch guter Bastard aus HC/Punk und High-Speed Rock n´ Roll, unverkrampft und mitten in die Fresse, kein Song dauert länger als 2 Minuten, keine dämliche Attitüde, kein Fake, just Power. Das nächste Mal sah ich die Band auf dem Back to Future Festival wieder, das ultra verbauerte Publikum ließ bei mir aber leider wenig Spaß aufkommen. Trotzdem Höhepunkt des Festivals, das ansonsten von zu vielen schnarchigen 77er Legenden dominiert wurde. Und jetzt wieder in Berlin, diesmal im Tacheles, anlässlich des Releases der neuen Platte „Raus!", die nahtlos an die hohe Qualität der anderen heißen Scheiben anknüpft, diesmal sogar mit Rap-Stück. Gemeinsam mit Wild Ben Accident vom Teenage Alzheimer Fanzine, der sich zu einer Interview-Kooperation bereiterklärt hatte, gelangte ich, bereits mit reichlich Schlagseite, vor der betreffenden Örtlichkeit an. Erstaunlich viele Jungs und Mädels hatten den Tatort für den Dean Dirg sausen lassen, so auch Kollege Holger, der mir selbstlos in letzter Minute noch sein Diktiergerät vorbeibrachte. Noch mal Danke, dass wir dein Romanskript für dieses Interview überspielen durften! Nach dem arschguten Konzert fanden sich Gitarrist Claus, Basser Thorsten und Trommler Börge zum Kreuzverhör im Hinterzimmer ein. Let´s go!



Ben: Da Torben besoffen ist, stelle ich eine vernünftige Anfangsfrage. Und zwar: Als ihr hier heute Abend spielen wolltet und 8 Euro Eintritt gefordert wurden, wart ihr so nen bisschen angepisst. Das war wohl nicht so in eurem Sinne?
Torben: Wobei für die Verhältnisse hier 8 Euro nicht sehr viel sind.
Börge: Gestern haben wir in nem Laden gespielt, wo es 10 Euro Eintritt gekostet hat. Das Ding ist, wir halten uns nicht für eine Band, die 10 Euro wert ist. Das war aber auch das erste Mal! Es ist auch so, wir haben in Auftrag gegeben, eine Tour zu buchen und deswegen können wir eigentlich nicht sagen, dass wir angepisst sind und so den Schwarzen Peter weitergeben. Es ist halt so gekommen und das war nen bisschen hart für uns. Aber wir waren jetzt überrascht, dass für nen Sonntag und den Preis so viele Leute gekommen sind. War alles supergeil. Aber na ja, 10 Euro - Ist unser eigener Fehler, wir hätten das anders regeln müssen, also es ist niemand schuld, außer uns. Wir hatten abgesprochen, wir wollen keine zweistelligen Abendpreise haben, weil das ist mehr, als für was wir sonst in Berlin gespielt haben, so was wollen wir eigentlich nicht.
Torben: So ist das halt zum Beispiel auf der Oranienburger Straße.
Ben: Wie fandet ihr denn den Abend allgemein im Vergleich zu anderen?
Torben: Letztes Jahr in der Köpi war supergeil!
Thorsten: Das war auch geil! Das war so abgefuckt...
Börge: Das war saugeil. Wir haben halt gewusst, heute ist nen Sonntag, dass wird so nicht wieder sein. Trotzdem war's geil.
Ben: Wie isses bei euch, steht ihr auf so abgefuckte besetzte Häuser oder irgendwie eher so schicke Schuppen?
Börge: Das ist scheißegal.
Thorsten: Das ist scheißegal, so lange die Leute nett sind. Große Läden haben halt den Vorteil, dass der Sound besser ist, aber Sound ist eher zweitrangig, wenn die Leute Scheiße sind, macht es keinen Bock. Also, es ist egal.
Börge: Große Läden haben den Nachteil, wenn nicht viele Leute kommen, ist es nicht geil.
Ben: Das ist ja jetzt die 20ste Show am Stück auf Tour, komplett ohne Offday?
Börge: Hatten wir nen Offday?
Claus: Ich glaube, es waren 28!
Ben: Wo wart ihr überall unterwegs?
Börge: Die erste Woche waren wir in England, die zweite Woche in Skandinavien.
Torben: Dann erzählt mal was über die Tour, wie es war!
Börge: England ist ja traditionell eher nen bisschen beschissener, also nicht so mit Essen und Penn-Guide und viel Werbung, dass Leute angekurbelt werden. Aber wir waren letztes Jahr schon da, da war's nicht so geil. Diesmal war super!
Ben: Wie ist das in England, das ist ja nicht so als HardcorePunk-Pflaster bekannt?
Thorsten: Isses eigentlich auch nicht so krass.
Börge: Man hört aber auch von vielen englischen Bands, die hier her kommen, oder von Ami-Bands, die in England waren, dass England nicht so geil ist, was das Umsorgen von Bands angeht. Die sind halt nicht so, dass man Frühstück bekommt, oder wenn 6 Leute pennen müssen, dass dann halt nur 2 da Platz haben.
Thorsten: Aber es war sehr herzlich, auf jeden Fall.
Torben: Ich bin Fan von 80er Hardcore und sage, dass ihr das Ding wieder auf ne Art salonfähig gemacht habt.
Thorsten: Nee, ja, wir haben auf jeden Fall nen Einschlag von den Bands, auch ganz bewusst, weil wir sind halt so gestartet. Aber da kommen jede Menge Einflüsse mit rein und ich finde, wir klingen nicht wie 1982!
Torben: Doch, ich finde ihr klingt wie 1982.
Ben: Diese Kombination von Hardcore und Rock n´ Roll...
Torben: Rock n´ Roll Hardcore Rock Punk.
Börge: Als wir das gestartet haben, waren schon so Circle Jerks, Black Flag unsere Einflüsse, klar. Dann kam noch 77er-Kram dazu und jetzt aktuell auf der Platte ist halt auch noch ein Old School Rap-Song.
Thorsten: Es ist halt so, vielen 77er Punkbands fehlt sehr viel Aggression und viel Frust in der Musik, und vielen Hardcorebands fehlt ganz viel Rock n´ Roll.
Torben: Wie seht ihr eigentlich die ganze Punkscheisse überhaupt?
Thorsten: Also ich finde, alle positiven Sachen die man benennen will, im Punk, ästhetisch oder politisch oder wie man den ganzen Quatsch nennen will, kann man auch leben, ohne auf die Musik zu stehen. Ist schon cool die Sache, aber wir definieren uns nicht über so was, weil Punk viel zu viele Sachen abdeckt, bei denen man auch außen vor ist.
Börge: Musikalisch gesehen ist es auch so, dass dir das irgendwann auch auf den Hörer geht. Sind auch andere gute Sachen am Start.
Torben: OK, gut. Was seid ihr eigentlich für Supertypen? Was macht ihr? Thorsten, was machst du?
Thorsten: Arbeitsloser!
Torben: Aber du machst ja auch Artworks und Graphics und so was?
Thorsten: Ich mache viel Illustrationskram und würde da auf lange Sicht auch gerne von leben. Und ich mache viel für Bands.
Börge: Thorsten macht auch komplett unseren Style, alle Shirts, Poster, Cover, alles.
Ben: Und du bist dieser Freak, der dieser grotesken Sekte – ich hab davon gelesen! - „Straight Edge" angehört!
Thorsten: Hmmm? Ja, und ich bin auch noch in einer anderen Sekte, die mit dem Anschlag da.
Ben: Das ist ja noch viel extremer!
Torben: Warum, in der Vergangenheit so viel gesoffen?
Thorsten: Nee....
Börge: Doch!
Die schnapsseligen Reporter können sich hier ein hässliches Gelächter natürlich nicht verkneifen...
Thorsten: Ich hab früher auch gesoffen und gekifft, aber nicht so extrem.
Ben: Wir haben uns eingangs aus naivem Interesse gedacht, dass das zumindest für uns Trinker eine interessante Frage ist, zumal wir nichts darüber wissen und ich den beiden da und dem Doph unterstelle, dass die den alkoholischen Getränken nicht abgeneigt sind.
Börge: Jo, Doph trinkt gerne mal einen.
Claus: Kein Geheimnis!
Ben: Aber wie fühlt es sich für einen mit Straight Edge Philosopie an, der sich entschieden hat, komplett nüchtern zu bleiben, mit 3 Säufern auf Tour zu sein!?
Thorsten: Ich hab keinen Bock, über die Philosophie von Straight Edge zu reden.
Ben: Nee, war ja nicht böse gemeint.
Thorsten: Das hat sich einfach so ergeben. Es trennt ja Leute auch nicht komplett, wenn der eine säuft und der andere nicht säuft. Gibt ja auch noch andere Sachen.
Ben: Ja, eben. Aber ich denke mir so, wenn deine Bandkollegen saufen und abstürzen und ihr spielt Shows, auf denen alle saufen und abgehen und du bist der einzige, der da so nüchtern steht.
Thorsten: Ach, so ist es gar nicht. Es gibt auch Leute, die nicht saufen und voll abgehen.
Torben: OK. Wie sieht euer Leben außerhalb von Dean Dirg aus?
Börge: Ich studiere seit 8 oder 9 Jahren, weiß ich nicht mehr genau. Und nächstes Jahr werde ich 30. So sieht mein Leben aus.
Torben: Claus, du?
Claus: Ich studiere mittlerweile auch seit 7 Jahren. Aber obwohl wir alle schon so lange studieren, kann man trotzdem sagen, dass wir das mehr oder weniger zielstrebig machen.



Börge: Da läuft DEVO!

Ben: Das ist viel wichtiger als das Interview!

Torben: Wieso macht ihr eigentlich so ne Musik?

Thorsten: Wir haben alle so Sachen, die einen ankotzen. Was einen halt so ankotzt: Arbeiten gehen, alles, was man eben tun muss. Man kann aber nicht wirklich Karriere machen. Halt das Klassische. Ich will jetzt nicht plump sagen, die Gesellschaft ist schuld, dass wir so sind, aber das ist sie auch nicht.

Torben: OK, und woher die Aggression in eurer Musik? Was geht euch auf den Sack?

Thorsten: Keine Ahnung, die ganze Frustration, die man im Leben hat. Das müssen ja nicht immer irgendwelche Politik-Sachen sein, sondern mir gehen noch ganz viele andere Sachen auf den Sack. Zum Beispiel, wenn man im Supermarkt an der Kasse steht, gehen einem die ganzen Leute schon voll auf den Sack. Das ist vielleicht nicht bei allen Leuten so. Bei uns aber schon.

Börge: Und das es immer schon viele langweilige und überflüssige Bands gab auch – oder gerade – im Punkbereich.

Torben: Gute Antwort. Noch mal zur Politik: Macht einer von euch irgendwas, ist irgendwo aktiv? Nehmt ihr so was in eure Texte mit auf?

Thorsten: Ich finde, der Alltag ist politisch.

Claus: Man kann nicht sagen: Bei Dean Dirg sind die Texte politisch oder nicht politisch.

Börge: Wir sind auf jeden Fall keine Oi-Band und wir wollen hier keine Propaganda-Band sein. Wir sind aber auch mal politisch aktiv oder weniger aktiv gewesen.

Thorsten: Ich sehe Dean Dirg nicht unbedingt explizit als politische linksradikale Band. Aber wenn jetzt jemand sagen würde, Dean Dirg ist ne linke Band würde ich sagen: OK, na klar.

Börge: Habe ich nichts dagegen! Das ist ja auch eindeutig. Wir sind auch glücklich, dass sich in unserem Fankreis, so wie es bei uns rüberkommt, keine Wixer befinden. Eben auch, weil wir das immer deutlich gesagt haben.

Torben: Nun eine wichtige Frage – Wer zur Hölle ist Dean Dirg?

Börge: Also das war der Generalfeldmarschall von und zu...

Thorsten: Bitte auf die Antwort dieser Frage beim Layout einen dicken fetten Schmierklecks machen!

Börge: Wie konnten wir ahnen, dass wir jemals danach gefragt werden? Hauptsache nichts mit „The" am Anfang und „s" am Ende. Obwohl – dann wäre alles viel einfacher...

Torben: Claus du sagst immer so wenig! Erzähl mal was!

Börge: Claus soll die Geschichte vom ersten Auftritt erzählen, da war er nämlich noch gar nicht unser Gitarrist!

Claus: Nee, aber ich war vor Ort und habe mir das mal genau angeguckt. Und ich dachte: Ja, wenn die jetzt mal unbedingt auf den Claus angewiesen sind, dann wäre er auch bereit, seine Lederjacke mitzubringen.

Torben: Yeah, Claus! Und wenn ich jetzt mal auf euren Tourplan gucke, steht da ja nun ganz Europa drauf.

Börge: Leider noch nicht ganz. Frankreich und Italien waren bis jetzt etwas spärlich, das soll aber auch noch kommen dieses Jahr.

Torben: Wie war die Resonanz in Skandinavien? Können die Leute da mit euch leben?

Börge: Skandinavien war super geil! Supergeile Shows!

Torben: Wie läuft der Verkauf eurer CD in den USA?

Börge: Also wir hören immer, dass egal wer als Deutscher nach Amiland kommt, wird darauf angelabert. Wir wollen da auch unbedingt hin, das hat bis jetzt aber nicht geklappt wegen Zeit und Kohle.

Torben: Wer hat die CD da veröffentlicht?

Börge: Dead Beat in L.A. hat die CD veröffentlicht und Six Feed Under hat jetzt eben noch eine 10 Inch rausgebracht.

Ben: OK, noch mal zurück zu eurem ersten Auftritt. Das ist eine Frage die mich persönlich interessiert! Ich habe das OX-Interview ausgedruckt und mitgebracht und lese euch das jetzt vor.

Thorsten: Wow, diese Vorbereitung. Wir sind gespannt!

Ben: OK, los geht's: „Erinnert ihr euch noch an euren ersten Gig? Thorsten: Das war auf einer Party auf einem Friedhof. Kein Scheiß. Return of the Living Dead fällt mir da gerade ein, das ist ein ganz guter Film. Wir waren da aber nicht so unglaublich. Börge: Da spielte unter anderem auch eine TOTO Coverband. Der Sänger sah aus wie Marlon Brando mit geflochtenem Stirnband. Dann kam es zum Schweineberg."

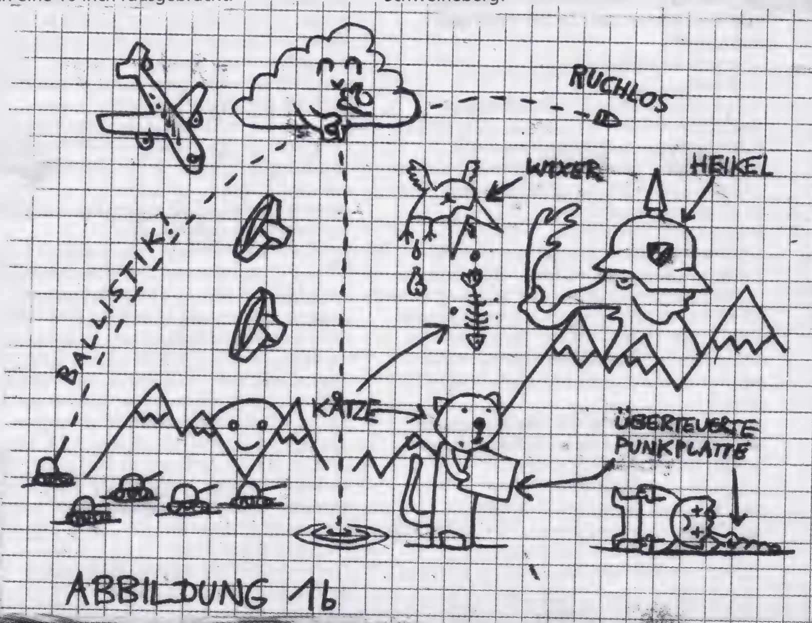
Börge: Das wollen wir auch nicht abstreiten.

Ben: Aber was hat es damit auf sich?

Thorsten: Ganz klassisch, da haut es einen vor der Bühne auf die Schnauze und ein anderer denkt sich, ja, da schmeiß ich mich auch noch mit drauf und auf einmal liegen da alle rum. So kommt das dann zum Schweineberg.

Claus: So wie gerade eben.

Börge: Genau, das war ein ganz klassischer Schweineberg!





Ben: Sehr schön! So hat sich also auch dieses Mysterium aufgeklärt! Das ist also der Schweineberg, in München kennt man ja so was nicht.
Torben: OK, ziehen wir an dieser Stelle den Fragenkatalog zu Rate. Aha! Erzählt uns mal die wildeste Story, die euch auf Tour passiert ist.
Ben: Irgendwas Abgefahrenes. Sex! Kokain und Groupies in Massen!
Alle: Oh nö!
Ben: OK, worüber wir uns im Vorfeld des Konzerts bereits unterhalten hatten ist: ABBA war die beste Band der 70er, Circle Jerks die beste Band der 80er, Roxette die beste Band der 90er. Und jetzt seid ihr eine der besten Bands der 00er. Und das hört sich doch scheiße an! Also, ist es nicht ein Scheiß Gefühl, die beste Band der 00er zu sein?
Thorsten: Stimmt, wir hätten in den 90ern bereits durchstarten und Roxette abstechen sollen.
Torben: Womit wir schon bei der wichtigsten Frage des Interviews angelangt wären. Nämlich die nach dem besten Roxette-Song?
Börge: Das muss Claus beantworten, der ist Roxette-Fan!
Torben: Was? Ihr anderen seid keine Roxette Fans?
Börge: Nee, Roxette war so...
Ben: Wow, Claus ist unser Mann!
Torben: Super-Claus!
Börge: Claus, wach auf, es geht um Roxette.
Claus: Spontan würde ich sagen, es ist „The Look", aber „Listen to your heart" ist auch schön!
Thorsten / Börge: Uuuaaaaahhh!
Ben: Halten wir fest, Claus ist der einzige von euch, der sich mit guter Musik auskennt.
Torben: Aus welchem Dreckskaff kommt ihr eigentlich?
Thorsten: Alle aus Wuppertal.
Börge: Aber Dreckskaff stimmt schon.
Torben: OK, und wie ist es aus dem Dreckskaff Wuppertal zu kommen?
Börge: Viele traurige Gesichter, die einem auf der Straße begegnen, echte Malocher und ein
Haufen Techno-Clubs und das war's.
Thorsten: Scheiße da.
Torben: Thorsten, du hast ja die ganzen schicken Dean Dirg Plattencover gemacht. Was denn sonst noch so?
Thorsten: Was für Lights Out!
(Und noch 2, 3 andere, deren Namen man auf dem Tape nicht verstehen kann / Torben)

Torben: Wie sieht's mit euren Bandfreudschaften aus?
Börge: Viele von den Bands gibt's nicht mehr, leider, aber Henry Fiat´s Open Sore, Bombenalarm, Depressive State noch ein paar andere und hier in Berlin natürlich die Shocks auch!
Ben: Klar, die Sympathieträger Numero Uno in der Hauptstadt.
Torben: Ihr habt ja noch diesen Sänger hier. Wieso zum Teufel malt der mir jetzt kein Bild? Das hat er mir vor der Show versprochen! Er hat gemeint auf jeden Fall macht er das und dann hat er mir eine Schmerztablette gegeben.
Börge: Der macht das bestimmt. Wir fragen ihn gleich noch mal. Er kann das zwar nicht, aber machen tut er das bestimmt.
Torben: OK, solange kann ja Thorsten mal ein Bild malen. Hier hast du Stift und Zettel.
Ben: Dann kommen wir jetzt zur großen Entweder/Oder-Fragereihe? Wo ist der Fragenkatalog?
Torben: Auf dem malt Thorsten gerade. Fender oder Gibson?
Börge: Fender?
Claus: Beides.
Ben: Nee, so geht das nicht. Ihr müsst das auch mal begründen!
Torben: Pistols oder Ramones?
Claus: Ramones.
Thorsten: Aber jeden Abend Ramones ist auch bäh.
Torben: Boxershorts oder Slips?
Börge: Boxershorts!
Ben: Charles Bronson oder Clint Eastwood?
Thorsten: Clint Eastwood ist der coolere Typ mit den besseren Filmen aber Charles Bronson ist die größere Sau! Weil Clint Eastwood gibt den Räubern und Mördern manchmal noch ne letzte Chance. Aber Charles Bronson schießt jeden Handtaschenräuber einfach erst mal über den Haufen, da wird sich mit Fragen nicht lange aufgehalten.
Torben: Genau richtig!
Ben: Bezieht Stellung zur Bundestagswahl!
Börge: Gewählt hab ich nicht, aber meine Mutter hat immer ein Kreuzchen bei der Briefwahl für mich mit gemacht. Vielleicht CDU, weiß ich nicht. Jetzt habe ich aber auch mal eine Frage an euch, nämlich, hat jemand von euch mal in Freiburg gewohnt?
Ben: Der da kommt aus der Ecke.
Börge: Warst du mal mit einer Antje zusammen?

Torben: Nee, mit einer Antje war ich nicht zusammen. Du meinst die Antje aus Freiburg, aber tatsächlich Antje aus Mecklenburg-Vorpommern-Zone?
Börge: Genau, die kenne ich auch! Weil die war mit meiner Exfreundin zusammen in der Schule. Die beiden sind toll! Aber das ist so 6, 7, 8 Jahre her. Und die war mit dem Typen vom Pankerknacker zusammen.
Torben: Haha, der Stefan! Jaja, unglaublich! Antje hatte mir vor ein paar Tagen noch irgend so was erzählt mit Freundin und Dean Dirg.
Ben: Wie klein die Welt doch ist! Da haben wir es wieder.
Thorsten: Das Bild ist fertig! Es heißt Abb.1. Bitteschön!
Torben: Oooh! Aaahhh! Hervorragend! Willst du das Cover für den nächsten Pankerknacker machen?
Thorsten: Ja!
Ab jetzt geht auf dem Tape alles in markerschütternden Schreien und seltsamen Lauten unter. Leider auch die Antworten auf die Frage, welche Eigenschaft der anderen Bandmitglieder einem jeweils am meisten auf den Sack geht.
Torben: Heißen Dank für das Interview und das Bild! Gehen wir Schnaps saufen.

Das wurde im Anschluss selbst redend in die Tat umgesetzt. Sänger Doph entpuppte sich als fleißiger und spendabler Schüler des Jägermeisters. Am nächsten Morgen saß ich schwankend - aber glücklich - in meinem Bürostuhl und verpestete meinen Arbeitsplatz mit meiner grauenhaften Fahne.

Everyone - back off!!!





UND DIE PROVINZ STIRBT DOCH.

Ich erwachte an diesem Tag – und wie sollte es anders sein, sonst wäre das doch keine erzählbare Geschichte – mit schrecklichen Kopfschmerzen, ja dem Gefühl, in meinem Kopf sei ein Reißverschluss eingebaut, längs drüber und er würde gleich aufplatzen und alles, alles würde herausquellen, die ganze Scheiße auf einen Streich. Ferner mit dem Gefühl, gestern sei irgendwas irgendwie falsch gelaufen, aber tja, Freunde, ich würde es nie erfahren und ihr auch nicht, also darum soll's jetzt auch nicht gehen.

Ich machte mich also daran, mir den Kopf haltend, stöhnend, in meinem Zimmer nach Indizien zu suchen, die auf ein belegbares Fehlverhalten meinerseits zurückführbar seien, insbesondere insofern, als dass dieses Fehlverhalten in diesem speziellen morgendlichen Fall eventuell nicht nur mich betreffen könnte, sondern auch meine Umwelt, meine Freunde und so, ihr wisst schon...
Mein Zimmer definierte sich dieserzeit im Begriff „ein leerer Raum". Und in „eine unbezogene Matratze". Und in „ein Sofa mit versprenkelten Schimmelflecken, obwohl Schnaps für gewöhnlich nicht schimmeln kann". Ich fand erst eine, dann noch zwei leere Flaschen 0,5er-Jägermeister, eine direkt unter meinem Kopfkissen, eine umgekippt auf dem Sofa, die letzte direkt vor der Tür abgestellt. Vor der von innen abgeschlossenen Tür, direkt neben einem offenbar unter der Tür durchgeschobenen Zettel, auf dem mir die Eddingbotschaft: „Du bistn Arschloch Beni, Gruß Stefan!" entgegen schrie, dass der letzte Abend wohl doch aus mehr als einsam in den Schlaf trinken bestanden haben musste. Ich schloss auf und die Tür, ich verfluchte sie, denn sie ging nach außen auf, stieß gegen irgendetwas, ich musste erst etwas schieben und ächzen und mir den Kopf halten, bis ich ebendiesen durchstecken konnte und Denis gewahr wurde, der in einen Schlafsack gewickelt in Embryonalstellung auf dem Boden lag und mir damit den Weg zur Wahrheit und zu meinem Frühstück versperrte. Ich musste einige Kraft aufbringen, um die Tür und damit auch Denis und den Schlafsack und die klirrenden Bierflaschen auf dem Boden soweit beiseite zu haben, dass ich – ich hatte etwas Bauch bekommen – durch den Spalt schlüpfen konnte. Ein Blick auf die Küchenuhr verriet mir, dass es bereits Nachmittag war. Ich bereitete Kaffee, legte in die Mikrostereoanlage die – damals brandneue – Social Distortion ein und drehte bis zum Anschlag auf. Es dauerte keine Minute, etwa bis zum ersten Mal „I can't take that pain no more", bis Manuel auf der Matte stand. In Boxershorts, kariert, sich am Popo kratzend, mit verwuschelten Haaren und einem Pflaster quer über der Backe.
„Wssollnds!" machte er.
„Guten Morgen", sagte ich. Ich streckte ihm einen Kaffee hin und als er nicht zugreifen wollte, als Ersatz und Freundschaftsbeweis meinen nur noch aus Bröseln bestehenden Euroshaq-Tabak.
„Hast dich geschnitten?" Ich zeigte auf ihn, nicht unbedingt zur Backe, ich hätte den Eindruck bekommen, zu weit zu gehen.
Manuel griff zum Tabak, ich gab ihm Feuer und er drehte sich um, ließ einen Furz und mich einfach stehen.
„Alles klar, war gestern was?" Ich rief es hinter ihm her, doch die Cd machte mir einen Strich durch die Rechnung, ich musste erst leiser drehen und Manuel hinterherlaufen, um das Gefühl zu bekommen, überhaupt in diesem Leben anwesend zu sein. Manuels Zimmer sah um einiges schlimmer aus, als das meinige. Auf dem Boden lagen dreihundert Fanzines zusammen mit den Werbepostwurfsendungen der letzten acht Monate, sie bildeten sozusagen inzwischen das Laminat oder den Teppich, je nachdem, wie man das sehen wollte. In der hinteren linken Ecke stand ein Einkaufswagen und das war schon eine Kunst für ne Wohnung im vierten Stock, ein Einkaufswagen randvoll mit leeren Oettinger-Pils-Flaschen, garniert mit Asche und Kippen und als Krönung befanden sich neben der Zimmertür drei aufeinander gestapelte Fernseher, alle uralt und braun und kaputt und auf den Bildschirmen befanden sich dreist mit Edding dahingeschmierte Botschaften, wie „Hitler, du Heini", oder Fuck you" und ähnliche Stellungnahmen zum Thema Fernsehen an sich oder aufs Leben oder auf sein eigenes Spiegelbild in der ausgeschalteten Mattscheibe.

Irgendwas dämmerte mir, als ich die Tasche in Manuels Zimmer sah, irgendwas, die gepackte Tasche und obendrauf der Ghettoblaster, inmitten der stinkenden Scheiße seines Raumes etwas Gepacktes, es ging mir aber nicht auf.
„Wo gehst'n du hin?" fragte ich.
„Du Arschloch, das weißt du doch. Ich zieh um." Sagte Manuel und schnippte seine Zigarette quer durch den Raum in den Einkaufswagen. Er sah mich an und spuckte auf den Boden, ohne wegzusehen.
„Ich hab's dir tausendmal gesagt: Ich zieh um nach Berlin."
Ach so ja. Ja klar, verdammte Scheiße. Der Umzug. Das mentale Mit-der-Hand-an-den-Kopf-schlagen. Ich würde ja ab heute allein in dieser Wohnung sein. Dieser Stadt. Allein. Abgesehen von Denis natürlich.
„Vergessen", murmelte ich und besah mir Manuels Zimmer noch mal.
„Und so willst du also gehen?"
Manuel machte eine Kickbewegung mit dem Fuß und vom Boden lösten sich Fetzen von Papier und flogen durchs Zimmer.
„Was dagegen?" fragte er. Ich beeilte mich, den Kopf zu schütteln.
„Ja, aber was machen wir dann heute noch?" Es fiel mir nicht ein, was ich sagen sollte. Um ehrlich zu sein, ich konnte durch den Kopfschmerz und das latente schlechte Gewissen wegen dieser diffusen Gesternangelegenheit in meinem Kopf nicht mal an die nächsten fünf Minuten denken, ohne dass ich augenblicklich Kloschüssel von oben - Assoziationen wegschieben musste.
Manuel sah mich an. Er sah mich lange an und er schüttelte den Kopf, ganz leicht, so wie man den Kopf schüttelt über den Kanzler oder die Wettervorschau für nächsten November.
„Was wir machen? Na was?" sagte er. Und er zeigte auf die Tür und ich hörte Denis draußen schnarchen.
„Natürlich gehen wir raus, Beni. Ich hau ab und vorher machen wir noch mal einen drauf."
Nun, einen draufmachen, das war nicht einfach in dieser Gegend. Es war Montag, und nach dem üblichen Katerfrühstück (eine Packung Salzstangen und Ja!-Cola aus der Dose, sowie einer Zigarette als Nachtisch), standen wir beide im Bad vor dem Spiegel und zuckten die Achseln, Denis schnarchte noch immer und es wurde auch langsam wieder dunkel draußen.
Manuel drückte mit den Zeigefingern auf seinen Pickeln herum.
„Ha! Siehst dus? Siehst dus?" sagte er von Zeit zu Zeit, wenn wieder etwas Eiter auf dem Spiegelglas gelandet war.
„Hast du eigentlich einen Job?" fragte ich.
„Ich habe dir zehnmal erzählt, dass ich in die Klapse gehe. Die suchen immer jemanden."
„Und Wohnung, wie sieht's mit Wohnung aus?"
„Penn erstmal bei Gregor."
Das Telefon klingelte. Es war unsere Vermieterin und ich war blöd genug, ran zu gehen.
„Sind sie schon draußen?" läutete sie die erste Runde ein.
„Hören Sie mich? Hören Sie mich?" konterte ich.
„Ich will, dass sie mir jetzt gut zuhören", schrie die Vermieterin. „Sie werden zum Monatsanfang dieses Moloch, das einmal eine schöne Zweizimmerdachgeschosswohnung war, verlassen haben. Sie brauchen mir die Miete nicht zu überweisen. Wenn sie nur gehen, werde ich von der letzten Forderung großzügigerweise Abstand nehmen. Haben sie mich verstanden?"
„Ha! Siehst Dus? Siehst Du das!?" hörte ich Manuel aus dem Bad.
Ich hielt mir den Hörer weiter ans Ohr. Das waren keine Neuigkeiten, es war Routine, seit Wochen.
„Gnädige Frau, ich habe kein Wort verstanden", sagte ich. „Ich muss jetzt auflegen, Ihnen noch einen schönen Tag."
„Hören Sie!" schrie meine Vermieterin, aber es hörte sich beim Auflegen so an, als säße sie in einem vorbeirasenden Auto und würde es aus dem Fenster schreien.
„War für mich?" schrie Manuel.
„Deine Mama, sie sagt, sie kommt gleich und bringt dir dein Vesperpaket."
„Sag Ihr, sie soll paar Bier mitbringen."
Kurz und bündig, es war ein Montag wie jeder Andere. Trotzdem konnte ich nicht umhin, Manuel um seinen Abgang zu beneiden. Wir hatten einige Zeit in dieser Stadt gelebt, es wurde langsam Zeit, wir würden größtenteils verbrannte Erde und unzählige Kneipenhausverbote hinterlassen. Aber irgendwie hatte ich den Absprung verpasst. Wie hatte das passieren können? Ich würde mich fürderhin allein durchschlagen müssen.
„Manuel, ich brauch n Bier", sagte ich.
„Hast auch schon Schweißperlen auf der Stirn." Manuel klopfte mir auf die Schulter, im Vorbeigehen. „Alter, tust mir echt leid. Werd dich vermissen." Er sagte es und war schon halb aus der Tür. So, wie Jungs das halt sagen. Fehlte nur noch, dass er mir eine Träne ins Knopfloch stecken würde.

Wir landeten schließlich bei Vanessa auf einer Hausparty. Denis hatten wir tragen müssen, er schlief immer noch, hier bei Vanessa quer auf dem Sofa. Immer noch besser, als ihn alleine in unserer Wohnung zu lassen. Die Wohnung mit ihren Steckdosen und Lichtschaltern und dem Gasherd, dem Durchlauferhitzer!
Vanessa war unsere Anwesenheit sichtlich unangenehm, sie wusste nur zu gut, es kann nichts Gutes bedeuten, wenn nach der zehnten Anwesenheitsminute Manuel sein drittes Bier ploppen ließ, denn alle Welt wusste von Manuels Angewohnheit, im Suff auch gerne Mal die Fäuste sprechen zu lassen. Das macht sich nicht gut zu Air aus der Konserve und Palitüchern, zu NagChampa und Dreadlocks und im Schneidersitz auf dem Boden sitzen.
Und es kam auch genau so. Manuel führte einen seiner Dialoge mit irgendeinem armen Hippie mit Batikhemd.
„Hast Du ne Zigarette?"
„Bedien dich."
„Danke."
„HEY! Was machst'n Du da? Hast du gerade... du hast doch TATsächlich die Kippe im Aschenbecher zerbröselt!"
„Und? Hab ich gesagt, dass ich sie rauche? Wer schreibt mir das vor?
Kann dir doch Wurscht sein." „Gott, du bist krank." „Hast mir noch eine?"
Und so fort. Es dauerte nicht lange und der Hippie hatte die Faxen dicke. Manuel allerdings auch. Zu seiner krankhaften Streitsucht im berauschten Zustand kam gewöhnlich eine leichte Paranoia und, egal, was man da machte, wenn Manuel am nächsten Tag das Selbsterlebte in trauter Gelächterrunde noch einmal zum Besten gab, stellte er sich stets als Opfer dar. Einer der sich nur verteidigt. Der nur dann zuschlägt, wenn es anders nicht mehr geht. Ich glaubte ihm, dass er sich glaubte. Jedenfalls standen wir plötzlich im Schlamassel, der Hippie hielt sich das Auge, Mädels kreischten und um uns herum nur Empörung, ich kann euch sagen, ich hatte meine liebe Mühe, sowohl den schlafenden Denis, als auch Manuel mit rot geschwollener Pochader an der Stirn aus diesem Hexenkessel heraus zu boxen.
Und so saßen wir plötzlich in meinem Auto und Manuel legte Musik ein und kurz bevor uns ohrenbetäubender Lärm eine Schweigeerlaubnis erteilen würde, sagte Manuel, er wolle jetzt, aber auch mal wirklich genau jetzt zum Bahnhof.
Es ist egal, was genau jetzt für Musik lief. Es ist auch egal, dass Denis in diesem Moment schlafenderweise auf die Rückbank kotzte. Der Punkt ist, und das ist das Bild, das ich habe, vom Zeitpunkt als Manuel für immer die Provinz verließ, dass er gerne ging. Und ich blieb ungern da.
Manuel nahm seine Tasche, die Reisetasche, kaum größer als ein Ziegenfurz und seinen Ghettoblaster. Er öffnete die Tür und torkelte hinaus und war im nächsten Moment schon auf dem Bahnsteig.
„Kommt mich mal besuchen, ihr Penner!" grölte er quer über den Bahnhof. Und dann, ja dann, war mein Freund Manuel von der Nacht, der gnädigen alten Dame verschluckt worden.
Es war ein trauriger Moment, wenngleich auch erhebend und er wies mit dem Finger in die Zukunft voller goldener Möglichkeiten. Und ich kann euch sagen, ich verrate nicht zuviel, nein, ich muss es sagen, damit dieser Schwank einen Satz am Ende hat, der dich nicht im Stich lassen wird: Der Stress mit der Wohnung, ja der Stress dieser Stadt und der Stress meines Lebens, er fing da gerade erst an. *[von Ben Hurley]*





Imre Sonnevend, seines Zeichen Chef der Dröönland Agentur und Veranstalter der größten Punker-Party der Welt, hat vor vielen Jahren sehr klein angefangen. Um genauer zu sagen mit einem Mini-Festival auf einem Bauernhof. Seitdem ging's mit dem Force Attack rapide bergauf. Geschätzte Festivalbesucher von 15 000 Leuten dürften nicht zu hoch gegriffen sein. Und die meisten dieser 15 000 Menschen macht Imre glücklich. Nirgendwo anders gibt es so viele Bands für so wenig Geld zu sehen. Nirgendwo sonst trifft man so viele Bekannte aus der ganzen Welt auf einem Fleck.
Keine Frage, dass da ein Haufen Arbeit dahinter steckt. Darüber geht's unter anderem in dem folgenden Gespräch. Gute Unterhaltung.
[Stefano Stiletti]

Was war die Intention, ein solch großes Punkrock/Oi! Festival auf die Beine zu stellen?
Das ist ja nicht von heute auf morgen so gekommen, sondern hat sich alles im Laufe der Jahre so aufgebaut.
Das Force Attack Festival gab es in diesem Sommer schon zum elften Male, aber ich hatte auch vorher schon drei ähnlich geartete Festivals auf die Beine gestellt. Diese waren damals allerdings lange nicht so groß. Anfang der Achtziger hatte ich auch ein paar Punkfreunde von der Band „Virus X" aus Rostock und war viel mit denen zusammen, auch bei illegalen Tape-Aufnahmen ihrer Songs. Ansonsten war die dem Staate abgewandte Szene mehr von Langhaarigen geprägt, die allerdings nur selten friedlich, sondern meistens eher krass auftraten. So wie die Punks heute! Wir sind viel umhergetrampt, meist zu Konzerten von harten, schrägen und lauten Bands, von denen wir uns verstanden fühlten und die von uns! Jeder Baum hat also seine Wurzeln, ohne diese ist man nur Treibholz!
Nach der Wende habe ich mich ganz gezielt von meinem Bauingenieursjob entfernt und nach Dingen gesucht, die mir Spaß machen. Da ich auch schon zu Ostzeiten viele Kontakte zum alternativen Underground des Honecker-Staates hatte und mit diesen Menschen viele Ansichten und schöne, wie auch wilde Zeiten teilte, lag es nahe, auch während und nach der Wende daran anzuknüpfen. Jetzt konnte man ja vieles machen, was vorher nicht ging! Ich war schon beim ersten alternativen Café in Rostock, der „Tante Trude" dabei und anschließend dann auch im JAZ (Jugend Alternativ Zentrum) in Rostock, wo ich, ohne irgendwelche Vorkenntnisse zu haben, die Kultur und das Booking dafür übernahm. Alles ehrenamtlich, natürlich, und nach dem Motto „Learning By Doing"! Organisieren konnte ich ja irgendwie schon immer! Und der Laden lief ziemlich gut an! Später habe ich dann die Junx von Dritte Wahl, die ich auch schon zu Ostzeiten öfter im Konzert gesehen hatte, näher kennen gelernt. Die brauchten irgendwann nach der VÖ ihrer ersten Scheibe einen Tourbooker und fragten mich, ob ich nicht Lust hätte... Hatte ich! Ich besorgte mir also gegen Gebühr von einer Rendsburger Punk- und Hardcore Agentur eine Adressliste mit über tausend Kontakten und ab ging die Post! Das waren die am besten angelegten 50 DM aller Zeiten! Eine Knochenarbeit zwar, lange Zeit gegen Spritkohle mit ner alten Karre kreuz und quer durch ganz Deutschland zu fahren, aber wir hatten viel Spaß zusammen! Und die Band wurde das, was sie jetzt ist! In der Zeit habe ich ein riesiges überregionales Netzwerk an Freunden und Bekannten in der Punkszene aufgebaut, von dem ich heute noch profitiere. Man hilft sich gegenseitig und ist Teil einer solidarischen Gegengesellschaft!
Bei den ersten beiden Festivals 1994 und 1995, die aufgrund des Namens des dortigen Zeltplatzes „Häschencamp" Festival hießen, gab es einen Veranstalter aus dem Rostocker JAZ Umfeld, der war finanziell für alles

verantwortlich und meine Aufgabe war es „nur", die Bands zu buchen sowie eine bundesweite Werbung zu organisieren... Dieser Veranstalter überwarf sich aber mit dem Vermieter des Geländes und hatte wohl aufgrund der (entgegen seiner Hoffnungen) knappen finanziellen Situation auch keinen Bock mehr, solche Open Air Veranstaltung weiterzuführen. Ich allerdings hatte Bock und Mut und Zeit und suchte mir für den Sommer 1996 ein neues Gelände und startete mit den Erfahrungen der vorherigen Jahre mein erstes eigenes Festival, welches in Purkshof stattfand und Gottseidank mit rund tausend Besuchern die Kosten deckte. In diesen ersten drei Jahren hatte ich schon legendäre Bands wie die Kassierer, Dritte Wahl, But Alive, Emils, HBW, Blechreiz, Butlers, Michele Baresi, Mothers Pride oder Aljoscha Rompe (Feeling B) & Santa Clan am Start. Die Kapazität des Geländes war im ersten Jahr schon erschöpft, auch war eine ans Festivalgelände angrenzende Bahnstrecke eine enorme Gefahrenquelle, also musste ich mir nochmal ein neues Gelände suchen, welches ich in Barth fand. Da wollte ich es endgültig wissen, habe den Namen Force Attack erfunden, fette Bands gebucht und eine große Werbung gemacht und siehe da: es funktionierte! An Selbstbewußtsein hatte es mir noch nie gemangelt. Allerdings müssen sich dazu dann auch entsprechende Fähigkeiten gesellen...

Wann fand das erste Festival statt und was hat sich hinsichtlich Größe, Organisation, Budget etc. zum heutigen Stand geändert?

Das erste Force Attack fand 1997 in Barth auf dem dortigen Flughafen statt, es kamen ca. 4.000 Besucher zu Bands wie The Exploited, Toxoplasma, Dritte Wahl, Skeptiker. Aber auch metallische Bands wie Kreator, Oompf (damals noch cool und ohne Kinderlieder und zweifelhafte Charterfolge), Schweißer und Subway To Sally waren dabei. Die Produktion war, verglichen mit heute, regelrecht einfach gehalten. Nur eine Bühne, wenige Helfer und Securities, viel Chaos... aber den Besuchern hat´s gefallen, die Preise stimmten, alle (gegenüber dem Purkshof- Open Air nochmal enorm gestiegenen) Kosten kamen gerade so rein und ein Grundstein war gelegt! Im Laufe der Jahre ist sehr vieles ausgefeilter, umfangreicher und professioneller geworden, und somit auch sehr viel teurer in den Kosten... Dennoch ist es ein Grundanliegen, die Eintritts- und Bierpreise stabil zu lassen, was uns auch seit Jahren gelingt. Dank der ebenfalls ständig steigenden Besucherzahlen ist es möglich, ebenso ständig steigende Kosten abzufangen. Also, liebe Besucher: erscheint bitte zahlreich, dann können die liebgewonnenen Preise gehalten werden! Prost!

Kommt man als Veranstalter überhaupt in den Genuss, die Vorzüge der Party, bzw. seine Lieblingsbands zu genießen?

Na ja, ich bemühe mich schon redlich, möglichst viel auch mitzuerleben, mir etliche Bands zumindest Minutenweise anzuschauen, aber einen großen Teil verpasse ich leider auch wegen der laufenden Arbeiten. Da finde ich meine eigene Festival DVD und die unzähligen Fotos, die Besucher für die Homepage zur Verfügung stellen, ganz gut, denn durch die bekomme ich nachträglich (wie allerdings leider auch etliche Besucher...) doch noch eine Menge mit. Ich treffe beim Festival ganz viele Freunde, die man oft nur einmal im Jahr sieht, aber ich kann leider nicht mit jedem ein Bier trinken... Meist feiere ich nach der letzten Band, wenn alle Gagenabrechnungen erledigt und die Nachtdienste eingeteilt sind, ein - zwei Stunden auf dem Festivalgelände mit. Das wäre ja auch echt schade, wenn man solch ein Event auf die Beine stellt, bei dem wirklich ALLE feiern und man dann nur arbeiten würde!

Welche Bands sind Deine persönlichen Favoriten?

Ich habe keine persönlichen Favoriten. Die meisten Bands, die ich einlade, höre ich auch zu Hause, und hin und wieder genehmige ich mir auch einen eigenen Wunsch. Es kommen ja jedes Jahr bekanntermaßen eine große Anzahl großartiger Bands nach Behnkenhagen und ich habe an vielen meine Freude!

Nach welchen Kriterien wird das Line-up gecastet?

Nach meinen Kriterien, und nur nach denen! Erst einmal versuche ich, die gute Mischung zwischen den ganzen Stilrichtungen des Punk herzustellen. Deutschpunk neben Streetpunk und Oi, altem Englandpunk, Amipunk, Folkpunk, traditionellem Ska- und Skapunk, Psychobilly, Garagenpunk und so weiter... Dann sollte ein Großteil der Bands überregional bekannt sein, sonst kommt mein verwöhntes Publikum nicht. Spielen können soll sowieso jede Band, die Ausnahmen möchten aber mindestens originell sein... Hin und wieder spielen natürlich auch freundschaftliche Aspekte eine Rolle. Und die Bands müssen mich engagiert bei der Festivalwerbung unterstützen!

Besteht für Bands die Möglichkeit, sich für das Festival zu bewerben und wenn ja wie?

Bewerben kann sich grundsätzlich jede Band, aber einige sollten sich doch vorher schon mal selbstkritisch einschätzen im Vergleich zu den Bands, die beim Force Attack sonst so auftreten... Man kann seine Bewerbung per Mail über die Festival Homepage www.forceattack.de absenden, die Hörbeispiele dabei bitte nicht anhängen, sondern die sollten schon auf der eigene Homepage zu finden sein. Oder eine CD mit Info an: dröönland production, PF 10 40 30, in 18006 Rostock schicken.

Gibt es Bands, welche nur äußerst schwierig zu bekommen sind? Welche Band würdest Du gerne mal präsentieren, die Du bisher noch nicht bekommen hast? Welche Band wäre Dein Traum-Headliner, wenn Geld keine Rolle spielen würde?

Es gibt immer Bands, die schwer zu bekommen sind. Wenn die Besucher schon das stattfindende Programm für toll halten, sollten sie vielleicht garnicht erst wissen, was ich vorher noch so alles angefragt habe und was dann aber nicht klappte... Aus zeitlichen oder aber auch aus finanziellen Gründen. Zweites passiert dann meist bei Bands, die sich sowas wie ein Management leisten, welches in meinen Augen selten im Sinne der Band arbeitet und nur den eigenen finanziellen Vorteil im Auge hat! Aber ich sage mir immer, es stehen viele gute Bands zur Auswahl, die spielen wollen, da verschmerzt man ungerechtfertigte und überzogene Gagenforderungen recht schnell! Einige Bands wissen anscheinend auch nicht,





welch großartiges Fest ihnen entgeht. Und dass bei einem Auftritt beim Force Attack auch nachfolgende Plattenverkäufe dran hängen. Immerhin muss ich stets aufpassen, dass die Preise für die Besucher konstant bleiben können! Mittlerweile bekomme ich allerdings auch schon Nachfragen von Bands aus der ganzen Welt und gestalte mein Programm recht international! Einen Traum- Headliner habe ich nicht, das gesamte Programm ist der „Headliner"! Falls du auf Bands wie die Ärzte oder die Hosen anspielst, muss ich dich enttäuschen: das sind in meinen Augen jede für sich klasse Bands, aber die passen nicht ins Format des Festivals, da sie jeweils schon alleine solche Besucherzahlen, wie zum Force Attack kommen, ziehen und man den Eintrittspreis sicher verdoppeln müsste, was ich nicht will. Mein Ziel ist es, ein starkes Gesamtprogramm hinzustellen und keine Band zur bloßen „Vorband" zu degradieren! Alle Bands genießen den selben Service, was Technik oder auch das Catering angeht! Nur können sie eben nicht alle gleichzeitig spielen, also muss man eine Reihenfolge festlegen.

Wie schätzt du prozentual das Verhältnis Punks, Skins, Psychos, Metaller, Normalos ein. Kommt es zu Spannungen zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen?

Also nicht, dass ich das großartig mitbekomme. Der überwiegende Teil der Besucher, egal, aus welcher Richtung die nun kommen, geht rücksichtsvoll miteinander um. Man hat ja ein gemeinsames Interesse: zu feiern, bis der Arzt kommt! Wenn es manchmal doch zu kleineren Auseinandersetzungen kommt, geht es meist um andere Dinge, als die Zugehörigkeit zu einzelnen Indianerstämmen. Meist um Bräute...

Gab es schon mal Probleme mit Faschos auf dem Festival?

Du wolltest sicher fragen, ob irgendwelche Faschos Probleme auf dem Festival bekommen? Klar, natürlich, ist auch schon einige Male vorgekommen, dass irgendwelche Doofskins von der rechten Fraktion sich unter dem Deckmantel des Oi eingeschlichen und in hoffnungsloser Selbstüberschätzung angefangen haben, Stress zu machen. Solchem Spuk wird dann auf verschiedene Art und Weise schnell ein Ende bereitet und die Leute fliegen vom Gelände!

Inwiefern ist eine professionelle Security von Nöten?

U.a. für o.g. Aufgaben! Eine Profi- Securitate zu stellen ist eine der vielen Auflagen, die ich vom Ordnungsamt bekomme und ich bin mit denen auch zum großen Teil zufrieden. Allerdings sind die meisten meiner Mitarbeiter Schüler und Studenten, die z.T. auch aus der Punk- bzw. Alternativszene kommen. Wenn man solche Menschenmassen heran lockt, dann muss man auch für eine vernünftige Durchführung der Veranstaltung sorgen, bei der Leben und Gesundheit der Festivalbesucher gesichert sein müssen! Meine Mitarbeiter sollen ja nicht als Behinderung, Beeinträchtigung oder gar als Feindbild, sondern als Servicepersonal wahrgenommen werden! Arschabwischen oder Bierholen ist allerdings leider nicht im Serviceprogramm... Da besteht bei einigen Besuchern noch einiger intellektueller Aufklärungsbedarf, dass, wenn z.b. ein übergroßes Feuer gelöscht wird, keine Spaßaktion, sondern eine Gefahr für andere Besucher verhindert wird!

Wie viele Helfer sind dabei, um so ein Festival durchzuziehen? Sind das Freunde, Bekannte und freiwillige Helfer oder müssen die bezahlt werden?

So um die 300 Mitarbeiter beschäftige ich für den Auf- und Abbau sowie bei der Durchführung des Festivals. Dann kommen nochmal über 100 für die Säuberungsaktionen dazu. Alle werden selbstverständlich entsprechend bezahlt! Die Gesamtsumme für das Personal beträgt ein Vielfaches der Gesamtsumme der Gagen!

Birgt es gewisse Risiken, ein solch großes Festival auf die Beine zu stellen?
Beispielsweise finanzieller Natur? Kann man damit unter guten Voraussetzungen Gewinn erwirtschaften?

Die Zeiten, in denen man bangen bzw. an allen Ecken und Enden bei den Ausgaben sparen musste, damit das Festival funktioniert, sind Gottseidank lange vorbei. Natürlich kann man einen Gewinn erwirtschaften, was bei mir erfreulicherweise auch der Fall ist! Ich bin in der glücklichen Lage, von dem Festival leben zu können, ein freier Mensch zu sein! Dafür biete ich ja auch was: das weltweit größte Punkertreffen, eine Vernetzung der Strukturen, eine Stärkung alternativer Lebensformen, eine wunderbare Zeit an der Ostseeküste! Potentiellen Neidern oder Nörglern kann ich nur sagen: „Selber machen, viel Spaß dabei"!!! Ist allerdings auch nicht jedermanns Sache, so ein komplexes Ereignis auf die Beine zu stellen... Das merken viele schon bei klitzekleinen Konzerten im heimischen JUZE, was da schon alles schief gehen kann! Ich habe ja auch keinerlei schlechtes Gewissen, wenn Kohle über bleibt, denn sie kommt bei professioneller Arbeit und fairen Preisen allein durch die große Anzahl der Besucher zustande. Auch braucht man immer gewisse Summen an Vorkasse für das kommende Festival, und es ist doch recht komfortabel, sich diese nicht immer wieder mühselig zusammenpumpen zu müssen!

Wie reagieren die Bewohner aus dem Umland, wenn Horden von Punks und Skins in ihre Heimat einfallen?

Das ist recht unterschiedlich, aber die meisten haben sich daran gewöhnt!



Sehr viele von den Anwohnern profitieren doch auch von dem Festival, sei es durch Verkauf oder Vermietung oder anderes. Es gab schon oft Stimmen von Anwohnern, die erst, aufgrund des Aussehens der Leute und des Dorfklatsches, Bedenken hatten, dann aber ihre Meinung grundlegend änderten, nachdem sie die ersten Gespräche mit meinem hochverehrtem Publikum führten! „Die sind doch ganz nett, und früher hatten wir ja auch den Elvis"! Na also, geht doch!

Wie ist das Verhältnis zu den Anwohnern? Kommt es zu Beschwerden. Gibt es Ärger mit Anwohnern oder/und den Bullen?

Ein einzelner Vollidiot, der am Rande von Behnkenhagen gebaut hat und dort seit drei Jahren wohnt (Adresse ist bekannt und kann gerne, natürlich zum Zwecke der friedlichen Diskussion eines Problems oder eines netten Zusammenseins bei Kaffee und Kuchen, per Mail weitergereicht werden!), hat in diesem Jahr Stress gemacht und das Ordnungsamt, welches die Genehmigung erteilt, verklagt, sowie mit einer einstweiligen Verfügung versucht, die Durchführung des Festivals zu verhindern. Was ihm nicht gelungen ist, denn das Verwaltungsgericht Schwerin hat am Freitag vormittag (27.07.2007, es waren schon über 12.000 Punks zu dem Zeitpunkt vor Ort und weitere Tausende noch auf der Anreise) dieses Ansinnen abgelehnt. Dennoch - und jetzt kommt´s - fand das Festival dieses Jahr OHNE behördliche Genehmigung statt... Also ILLEGAL!!! Laut Auflagenauflistung in der Genehmigung hätte eine (überteuerte) staatlich zugelassene Firma an bestimmten Punkten (siehe oben) Messungen durchführen sollen. Gemessen wurde auch professionell, aber die Firma vor Ort hatte eben bis dato noch keine Lizenz (nicht - „zu töten", sondern - zu messen)... Das Amt kotzt auch ab über solch einen Spacken, aber sie haben eben ihre Gesetze, die sie befolgen müssen. Und so bekam ich eben dieses Schreiben, eine „nicht genehmigte Veranstaltung" durchzuführen! Aber hat ja trotzdem Spaß gemacht ;-)

Inwiefern ist man aus organisatorischen Gründen bzw. um die Auflagen zu erfüllen gezwungen, mit den Bullen zusammenzuarbeiten bzw. zu kooperieren?

Mit denen komme ich gut klar. U.a. kläre ich den Einsatzleiter der ganzen Aktion darüber auf, dass es bei den Punks keine „Kategorie C" wie bei den Hooligans gibt, sondern dass sie die Beamten (meistens) in Ruhe lassen, wenn man sie auch in Ruhe lässt! Wir organisieren Busse, die Punks gratis vom Strand zum Festivalgelände fahren und wirken aufklärend und deeskalierend auf die Beamten. Die bei Demos wirklich unbeliebte Bundespolizei leistet am Bahnhof Rövershagen hervorragende Arbeit, den Bahnsteig sicher zu machen, indem nur begrenzt Besucher darauf gelassen werden, um zu verhindern, dass durch nachrückende Leute andere auf die Gleise gedrückt werden! Dafür würde ich gerne Kaffee spendieren, nur habe ich Bedenken, dass die denken, der ist vergiftet oder aber, dass es als eine Form der Beamtenbestechung angeprangert werden könnte...

Welche Band(s) würdest du nie verpflichten bzw. nicht mehr? Warum?

Nazibands oder rechtsnahe! Habe ich nie und werde ich auch nie!!! Wegen meiner persönlichen Einstellung! Das Force Attack ist und bleibt ein antifaschistisches Festival!!! Im Vorfeld des diesjährigen Festivals wurden ja den Krawallbrüdern einige abenteuerliche Vorwürfe gemacht... Ich ließ mich aber nicht von ein paar Verstrahlten einschüchtern, sondern machte das, was ich nach eingehender Prüfung der Sachlage für richtig gehalten habe: sie spielen zu lassen.

Gibt es etwas, was Du an dem Festival verbessern möchtest, etwas was Dir selbst missfällt?

Mir missfällt, dass die Leute nicht einzeln mit der Limousine von zu Hause abgeholt werden, dass sie Geld für Eintritt und Bier zahlen sollen, dass sie noch in (sogar eigenen) lumpigen Zelten und nicht in Bungalows oder Villen schlafen müssen, dass sie kein Taschengeld bekommen und dass Mutti (meistens) nicht mitkommt!

Also: Freie Fahrt - freier Eintritt - Freibier und Mutti - FÜR ALLE !!! (in Dettmannsdorf - Kölzow, nicht aber in Behnkenhagen...)

Zu verbessern gibt es immer was, z.B. könnte man allen Spackos, die Bäume fällen wollen, die Sägen oder Äxte abnehmen und Szenen des „Deutschen Kettensägenmassakers" (Christoph Schlingensief) nachstellen. Oder alle (ohne ihren Willen) teilnehmende Hunde ins Tierheim fahren und Leckerli geben. Allen Großlagerfeuerentzündern würde ein glühender Scheit im Arsch hervorragend gut tun... Na ja, eben so Kleinigkeiten.....

Welche Zuschauerzahlen sind realistisch maximal erreichbar? Wie viele Besucher waren es dieses Jahr? Wie viele Besucher sind durchschnittlich notwendig um das Budget zu decken?

Ha, tolle Frage! Da versucht mal eben jemand, zu rechnen! Folgendes: auf dem Gelände waren über 15.000 Menschen. Also alle, die (zumindest bis zu einem gewissen Zeitpunkt noch) auf zwei Beinen laufen können! Nicht alle haben Eintritt bezahlt. Z.b. nicht Mitarbeiter, Feuerwehr, DRK, Bandmitglieder, Bandgäste, südwestdeutsche Fanzinechefredakteure... usw. Es passen rundgerechnet nochmal mindestens 5.000 mehr drauf. Dann sollte man vielleicht aber mal über ein anderes Gelände nachdenken.

Hattest Du schon mal die Schnauze voll und wolltest den ganzen Dreck hinschmeißen?

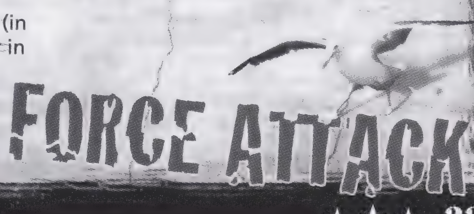
Ne, warum denn? Ich fühle mich großartig, gerade unter Festivalbedingungen und dem ganzen „Stress" laufe ich zu Hochform auf, ich mag die Leute, die zum Festival anreisen, wie auch meine Crew, die supergeile Musik, habe die Sache bestens im Griff, verdiene meinen Lebensunterhalt damit, ohne irgendwie durchzudrehen, also alles easy, mein Bester!

Was motiviert Dich weiterzumachen?

Deine Fragen!

Wird es das Festival auch noch in 10 Jahren geben?

Klaro, warum nicht?!!! I´m to old to die young! Rock on!



20.07. - 22.07. Halbinsel Pouch BACK TO FUTURE 2007



Das reizende, familiäre Back To Future -Festival stand 2007 unter keinem guten Stern. Holger, einer der Veranstalter, kam im Vorfeld bei einem tragischen Unfall ums Leben. Gerade weil Holger das so gewollt hätte wurde das Festival trotz aller Trauer durchgezogen. Doch man wurde weiter vom Pech verfolgt: Als wäre dem Unglück nicht genug gewesen, musste das Festival Sonntag früh aufgrund sintflutartiger Regenfällen, einer überfluteten Zeltbühne, einem schwimmenden Zeltplatz und weiteren vorhergesagter Unwetterwarnung abgebrochen werden.
Wir alle hoffen, dass das Festival auch 2008 wieder stattfinden wird. Wir werden auch nächstes Jahr am Start sein.
Interessant fand ich es den Veranstaltern die gleichen Fragen wie Force-Attack-Imre zu schicken. Was dabei herausgekommen ist, könnt ihr euch auf den nächsten beiden Seiten zu Gemüte führen. [Stefano Stiletti]

Was war die Intention ein solch großes Punkrock/Oi! Festival auf die Beine zu stellen?
Von Null auf Hundert geht das natürlich nicht. Das Back To Future gibt es schon eine ganze Weile und es ist eine großartige Chance, einem super Publikum tolle Bands zu präsentieren.
Wann fand das erste Festival statt und was hat sich hinsichtlich Größe, Organisation, Budget etc. zum heutigen Stand geändert?
Über die Jahre wuchs das Festival auf eine stattliche Größe. In 2006 hatten wir allein am Samstag über 2.700 Besucher. Die Anfänge lassen sich inzwischen nicht mehr so genau rekonstruieren. Daniel organisierte schon mal 1996 eine Riesensause auf einem ehemaligen russischen Militärgelände, die man durchaus eine Initialzündung nennen könnte. Quintessenz ein Riesenschaden durch einen abgebrannten Flugzeughangar und Dutzende kaputte Scheiben. Dem standen aber weit über 1.500 begeisterte Gäste aus dem ganzen Bundesgebiet entgegen. Weiter ging es Ende der 90iger mit Veranstaltungen in Glaubitz, verschiedener Organisatoren. Daraus ist dann das Back To Future entstanden. Mit zunehmenden Bekanntheitsgrad bat mich Daniel 2004 um professionelle Unterstützung, da das Festival bereits zu diesem Zeitpunkt zu einem Full-Time-Job geworden ist. Mit den Jungs von den Shoemakers organisiere ich seit einigen Jahren Konzerte, inzwischen ganze Touren für einschlägige Bands durch Europa. Mit Holger organisierte ich in Waldheim bis 2005 ein kleines aber feines Open Air.

Kommt man als Veranstalter überhaupt in den Genuss, die Vorzüge der Party, bzw. seine Lieblingsbands zu genießen?
Leider mit jedem Jahr weniger. Dieses Jahr bin ich hoch gegriffen auf kaum 15 Minuten gekommen und davon 10 Minuten im Vorbeigehen. Das ist die Kehrseite der Medaille.
Daniel nahm sich dieses Jahr bei Walter Elf seine Auszeit, eine seiner Lieblingsbands, noch aus dem Teenager-Alter.
Welche Bands sind Deine persönlichen Favoriten?
Selbstverständlich finden sich unsere ganz persönlichen Vorlieben im Programm wieder. Wir sind durch und durch Punk Rocker, auch wenn man es uns auf den ersten Blick nicht unbedingt ansehen möchte. Da gab und gibt es aus den letzten 30 Jahren unendlich viele Bands, die wir mögen und ein paar fanden die vergangenen Jahre auch ins Line Up des Back To Future Festivals.
Nach welchen Kriterien wird das Line-up gecastet?
Grundsatz Numero 1. Wir müssen die Bands mögen, musikalisch wie menschlich müssen sie zu uns passen. Da wir uns länger als 15 Jahre auf Konzerten rumtreiben, bilden wir uns zumindest ein, dies relativ treffsicher beurteilen zu können. Zum Glück gibt es viel mehr Bands, die wir präsentieren würden, als es Startplätze bei unserem Open Air gibt.
Besteht für Bands die Möglichkeit, sich für das Festival zu bewerben und wenn ja wie?
Die effektivste Form, sich nachhaltig in unser Gedächtnis zu schieben, ist eine energiegeladene Liveshow und eine überdurchschnittliche Platte. Wenn die Band dann noch ein aktives Label hinter sich weiss, in Funk und Fernsehen präsent ist, kaum Gage verlangt, käme sie für uns in Frage.
Gibt es Bands, welche nur äußerst schwierig zu bekommen sind? Welche Band würdest Du mal gerne präsentieren, die Du bisher noch nicht bekommen hast? Welche Band wäre Dein Traum-Headliner wenn Geld keine Rolle spielen würde?
Es gibt jedes Jahr einen harten Kampf um die Headliner, da auch die Konkurrenz in der unmittelbaren Region wächst. Da geht's im ersten Gang um terminliche Probleme, danach gleich um finanzielle Eckdaten und nicht unerheblich sind organisatorische Anforderungen in Bezug auf Unterkunft, Verpflegung und Technik. Für eine Band ein überschaubarer Aufwand, für zwei Dutzend Bands nur mit guten Leuten und einer gründlichen Vorbereitung zu stemmen.
Eine Band, die wir immer wieder gern einladen würden, wenn sie nicht schon bei uns spielen „müssten", sind selbstverständlich die LOKALMATADORE.
Seit Jahren arbeiten wir an den SWINGIN`UTTERS, eine unserer Lieblingsbands. Leider halten es die Jungs nicht für nötig, ihre europäische Fangemeinde zu beglücken. Einmal COCK SPARRER beim Back To Future präsentieren zu können, bleibt sicher unser
Traum, wobei es da nicht in erster Linie um das nötige Kleingeld geht.
Mit einem Sack Geld im Keller wären wir MOTÖRHEAD und SOCIAL DISTORTION auch nicht abgeneigt.
Eine Band wie AGAINST ME!, die mit ihrer neuen Platte in andere Sphären durchstartet, würden wir selbstverständlich auch gern wiederholen.
Wie schätzt du prozentual das Verhältnis Punks, Skins, Psychos, Metaller, Normalos ein. Kommt es zu Spannungen zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen?
Repräsentativ war dieses Jahr sicher nicht. Rufe ich mir die Gesichter von 2006 in Erinnerung, hält es sich zwischen Punk Rockern, Skins, Psychos und Normalos nahezu die Waage. Vor allem der netten Gäste wegen,

die sich durch unser Line Up angesprochen fühlen, bekommen wir regelmäßig Lob. Die friedliche Grundstimmung ist die Voraussetzung für eine unvergessene Party.

Gab es schon mal Probleme mit Faschos auf dem Festival?

Faschos sind bei uns kein Problem. Unser Line Up spricht diese Art von Pöbel nicht an. Zweifelhafte Bands lassen wir außen vor. Macht man in dem grenzwertigen Bereich nur der Besucherzahlen wegen Zugeständnisse, hätte man dann schnell Probleme mit obskuren Leuten.

Inwiefern ist eine professionelle Security von Nöten?

Die lokalen Behörden verlangen eine professionelle Organisation und dazu gehört eine Security mit passendem Gewerbeschein. Auch für uns eine Gradwanderung, doch auch versicherungstechnisch kaum anders zu handhaben.

Wie viele Helfer sind von Nöten, um so ein Festival durchzuziehen? Sind das Freunde, Bekannte und freiwillige Helfer oder müssen die bezahlt werden?

Glücklicherweise standen uns in diesem Jahr gut 80 belastbare Helfer zur Verfügung, die sich mit dieser Veranstaltung identifizieren. Wir hoffen, uns bei denen in der Zukunft revanchieren zu können. Zum größten Teil Freunde, Bekannte und Familie.

Herauszuheben sind dabei Retsch und Ulle, die über das ganze Jahr hinweg für uns gearbeitet haben und bei der Flyer-/Plakatgestaltung maßgeblichen Anteil hatten.

Birgt es gewisse Risiken ein solch großes Festival auf die Beine zu stellen? Beispielsweise finanzieller Natur?

Eigentlich dachten wir, es gäbe „nur" ein finanzielles Risiko. Leider mussten wir erkennen, dass uns das Wetter auch ganz böse mitspielen kann und damit meine ich nicht nur Regen. Beim Aufbau erschlug ein Blitz einen von uns drei Veranstaltern. Eine Sache an der wir sicher noch lange zu kauen haben. Holger war Organisationstalent, Motivator und allem voran ein guter Freund.

Kann man damit unter guten Voraussetzungen Gewinn erwirtschaften?

Die ganze Sache hat eine Größe erreicht, dass sich der Aufwand eigentlich nur dann rechtfertigt, wenn am Ende nicht nur Kosten übrig bleiben. Unter guten Bedingungen sollte auch was übrig bleiben, um relaxter an die Planungen des Folgejahres gehen zu können.

Wie reagieren die Bewohner aus dem Umland, wenn Horden von Punks und Skins in ihre Heimat einfallen?

Auf der Halbinsel Pouch sind wir soweit ab vom Schuss, dass es da noch keine Probleme gab. In Glaubitz gab es 2002 eine Unterschriftenaktion gegen das Festival, ausgelöst von einem Dorffascho, die auf wenig Zustimmung traf. Durch die gewachsenen Strukturen in der Vergangenheit konnte man sich da an die wachsende Größe besser gewöhnen. Man sah dort schon die Vorteile, die mit so einer Anzahl Besucher einherging. Es gibt dann auch Leute in der Gemeinde, die Interesse an der Veranstaltung haben.

Wie ist das Verhältnis zu den Anwohnern? Kommt es zu Beschwerden. Gibt es Ärger mit Anwohnern oder/und den Bullen?

Der Kontakt zu den Anwohner hält sich in Grenzen. Über Feuerwehr und Gastronomie haben wir paar Kontakte. Ausbaufähig.

Inwiefern ist man aus organisatorischen Gründen bzw. um die Auflagen zu erfüllen, gezwungen, mit den Bullen zusammenzuarbeiten bzw. zu kooperieren?

Erster Kontakt läuft immer über die übergeordnete Polizeibehörde, d.h. übers Ordnungsamt etc..

Erst zwei Tage vor Start kam `ne Abordnung von der Gendarmerie. Die schienen schwer an uns Gefallen gefunden zu haben und patrollierten über die Halbinsel, bis wir ihnen dies untersagten. Naja, bis dahin konnte jeder Uniformierte zwischen Halle und Dessau bestaunen, wie Punker arbeiten. Sie sollten sich ein Beispiel an uns nehmen.

Daniel hat bei seinem 96`iger Festival noch ganz andere Erfahrungen gemacht. Da war der Staatsschutz mitten drin, verkleidet mit DDR-Punker-Lederjacken, wahrscheinlich aus den Stasi-Hinterlassenschaften, nahmen sie immer wieder Kontakt mit ihm auf.

Welche Band(s) würdest du nie verpflichten bzw. nicht mehr? Warum?

Wirklich schlechte Erfahrungen haben wir noch nicht machen müssen. Im Nachhinein war der Aufwand für die ein oder andere Band sicher überzogen. Die oben erwähnten stumpfen Prolobands wollen wir außen vor lassen.

Gibt es etwas, was Du an dem Festival verbessern möchtest, etwas was Dir selbst missfällt?

Dieses Jahr haben wir uns definitiv in der Größe vertan. Im nächsten Jahr wird es gemütlicher und geselliger.

Wir haben auch immer ein offenes Ohr für unser Publikum und sind über jede konstruktive Kritik dankbar.

Welche Zuschauerzahlen sind realistisch maximal erreichbar. Wie viele Besucher waren es dieses Jahr? Wie viele Besucher sind durchschnittlich notwendig, um das Budget zu decken?

Wir konnten in den letzten Jahren viele Leute von unserem Festival überzeugen. Der Umzug kostete uns richtig Leute, doch wir hoffen zukünftig an alte Erfolge anknüpfen zu können. Für den Moment stoßen wir wohl mit 2.000 Besucher an eine Grenze. Auf längere Sicht können es aber sicher doppelt soviel Leute werden. Auf kurze Sicht hoffen wir erstmal kostendeckend arbeiten zu können.

Hattest Du schon mal die Schnauze voll und wolltest den ganzen Dreck hinschmeißen?

Einen toten Freund, `ne abgesoffene Veranstaltung und ein ordentliches Minus. Gründe gab es für uns in diesem Jahr mehr als genug. Keine Ahnung, wie bekloppt man sein muss, den Krempel nicht hinzuwerfen.

Was motiviert Dich weiterzumachen?

Wir haben soviel Zeit, Energie, Herzblut und Geld in das Festival gesteckt, dass wir es auch im nächsten Jahr wissen wollen. Außerdem wissen wir mit unserer Zeit einfach nichts Besseres anzustellen. Nicht zuletzt gab es aber von vielen Freunden und Bekannten aufmunternde Kommentare.

Wird es das Festival auch noch in 10 Jahren geben?

Wir gehen davon aus. Dann müssten wir 17 Jahre Lokalmatadore beim Back To Future feiern. Im Vorprogramm tauchen dann vielleicht, aber sicher nicht die Puhdys auf.

Holm Weichhold
Daniel Kunze



EIN GUTER TAG ZUM STERBEN

Obwohl die Nacht erfrischend kühl war, wartet der beginnende Tag mit satten 28 Grad auf. Ich dusche ausgiebig, dann füttere ich die Kaffeemaschine und werfe das Radio an. Nachdem ein Nachrichtensprecher mit slawischem Akzent die weltweite Abschaffung der Todesstrafe verkündet hat, spielen sie die komplette Demo-CD einer unbekannten deutschen Hardcore-Kapelle. „Die Hits aus den 80ern und 90ern und das Beste von heute" scheinen sich bis auf weiteres aus dem Programm verabschiedet zu haben.

Auf dem Weg zum Bäcker, kommt mir der Stadtteil-Nazi entgegen. Er trägt nichts weiter als ein Ballettröckchen und hält einen Stab in der Hand, wie er normalerweise bei Kindern Verwendung findet, die sich als Fee verkleidet haben. Als ich ihn passiere, lässt er mir ein freundliches Shalom zukommen.

In der Bäckerei empfängt mich ausgelassene Partystimmung. Die Angestellten haben ihre trostlose Dienstkleidung gegen Hotpants und Bikini-Oberteile getauscht und schwingen die Hüften zu höllisch lautem Drum'n'Base. Ob ich von den Haschkeksen wolle, die seien heute im Angebot, brüllt mir eine der Verkäuferinnen während einer kurzen Tanzpause ins Ohr. Und nein, bezahlen käme überhaupt nicht in Frage. Ich könne ja die Tage mal eins meiner Bücher vorbeibringen.

Das Wetter schreit geradezu nach einem Frühstück im Freien, also nichts wie auf in den nahe gelegenen Park. Dort angekommen kreuzen zwei Ordnungshüter meine Spur. Sie schieben einen bis oben hin mit Bierflaschen gefüllten Einkaufswagen vor sich her und steuern zielstrebig auf den Springbrunnen zu, der wie gewohnt von einer Handvoll Punks umlagert wird. Als die der Neuankömmlinge gewahr werden, stimmen sie ein freudiges Begrüßungsgeschrei an.

Neugierig geworden lasse ich mich in Hörweite der Zusammenkunft auf dem Rasen nieder und nehme erstaunt zur Kenntnis, dass sich die Gespräche vor allem um Tätowierungen und Haarfärbemittel drehen. Lange bleiben die Staatsdiener allerdings nicht. Zwei Flaschen später haben sie sich schon wieder erhoben. Sie müssten weiter, müssten heute noch ein neues Revier besetzen, sagen sie. Ihr altes sei einfach zu steril. Ich habe mittlerweile meine Laugenstange verspeist und mache mich nun ebenfalls von dannen.

Zuhause erwartet mich ein überquellender Briefkasten: eine Einladung von Gwen Stefani zum Candlelight-Dinner; satte Verrechnungschecks von Institutionen, die mir zum größten Teil gänzlich unbekannt sind: eine Anfrage aus dem Bundeskanzleramt, ob ich nicht Lust hätte, das Ministerium für Krawalltourismus und Selbstbestimmung zu übernehmen; sowie das Schreiben eines FAZ-Redakteurs, der ebenso reumütig wie langatmig Abbitte für den Verriss meines letzten Romans zu leisten versucht.

In der Wohnung hält der Anrufbeantworter frohe Kunde bereit: Lucja fragt an, ob ich nicht Lust hätte, ihr ein Kind zu machen. Entsprechend beseelt beschließe ich, mit der Straßenbahn in die Innenstadt zu fahren. Ich verspüre das dringende Bedürfnis meine Garderobe aufzubessern. Aber keine Glückssträhne währt ewig, auch diese nicht. So scheint es zumindest, denn kaum dass sich die Türen der Bahn hinter mir geschlossen haben, steht plötzlich genau der Kontrolleur vor mir, der mich in den letzten drei Monaten schon zweimal erwischt hat. Ein Entkommen ist auch heute nicht möglich, und so zücke ich, um die lästige Prozedur zu beschleunigen, schon mal meinen Perso. Aber der Nahverkehrsscherge winkt ab. Ich solle meinen Ausweis mal stecken lassen, brummt er. Dann will er wissen, ob er mir schon erzählt hätte, dass er in seiner Freizeit bulgarische Zwerghamster dressiere. Als ich verneine, bringt er einen Stoß Fotos zum Vorschein, die ihn und seine besten Schüler in verschiedenen Trainingssituationen zeigen. Ich habe meine liebe Mühe mich loszueisen und verpasse um ein Haar meinen Ausstieg.

„Nächsten Mal bringe ich meine Mundorgel mit", ruft mir der Hamster-Dompteur hinterher, während ich aufs Pflaster springe.

Ich goutiere diese Ankündigung mit einem freundlichen Winken. Dann eile ich Richtung Konsummeile. Die allerdings ist, wie ich schon aus der Ferne erkennen muss, komplett mit Bauzäunen abgesperrt. Ich nähere mich der seltsamen Barriere, um den Grund für ihre Existenz zu erfahren, und entdecke einen amtlichen Aushang folgenden Inhalts: Als Reaktion auf die Räumung des Ungdomshuset in Kopenhagen, den Verkauf der ‚Köpi' in Berlin sowie die Durchsuchung der Roten Flora und weiterer verdienstvoller Projekte hätte der päpstliche Gesandte die Weisung ausgegeben, sämtliche Werbebotschaften aus dem innerstädtischen Raum zu entfernen. Bis zum Ende dieser Maßnahmen sei die Fußgängerzone aus Sicherheitsgründen leider nicht zugänglich. Dafür werde die Wiedereröffnung mit einem großen Love-In begangen.

Heiland-Sack, alles ein bisschen viel heute ...! Also erst mal zurück in die Wohnstube, einen Happen Alltagswirklichkeit ins Gehirnkästchen pumpen. Aber wie? Vielleicht mit Hilfe der Braunschweiger Zeitung, die heute mit dem erfrischenden Aufmacher „OB Hoffmann erklärt sich selbst zur ‚persona non grata'!" daherkommt. Zielgerichtet schlage ich den Sportteil auf. Denn wo, wenn nicht in den täglichen Artikeln über den heimischen Fußballverein, lässt sich besser und schneller in die gewohnte Trostlosigkeit des Daseins zurückfinden?!

Aber was ist das? „Eintracht Braunschweig holt Ronaldinho und Kaka" lese ich da, neben einem Foto, das die beiden Superstars beim Ausfegen der vereinseigenen Umkleide zeigt. Und dann steht plötzlich Ice Cube im Zimmer und singt diesen alten Hans-Albers-Schlager: „Aber Träume sind Träume und sind nicht wahr. Und allein bleibt man wieder zurück". Und da weiß ich, dass es hohe Zeit ist, mit diesem Mix aus Chrystal Meth, Haldol und Bilsenkraut mal wieder für zwei oder drei Tage aufzuhören.

[Jan Off]





SIX PACK

(BASIEREND AUF DEN LYRICS EINES GLEICHNAMIGEN SONGS VON BLACK FLAG)

Schon oft habe ich mich angesichts meiner Geschichten gefragt, ob ich eigentlich nur noch von der Vergangenheit erzählen möchte, jene für mich mittlerweile aufgrund des fortgeschrittenen Alters weitaus gewichtiger geworden ist, als die Gegenwart. Nachdem ich einige von mir geschriebene Storys über Erlebnisse aus der Zeit nach der Erkrankung las, kam ich zu dem Schluss, dass eine derartige Rückblicksfixierung aus einem einfachen Grund nicht vorlag: Das Erzählte wirkte durch die fehlende Schilderung akustischer Eindrücke gelinde gesagt etwas komisch, Dialoge fanden meist schriftlich statt und eine Lektüre derjenigen ist Dritten nicht zuzumuten. Auch sonstige Geräusche bemerkte ich entweder überhaupt nicht oder konnte sie bestenfalls erahnen. Da eine Schilderung solcher zu einer guten Geschichte dazugehört, ist es also völlig logisch, wenn ich am liebsten von früher erzähle, als ich diese noch wahrnehmen konnte.

„...i saw a red door and i wanna paint it black...", sang Mick Jagger und einige Leute tanzten zu der doch recht veralteten Musik. Diese Menschen bewegten sich seltsam, ihre Art und Weise ähnelte exotischen Ausdruckstänzen, sie drehten sich um die eigene Achse, schwangen Arme und Beine und Hotte konnte keinen Bezug zu der Musik feststellen. Auch ihr Aussehen erinnerte an eine längst vergangene Zeit: Lange Haare oder ehemals lange Haare und nun zu einer modischen Frisur gekürzt bestimmten das Bild. Der Anblick von Ringen, langen Ketten und überhaupt jeder Art unsinnigen Schmuck bot sich dem Betrachter. Ihre Kleidung war entweder unauffällig oder glich einer zwanzig Jahre alten Mode, die Hotte nicht selbst erlebt hatte, aber an die sich seine Eltern bestimmt noch erinnern konnten.
Hotte wandte gelangweilt seinen Blick wieder von den Tänzern ab, nippte mehr aus Routine als aus wirklichem Durst an seinem Bierglas und schritt in den benachbarten Raum mit den Spielautomaten. Die Musik war hier etwas gedämpfter, nicht so laut wie direkt vor den Boxen und man konnte sich sogar unterhalten.
„Da bist du ja!", hörte er eine bekannte Stimme und sah eine junge Frau mit ausgestreckten Armen auf sich zukommen.
„...sieht so aus....", murmelte er und stellte sein Bierglas vorsichtig auf einem schmalen Bord ab. Wortlos schlang sie die Arme um seinen Hals, reckte sich dabei unmerklich und küsste ihn. Er erwiderte die Umarmung, intensiver als er eigentlich wollte, so dass es über eine normale Begrüßung hinausging. Er mochte küssen, den Duft ihrer Haare so direkt vor seiner Nase, die weiche Haut in seinen Händen und er verdrängte die Tatsache, dass er roch, was sie zu Abend gegessen hatte. Hart presste er seine Lippen auf die ihren, ihre Münder öffneten sich leicht und seine Zunge bahnte sich ihren Weg zum weiblichen Kontrahenten, spielerisch rangen sie miteinander und er spürte, wenn die Zähne sich berührten. Küssen war seine Leidenschaft, er genoss jede Sekunde des Kontaktes, obwohl er diesen Ort in erster Linie des Bieres wegen aufsuchte.
„...meine Eltern wollen immer noch nicht, dass du mal zu Besuch kommst. Die wollen keine Punks im Haus...", sagte Petra (so war ihr Name) in einer kurzen Atempause, als sich ihre Gesichter trennten. Hotte dachte an seine neugierige Mutter, die jeden Damenbesuch verleidete und dass er es zu Hause nicht aushielt, lieber immer unterwegs war, woanders, nur nicht zu Hause.
„..und wenn ich alleine im Dunkeln auf ner Parkbank sitze....", dachte er sich, „...da fühl ich mich wohler als zu Hause....Naja, seh ich die Alte halt nur hier...".
Er wunderte sich sowieso, dass diese Frau Gefallen an ihm gefunden hatte, ihm zusah, während er sich betrank und sich seine in gelegentlichen Kommentaren gezeigte, negative Grundeinstellung ausdrückte. Es war ihm unerklärlich, warum sich dieses Wesen aus einer anderen Welt zu ihm hingezogen fühlte, er

erwiderte ihre Annäherungsversuche überrascht und war froh, etwas Anerkennung zu finden.
„...letztens waren wir auf einer Exkursion in Frankreich", erzählte sie von ihrer Beschäftigung als Geologiestudentin, „..dort war unsere Gruppe in einem Steinbruch....diese Falten....hat mich echt fasziniert. Dort waren an einer Wand verschiedene Erdzeitalter in Form von Ablagerungen abzulesen. Selten diese Dichte. Aufgrund der Dicke müssten auch viele Fossilien zu finden sein, wenn dort mal ein Flussbett war. Aber wie die typischen Ablagerungen eines Flusses aussehen, lernen wir erst im zweiten Jahr. Jedenfalls hatte der Granit eine tolle Farbe..."
Hotte hörte nur mit einem Ohr zu, lieber nahm er noch ein kleinen Schluck Bier und beobachtete die anderen Gäste. Da er sein Geld als Arbeiter in einer Fabrik verdiente, waren Studenten eine andere Welt für ihn, eine Welt, in der persönliche Wünsche wichtiger waren als die Aussicht, später eine Beschäftigung zu finden, Hauptsache das Studium nahm lange genug in Anspruch. Ihm war es egal, ob jemand tibetanische Medizin, Jura oder psychologische Geologie studierte, Studenten waren hauptsächlich potentielle Vorgesetzte, die nach dem Studium Befehle gaben, auch wenn diese so sinnreich wie die Äußerungen eines Mutterkuchens waren. Eigentlich mochte er keine Studenten, sah in ihnen eine Ausgeburt von Praxisfeindlichkeit gekoppelt mit teilweise geistigem Unvermögen und er fand in ihren Ausführungen keinen Bezug zu seiner Realität. Er erinnerte sich noch daran, dass einmal ein Student als Aushilfe eingestellt wurde und ihn beschämte die Tatsache, wochenlang zu glauben, dass es sich bei dieser Person um einen körperlich oder geistig Behinderten handelte, der aufgrund der Quotenregelung und den damit verbundenen finanziellen Anreizen für den Arbeitgeber einen Job gefunden hatte. Der Grund für diese Annahme bestand darin, dass jener Mensch in salzsäulenähnliche Untätigkeit fiel und erstarrte, sobald sein Mitarbeiter außer Sicht war. Das fiel natürlich im Betriebsbild gravierend auf, war es doch Usus, bei fehlendem Auftrag irgend etwas zu tun, sich eine Tätigkeit zu suchen, immer war etwas zu erledigen und der einfache Arbeiter darauf bedacht, möglichst beschäftigt zu wirken. Da dies bei dieser Person nicht der Fall war, lag es nah, dass es sich um eine Art Einschränkung durch höhere Gewalt handeln musste, und um so erstaunter war Hotte, als er auf Nachfrage erfuhr, dass jener Student war...
„Ich glaube, ich brauche noch ein Bier.." ,sagte der junge Mann eines Pärchens neben ihm, stellte sein Bierglas sorgsam ab, erhob sich und machte Anstalten den Raum zu verlassen.
„Ziege wollte auch nen langen Schwanz haben!", bemerkte die Frau, der der Unmut über das plötzliche Verlassenwerden deutlich anzusehen war.
„Wir reden jetzt nicht über Fußball", konterte ihr Geliebter und ging Richtung Theke.
„Glaube ich gehe mal zur Lala", brummte Hotte und wartete keine Reaktion ab.
Er ging zu einer großen Box, aus der nicht sehr mitreißende Klänge dröhnten, stellte sein Bier auf einem schmalen Bord ab und betrachtete die leere Tanzfläche.
Wie erwartet und doch erstaunlich war sie ihm gefolgt, stellte sich vor ihn, bewies den Geräuschen aus der Box ihren Tribut und anstatt etwas zu sagen, schlang Petra die Arme wortlos um seinen Hals. Erneut küsste sie ihn, er küsste zurück und genoss den Druck der Lippen. Der Kuss schien sich über Äonen hinzuziehen, jedenfalls kam es Hotte sehr lang vor, und plötzlich bemerkte er, dass eine ihrer Hände sein Bierglas zur Seite schob.
Fast zeitgleich sah er seine Kumpels an der Theke, verwickelt in Trinkspiele, lachend und redend.
Auf einen Schlag kam sich Hotte falscher am Platze vor als jemals vorher, sehnte sich nach Getränken und Kommunikation.
„Was mache ich hier überhaupt?", fragte er sich im Geiste, beendete den Kuss und griff wieder zum Bier. „Ich hab vielleicht nen Brand", kommentierte er seine Aktion.
Das, was sich Fete nannte, war in vollem Gange.

Zwar waren es dieselben Leute, die Hotte auch am Wochenende traf und sie gingen einer Tätigkeit - dem Saufen – nach, welche auch sonst praktiziert wurde, aber diesmal war einiges anders. Der Ort war keine öffentliche Gaststätte, ein kleines Haus in einer Vorstadt, deren Besitzer (die Eltern des Veranstalters) verreist waren, diente als Treffpunkt. Eine Fete hatte den Vorteil, dass man Alkohol selbst mitbringen und bis zum Umfallen trinken konnte, entweder war dann Zeit für ein Schläfchen an Ort und Stelle oder der Moment gekommen, die heimatliche Wohnung aufzusuchen. Ein weiterer Vorteil war der Einfluss auf die musikalische Beschallung, die Leute hatten zwar allesamt ähnliche Vorlieben, aber man war nicht Sklave eines besonderen Geschmackes und die Auswahl an Tapes und Platten war nuancenreich, trotz ähnlicher Richtung, und man konnte selbst tätig werden.
Als besonderer Favorit dieser Fete entpuppte sich eine selbstzusammengestellte Kassette, die neben sattbekannten deutschsprachigen Punkhits, Songs der schnellen amerikanischen Spielart enthielt. Diese Songs waren bunt gemixt, einem deutschen Lied folgte ein englischsprachiges, aufgrund der unterschiedlichen Stile kam nie Langeweile auf und Hotte fragte sich, wie oft dieses Tape schon abgespielt wurde, bekam Zweifel an der Lebensdauer. In diesen Kreisen war schnelle Musik besonders beliebt, obwohl die entsprechenden Langspielplatten in Europa nicht zu bekommen waren und eine Reise nach Amerika voraussetzten. Zum wiederholten Male lief „I don´t need society" von den Dirty Rotten Imbeciles, der langgezogene Schrei zu Beginn des Liedes sorgte erneut für Begeisterung, der Song war rasend schnell und Hotte sang den Refrain überzeugt mit, entsprach diese Feststellung doch dem allgemeinen Lebensgefühl, seiner Grundüberzeugung.
Die Party feierte bereits den zweiten Tag ihres Bestehens und was im Wohnzimmer begann, hatte sich inzwischen auf sämtliche Räume und Etagen ausgeweitet. Im Keller lärmte jemand auf einem alten Schlagzeug recht schlecht und laut herum, die Toilette war wie immer besetzt, der Veranstalter saß auf dem Teppich im Flur, schwenkte eine Gaspistole und redete davon, alle zu erschießen und in der Küche kochten einige Punks irgendwas.
Der Anblick des Stammhalters des Hausbesitzers erinnerte Hotte an eine seltsame Szene, die sich am Morgen abgespielt hatte. Jener Mensch verfiel zu nachtschlafender Zeit in einen Putzrausch und hatte den Einfall, das, was sonst ein Wohnzimmer war und nun von herumliegenden Gestalten dominiert wurde, aufzuräumen, sauberzumachen, um das gewohnte Bild möglichst wiederherzustellen. Er hantierte mit einem Staubsauger herum, der einen infernalischen Lärm erzeugte, aber trotzdem niemanden weckte. Er umkurvte die Schlafenden vorsichtig und warf eine herrenlose Lederjacke in eine bereits gereinigte Ecke, um Platz für den Saugrüssel zu schaffen. Leider enthielt die Innentasche eine Gaspistole und ebenso leider löste sich mit einem lauten Knall ein Schuss und - wie um dem Ganzen eine Krone aufzusetzen - startete eine Leuchtkugel ihre Reise und brannte sich von innen nach außen durch die Lederjacke einen Weg ins Freie. Der Reinigungsmensch verfolgte erstaunt wie die so ungehemmte Leuchtkugel in Form eines glühenden Balles wie ein Irrwisch durch das Zimmer tanzte, an Schränken, der Mattscheibe des Fernsehers und auf der Tischplatte abprallte und nicht zur Ruhe kommen wollte. Da er vermeiden wollte, dass leicht brennbare Gegenstände Feuer fingen und ihm nichts Passenderes auf die Schnelle einfiel, verfolgte er die umherschwirrende Leuchtkugel mit dem Staubsauger und wollte diese in dessen Inneres versenken. Eine kurze, wilde Hatz begann, die nicht mit einem Einsaugen der Kugel endete, sondern mit deren baldigem Erlischen, ein Ende der Gefahr bevor größerer Schaden entstehen konnte.
Hotte nahm sich eine weitere Flasche Bier, er wusste nicht die wievielte des Tages es war, aber er fand diesen Gedanken uninteressant und machte Anstalten, das obere Stockwerk zu besuchen. Ihm

war es egal, was ihn trieb, war es Neugier, Entdeckungseifer oder einfach Langeweile? Der Grund erschien klein und nichtig, verschwand völlig aus dem Bewusstsein, da König Alkohol in die Trickkiste griff, ihn schubste, und er auf der schmalen, nach oben führenden Wendeltreppe mächtig ins Schwanken kam, einige Farbphotos debil grinsender Familienangehöriger von der Wand entfernte und die Scherben anstarrte.
„Ich hätte die alle angenagelt, hält besser...", lallte Hotte und er beschloss, sich später darum zu kümmern. Jetzt hatte er Wichtigeres vor. Was genau, wusste er auch nicht, eigentlich gar nichts, aber das war schon wichtiger als diese Bilder.
Soweit Hotte sehen konnte, ging es hier nicht mehr weiter, war ab der ersten Etage Schluss, weiter oben befand sich nur der Dachboden und dieser war über eine hölzerne Klappe zu erreichen. Zimmer gab es nur drei, ein bieder eingerichtetes, elterliches Schlafzimmer mit Doppelbett, dessen Tür zwecks besserer Lüftung offenstand. Dieses Zimmer wurde nicht genutzt, war jungfräulich unberührt, da anscheinend jeder Besucher der Fete außer für einen flüchtigen Blick jeden Kontakt damit scheute, da tiefsitzende Ängste das Zimmer zu betreten, dominierten. Außerdem gab es einen weiteren Schlafraum, der vom Nachwuchs genutzt wurde, zu welchem aber nicht die beiden weiblichen Gestalten gehörten, die dort gerade regungslos auf dem Bett lagen. Ein kleines Badezimmer, dessen Tür nur angelehnt war, schloss die Wahlmöglichkeiten zum Betreten ab. Überhaupt sah es hier oben auch nicht viel anders aus als im Rest des Hauses. Die Treppe mündete in einen kleinen Flur, der die einzelnen, in sich abgeschlossenen Räume miteinander verband, sein Boden war von einem länglichen Teppich bedeckt, dessen Maserung an Erbrochenes erinnerte, an den Wänden hingen neben Familienphotos große, gemalte Bilder röhrender Kühe, vertrocknete Blumen, Fischköpfe und ähnlicher Unrat.
Aus unerklärlichem Grunde (vielleicht, weil das Bad höchstwahrscheinlich menschenleer und dort zuwenig los war, um seine Neugier zu wecken) schritt Hotte in das kleinere, provisorisch abgedunkelte Zimmer neben dem elterlichen Schlafzimmer. Hotte verspürte auch unbewusste Skrupel, letzteres ohne wirklichen Grund zu betreten, es erschien ihm wie ein Allerheiligstes, wie ein Ort, bei dem das Betreten außerhalb seiner Befugnis lag.
Beim Anblick der anscheinend durch Alkohol und andere Substanzen erfolgreich betäubten und nun schlafenden Frauen überkam ihn schlagartig eine bleierne Müdigkeit, der Drang zu liegen und die Augen zu schließen wurde übermächtig und er nahm auf dem Bett Platz. Am Rand war noch genug Fläche für seinen Körper, die er nutzte, um sich lang auszustrecken.
„I don't need society" waren seine letzten Gedanken bevor er in traumlosen Schlaf sank...

...er erwachte schlagartig, verhielt sich fast schreckhaft, als eine Hand sanft seine Seite streichelte. Wie durch einen Nebel sah er die schnippisch grinsende Petra, das Regal erschien unwirklich und das Fenster wie ein grobes Loch. Hotte wusste sofort, dass dies die Reste des Schlafes waren, die seine Sinne trübten.
Die zwei Frauen neben ihm waren verschwunden, anscheinend soffen sie unten weiter oder waren nach Hause getorkelt, dafür lag Petra neben ihm und lächelte erwartungsvoll. Vor einigen Wochen hatte er die Beziehung beendet, denn es war ihm zu unerfüllend, sie nur in der Öffentlichkeit zu treffen und Bier war ihm wichtiger. Auf dieser Fete hatte er sie auch kurz gesehen, einige belanglose Worte gewechselt und er ließ es zu, von anderen Unterhaltungen und Ereignissen in weitere Räume geschleppt zu werden. Eigentlich hatte er sie kaum gesehen, fast gar nicht, und jetzt lag sie neben ihm und wollte anscheinend die Beziehung neu beleben.
„Na Hotte....", gurrte sie und rückte etwas näher.
Eigentlich genoss er die Berührung, das sanfte Gleiten ihrer Hand, das Gefühl der Geborgenheit. Er wollte mehr, wurde schlagartig süchtig nach dieser Empfindung von Nähe, aber das leichte Unwohlsein in seinem Magen steigerte sich rasch in nicht geglaubtem Ausmaße und er fühlte sich plötzlich, als hätte er einen Stein verschluckt. Er wusste, dass er diesen Stein loswerden musste, der immer mehr störte, jeden Gedanken dominierte, zum Mittelpunkt des Ichs wurde. Eilig sprang er auf die Füße, verließ so schnell er konnte das Zimmer, achtete nicht auf das verheißungsvolle Muster des Teppichs und steuerte, ohne darüber nachzudenken das Badezimmer an. Der Gedanke an das Gewicht in seinem Bauch dominierte ihn, es musste verschwinden, möglichst schnell, er spürte ein Drängen gen Hals und er ließ sich auf den Knien vor einer blütenweißen Toilette nieder. Mit einem Schlag, als hätte man ein Untier befreit, wanderte der Stein vom Magen durch den Hals Richtung Toilette, es sprudelte nur so aus ihm heraus, während er darauf bedacht war, die Mitte zu treffen und keine Flecken zu produzieren. Zu seiner Verwunderung war es kein Stein, sondern ein kurzer aber kräftiger Schwall wässriger Brühe, die sich seiner Kehle entrang, bunt gemasert wie der Teppich auf dem er eben gelaufen war. Der Ausbruch dauerte nur wenige Sekunden, ihn interessierte es nicht, ob dabei ein Geräusch entstanden war oder nicht, danach fühlte er sich erleichtert, deutlich besser und neu motiviert.
Er freute sich, nicht zur Zielscheibe eines Vorwurfes werden zu können, und sprang auf, eilte zurück zu dem Zimmer.
„Jetzt geht es mir wieder besser!", rief er laut als er den Türrahmen passierte und verstummte sofort, als er das menschenleere Bett sah.
Keine Spur mehr von Petra, offensichtlich war sie gegangen, während er sich im Badezimmer vergnügte.
Plötzlich vernahm er Stimmen von unten und den Klang von Musik. Fast zeitgleich verspürte er Durst, das Verlangen nach Bier.
„Muss ich wohl noch einen trinken...", sagte er mehr zu sich selbst, da niemand ihn hören konnte, und wandte sich Richtung Treppe.

Jahre später.
Die Stürmer hatten hölzerne Körper, einen Gesichtsausdruck voller Verzückung, abstehende Ohren wie der Rest des Teams und sie waren, drei an der Zahl, auf einer metallenen Stange befestigt. Der Ball war sehr hart, unverhältnismäßig groß und ruhte in Nähe des Fußendes der linken Figur. Der gegnerische Torwart und ein Verteidiger deckten dem Tor am nächsten liegenden und größtmöglichsten Bereich ab und ihm war klar, dass er besonders schnell sein musste, um zu einem Erfolg zu kommen. Konzentriert hielt Hotte inne, sammelte Kräfte und bemühte innere Lockerheit, eine willkommene Pause im Spiel, die recht häufig zum Biertrinken genutzt wurde. Aber da ihm im Moment der Sinn nicht nach Biertrinken oder einem Zug an der im Aschenbecher vor sich hin brennenden Zigarette stand, da ein Ball im Spiel war, verzichtete er darauf, verschwendete keinen Gedanken daran. Es dauerte nur eine Sekunde bis er die Zeit zum Agieren gekommen sah und er handelte prompt. Mit einer für das menschliche Auge nicht wahrnehmbaren Bewegung – so schnell musste diese sein – spielte er den Ball möglichst gerade auf den mittleren der drei Stürmer zu, dieser holte aus und schoss die Kugel Richtung Tor. Der Gegner verhielt sich wie erwartet. Torwart und Verteidiger deckten weiterhin den größtmöglichen Raum ab, versuchten der Bewegung zu folgen, aber da er nur reagieren konnte, war Hotte, wenn er schnell genug war, im Vorteil. Mit einem lauten Geräusch prallte der Ball an die rückwärtige Torwand, fiel hinunter und rollte zum Geldeinwurf. Wenn der Ball langsamer geschossen wurde, konnte ein Spieler schnell reagieren, diesen auffangen und erneut dem Spiel zuführen. Hiermit war Geld gespart, wenn man geschickt genug war konnte man so den ganzen Abend verbringen.
„8:0", grinste Hotte.
„Arschloch....", lautete die Antwort, „ich geh ma neues Bier holen".
Hotte sah wie sein Gegenspieler zwei verdächtig leere Gläser zur Tränke schleppte und verspürte plötzlich brennenden Durst. Ein Torerfolg gepaart mit einer sicheren Führung war der richtige Moment für eine Pause. Sein Blick folgte der Gestalt, die bei einer blondhaarigen Bedienung neue Biere bestellte. Haming kannte er aus seiner Heimatstadt, er war ein langjähriger Trinkkumpan und Student, irgendwas im Bauwesen und weder er noch Hotte konnten zu diesem Zeitpunkt wissen, dass das Ziel in Form eines Ingenieur-Diploms erreicht werden sollte. Tischfußball beherrschte er zwar nicht so

gut aber Bierholen konnte er, Hotte trank gierig an dem ihm überreichten Glas, fühlte, dass der Alkohol sofort seine Wirkung zeigte und dachte an einen neuen Ball.

Plötzlich zupfte ihn jemand von der Seite am Ärmel. Hotte stellte überrascht sein Bierglas ab, wandte sich um und blickte in das lächelnde Gesicht einer jungen Frau.

Irgendwie kam sie ihm bekannt vor, er konnte sie nicht einordnen und ihm fiel auf die Schnelle auch nicht ihr Name ein.

„Hab jetzt keine Zeit. Muss spielen" , hörte er sich sagen.

Er warf die Kugel durch das Mittelloch ein, ohne jeden Drall, der die Richtung beeinflusste und erzielte mit einem harten Schuss aus der dichtbesetzten Mittelfeldreihe ein weiteres Tor. Reine Glückssache, wenn das gegnerische Mittelfeld den Ball nicht abblocken konnte, bestand keine Chance für Torwart und Verteidigung.

„Scheiße!", sagte Haming lakonisch, ließ die Griffe los, langte zum Bier und trank einen Schluck.

Hotte nutzte die kurze Pause, um erstaunt der jungen Frau hinterher zu blicken, die wie ein Zerstörer unter Volldampf durch die tresenumlagernde Menge pflügte, dabei ihrer Umwelt weder Wort noch Blick gönnte und auffallend schnell und zielstrebig den Ausgang ansteuerte.

„Wer war das?", fragte Hotte neugierig.

„Haste die nicht erkannt? Das war die Petra....", antwortete Haming und stellte sein Bierglas ab. „Los, weiter, noch drei Bälle. Zu einem Ehrentor sollte es reichen", forderte er zuversichtlich.

Hotte griff zu einem weiteren Ball und hatte die Episode schon vergessen. Erneut galt es, sich zu konzentrieren.

„Bloß keinen einfangen.", dachte er, „Ein 10:0 müsste doch möglich sein.".

[The meia 2004-09-07]



SACHSEN GRIPPE

Die beschauliche kleine Halbinsel Pouch sollte der Schauplatz des diesjährigen Festival Warm-Ups werden. Schnell wurde das hässlichste Auto der Welt mit Unmengen an Bier und einer äußerst trinkwilligen, kettenrauchenden, grölenden Meute beladen und los ging sie, die wilde Reise durch den in höchstem Maße viralen Osten unseres Landes.

Nach fünf Stunden Autofahrt erreichten wir auch das zwei Stunden entlegene Ziel. Der tapfere kleine Knack musste dann noch am Autobahnkreuz eingesammelt werden. Dieser hatte sich einige Stunden zuvor als vermeintlich blinder und gehörloser Passagier in das Auto eines Bundeswehrsoldaten gesetzt, um mit zusammengepressten Arschbacken (Mann weiß ja nie), im Kampf für den guten Geschmack, auch diese Schlacht zu schlagen.
Dies sollten nicht die letzten Unwegsamkeiten bleiben...
Wiedervereint legten unsere Helden ihr Schicksal nun in die Hände des einzig wahren Grundes ihrer Anreise und ergaben sich den betörenden Reizen diverser Alkoholika. Als die Dunkelheit ihnen beim Aufbau der Schlafstätte Hinterlistigerweise ein Bein stellte, eilte ihnen niemand Geringerer zur Hilfe, als ihr Tastsinn; irgendwie bekamen sie es schon hin.
Nun war Polen offen für das erste Konzert des angebrochenen Abends. Wir kamen gerade noch rechtzeitig zu den einleitenden Klängen von The Damned. Es mag sein, dass die Messlatte der Erwartungshaltung ein wenig hoch angesetzt war, dennoch konnten sie mich nicht umhauen. Dies ereignete sich später auf der Zeltbühne. Die in meinen Augen hässlichste Band der Welt, Dean Dirg, machte dem Publikum ordentlich Feuer unter den umherpogenden Ärschen. Großartig! So exzessiv wie Dean Dirg ihre Musik in die Gehörgänge der Zuhörer peitschten, so intensiv pflegen wir unsere Abstürze. Im Cateringzelt schenkte uns ein gewisser Ostmurk so lange ein, bis ich kurz vor nackisch ins Bettschen tischerte.
Am nächsten Morgen lag Knack unter der brennenden Ostsonne vor unserem Zelt. Sollte sie sich doch verpissen, die Scheiß „gelbe Sau"! Jeder versuchte auf seine Weise, dem sich laut schnurrend annähernden Kater die Stirn zu bieten.
Da gab es die Möglichkeit, den Hitzkopf im kalten Nass abzukühlen, den Kater Schlafenderweise zu ignorieren oder einfach alles Gift, was sich da über Nacht in den Därmen zusammengebraut hatte, wieder auszuscheißen, um kurzerhand konternd nachzulegen.
Meine erste Band des Tages waren die Boonaraaas, die nicht umsonst eine skurrile Fangemeinde ihr Eigen nennen dürfen. Sie schafften es immerhin, meine Übelkeit zu verspielen, was zweifellos nicht jeder Band geglückt wäre. Chapeaux, die Damen.
Einige Ausfälle später fand sich doch tatsächlich die gesammelte Mannschaft vor der großen Bühne ein, um die noch größere Walter Elf zu erleben. (Manch einer machte sich mit fadenscheinigen Ausreden vorzeitig wieder aus dem Staub.)
Wir wurden Zeugen, wie die legendäre Band aus Kaiserslautern, vermutlich zum letzten Mal, ihr Schatzkistchen öffnete, um dem durch die Bank begeisterten Publikum wahre Punkrock-Perlen zu präsentierten. Ein Ohrwurm jagte den nächsten und auch der mitgebrachte Walter Elf Nachwuchs stimmte enthusiastisch, ob der väterlichen Glanzleistung, in die „TV ist ein Arschloch!" Rufe mit ein.
Nach der Walter Elf setzte dann ein sintflutartiger Regen ein.
Mich verwunderte das kaum, denn die massenkompatiblen Hymnen der Lokalmatadore forderten Zeus ja geradewegs dazu heraus, alle Schleusen zu öffnen, um den Proleten ein feuchtfröhliches Pillemann-FotzeArsch-Ringelreihen auf Erden zu bescheren.
Ich beschloss zu diesem Zeitpunkt es für diesen Tag gut sein zu lassen und rettete mich durch den strömenden Regen und matschige Ostwiesen in unsere kleine trockene Ostase. Dort schaute ich mir gemeinsam mit Knack auf dessen Laptop die Hartz IV-Reisegruppenurlaubsfotos an, im Hintergrund spielten irgendwo die Boys und ich träumte mich langsam in eine bessere Welt...Bis, ja bis mich ein gewisser Monaco Franze aka Huremännle samt Begleitung unsanft aus dem Schlaf riss. Auf Knacks Frage hin, wer denn die Begleiterin sei, entgegnete Franze mit einer abwinkenden Handbewegung: „ Ach, was weiß denn ich!" Beide verschwanden wieder in die inzwischen katzenhagelnde Nacht. Keine zehn Minuten später kehrten sie zurück. Die zweite Innenkabine unseres Viermannzeltes, ihres Zeichens Schnarchraum von Marky, wurde kurzerhand, fast schon Mc Giver like, zum Bumszimmer umfunktioniert und Madame Achwasweißdennich liess das Huremännle seinem Namen alle Ehre machen. Ihre daraus hervorgehende Freude brachte sie mit ekstatischen „you're a good boy"-Rufen zum Ausdruck. Dieser Wink mit dem lüsternen Zaunpfahl sollte nicht ohne Folgen bleiben, denn als Marky seinen Schlafplatz aufsuchen wollte, streifte sie sich umgehend Huremännles brandneues Boys T-Shirt über und ward nie mehr gesehen ...
Schlaf sollte ich von diesem Zeitpunkt an keinen mehr finden. Prompt setzte ein ohrenbetäubendes Schnarchen ein. Dies wurde durch die tosenden Ostwinde in Richtung Bitterfeld getragen und kann vermutlich dafür verantwortlich gemacht werden, dass auch der letzte verbliebene Einwohner nach dem Festival die Beine in die Hand nahm und sich aus dem Staub machte.
Gleichzeitig fiel unser Außenzelt dem Sturm zum Opfer. Ben erntete einige Fußtritte, dem Huremännle juckte der Sack, Marky hatte sich urplötzlich verzweifelt in Luft aufgelöst und das Festivalgelände versank im Morast.
[Jule Brennt]





Wer auf richtig coolen Old School Hardcore abfährt, kommt derzeit an Civil Victim aus Konstanz am Bodensee nicht vorbei, die Jungs wissen wo es lang-geht und hauen ordentlich aufs Gaspedal. Ihre 7", die ihr meines Wissens über Affenfaust.com ordern könnt, sei euch hiermit wärmstens ans Herz gelegt. Natürlich ist der Pankerknacker mal wieder an vorderster Front wenn es darum geht neue noch relativ unbekannte Talente zu fördern bevor die Musikjournaille sich über sie hermacht, wir betreiben also sozusagen effektive Nachwuchsförderung, wobei die Herren hier ja eigentlich nicht mehr die Allerjüngsten sind. So traf ich mich denn eines kalten Herbstabends im Auftrag der Zukunft mit den Herren Böker, Dittus und, tja wie heisst der Albert eigentlich mit Nachnamen? Er wird es mir wohl verzeihen, auf jeden Fall machten wir es uns mit nem Familienpack Feldschlösschen bei Sänger Tino gemütlich und führten folgendes Interview...

PK: Okay, Standard Fanziner-Einstieg, ich kenn euch alle, die da draussen kennen euch nicht. Wer seid ihr eigentlich, was wollt ihr eigentlich und was macht ihr so?
Tino: Tino, 34, ungelernte Putzkraft ich singe.
Albert: Albert mein Name, 76er, Bass.
Keg: Keg, 29 Student, ich spiel Schlagzeug
PK: Dann gibt's ja noch den Stefano.
T: Ach ja, dann gibt's ja noch den Stefano. Arbeitslos, Gitarre.
A: Ich glaub der ist 27.
PK: Wann habt ihr euch gegründet?
T: Winter letztes Jahr.
K: Weihnachten war die erste Show.
PK: Und wie kamt ihr dazu, war das so eine spontane Zusammenkunft bei ner Session oder so, weil ihr ja eigentlich alle noch in anderen Bands spielt?
T: Wir hatten halt einfach Bock ursprünglichen Hardcore zu machen.
K: Ne da haben wir vorher Monate lang drüber gelabert, der Tino hat mir mal gesagt er hätte Bock ne Oldschool Hardcore Band zu machen.
K: Ich hatte da auch voll Bock drauf, aber erst wars so ne Suff-Idee.
T: Da haben wir immer besoffen drüber geredet bei jeder beschissenen Metal-Core Show die wir gesehen haben.
K: Und ausserdem haben wir was gebraucht, damit wir mit den Hang-Ups (Konstanzer Hardcoreband, Albert singt) mitfahren konnten, ohne dann später bei deren Konzert nur dumm dazusitzen. Ausserdem wollte ich ne Band mit Sänger, also nem alleinigen Sänger, bei den Fleshcuts spiel ich ja Gitarre und singe, da geht das ja nicht und das ist ja auch eher so Garage-Punk. Aber jetzt, 3 Musiker, ein Sänger, das ist geil.
PK: Hat euer Name ne tiefere Bedeutung oder gar politische Message?
T: Zwei kurze Worte und hört sich nicht an wie so ein dummer Name, As I shower daily oder My Early Grave oder so, hähä.
PK: Dafür das es euch erst so kurz gibt habt ihr ja schon ne Menge gemacht, habt ne 7 " rausgebracht, habt ne große Tour gemacht, dafür brauchen andere Bands ewig lange, habt ihr das Gefühl, dass das auch was mit eurem Sound zu tun hat, war die Welt mal wieder reif für ne frische Prise Oldschool HC?
T: Na ja, wir machen das halt völlig auf der DIY Ebene, wir spielen da, dafür spielen die hier und so, kennen ja auch viele Leute, da war das kein Problem mit der Tour beispielsweise...
K: Ich meine, wir reissen uns ja auch den Arsch auf für die Band, das ist jetzt nicht so das nur einer in der Band da Bock drauf hat, sondern wir sind alle Vier voll geil da drauf mit der Band was zu reissen. Und wegen dem Sound, wenn schon Hardcore, dann bitte so 80er Zeug. Und da treffen sich unsere Musikgeschmäcker und dann gings halt los.
T: Ja so läufts halt, Bock gehabt, Band gegründet, Single aufgenommen, Konzerte spielen, man sollte halt nicht, wie manche andere Bands in Konstanz, rumheulen, sondern sich auf den Arsch setzen und selber was organisieren, die einzigen Bands die groß raus aus Konstanz kommen sind Bombsplash, die Hang-Ups und eben wir.
PK: Wie weit außerhalb von Konstanz wart ihr denn bis jetzt? (Kurz danach ging es auf große Europatour)
A: Berlin.
PK: Und war gut?
Alle: Ey, war spitze!
A: Kannst schreiben, dass sie in der Rigaer Straße immer noch am Wiederaufbauen sind...
K: Ja das war super, im „Kontrollpunkt", der im Fachjargon aber einfach nur „das Loch" genannt wird...
T: Oder in Lausanne, also wir sind schon rumgekommen.
PK: Ich kenn mich persönlich ja nicht besonders gut aus im Hardcorebereich, zumindest nicht im heutigen, ich hab das Gefühl es gibt nur noch so Muskel-Moshcorebands, da fand ich eure Single richtig erfrischend, gibt es eigentlich derzeit viele Bands die so nen Sound machen wie ihr?
T: Die guten Bands gehen halt immer unter weil die Masse heute bei Hardcore eben immer an so Discipline Typen denkt, was schade ist...
K: Na ja, es gibt schon viele Bands aus dieser Richtung, aber es könnten natürlich viel mehr sein... Da gibt's zum Beispiel diese eine Band, die haben zwar nichts draußen, aber machen nen tierisch geilen Sound, also wenn ich jetzt so ein paar nette Empfehlungen loswerden darf, die ändern ständig ihren Namen, als die mit uns gespielt haben hiessen sie glaube ich Teenage Fucks und später Minus-Apes, die sind aus Straussberg (?) bei Berlin, die sind saucool. Small foe, Strong as ten, Citizen Patrol oder Scheisse Minelli, die sind auch super, müsst ihr auschecken liebe Pankerknacker-Leser!!!
PK: Ihr habts vernommen, liebe Leser. Ist das eigentlich Zufall, dass eure 7" im Stile der ganzen alten Melmac-Records Single (Legendäres Konstanzer Label Anfang Neunziger) daher kommt? Ist das so ne Art Hommage an die große Konstanzer HC-Zeit?
T: Keine Ahnung warum das so aussieht, vielleicht kommts dir nur so vor weil drin steht aufgenom-

men im Pershing Boys Studio von Reiner Circle.
PK: Ja vom Design her siehts halt ähnlich aus wie die Pershing Boys Single oder WHK und Verbal Razor...
K: Schwarz-Weisses Cover ist halt schon geil, Totenkopf, Mann, sind zwar keine Leichenberge drauf, aber...
T: Kannst ja ruhig schreiben, das Civil Victim ihre Cover in der großen Konstanzer 7" Tradition gestalten. Konstanzer Cover Schule.
PK: Was steckt eigentlich hinter Affenfaust, ist das jetzt nur ein Mittel zum Zweck für eure Single oder plant ihr auch andere Bands zu veröffentlichen? Bei Affenfaust. de bekommt man zur Zeit ja nur irgendwelche Links zu Porno Seiten...
T: Ja, das ist auch schon die erste Panne, das muss nämlich Affenfaust.com heissen, das ist ein Druckfehler auf der Single.
K: Das ist halt jetzt unser Label und da werden wir jetzt viele coole Bands rausbringen.
PK: Wer steckt da genau dahinter?
A: Das sind wir drei...
K: Und der Stefano.
A: Ja der auch ein Bisschen (Gelächter)
T: Ja wir wollen als nächstes ne Hang-Ups/Civil Victim Split Single machen.
K: Und ansonsten alles was wir so cool finden
PK: Wenn man sich auf Laut.de euer Bandinfo anguckt, stolpert man zwangsläufig auf die Information, dass ihr die Band mit der größten Strafakte der Stadt seid...
K: Ja, das ist halt wahr. (Gelächter)
T: Unsere Anwälte haben uns verboten darüber zu reden, aber es stimmt auf alle Fälle...
Aber wir konnten nie etwas dafür, das liegt alles an Scheiss Deutschland. Deswegen betreiben wir ja auch Systemkritik...
K: Ha ja in der Strafakte steht halt schon so einiges drin, also jetzt nicht so Zuhälterei, aber...
A: Hauptsächlich Gewalt, hähä.
K: Körperverletzung, bei Rot über den Bahngleis laufen...
T: Drogen. Sachbeschädigung. Aber wir betonen ausdrücklich das keine Zuhälterei dabei ist.
PK: So viel zum Tough Guy Image, obwohl ihr ja gerade gegen so Macho-Gehabe auf Konzerten ein ziemlich cooles Lied am Start habt, „Windmill Loser". Habt ihr da irgendwelche Bands oder ihr Publikum in spezieller Weise im Auge?
K: Ha, das war unser erstes Lied! Na ja, wenn du halt heute auf HC Konzerte gehst, dann sind da überall solche Idioten. In Konstanz ist es besonders schlimm. Da sind dann irgendwelche Trottel vor der Bühne die irgendwelche Karatekicks und so abziehen. Das nervt halt tierisch. (Pause) Andererseits ist das auch schon wieder cool, weil die Typen so unfreiwillig komisch sind.
K: So Trottel die dann aber denken das Defuse eine Waschmittelmarke ist, und überhaupt keinen Background oder irgendeine Ahnung haben.
Das könnten genausogut einfach irgendwelche dumme austauschbare Metal Kids sein, denen alles scheissegal ist, so dumme Hauptsache-Headbangen Wichser. Nichts gegen Metal aber so ist es halt. Sind halt dann „Hardcore", kommen mit ihren Kumpels auf Konzerte...
A: Die Mädels von denen stehen immer brav auf der Seite Spalier und glotzen dumm während die ihre Trottel-Show abziehen...
T: Mit den Armen ultrapeinlich Windmillen... Das mit der Strafakte und dem ganzen Härte Gepose ist natürlich nicht so ganz ernst gemeint, aber im Endeffekt bin am Ende ich derjenige der in der Zelle landet, und nicht diese Kerle, also ich geh nicht die Woche brav in der Bank arbeiten um dann am Wochenende den Harten zu markieren, ich bins ganze Woche... (Gelächter) Nein, ich mein das sind dann so Typen die mit Daddys Auto aufs Konzert kommen und meinen wenn sie die Windmühle mit den Armen machen und die Alte cool an die Seite stellen wären sie die großen Hardcore Helden... Ja und so ein Lied wie „Coptown" würden wir auch nicht machen, wenn wir nicht alle Ärger mit den Bullen gewohnt wären...
K: Wir sind ja auch keine Schwiegersohn Band.
T: Und wenn man zurückschlägt wenn so ein Arschloch mit seinem beschissenen Tanzmove mir einen in die Fresse gibt hat das ja auch nichts mit Tough Guy zu tun, sondern ich tu was für die Allgemeinheit, hähä.
A: Die wärmen sich sogar auf und machen Dehnungsübungen vor dem Konzert, das hab ich beim letzten Mal gesehen. (Gelächter)
PK: Wenn ihr jetzt ein paar Einflüsse nennen müsstet, welche Bands würden euch da spontan einfallen?
K: Also ich würde jetzt spontan sagen, da kannst du einen beliebigen Eighties Hardcore Sampler nehmen, This is Boston not L. A., diese ganzen Mystic-Sampler...
A: Welcome to 1984
T: Cool, wir haben keine Bandnamen genannt bis jetzt... Der Cleans the Bacteria Sampler auf Postal Records ist auch ganz groß.
PK: Neulich war ja euer Proberaum überschwemmt, wie siehts da mittlerweile aus?
T: 70 Cm Wasser, alles im Arsch, 2000 Öcken, danach alles mit Sagrotan gereinigt, dauernd daran gearbeitet, nass gesaugt und ne Woche später regnet es wieder rein, na super...
Wir machen da unten ja auch immer Konzerte, aber das ist jetzt in der nächsten Zeit nicht mehr möglich...
PK: Ihr geht demnächst auf große Europa-Tour, sagt mal was dazu, wo geht's hin und wie lange?
K: Also, das wird ne 20 Tage Tour, wir spielen wahrscheinlich 18 Shows in 8 Ländern. Belgien, Holland, Deutschland, Frankreich, Italien, Slowenien, Österreich, Schweiz. Die Kontakte haben wir entweder über Kumpels besorgt oder einfach mit Läden klargemacht in denen wir schon mal gespielt haben. Jetzt muss ich übrigens mal ne Lanze für Myspace brechen, das finden alle immer so Kacke, dabei ist das voll praktisch, gerade um so ne Tour vorzubereiten. Da gibt man ein: Belgien Hardcore Bands, dann sucht man sich die coolen aus und kontaktiert sie, fragt ob man da mal spielen kann, kann denen ja auch anbieten mal bei dir daheim zu spielen, im Ausgleich und dann läuft die Sache schon.
PK: Mit welchen Bands spielt ihr da zusammen?
K: Zweimal mit den Brutal Knights aus Kanada, mit Strong as ten aus Frankfurt, in Holland auf nem Skate-Festival mit ein paar italienische Bands, aber auch ein paar Solo-Gigs und dann noch ein paar Auftritte mit the Despised, super geil die Typen, alt, fett, tätowiert und spielen den ultra Thrash-Core... Dann noch mit diesen Imunicia, oder wie heissen die gleich? So Chilenen die in Wien wohnen mit Frau am Gesang, eine der besten HC Bands Europas, hammergeile Band.
PK: Es trifft sich ganz gut dass der Tino gerade beim Pissen ist... Gibt es bei euch nen Bandhitler?
K: Nee, das ist es ja gerade, warum das so klappt, es gibt keinen Bandhitler, wir sind alle gleichberechtigt.
PK: Gestern in der Casba hat der Tino aber noch was anderes gesagt... (Gelächter)
K: Ha ja, wenn dann ist es der Tino, aber wir haben alle vier Bock den Scheiss zu machen, hängen uns alle rein, so fuck it, Mann.
A: Der Tino hat so nen Hitlercharakter.
T (Aus der Toilette): Ich hab das gehört, du Wichser!! (Gelächter, er kommt zurück) Kannst gleich mal dazu vermerken, dass der Stefano ne Hochzeitsfeier in der Familie wegen der Tour abgesagt hat, ich meine er ist Italiener.
K: Der hat echt seine Enterbung riskiert.
T: Ich bin übrigens überhaupt kein Bandhitler, wenn jemand was nicht passt, kann der es jederzeit sagen, bei uns herrscht totale Demokratie...
PK: Okay jetzt gibt es den nächsten journalistischen Klassiker, ich nenn euch ein paar Stichworte, und ihr sagt was dazu...
T: Ja geil, aber dazu bau ´mer erst mal einen...
PK: Okay. Poison Idea.
T: Gott. Hab ich mit 20 gesehen. Erste Tour. Beeindruckend, hab ich immer noch das Poster auf meinem Scheisshaus. Pig Champion rest in peace.
PK: Discipline.
A: Das sind doch auch so Windmill Loser. Kenn ich aber nicht wirklich.
T: Ey ich hab gelesen die machen jetzt eher so Oimäßigen Sound. Sind sicher nette Typen.
PK: American Hardcore.
T: Unterhaltsam. Vieles fehlt.
PK: Zum Beispiel?
T: Zum Beispiel Poison Idea.
PK: Straight Edge.
K: Ha ja, ist ok.
T: Indiskutabel für uns aber ansonsten kein Problem.
K: Ich hab mal die Sängerin von ner Straight Edge Band getröstet, die hat geweint, weil ihr Gitarrist ein Bier getrunken hat oder so...
PK: Englische Texte.
T: In jedem Land zu verstehen, machen die Kommunikation leicht.
PK: Coptown Konstanz
T: Coptown Konstanz.
K: Da läuft man einmal über ne rote Ampel...
A: 30 Kilometer Grenzbezirk, da kennen die nix. Krasse Kontrollen überall.
PK: Also ab jetzt entweder oder. Ärsche oder Brüste?
T: Ich nehm beides.
PK: Pepsi oder Coke?
K: Was sind denn das für Fragen?
PK: Ich kann auch Achselschweiß oder Mundgeruch fragen...
T: Auf jeden Fall Achselschweiß!!!
PK: Also Pepsi oder Coke?
K: Coke.
A: Nehm ich auch
T: Für mich Norma-Cola bitte
PK: Black Flag oder Bad Brains?
T: Black Flag
A: Ja
K: Bad Brains sind aber auch voll geil.
T: Ja, als Band mögen wir offiziell die ersten beiden Bad Brains.
PK: Schwarzenegger oder Stallone?
A: Habt ihr schon den Rambo 4 Trailer gesehen? (Es folgt eine kurze Diskussion über den Rambo 4 Trailer, der neue Maßstäbe in Sachen Mainstream Gore setzt)
T: Schwarzenegger wegen Total Recall und Predator.
PK: Kiffen oder Saufen?
T: Beides.
PK: Bier oder Schnaps.
T: Wieder beides. Ganz klar. Pankerknacker Interviews sind voll geil.
PK: Tja, fällt euch noch was ein?
T: Langt doch Mann.
Jörg Harley





SHOCKS / HIROSHIMA MON AMOUR
[FREIBURG // WALFISCH // August 2007]
Wer braucht im Sommer schon ne Wohnung, dachte ich gewieftes Kerlchen mir und holte mir für zwei Monate eine Zwischenmieterin ins Haus, welche mir mit ihrem Obolus dabei half, meinen Schuldenberg abzubauen. So tat ich es Juli und August den Vagabunden gleich und zog fröhlich pfeifend durch die Lande. Natürlich auf Kosten von Vater Staat. Mal nach Leipzig, mal nach Sardinien, mal nach Berlin, wohin es mir gerade in den Sinn kommen sollte.
Zwischendurch machte ich immer mal wieder Station in der Freiburger Subkulturkneipe Walfisch, wo mich der gastfreundliche Wirt Mitch für lau übernachten ließ.
So auch an einem schönen Wochenende Anfang August, an welchem die Shocks im Walfisch auftreten sollten. Das Konzert war auf Samstagabend angesetzt. Freitags hatte ich mich im Hinterzimmer zum Fußball verabredet. Um 18 Uhr war Anpfiff. Es wurden zwei Spiele übertragen. Das Heimspiel von St. Pauli gegen Köln und das Auswärtsspiel von Freiburg in Siegen. Nun sollte man dem geneigten Leser kurz erläutern, dass es im Walfisch traditionell bei jedem Tor von Freiburg oder Sankt Pauli einen Schnaps gibt. Gratis. Spendiert vom Wirt. So warteten auch an diesem Abend wie sooft mehr oder weniger Fußballinteressierte Zeitgenossen auf das erste Tor. Schließlich hatten sie Durst. Doch weder die Jungs vom Millerntor noch der Müsli-Verein aus Freiburg hatte sich mit ausreichend Zielwasser präpariert. Nach 60 Minuten Langeweile platzte Dr. Satori urplötzlich der Kragen. „Mir reichts, ich kann meinen Schnaps auch selbst bezahlen!". Sprach's und bestellte für jeden von uns zwei Kurze. Danach war's vorbei mit der Enthaltsamkeit und es wurde gesoffen bis in die frühen Morgenstunden. Nicht ohne dabei Don Lotzo, den Bassisten der Shocks, ins Verderben mit hinein zu ziehen. Geendet hat der Spaß morgens um acht im Cafe Ruf, wo ich den Wirt laut Augenzeugen gefragt habe, was ich denn in Köln zu suchen hätte.
Don Lotzo zog es hingegen vor, seine Bandkollegen, eine heiße Brandrede schwingend, aufzuwecken. So musste er diesen unbedingt mitteilen, dass HIROSHIMA MON AMOUR krankheitsbedingt ausfallen würden. Und das, obwohl er sich doch so auf diese gefreut hätte ...

Entsprechend verkatert galt es den Konzert-Abend zu bewältigen. So bedurfte es etlicher Konterbiere und Cocktails, um endlich wieder in Schwung zu kommen. Don Lotzo, der auf der Bühne einen bedauernswerten Eindruck hinterließ, ging es nicht anders.
Dennoch lieferten die Shocks eine gute Show ab. Das Publikum war begeistert und ließ die drei Berliner nicht mehr von der Bühne. Auch wenn diese konditionelle Schwächen offenbarten und offensichtlich schwer zu kämpfen hatten. Insbesondere der Herr mit der Silberspülung im Haar ...
Nach dem Gig kamen auch die Alkoholleichen vom Vorabend wieder in Schwung, sodass intensiv in den nächsten Morgen hineingefeiert werden konnte ...
[Stefano Stiletti]



FRONTKICK // 2ND DISTRICT
[FREIBURG // WALFISCH September '07]
Am nächsten Tag sollte es nach Berlin gehen. Endgültig. Für immer. Ohne Reue, ohne Grund. Einfach so. Mal was Neues. Freiburg gab schon lange nichts mehr her. Zumindest nichts, was ich nicht schon erlebt hätte ...
Doch es war noch nichts gepackt. Allmählich wurde es stressig. Die herzallerliebste Franzi kam gegen 18 Uhr mit ihrem Transporter angerauscht, in welchem mein gesamtes Hab und Gut untergebracht werden sollte. Im Anschluss war ich fix und fertig. Dennoch wollte ich den Abend des Abschieds mit ein wenig Amüsement ausklingen lassen. Und dieser hatte es noch mal richtig in sich. So flogen beim Pogo zu FRONTKICK zuerst schweißgebadete Körper durch die Gegend, dem später Gläser, Fäuste, Tische, Bänke und Stühle folgten. Zwischendurch verschenkte ich mein Herz an das schönste Mädchen Freiburgs. Wie idiotisch. Ausgerechnet dann, wenn ich wegziehe ... typisch. Details erspare ich euch an dieser Stelle lieber. Nur soviel, es war ein würdiger Abschied. Der in Neuseeland weilende Wirt fand das auch und konnte sich ob des sich darüber echauffierenden Theken-Personals ein breites Grinsen nicht verkneifen.

Tags darauf kehrte ich Freiburg ruhigen Gewissens den Rücken. Mit meiner Seele im Reinen und der Reisetasche prall gefüllt mit schönen Erinnerungen. Erinnerungen, die mich mein Leben lang begleiten werden, Erinnerungen die ich garantiert nie vergessen kann. Wie auch all die guten Freunde, welche ich weiterhin in meinem Herzen als einen Teil von mir herumtragen werde ... Ihr fehlt mir schon jetzt!
[Stefano Stiletti]

THE BRIEFS // + SUPPORT
[KATO BERLIN // Oktober 2007]
„Waaaas? Die BRIEFS lösen sich auf? Wirklich?" „Yes Sör, die BRIEFS lösen sich auf!" „Bist Du dir da gaaaanz sicher?" „Na klar, ich weiß das aus sicherer Quelle. Ich weiß das aus erster Hand. Das ist nämlich so: Die Freundin der Schwester meiner Ex hörte das von ner Cousine dritten Grades deren Hund mal was mit Chris hatte", ein Gerücht, das sich hinter vorgehaltener Hand wie ein Lauffeuer herumsprach. Zumindest in einschlägigen Kreisen. Ein Gerücht, dem es auf den Zahn zu fühlen galt. Keine Frage, dass die rasenden Reporter vom Pankerknacker die Drähte heiß glühen ließen, um auf den letzten Drücker noch einen der begehrten Interviewtermine zu bekommen. Und Marita sei Dank, ham se den tatsächlich noch gekriegt. Doch leider nichts draus gemacht. Warum, könnt ihr euch sicherlich denken, werte Leser ...
Dennoch ließ man sich das Konzert in der Kato nicht entgehen. Der Laden war bumsvoll. Unserer Helden vom Pankerknacker waren es auch. Die Vorbands schenkte man sich.



Stattdessen präparierte man sich für das Feuerwerk, was die Briefs in den nächsten 90 Minuten abfeuern sollten. So war der Titel ihres ersten Albums Programm: Hit after Hit. Dem konnte keiner widersprechen. Wirklich keiner. Angefangen von „my baby is a communist" über „poor and weird" bis hin zu „rotten love" bekam der wild herumhüpfende 77er Freak all das geboten, wovon er sonst nur träumt. Selbstverständlich geizten die Jungs aus Seattle nicht mit Zugaben. Gerade gegen Ende der Show ging dann so richtig die Post ab.

So verwundert es nicht, dass der überschwänglich feiernden Pankerknacker-Mob jeden Song lauthals mitgegrölt, jedes dargebotene Bier in sich hineingeschüttet, geschwitzt, gestunken und sich schlichtweg mitreißen gelassen hat ...

Im Anschluss waren die Damen und Herren zu betrunken für ein dem Pamphlet würdiges Interview, aber noch nicht betrunken genug, um das Jail heimzusuchen. Dort feierte man, bis die Sonne aufging und man sich vom Wirt vorwerfen lassen musste, man hätte neben das Klo gekotzt. Welch realitätsfremde Unterstellung. Die Herrschaften sind durch die Bank Stubenrein. Die Damen sowieso!! Eine Tatsache, die sich der werte Jens gut hinter die Ohren schreiben sollte. Zumal man ihn in absehbarer Zukunft zweifelsohne noch öfters beehren wird ...

[Stefano Stiletti]

BUBONIX // THE HEARTBREAK MOTEL

[KÖLN // SONIC BALLOROMM Juni 2007]

Und es ist Sommer. Biergartenstimmung im Hof des Ehrenfelder Punk Rock Lokals. Limo und Leitungswasser schmecken. Im Kickern gewinnen die beiden Schreiber dieses Berichtes gegen die Kölner Äther Youth. Wunderbare Witterung zum warmtrinken und für den allseits beliebten Kneipensport, wohlwahr – wobei uns mehr nach Gegnern denn nach Opfern der Sinn stand. Aber so sind sie, die Subkulturellen-Hobbykicker... Im Laden ist es nach kurzer Zeit wärmer und stickiger als vor der Tür. THE HEARTBREAK MOTEL aus Recklinghausen beginnen recht spät. Ein kleiner mit Tätowierungen übersäter Junge springt schreiend vor der Bühne hin und her. Zwischenzeitlich rollt er sich über den Boden. Eine nette Performance. Die Ansagen sind überflüssig und doof. Optisch spielen die beiden Gitarristen in der Amateurglamourliga der REVOLVERS mit. Musikalisch kracht es. Druckvoller, apokalyptischer Hardcore mit ENTOMBED-Anleihen. Besonders nerven die Balladen. Eine komische Band. Support-Band Problematik meets Wetter – das Wetter im Innenraum wohlgemerkt. Bei diesen Temperaturen fällt es mir noch leichter als sonst, den Abgestumpften zu spielen und der angeblich soliden Band nicht einmal den Hauch einer Chance zu geben. Ist sowieso nicht meine Baustelle, dieses harte Gerocke – was sich auch bei geschlossener Tür recht schnell eruieren lässt... Relativ lange stehe ich in der dritten Reihe. Als ein junger Klops das Feld verlässt, wird die Rückseite einer blonden Riesin sichtbar. Sie bewegt sich dezent zur Musik. Verschmitzt mustere ich aus den Augenwinkeln ihre Frisur, ihren Rücken, ihren Po, ihre Beine, ihre Schuhe. Nur ihre Vorderseite kann ich nicht sehen. Ich wechsle die Position und lasse mich von ihrer Front entzücken. Zu gerne würde ich der blonden Riesin in die Arme laufen oder ihr wenigstens auf den Rücken springen. Natürlich kann ich mich beherrschen. Gerade so. Sicherheitshalber verlasse ich das Feld – bevor noch ein Unglück geschieht. Die "blonde Riesin" kann sicherlich Karate und fällt somit augenblicklich aus meinem Beuteschema. Außerdem würde es meine weitaus kleinere, aber dennoch bezaubernde Partnerin sicherlich auch nicht bei nur einem Fausthieb belassen, käme ich mit der Brigitte Nielsen des Punkrocks nach Hause... Inzwischen ist nicht nur der Laden rappelvoll, auch im Biergarten wird es eng. Verschnaufpause bis die innovativen Limburger Independent-Hardcore-Grind-Punk-Rocker Alarm schlagen. "Gut gelaunt und angesoffen..." – Es kann losgehen... Ein Platz an der Theke ist gesichert, auch wenn ich davon ausgehe, dass es mich nicht allzu lange auf dem Hocker halten wird, wenn sich die Live-Qualitäten, die man den Limburgern nachsagt, auch nur annähernd bewahrheiten. Eingespielt und brachial beginnt mit "Kaputt und Weiter" der apokalyptische Zapfenstreich. Die Stimmung auf der Bühne explodiert und überträgt sich auf das Publikum. Hölle ja – der Stuhl fällt nach hinten, die Faust schnellt nach oben und der Schweiß tropft binnen weniger Minuten von der Decke meines Schädels und der des Etablissements... Manche jungen Harlekine verwechseln das Event mit dem Pressure Festival, können ihre Gefühle nicht mehr bändigen und schlagen dämlich um sich. Der Situation angemessene Ansagen von Punkmaschine Torsten halten die Spinner vorübergehend in Schach. Unpeinlich und mit souveräner Moderation hält der Herr Barde die Spinner im Gleichgewicht – sehr gut! Der Einfallsreichtum und die Bereitschaft der Band zur ständigen Weiterentwicklung schlagen sich wie gewohnt in einem abwechslungsreichen Set nieder. Niederschlagen – gutes Stichwort... Wie ein junger Mike Tyson ballert die Band ihr Hammerset raus und, was soll ich sagen, sie haben mich... Auch wenn ein alterndes Schlachtross, wie ich es bin, nicht mehr bedingungslos gerne vor einem Hardcore-Gewitter, wie die BUBONIX zweifelsohne eines sind, herumsteht – hier und heute geht das mehr als nur OK. Wow. Alle drei Daumen hoch! Was für ein eindrucksvolles Inferno! Nach über 70 Minuten zerren sich die Massen mit ihren letzten Kräften erschöpft aus dem Sonic. Und der Dicke lässt sich erschöpft, aber mehr als zufrieden wieder auf den Barhocker hinter sich sinken... Ich halte wieder Ausschau nach meiner blonden Riesin – doch sie ist weg. Gottlob – ein hoch auf die Monogamie! Und danke für die Einladung, werter Herr Parkinson. Das Schlusswort sei das Ihre!

Die BUBONIX haben wieder einmal bewiesen, was in der heutigen Zeit für inhaltlich intelligente und musikalisch druckvolle Interpretationen von Hardcore möglich sind.

(Christoph Parkinson / Jörkk Mechenbier)



SONNTAGS KURZ NACH FÜNF

„OH" mit einem Laut, der so oder so ähnlich klang, wachte ich schweißgebadet aus einem traumlosen Schlaf auf. Oder hatte ich geträumt und der Schrecken hatte mich erwachen lassen? Und wo war ich eigentlich? Das Dröhnen und Pochen in meinem Kopf konnte oder wollte mir darauf keine Antwort geben. Ich lag in einem Bett, das zumindest konnten meine Augen schemenhaft durch das Dunkel des Raumes erkennen. Mühsam griff ich mit meiner rechten Hand über das Kopfende des Bettes hinaus und suchte tastend nach der Nachttischlampe. Schließlich fand ich den Schalter und plötzlich durchflutete ein gemütliches Licht den Raum. Jetzt waren auch die letzten Zweifel beseitigt: Ich war zuhause und lag schweißgebadet in meinem Bett. Immerhin etwas!

Mit einem immensen Kraftaufwand hob ich meinen linken Arm etwas an und schaute auf die Digitalanzeige meiner silberfarbenen Kommunionsarmbanduhr. Nachdem ich die Uhrzeit staunend zur Kenntnis genommen hatte, betätigte meine rechte Hand den kleinen Schalter an der rechten oberen Seite der Uhr und ließ die Datumsanzeige aufleuchten. Erfreut nahm ich auch diese Information zur Kenntnis.
Es war Sonntag kurz nach fünf.
Was war bloß geschehen, dass ich mich am Tage des Herrn so elendig fühlte? Ich hatte die Frühmesse verpasst, aber das Gott mich mit höllischen Schmerzen aufgrund meines Fernbleibens strafte, schien mir wenig plausibel, hatte ich doch ein Gotteshaus letztmalig im alten Jahrtausend von innen gesehen, und war von ähnlichen Schmerzen, toi toi toi, verschont geblieben.
Etwas anderes musste der Grund sein.
Denk nach Falk, denk nach, was zum Teufel hast du gestern bloß gemacht?
Richtig begonnen hatte der Tag kurz um halb vier in „Gerdis Biertempel". Es waren die üblichen Verdächtigen anwesend. Danny, der arbeitslose Schiffsschaukelvertreter, Manfred, der leidenschaftliche Schnurrbart-, pardon Pornobalkenträger, und Gerdi, die graue Eminenz und immer Mentholrauchende Wirtin. Sie rauchte übrigens Kette, wegen des besseren Atems, falls das wen interessiert.
Ich rätselte immer, ob die eingegangenen Pflanzen im Biertempel, einer grausamen Atemattacke Gerdis zum Opfer fielen, oder ob dies aufgrund mangelndem Tageslichts geschah. Andere Möglichkeiten gab es nicht, denn das die Pflanzen verdursteten, konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Verdursten im Biertempel? NEE!
Während Manne, wie wir Manfred immer liebevoll nannten, Danny und Gerdi aufmerksam der Arena-TV Bundesligakonferenzschaltung folgten, nahm ich an meinem Stammplatz an der Theke Platz und tat, was ein richtiger Mann an einem Samstagnachmittag in einem Etablissement wie diesem zu tun pflegt:
Bei einem gepflegten Pils auf die Frau fürs Leben warten!
Es war also ein Samstagnachmittag wie jeder andere auch.
Was passierte dann? Denk nach Falk, denk nach, was passierte dann?
Ah, genau!
Kurz bevor der Schiri die Heimniederlage der Eintracht mit seinem Schlusspfiff besiegelt hatte, betrat dieser seltsame Typ „Gerdis Biertempel". Niemand hatte ihn zuvor gesehen, das verrieten mir Mannes, Dannys und Gerdis ungläubige Blicke.
Und dieser Typ sah wirklich seltsam aus: die Statur Norbert Blüms traf auf die Körperbehaarung Big Foots. Ein wirklich seltsamer Typ. Hätte er eine längere Nase gehabt, hätte man denken können, im Raum stünde Alf, die kleine, knuddelige außerirdische Lebensform vom Planeten Melmac.
Er ging geradewegs auf die Theke zu, erklomm einen Barhocker und machte Anstalten, zu bestellen: „PINACOLADA, FRAU WIRTIN!"
„Äh, was" antwortete Gerdi leicht verdattert.
„PINACOLADA BITTE. IST EIN COCKTAIL." Legte er nach.
„Ähm, Cocktails haben wir nicht. Nur Bier, Korn und Schnaps" entgegnete Gerdi nun souverän.
„DANN SCHNAPS. UND FÜR MEINEN FREUND HIER AUCH!" und zeigte dabei mit seiner pelzigen Hand auf mich.
„ÖFTER HIER?" begann er nun ein Gespräch, das sich über die nächsten Stunden hinzog und das hauptsächlich von ihm geführt wurde. Irgendwann gab ich die Hoffnung auf, das gerade heute die Frau meines Lebens auf einen Besuch in „Gerdis Biertempel" vorbeischauen würde, fügte mich in mein Schicksal und trank bereitwillig den Schnaps, den der seltsame, pelzige Typ andauernd spendierte. Dabei erfuhr ich so einiges. Dass er einen Freund namens Willy hatte, Katzen liebte und eine Regierungsbehörde Jagd auf ihn machte. Was mich ehrlich gesagt nicht sonderlich verwunderte, je länger unser Gespräch dauerte. Vielleicht lag das aber auch nur an den Magenbrechern, die er mir immerfort spendierte.
Bis plötzlich mit einem lauten Rums die Kneipentür aufflog und so etwas wie Licht sich den Weg durch die rauchverhangene, düstere Kneipe bahnte. Was jetzt geschah, hatte die Qualität eines schlechten Westerns mit Franco Nero Sonntag Abends auf Kabel 1.
ER betrat den Laden, wobei er einen Moment unter dem Türrahmen inne hielt, so dass wir zwar seine schemenhafte Gestalt, aber wegen des grell einfallenden Lichts dermaßen geblendet waren, das wir sein Gesicht nicht erkennen konnten. Und wie in jedem schlechten Western mit Franco Nero, verstummte auf einen Schlag jegliches Kneipengeräusch. Gemächlich schritt er zur Theke und nahm den freien Platz links von mir ein. Und dann saß ER neben mir, niemand geringeres als

ROCKY! Genau, Graciano Rocchigiani, der ehemalige Box-Weltmeister und Knastbruder hier in unserem Etablissement. Wow! Wie es sich gehört, stellte ich mich und das pelzige Ding neben mir vor, dann spendierte ich uns dreien zur Abwechselung mal einen Korn, denn Schnaps hatten die Pelzmütze und ich schon vorher genug gehabt.
„Aber jetzt sach doch mal Rocky, was führt dich denn hier her in dieses Loch?" fragte ich ehrlich interessiert.
„Lesereise. Ick mach jetzt in Literatur. Im Knast ham se mich in so´n Projekt gesteckt, det hieß ‚Literatur statt Aggresssion', wa, und jetzt stell ick meene Lyrik vor. Willste ma hören?"
„Schieß los" gab ich zurück, während ich zu Tränen gerührt, bereitwillig den Schnaps, den mir der Pelzige vor die Nase hielt, in die Speiseröhre pfiff. Sollte es wirklich sein, das die Lyrik einen Sieg gegen die rohe Gewalt davontragen sollte?
„Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.
Und wat meenste. N´ echter Knaller, wa?"
„Na klar, du bist der neue Möhricke, ganz sicher!" log ich unverblümt.
„Wer issen ditte?"
„Egal. Jeden Fall ist es besser als wenn du boxt" antwortete ich.
„Wie meenste dit jetzt? Willste mich beleidigen oder wa? Dich Jungchen mach ich alle ma´ noch nass" brüllte er zornig.
Besänftigend säuselte ich: „Ich mein doch nur, Du bist jetzt in so nem Alter, da sind die meisten Boxer doch in Rente. Gut, der Maske, der ist da vielleicht ne Aus..."
Und bevor ich ausgeredet hatte, wusste ich, das ich den Namen Maske nicht hätte erwähnen sollen, denn mit einem Mal pumpte Rockys Halsschlagader Unmengen Blut in dessen Gesicht, worauf dieses eine dunkelrote Färbung annahm. Ich hoffte inständig, dass sein lyrisches Ich stärker wäre als der Boxer in ihm, aber ehrlich gesagt, viel Hoffnung darauf hatte ich in diesem Moment nicht. Er hämmerte seine Faust auf die Theke und schrie sich jetzt wirklich in Rage: „Wat? Der Maske? Die Dachpappe? Den pump ick wech. Dem blas ich meine Faust ins Arschloch, dass der uffplatzt wie´n Ochsenfrosch und dann hau´ ick dem die Fresse voll, dass der zahnlos La Paloma pfeifen kann. Dit könnta ma glooben, wa."
Die Situation drohte zu eskalieren, denn der Pelzige feuerte Rocky auch noch an: „GENAU! DEM ZEIGSTES! DA STEIGEN WIR GANZ GROSS EIN! DEN MACHSTE PLATT!"
„Den Maske, den arroganten Geldsack, dit Schleimbeutelarsch, den verdresch´ ick so, dass seene Mudder n´Heulkrampf kricht. Kannst mer gloobe! Ick hau den um!"
Er war außer sich. Er schrie. Rocky kurz vor dem explodieren. Gespannt wie ein Flitzebogen. Und ich hatte mit meinem dummen Kommentar an der Sehne gezogen. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis der blutrünstiger Pfeil der Zerstörung losgehen würde. Und ich wollte nicht dabei sein, wenn die Welle der Gewalt über uns rollen würde. So jung wollte ich nicht sterben. Ich musste hier weg. Die waren ja völligst schräg, diese beiden Typen. Das realisierte sogar mein alkoholumnebeltes Gehirn. Ich bestellte noch zwei Pils für die beiden, das würde sie bei Laune halten und von mir ablenken.
„Äh Jungs, ich muss mal kurz für kleine Nummerngirls" und rutschte dabei von meinem Barhocker. Doch das registrierten die beiden gar nicht. Sie waren so sehr mit Henry Maske und was sie alles mit ihm machen wollten, beschäftigt, dass ich mich unbemerkt aus der Kneipe schleichen konnte. Bevor ich die Kneipe verlassen hatte, hörte ich noch ein „uffjespiesst und jevierteilt jehört dieser Pfeifendeckel" von der Theke herüber schallen. Ich machte, dass ich da weg kam. Nicht auszudenken, in was für einen Ärger ich mit diesen beiden Gestalten aus Gerdis Biertempel noch geraten wäre.
Statt in Ärger geriet ich auf diese Party. Nichts besonderes. Circa vierzig, ich tippte auf Lehramtsstudentinnen und Studenten, waren anwesend. Modisch waren sie der örtlichen Alternativszene zuzuordnen. Viele Dreadlocks, bunte Klamotten, ein paar Räucherstäbchen. Ein Kurt Cobain-Verschnitt rollte einen Joint. Ein gewisser Sebastian, den ich nie zuvor gesehen hatte, schmiss die Party. Er zeigte mir bereitwillig die Alkoholvorräte. Diese waren recht ansehnlich. Es gab auch einen DJ. Als ich ankam, spielte er etwas von den Doors. Es gab ja Alkohol. Damit ließen sich etliche schlechte Lieder überstehen. Der Alkohol ließ mich auch einige nervtötende Gespräche überstehen. Dann legte der DJ plötzlich die Unplugged CD von Nirvana auf. Ein Raunen ging durch die Menge. Alle schauten sich an, als sei jemand gestorben. Und plötzlich war die gesamte Kurt Cobain-Scheiße wieder da. Einige tuschelten. Plötzlich fing ein Mädchen tatsächlich zu heulen an. Sie tat so, als sei ihr das peinlich. Aber sie schwenkte ihr Taschentuch dauernd durch die Runde und schaute, ob auch wirklich alle nach ihr sahen. Und plötzlich redeten alle über jene, die viel zu früh starben: Janis Joplin, Jimmy Hendrix, James Dean, Marylin Monroe, Jim Morrison. „Verdammt", rief einer aus, „dass immer die Besten als erste gehen müssen."
„Ja, ein Jammer," pflichteten die Anwesenden bei. Ein echter Jammer. „Genau, eine Sauerei! Und so ein Verbrecher wie Helmut Kohl, wird bestimmt noch 80," versuchte ich etwas Konstruktives zu sagen und ein wenig die Trauerstimmung zu heben. „Lasst uns doch Wahrheit oder Pflicht spielen," fügte ich noch hinzu.
Dieser Vorschlag meinerseits war natürlich nicht ganz ernst gemeint. Zu meiner nicht ganz so großen Überraschung wurde mein Vorschlag freudig angenommen. Kurz darauf saßen wir alle in einem großen Sitzkreis und eine leere Flasche drehte einsam ihre Kreise. Die ersten Runden waren recht harmlos und langweilig. Nichts Besonderes. Die meisten entschieden sich für die Wahrheit und plauderten ein paar langweilige Begebenheiten aus ihren öden Vorstadtjugenden aus, die niemand wirklich interessierten. Dann zeigte die Flasche auf mich. Ich log natürlich wie gedruckt. Dann durfte ich die Flasche drehen. Sie machte halt bei Christian. Ein etwas schüchterner, verklemmter Germanistikstudent, der sich in Viola, einem kleinen, blonden Dreadlockmädchen, verknallt hatte, ihr seine Zuneigung bisher aber nicht gestanden hatte, so viel hatte ich im Laufe des Abends in Erfahrung bringen können. Ich wollte ihm ein wenig helfen. Ihn ein wenig besser, männlicher dastehen lassen. Ich fragte ihn nach seinem ersten Mal. Ich dachte, Christian würde irgendwas gefühlvolles, etwas sensibles sagen, etwas, was dem kleinen Mädchen das Herz aufgehen ließe, damit sie sich unsterblich ihn verliebe. Der Idiot entschied sich für die Pflicht und die Liebe war damit fürs erste passé. Wahrscheinlich hatte er sein erstes Mal noch vor sich. Dann blieb nur noch Plan B: Die harte Tour.
Ein Raunen ging durch die Runde, als ich Christian seine Pflicht nannte. Er schluckte ein wenig, doch er war sich der schwierigen Lage bewusst und stand wahrscheinlich zum ersten Mal seinen Mann. Er stand auf und ging ins Badezimmer. Nach quälend langen fünf Minuten kam er zurück. Wie befohlen hatte er sich Untenrum frei gemacht. Sein gestreiftes Poloshirt durfte er anbehalten. Ein bisschen Würde sollte er schließlich behalten dürfen. Seinen Penis hatte er gekonnt bearbeitet. Er stand wie eine eins. Er setzte sich in die Mitte. Ich reichte ihm eine brennende Wunderkerze. Er schluckte wieder. Er nahm die Wunderkerze, schaute auf sein erigiertes Glied und schluckte erneut. Dann nahm er die Wunderkerze und begann langsam sich das untere Drahtende in seine Harnröhre einzuführen. Wie ein echter Mann unterdrückte er den Schmerzensschrei. Langsam schob er den Draht weiter in sein Glied hinein, bis nur noch die Bariumnitratummantelung der Wunderkerze herausschaute. Langsam brannte die Wunderkerze ab. Als die Flamme schließlich sein Glied berührte und mit einem Zischen erlosch, konnte Christian den Schmerzensschrei nicht mehr unterdrücken und schrie den Raum zusammen. Dabei riss er den Draht der Wunderkerze aus seinem Schwanz. Eine Blutfontäne schoss aus seinem Glied. Dann fiel er in Ohnmacht. Doch das machte nichts. Viola hatte schon vorher Zuflucht in die Ohnmacht gesucht, wie ein paar andere der anwesenden Studentinnen auch. Ein paar Jungs dagegen hatten sich lieber aufs Kotzen verlegt und reiherten das Perserimitat voll. Mir bot sich ein Bild des Grauens. Es roch ein wenig nach Urin. Ein ganz Nervenschwacher hatte sich auch eingeschissen.
Die Party war vorbei. Meine Aufgabe war erfüllt. Hier gab es für mich nichts mehr zu tun. Auch Christian hatte hoffentlich etwas gelernt, denn die Moral von der Geschicht´: Pass gut auf, dass du in Liebesdingen immer die Wahrheit sprichst!
Ich stand auf, ging in die Küche, griff mir noch ein paar Alkoholvorräte ab und machte, dass ich weg kam. Es war ja auch schon spät. „Puh" durchfuhr es mich, als die Rekapitulation des gestrigen Abends abgeschlossen hatte. Ich hatte mich nicht blamiert, keine Scheiße gebaut und hatte sogar den Weg zurück in mein Bett gefunden.
Bleibt eigentlich nur noch die Frage zu klären:
Warum zum Teufel trage ich eigentlich ein Bärenkostüm????" [Falk Fatal]





GERECHTIGKEIT

FÜR THOMAS HELMER

Vertieft in die Sitzecke, verkrochen hinter Bier und Chips in einer Glasschüssel, saß ich auf der Dreier-Couch in der Ecke des Zimmers, in der die Musik am leisesten und die Gespräche am penetrantesten waren. Es lief deutschsprachiger Pop und um mich herum unterhielten sich Menschen über Studium und Studienabschlüsse. Meine Bekannte, die mich hierher geschleppt hatte, in dem Gedanken, mir einen Gefallen zu tun, hatte ich schon seit gefühlten Stunden nicht mehr gesehen. Ähnlich lange Zeit hatte ich sämtliche Kommunikation eingestellt, von einem „Bring mir mal bitte drei Bier mit" abgesehen.

Dieser Biervorrat schrumpfte erneut und diesmal sah es so aus, als müsste ich selber aufstehen. Scheiße, diesen Platz hatte ich mittlerweile lieb gewonnen. Die beiden Mädchen rechts neben mir waren in ein Gespräch über einen Dozenten vertieft und das Pärchen auf dem Sofa vor mir unterhielt sich über Beziehungsstress einer gemeinsamen Freundin. Ich konnte hier das Unbeachtetsein genießen und Bier trinken.

Der Bierdurst trieb mich jedoch an und so fragte ich die beiden Mädchen rechts neben mir, ob sie mir nicht meinen Platz freihalten könnten. Sie nickten und orderten auch noch „zwei Beck's Gold, bitte" und ich überlegte mir, ihnen diesen Wunsch zu verwehren. Doch der Platz war bequem.

Ich ging in die Küche und da stand Thomas Helmer. Ach nee, doch nicht, sah nur so aus. Den Kartoffelsalat links liegen lassend griff ich im Kühlschrank nach drei Halben und zwei Beck's Gold. Beschämt verstaute ich die Beck's Gold in meiner Hosentasche und ging mit dem Billigbier zurück zu meinem Platz. Thomas Helmer sah das und konnte sich ein dämliches Grinsen nicht verkneifen. Ich überlegte, ihm die Fresse zu polieren, verzichtete aber aufgrund der danach drohenden Konversation mit den umstehenden Individuen.

Zurück am Platz freuten sich die beiden Mädels ehrlich über die Beck's und ich öffnete einen Halben. Doch das eine Mädchen, das neben mir Sitzende, schien ihre Dankbarkeit darin ausdrücken zu wollen, mich in ein Gespräch zu vertiefen.

„Bist du auch ein Freund von Martina?"

Ehrlich gesagt, kannte ich niemanden hier, weder eine Martina, noch eine Marina, Maria oder Josef, oder einen Martin. Ich kannte niemanden. Erschwerend kam hinzu, dass ich auch niemand kennen lernen wollte und erst rech kein Interesse an einem Gespräch mit einem oder gar beiden neben mir sitzenden Mädchen hatte. Sie waren weder mein Frauentyp, noch hatte ich das Gefühl, dass ein Gespräch zu einer Erweiterung meines Horizonts, der zugeben sehr beschränkt ist, führen würde. Da war sicherlich eine Diskussion mit einer Büchse Thunfisch gehaltvoller.

„Nee. Ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung wer hier was feiert und erst recht nicht, wer hier wohnt. Eine Freundin hat mich mitge-

schleppt und hier abgesetzt."
„Achso." Das Gespräch war für mich beendet, als die Musik von Juli, Silbermond oder anderem deutschsprachigen Kruppzeux auf Kettcar sprang. „An den Landungsbrücken raus".
„Oh, cool, Kettcar", quiekte das weiter rechts sitzende Mädchen, welches ich Claudia taufte, da sie aussah wie eine Claudia. Da ich Menschen gerne Namen gebe, die zu ihnen passen, bekam die neben mir Sitzende den Namen Ann-Kathrin. Diese wandte sich wieder zu mir.
„Kennst du Kettcar?"
Ein kühler Schluck aus der Flasche brachte mir die nötige Zeit eine Antwort darauf zu überlegen. Zwei Varianten erschienen in meinem Kopf.
Möglichkeit a.: Ich leugne die Band Kettcar zu kennen, höre mir einen zweiminütigen Monolog über die Band an, immer wieder unterbrochen durch weitere Hinweise von Claudia, wie dufte doch Kettcar sind, um dann wieder meine Ruhe zu haben. Vielleicht wird es danach aber nur noch schlimmer, da Ann-Kathrin ja scheinbar kommunizieren möchte.
Möglichkeit b.: Ich haue auf die Kacke und erzähle den beiden Grazien, dass ich Kettcar schon vor zehn Leuten in der ostwestfälisch-münsterländischen Pampa gesehen habe, als noch keine Sau einen Cent auf die Band gab. Dies würde einen zweiminütigen Monolog meinerseits nach sich ziehen, und danach halten alle ihre Schnauze, unterhalten sich nicht mehr über Musik und ich kann wieder in Ruhe Bier trinken.
„Ja", antwortete ich, „ich kenne Kettcar. Habe die mal vor Jahren in Oelde, einem kleinen Kaff im Nirgendwo zwischen Münster, Dortmund und Bielefeld vor zehn Leuten gesehen. Damals hatten sie Absagen von allen Labels bekommen und waren dabei, alles selbst zu organisieren. Dort waren die richtig geil. Sehr schöne Party, sehr gute Songs, nette Ansagen und es waren noch nicht so viel Pseudo-Indie-Jünger und Studenten da, dass man sich schämen musste, zur Musik zu tanzen."
Ann-Kathrins Kauleiste fiel merklich nach unten. Es schien, als hätte ich einen Eindruck hinterlassen, den sie mir nicht zugetraut hätte.
„Wow! Das ist ja stark." Claudia brabbelte etwas von hinten, doch Ann-Kathrins Augen rollten nur und signalisierten mir, dass ihre Freundin wohl noch weniger Ahnung von Musik habe, als sie.
„Cool. Wie bist du denn damals darauf gekommen, zum Konzert zu gehen?"
Plan b schien zu scheitern. Vielleicht wäre Plan a doch die bessere Lösung gewesen. Nun ja, jetzt heißt es Augen zu und durch, noch einmal klugscheißen und dann hoffentlich Ruhe.
„Die Vorgängerband von Marcus Wiebusch, dem Sänger und Gitarristen von Kettcar, ... But Alive gehört zu meinen Lieblingsbands."
So, ein wenig Namedropping gespielt, schön arrogant das alles und jetzt nur noch etwas Blablabla von Ann-Kathrin aushalten und dann Ruhe. In Zukunft werden die beiden Grazien erzählen können, dass sie einen kennen gelernt haben, der Kettcar vor zehn Leuten gesehen hat und auch den Sänger beim Namen kannte.
„... But Alive mag ich auch. Hast du die mal live gesehen?"
So langsam wurde mir Ann-Kathrin unheimlich. Während Claudia von uns beiden nahezu unbeachtet langsam schwankend das Sofa verließ und in Richtung Toilette ging, um vermutlich in die Kloschüssel zu reihern, waren Ann-Kathrin immerhin die Namen nicht fremd gewesen. Mein Plan, das Gespräch kurz zu halten, scheiterte.
„Ja, um 1999."
„Cool. Du musst meinen Freund kennen lernen, der ist der größte ... But Alive-Fan auf der Welt."
Ein lautes „Nein" schallte durch das gute Stübchen oberhalb meines Halses. Ich habe nicht das geringste Interesse deinen Freund kennen zu lernen und mit ihm über Musik zu sprechen, dachte ich mir.
„Diiiiirk! Komm doch bitte mal. Hier ist jemand, den musst du kennen lernen."
Dirk drehte sich um. Ein Typ, Nickelbrille, Kettcar-T-Shirt, schwarz gefärbte Haare, zu enge Hose, Piercings in der Fresse, ein Typ also, der aussah, als wäre er die Inspiration für „This boy is Tocotronic", oder eben „Aber hier leben, nein danke!". Dennoch machte ich gute Miene zum bösen Spiel, nickte ihm grinsend zu und versuchte dann, möglichst abgelenkt zu wirken, in dem ich dem Pärchen vor mir beim Knutschen zusah. Weder sie, noch er waren hübsch, doch ich wäre gerne ein Teil von beiden gewesen. Stattdessen winkte Ann-Kathrin panikartig ihren Dirk auf Claudias Platz.
„Dirk, jetzt komm doch mal. Das musst du dir anhören. Hier hat jemand schon mal ... But Alive live gesehen."
Ich kam mir vor, wie mein Großvater an Weihnachten.
„Komm mal her mein Junge, hier hat jemand schon mal aktiv im Krieg gekämpft." Oder: „Komm mal her mein Junge, hier hat jemand schon mal Adolf Hitler live gesehen."
Der folgenden Elterngeneration blieben da nur noch die Rolling Stones, die Beatles oder Roy Black, wobei von denen wohl keiner vor zehn Leuten in der ostwestfälisch-münsterländischen Pampa gespielt hat.
Dirk setzte sich gleich zwischen Ann-Kathrin, die aufgerückt war, und mich. Dann wurde sie fast hysterisch: „Der hat schon Kettcar vor fünf Leuten, und ... But Alive live gesehen."
So, und jetzt geben wir dem Affen ne Banane, berühren sein Fell und dann lassen wir ihn alleine auf seiner Couch Bier trinkend sitzen. Der Zirkus ist zu Ende und die Tiere müssen sich erholen.
Der Affe nickte also, bis der Primat begann zu reden.
„Wow. Das ist stark. Ich bin der größte ... But Alive Fan aller Zeiten." Dirk hielt mir die Hand hin und wollte wohl die meinige schütteln. Ich umklammerte meine Rechte noch fester um die Bierflasche und zeigte mit der Linken auf den Typen, der mir vorhin schon in der Küche aufgefallen war.
„Da vorne steht Thomas Helmer. Ach nee, doch nicht, sah nur so aus."
Dirk verstand diese Anspielung keinen Meter.
„Wo?"
„Da vorne, der Typ ... ach lassen wir das ..."
Der Mann, der im Thomas-Helmer-Lookalike-Wettbewerb auf dieser Fete, schaute nur kurz in den Raum und ging zurück in die Küche.
„Aha. Mmh, kenn ich nicht. Wer ist denn Thomas Helmer?"
„Der Stiefsohn von Kalle del Haie."
„Kenn ich auch nicht. Hm, aber wo hast du ... But Alive denn mal live gesehen?"
„Berlin!" log ich, da die Antwort „In Enger im Forum", also ebenfalls in der ostwestfälischen Pampa, wohl unwesentlich bescheuerter geklungen und weitere Fragen nach der Lage Engers, dem Konzertort und Ähnlichem nach sich gezogen hätte. Da war Berlin angenehmer.
„Cool. Habe die leider nie gesehen. Was haben die denn so gespielt?"
Was für eine Frage. Das Konzert war fast zehn Jahre her, ich war damals nicht nüchtern und der Typ sah aus, als hätte er am liebsten die Setlist haben wollen. Ich wusste nur noch, dass sie „Gerechtigkeit" nicht gespielt haben und ich bis heute nicht nachvollziehen kann, warum ein ganzer Pulk Punker gerade diesen Song lautstark gefordert hatte. Ich meine, nicht das der Song schlecht wäre, nein, aber der ist textlich sehr erschütternd und Songs über Vergewaltigungen sind alles andere als partykompatibel, kurz, den Song kann man live nicht besonders gut mitgröhlen. Themen wie sexueller Missbrauch und Gerechtigkeit für die Opfer sind halt nicht unbedingt ein Liveerlebnis mit zweihundert ostwestfälischen Bauern. ... But Alive erkannten das und verzichteten darauf. Danke an dieser Stelle.
„Naja, so quer durchs ganze Programm halt." Erfand ich eine zufrieden stellende Antwort.
„Auch Gerechtigkeit?" wollte Dirk wissen.
„Ja, auch Gerechtigkeit. Und einen Song, den sie nie aufgenommen haben. Irgendetwas mit Hoppelhasen."
„Mit Hoppelhasen?" Dirk hing an meinen Lippen und nahm die dreiste Lüge gleich auf.
„Ja. Kann mich nicht mehr richtig daran erinnern, aber er ging irgendwie über rosa Hasen, die auf einer grünen Wiese von umkippenden Windkrafträdern erschlagen werden. Der Refrain ging irgendwie: Hase, Hoppelhase, hoppelt nicht mehr. Hase, Hoppelhase, keinen Meter bis hierher oder so ähnlich."
Dirk machte große Augen. Also fuhr ich fort.
„Angeblich war der Song ja auch der Grund, warum sich die Band aufgelöst hat. Für die eine Hälfte war der Song zu infantil, aber Marcus fand ihn wichtig. Auf der zweiten Kettcar-Platte gab es ja auch diesen Kindersong."
Dirk nickte nur. Er schien zu verstehen und zu glauben. Und zu glauben und zu verstehen.
Noch bevor wir uns weiter in fiktive ... But Alive Geschichten vertiefen konnten, kam meine Begleitung aus der Küche gesprintet. Hinter ihr eine kreischende, heulende Furie, die mit irgendetwas nach ihr warf.
„Mika, lass uns abhauen, die ticken hier nicht ganz frisch."
Ein Zuruf, den ich schlecht ungehört verhallen lassen konnte. Ich griff nach meinen letzten Bieren und signalisierte ihr durch Nicken meine Zustimmung.
„Cool, wir müssen uns mal treffen. Dann kann ich dir auch was über ... But Alive erzählen. Vielleicht bekommt man den Song ja noch irgendwo als live Version im Internet. Ich melde mich mal."
„Klar kannst du dich mal melden, aber halt nur nicht bei mir." Ich stand auf.
„Cool, du kennst ... But Alive echt gut. Aber gib mir mal deine Telephonnummer."
Ich verschwand wortlos hinter meiner Begleitung aus der Wohnung. Ein Teller zerbrach neben mir im Treppenhaus, von oben geworfen.
„Was hast du es so eilig?" wollte ich noch wissen, doch die Antwort wäre eine andere Geschichte und hätte mit Kettcar nicht zu tun, dafür aber mit Thomas Helmer.

Mika





Die Tight Finks gibt's mittlerweile auch schon seit 10 Jahren und am 28. Dezember geben sie ihr 200stes Konzert. Dennoch dürften sie nicht all unseren Lesern bekannt sein. Was wir so nicht hinnehmen können, denn die Tight Finks machen saucoole Musik. Musik zum Tanzen. Musik fürs Herz. In schönem Oldschool-Punkrockgewand. Grund genug ein kleines Interview mit ihnen zu führen. Gute Unterhaltung. [Stefano Stiletti]

Bix, sei so gut und stell' den Lesern mal kurz die Band vor!
Da ist mal der Avarel an der Trommel, dann der Jamous T.B. an der Gitarre und der Bix am Bass. Singen tun alle 3 abwechslungsweise oder gerne auch zusammen. Angefangen hat das ganze 1995, damals(und bis 2005)noch mit Ebenezer am Bass.

Ihr klingt sehr britisch. Insbesondere der Gesang. Ein Schweizer Akzent ist jedenfalls nicht erkennbar. Sind etwaige Members der Tight Finks mit britischen Wurzeln gesegnet oder beherrscht ihr es einfach nur gut den Slang der Angelsachsen zu imitieren?
Nee sind wir nicht ich denke das Erfolgsgeheimnis hier heisst: gut zuhören was und wie die Vorbilder singen und immer genug Ricola lutschen...

Punkrock wie er Ende der 70er Anfang der achtziger zelebriert wurde und von euch gemacht wird, gibt es von aktuellen Bands kaum noch zu hören. Obwohl es sich doch so toll anhört. Warum denkst du ist 77er Punkrock heutzutage nicht mehr angesagt, obwohl es doch die angenehmste Variante von Punkrock ist?
Tja das habe ich mich auch schon gefragt, vermutlich haben die meisten zwar einige Platten zuhause rumstehen, nehmen die aber dann leider nicht mit in den Proberaum, sondern orientieren sich mehr an aktuellerem à la Streetpunk oder Ami-Melodic Punk. An sich schade, aber irgendwie auch ganz gut für uns.

Ihr habt schon mit so einigen alten Haudegen gespielt. U.a. den Vibrators und den Adicts. Wie war das Gefühl mit seinen einstigen Helden auf der Bühne zu stehen und das Backstage-Bier mit diesen zu teilen?
Es ist natürlich immer toll, Leute zu treffen, die einen im Leben beeinflusst haben. Noch fast toller ist dann zu sehen dass das ganz nette und bescheidene ältere Herren sind, welche immer noch Freude an Punk haben und nicht irgendwelche abgehobenen Rockstars.

In eurem Sound sind klare Parallelen zu dem der Adicts, Vibrators und Buzzcocks erkennbar. Was dachten diese Bands über eure Songs als Ihr mit diesen zusammen gespielt habt? Haben diese überhaupt was von eurer Show mitbekommen oder sich währenddessen viel lieber mit Nutten und Champagner vergnügt?
Dazu vielleicht folgende Episode vom Adicts Konzert in Zürich: Die Band hat nach dem Soundcheck den Veranstalter beauftragt solange mit unserem Auftritt zu warten, bis sie aus dem Hotel zurück im Konzertlokal waren, Die haben sich dann alle unseren Auftritt angekuckt und waren begeistert. Sowas macht natürlich mächtig stolz.

Ihr produziert alle Veröffentlichungen selbst und bringt diese auf dem kleinen schweizerischen Label Subversiv Records heraus. Wird sich das auch weiterhin so fortsetzen oder werdet Ihr eines Tages nochmals den großen Wurf mit einem Produzenten und größeren Label versuchen?
Also, wenn sich demnächst ein Label finden würde, welches unsere Alben in Deutschland veröffentlichen möchte, hätten wir gar nichts dagegen - A+R Manager aufgehorcht: WIR SIND DA DRAUSSEN!!(und wir hätten WAHNSINNIG gerne ein Label in Deutschland)Für die Schweiz ist Subversiv Records sicherlich mit Abstand die beste Wahl da die restliche Schweizer Musiklandschaft getrost als Wüste bezeichnet werden kann. Die Eigenproduktion, aus der Not entstanden, hat sich mittlerweile zu einer Tugend gemausert, da wir mit unserem langjährigen Techniker einen Goldjungen an den Reglern haben, welcher genau weiss was wir wollen und ohne lange Diskussionen den passenden Sound findet.

Darf man in absehbarer Zeit eine neue Veröffentlichung bzw. und/oder Tour erwarten?
Darf man, ja. Das neue Album wird zurzeit gerade eingespielt und sollte im März/April fertig sein. Eine Tour im März ist ebenfalls in Vorbereitung.

Ihr scheint ziemlich gute Kontakte in die Tschechei zu haben. Gibt es Gründe dafür, dass ihr dort verhältnismäßig oft spielt? Gutes Bier, Lecker Essen und vor allem ein Wahnsinns Publikum - reicht das?
Ihr kommt mit eurer Band innerhalb Europa ja mal ganz schön rum. In welchen Ländern spielt ihr am liebsten und wo geht das Publikum am meisten ab? Wo sind die Menschen am gastfreundlichsten und wo sind sie am unfreundlichsten? In welchem Land würdet Ihr gerne spielen, in dem ihr bisher noch keinen Auftritt hattet?
Wie vorhin erwähnt ist die Tschechei sicher ein heisser Anwärter auf den Spitzenplatz, aber eigentlich wurden wir bisher immer & überall freudig aufgenommen (und das ist jetzt hier kein ihr-seid-das-beste-Publikum-das-wir-je-hatten Geschwafel). Ein Ziel nächstes Jahr wäre wieder einmal nach Spanien und dann, so quasi als Terra Incognita Portugal, ein weiteres Ziel ist sicher auch der Versuch in Schweden (und Skandinavien allgemein) ein bisschen Fuss zu fassen.

„Dancing with the good-looking girls" - wie verhält sich das denn in der Realität? Kommen zu euren Shows verhältnismäßig viele Mädchen? Und überhaupt, was ist mit der Aussage gemeint, die Tight Finks sind auch gut für Mädchen?
Es freut uns immer wieder, auf der Bühne vor tanzenden Mädchen zu stehen, deswegen schreiben wir das halt auch so



hin. Tatsächlich haben wir einen erfreulich hohen Mädchen-Anteil an den Konzerten, was wohl darauf zurückzuführen ist dass wir Tanzbare Musik machen oder, wie Du gesagt hast, die angenehmste Variante von Punkrock. Und dann ist da natürlich noch dieser wahnsinnig hübsche Schlagzeuger.

Dass alle drei Bandmitglieder die eigenen Songs vortragen, bzw. eigene Songs schreiben kommt nicht gerade häufig vor. Warum ist das bei euch anders?

Wir spielen halt alle drei gerne mal Frontmann. So ist jedenfalls für Abwechslung gesorgt. Ein jeder hat da so seine Songideen, bringt die dann meist fertig in den Proberaum und die anderen machen normalerweise mit.

Kriegt man als Punkrocker/Punk in der Schweiz vom derzeitigen Rechtsruck was mit? Ist man davon persönlich betroffen? Kommt es zu Reaktionen/ Beschimpfungen der werten Mitmenschen?

Des Öfteren mal ein schiefer Blick und vielleicht ein Getuschel hinter vorgehaltener Hand, der Rest hält sich glücklicherweise in grenzen.

Empfindest Du die Entwicklung der SVP bzw. Blocher-Youth als besorgniserregend oder gar beängstigend?

Sicherlich besorgniserregend das ganze, vor allem die Entwicklung vom klar erkennbaren Braunen Proll - Pöbel hin zum eher diskreten, sauberen Traumschwiegersohn Image der meisten Typen da. Was aber noch fast mehr Angst macht, ist wie die Linke (SP) einfach nur die Faust im Sack ballt, völlig überfordert und hilflos die gehässigen Attacken hinnimmt anstatt mal ordentlich Gegensteuer zu geben.

Ihr kommt aus Thun bei Bern, wo neulich auch die Krawalle im Rahmen der Proteste gegen die SVP waren. War jemand von euch dabei?

Dabei nicht, hab's auch nur aus zweiter Hand mitgekriegt. Erstaunlich war, wie das ganze trotz eindeutiger Drohungen im Vorfeld dermassen eskalieren konnte.

Kannst Du Dir erklären warum gerade in der verhältnismäßig ruhigen, scheinbar sicheren Schweiz, gelegentlich Krawalle in extrem eskalierendem Ausmaß stattfinden? Ich denke da nur an die früheren 1. Mai Demos in Zürich [da kann Berlin wohl nicht mithalten] oder eben zuletzt an die Demo gegen Blocher - Gewaltbereitschaft wie sie in der Schweiz eigentlich nicht zu erwarten ist. Genauso wie die Schweiz in Sachen Hooligan-Aktivitäten im Verhältnis zu seiner Größe auch kein Kind von Traurigkeit ist.

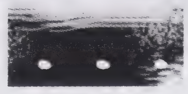
Das hat sehr wahrscheinlich damit zu tun dass es den meisten hier schlichtweg viel zu gut geht. Wir haben in der Schweiz sehr viele verwöhnte, gelangweilte und Wohlstandsverwahrloste Upper- und Middle-Class Kids, die in ihrer Freizeit nichts besseres zu tun wissen, als sich mit Billig-Bier abzufüllen und dann irgendwelche Polizeistreifen anzugreifen oder Telefonzellen kleinzuhauen. Mir kommt es immer vor wie Indianerspiele im Sandkasten: Die Hip Hopper führen sich auf, als wären sie inmitten der Bronx aufgewachsen und die Punks wie im Europa der 80er. Dass damals wirklich noch für Werte gekämpft wurde, haben die meisten wohl noch gar nicht mitgekriegt. Da die Schweiz so schön klein ist, kann man auch schnell mal in die nächste Stadt um dort rumzukeilen. Es ist immer wieder erstaunlich wie viele auswärtige Leute an Krawallen verhaftet werden, man kann eigentlich schon von Krawalltourismus sprechen. Das gelegentlich heftige ausmass zeigt auch, dass es diesen Leuten nur gerade um die Keilerei und nicht um die Sache geht, dass sie der nicht im Geringsten dienen ist ihnen offensichtlich egal. Protest ist sicher sehr wichtig und in vielen belangen bitter nötig, aber man sollte nicht aus Langeweile protestieren und erst recht nicht wenn man keine Ahnung hat.

Vielen Dank für deine Antworten. Wir sehen uns auf einem eurer nächsten Konzerte ... und freun uns auf die neue Platte ...





ON THE ROAD AGAIN



SHAM 69 + EASTSIDEBOYS
17.11.07 // SO36 // Berlin
Die beiden Vorbands Eastside Boys und L.A. Jesus sollen angeblich neosozialistischen Volks-Hip-Hop, beziehungsweise römisch-katholisch geprägten Schlagerfreejazz in der Tradition von Tristan Honsinger gespielt haben, was ich so aber nicht bestätigen kann, da ich und meine extrem attraktive Begleitung erst kurz vor Beginn der Hauptattraktion Sham 69 das SO36 betraten. Unter anderem mit einem neuen, durchtrainierten Sänger namens Tim V und einem verbliebenen Orginalmitglied, Gitarrist Dave Parsons, bestieg die legendäre Band um den abwesenden Jimmy Pursey erstaunlicherweise ohne Zuhilfenahme von Gehhilfen die Bühne. Der Laden war gut gefüllt mit allerlei rüstigen Punk- und Skin-Rentnern und deren Poser-Enkeln. Darunter auch Gestalten wie ein Typ mit Brille, langen Haaren und einem Shirt mit der Aufschrift: „Heart full of pride", bei welchem mich unweigerlich das Gefühl beschlich, dass „Heart full of Scheiß" hier eher der passende Aufdruck wäre. Nachdem wir einige bekömmliche Melissengeister zu uns genommen hatten, welche angenehm in unseren Blutbahnen zirkulierten, rockten Sham 69 los, dass die morschen Kochen nur so krachten. Die alten Hits kamen laut und gut, jedoch für meinen Geschmack irgendwie nicht überzeugend genug. Trotzdem fanden die neueren Songs ausreichend Beifall und animierten viele Anwesende zum Mitmachen. Schließlich war man beim letzten Song angelangt, welcher „If the kids are united" oder so ähnlich (?) hieß, unüberhörbar eine schlecht geklaute Coverversion einer Komposition des bekannten deutschen Schlagerstars Benny, der sich nicht zuletzt auch mit unvergessenen Hits wie „Du bist cool, das haut mich vom Stuhl" in die Herzen der Menschheit gejodelt hat. Ein Rudel entfesselter Skinheads stürmte die Bühne, um kräftig mitzuschmettern, doch es war um die Textsicherheit dieser Burschen dermaßen schlecht bestellt, dass wir uns fremdvershamt abwenden mussten und zum Ausgleich über mehrere Stunden hinweg dem Genuss enormer Mengen hochgeistiger Getränke zusprachen.
Torben

THE DWARVES, GO FASTER NUNS
17.8.07 Columbia Club, Berlin
„Two little things that drive me insane... Teenage women and free cocaine!!!"
OK! Bereit für Knochenpimmel, Crazy-Catchy-Catchermasken, Alkohol und Studentenpullis? Yeah!? Dann alle auf Anfang!
Zunächst ein paar Worte zum Geleit: „The Dwarves Must Die!" von 2004 ist eine verflucht gute Scheibe, auf der die Band aus Seattle ein Feuerwerk aus unterschiedlichsten Musikstilen abfeuert, dass einem ungläubig die Ohren schlackern und das Tanzbein spastisch zuckt-hochgekochte, konzentrierte Essenz aus 20 Jahren Bandgeschichte und unzähligen Veröffentlichungen, unter denen geniale HC-Klassiker wie die „Toolin´ For The Warm Teabag" MLP oder die punk-poppige „The Dwarves Are Young And Good Looking" LP zu finden sind. Die Band hat mit GREEDY ihr eigenes Label, hat ein paar nette Musikvideos gedreht, Bücher veröffentlicht und macht bei all diesen Dingen meist eine gute Figur.
Bereits Wochen im Voraus hatte ich mir das Konzert also dick im Kalender angestrichen und es sollte dich nicht übermäßig verwundern, dass ich mich rechtzeitig und angemessen alkoholisiert im Columbia Club einfand.
Alkohol musste neben dem üblichen Sowieso sowieso sein, denn die letzten beiden Anlässe an denen ich im Columbia Club verweilte - dass war einmal anlässlich der Show von SIDO und B-TIGHT (lustig) und das andere mal zur Salzlettenparty der crazy n´ born to be pseudo-homo TURBONEGRO - erinnerten mich, neben den kreischenden Gangsterteenies und den noch viel schriller kreischenden Rockern aus allen möglichen Turbodörfern, auch dunkel an grässlich schmeckendes Bier aus Plastikbechern (zu horrenden Preisen) und unverschämt unfreundliche Türsteher. Diesmal kam alles anders: Keine nerdigen, verklemmten Kuttenkäufer und keine besoffenen Ghettokids aus Spandau oder Zehlendorf gingen mir auf die heiligen Nüsse, nein, es dauerte wegen der arktischen Einsamkeit in diesem Schuppen keine 2 Minuten, bis ich mich, fremd verschämt an den - einsam aber sympathisch - vor sich hinrockenden GO FASTER NUNS vorbei geschlichen hatte und Wisconsin-Mike nebst Anhang an der im Club integrierten Currywurstbude antraf, um kohlensäurereduziertes Bier (sog. „Stilles Bier") in Plastikbechern (zu halsabschneiderischen Preisen) zu bestellten und dann gemeinsam sehnsüchtig auf das Erscheinen der DWARVES zu warten.
Den nicht vorhandenen Andrang vor der Bühne erkläre ich mit dreizehnfuffzich Eintritt, die bestimmt den einen oder anderen darbenden Genossen schweren Herzens einen erschwinglicheren Zeitvertreib wählen ließen. Einen Blick in die Runde war wirklich nichts für zart besaitete Gemüter 300 Zombies und Daywalker (Aaah!) - hatten sich Zutritt zu dem Schuppen verschafft, der problemlos auch die 5-fache Dosis Hirnloser weggesteckt hätte. Die anwesenden Berlinbewohner schienen nicht zu beabsichtigen, durch ungehemmten Alkoholkonsum und gewagte Tanzschritte den bloody Sabbath in Gefahr zu bringen. Ich vermute schwer, der war verplant, ganz bestimmt sogar, mit in einem Besuch am Nachmittag im W-LAN-Cafe, auf den einen oder anderen Latte mit einem leckeren Focaccia-Brötchen, ein bisschen auf den nächsten Schein lernen, dazwischen unausgegorene Tattoomotive diskutieren und am Vormittag schnell noch im Szeneladen das passende Image zusammenkaufen, damit die Kommilitonen einen wenigstens auf den ersten Blick für nen ausgepufften Checker n´real cool Mösenlecker halten. Wir waren uns gewiss: Die DWARVES würden diesen degenerierten Haufen wie im Handschlag endgültig totrocken, brutal wegpissen und in alle unheiligen sieben Winde der finstersten Hölle furzen - und wir feiern, als ob es keinen Morgen gäbe.
Als Blag Dahlia die Seinen dann die Bühne enterten, machte mein kleines Herz vor Freude einen großen Sprung. Sofort wurden die ersten Hits vom Stapel gelassen und ein paar Leute wagten sich tatsächlich paar Schritte vorwärts, immerhin. Doch so sehr sich die DWARVES auch ins Zeug legten – und die Jungs legten sich verdammt ins Zeug und ne coole Show hin – es war das alte Pearls for the Pigs: die Leute konnten weder mit den genialen Songs, noch mit der genialen Show etwas anfangen. Maximal „chilliges" Kopfnicken allenthalben, mit Bedacht auf unverschmutztes Heimkehren. Natürlich durften die 10 besoffenen Hirbels nicht fehlen, die jedem in ihrer Reichweite den Ellbogen möglichst

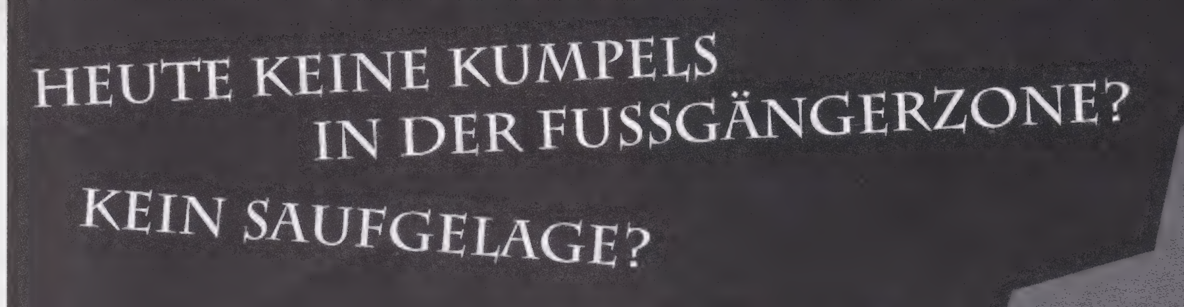


hart ins Gesicht hauen, weil sie in einem Buch über 80er Ami-HC gelesen haben, dass man das halt so macht und offensichtlich mit diesem neu erworbenen und praktisch angewandten Wissen irgend jemandem zu imponieren versuchen, der entweder gar nicht anwesend ist oder sich bestenfalls gerade verschämt abwendet. Nachdem wir ein paar saftige Arschtritte verteilt hatten, war die Angelegenheit für uns zumindest erledigt. Die Dwarves nahmen sich sogleich an uns ein Beispiel: Als so ein Zirkus-Zausel zum dritten Mal auf die Bühne kletterte, um sich dort blöde im Suff herumzuwälzen, statt wie es sich bei der Gelegenheit gehört, wenigstens den entblößten Pulla des maskierten Gitarristen zu lutschen, wurde schließlich von mighty Blag Dahlia himself am Schlawittchen gepackt und per sach- und fachgerecht ausgeführtem Ass-Kick schnurstracks wieder zurück in den Dreck befördert. Leider verfehlte sein Gebiss das faschistische Absperrgitter vor der Bühne um Haaresbreite. Offensichtlich not amused zertrümmerte der Drummer nach einigen weiteren Songs sein Set und beendete das Fiasko. Yeah! Dwarves! Eat Shit!
Torben

HELGE SCHNEIDER + BUDDY CASINO & CO
live im ausverkauften Freiburger Konzerthaus
„Bei dem vielen Beton erscheint der Mensch viel weicher ... jeder, der mal aus dem 10. Stock gesprungen ist, weiß das".
Dieses Jahr unter dem Motto „Akopalüze – Nau", in Anspielung auf seine kommende USA Tour, dessen Programm er nun auf seiner Deutschland Tournee, unter anderem in Freiburg erproben wollte, wie er später beteuerte. Begleitet wurde er dieses Mal von einem fünfköpfigen Ensemble bestehend aus: dem Gitarrist Sandro Giampetro, dem britischen Drummer Pete York, Tuba Blässer und Kontrabassist Rudi Contra, der aufgrund seiner beschaulichen 71 Jahre im Laufe des Abends im Mittelpunkt von Helges zynischen Späßchen stand und zu guter Letzt die Conga-Streichler Bodo Österling und Sergej Gleitmann, der vielen noch aus Helges „Firefuckerära" ein Begriff ist.
Erstaunend pünktlich begann das Programm, eingeleitet von der Band, bis der Meister endlich mit einer neuen Latexperücke, einer roten Nase und seinem altbewährten blauen Anzug die Bühne betrat und zehn Minuten den Clown spielte, ohne jedoch ein Wort zu verlieren. Dabei überzeugte er mit spontanen Akrobatikeinlagen und einer Improvisation auf seinem Minisaxophon, bis er sich schließlich hinter sein Piano klemmte und dort den Startschuss für einen Abend voller Unterhaltung gab. Anschließend gab er auch gleich den Klassiker „Telefonmann" zum Besten, gefolgt von zum größten Teil neuen Stücken, des aktuellen „I brake together" Albums. Lieder wie „Die Trompeten von Mexiko", „fly me to the moon", „Pinguine können nicht fliegen", standen im Wechsel zu Helges typischen Eigenmonologen. Hierbei berichtete er von seinen haarsträubenden Erlebnissen der letzten Monate, wie z.B. seiner Rollschuhfahrt nach China, die Begegnung mit einem St. Martinsumzug oder die Umstände seiner bevorstehenden USA Tour. Dazwischen wurde auch immer wieder das Konzerthaus Zielscheibe seines Hohns.
Nach zweieinhalb Stunden inklusive Pause und Zugabe verabschiedete er sich vom Freiburger Publikum mit den Worten: „Mach mal das Licht an."
An dieser Stelle kann ich allen Lesern, die sich den Meister noch nicht zu Gemüte geführt haben, nur weiterempfehlen, jeder, der ihn schon mal live erleben durfte, weiss, wovon ich spreche, folglich hatte ich noch zwei Tagen Schmerzen vom Lachen im Kiefer. Stiftung Warentest: Schwachsinn vom Feinsten!!

FORCE ATTACK 2007
Das Force Attack. Immer und immer wieder zieht es einen Punk und sei er noch so vernünftig und ordnungsliebend dorthin. Was ist mir dort nicht schon alles haarsträubendes widerfahren? Wie viele Berichte habe ich bereits verfasst, die dieses Festival zum Thema trugen? Ich weiß es nun allerdings ziemlich genau – dieser wird mein letzter sein.
Wir machten uns auf den Weg, zu fünft. Frühmorgens knallten bereits die ersten Korken, sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückbank, was unsere Fahrerin vereinzelte Nervenzusammenbrüche erleiden ließ. Eigentlich hätten wir zu diesem Zeitpunkt umkehren sollen. Genug getrunken hatten wir in der ersten Stunde jedenfalls, dass es locker für zwei Tage ausgereicht hätte. In Behnkenhagen machten wir uns mit dem Üblichen vertraut – Nachbarschaft auskundschaften, Biervorräte weiterhin dezimieren, Behausungen hochziehen und das Backstagezelt mit unserer Anwesenheit erfreuen. Nebenbei erwiesen wir Bands wie Trashcan Darlings, Pöbel und Gesocks (mein Highlight des Abends) und den Spirmbirds, welche Jule und ich aber vorzeitig verlassen mussten, weil es vor der Hauptbühne so bestialisch nach Käsefüßen stank, unsere Ehre. Von einer meiner Lieblingsbands, The Other, ließ ich mich im Zelt in den Schlaf wiegen.
Der Sonntag wurde damit begonnen, das Auto in metertiefem Schlamm zu versenken und einige noch streitende Punks zu animieren, sich dreckig zu machen und anzuschieben. Das Ziel war die windige Ostsee, an welcher wir es einige Zeit aushielten, aber nur, in dem wir weiterhin am Vodka nippten. Abends fanden wir unseren verloren geglaubten Chef wieder, schauten uns Pascow an und fuhren dann los, zurück nach Berlin. Einer der Insassen berichtete noch, wie er am Vorabend einem Kerl auf Wunsch ein Stück Kohle rektal einführte, es aber leider keine Fotos davon gäbe. Vor meiner Haustür perfektionierte ich meine neugewonnenen Ansichten noch mit einem astreinen Kreislaufkollaps, an dessen Nachwirkungen ich noch zwei Tage später zu nagen hatte.
Force Attack – es war schön mit dir, wir werden uns jedoch nicht wiedersehen.
(Antje T.)





KEIN SCHEISS KONZI ?

MACHT NICHTS !

CHAOTEN TRIFFST DU
IN DER



Riesenauswahl an Punkmusik
zu fairen Preisen.

Stöbern, reinhören, downloaden.

Reinhören kostet nix!!!

Gekauft wird nur was gefällt.

Die Punk-Download-Plattform



PUNKROCK! #4
94-A5-Seiten für nicht mehr als 2,50 plus Porto
Postfach 100523, 68005 Mannheim
Wie immer sticht beim Punkrock! Zunächst einmal die Aufmachung ins Auge. Astrein! Beim flüchtigen Durchblättern findet man im Grunde dieselben Themen wie in allen anderen Fanzines derzeit. Frontkick, Loaded, Trend (u.a.) werden interviewt; keine Antworten, die man nicht schon kannte, aber dennoch unterhaltsam und interessant. Dann kriegt man noch ein paar Berichte zu lesen (z.B. G8); auch okay. Und wenn man sich dann die Geschichten bis zum Ende aufhebt (ich mache das immer so), stellt man fest, dass es derer einfach viel zu wenige gibt. Oliver Obnoxious glänzt bereits beim Vorwort durch eine ausgezeichnete Schreibe und obschon dies bei Richard eher nicht so ausgeprägt zu verzeichnen der Fall ist, habe ich mich beim Lesen seiner kleinen Story doch trotzdem kaputtgelacht. Bitte, bitte mehr davon ins Heft! (Antje T.)

MOLOKO PLUS #32
72-Zwischengröße-Seiten für 2,50 zzgl. Porto
Feldstr. 10, 46286 Dorsten
Beim Moloko treten zumeist die zahlreich vertretenen Vorwörter in den Vordergrund, die in dieser Ausgabe absolut und bis ins kleinste Detail allesamt vollkommen sind. Das gibt einen guten Start. Im Folgenden dann gibt es wie immer massenhaft Interviews (u.a. Broilers, Sonic Dolls,), größtenteils nie meine Lieblingsbands, aber dennoch solide, interessante Fragen, auf die solide und interessant geantwortet wird. Des Weiteren wird Nagel einem Musikratespiel unterzogen und Babette und ihr Bandkollege Rene (Vageenas) schildern ihren Touralltag in schillernden Farben. Zur Krönung findet man auf Seite 39 eine kurze Geschichte meines Lieblingsautoren Ben Hurley. Über das Erscheinungsbild gibt es nicht mehr zu sagen, als: sauber! (Antje T.)

MOLOKO PLUS #33
72-Zwischengröße-Seiten für 2,50 zzgl. Porto
Feldstr. 10, 46286 Dorsten
Liebes Moloko Plus, Du bist einfach zu schnell beim Herauskommen, da kommt ja kein Mensch hinterher.
Also, im Grunde gilt dasselbe, was in der Rezension vor dieser hier verzeichnet steht. Aufmachung und Inhalt souverän; Interviews mit z.B. Stomper 98, The Not Amused und Springtoifel; die Schreiber gut, herausragend wie immer Ben Hurley auf Seite 45 bis 46 und auch ansonsten gibt's nichts zu beklagen. Bis in drei Monaten. (Antje T.)

UNDERDOG #20
87-A5-Seiten für 2,50 plus Versand
F. Spenner, Narzissenweg 21, 27793 Wildeshausen
Wo genau liegt eigentlich Wildeshausen und warum zur Hölle habe ich vorher noch nie von diesem Fanzine gehört? Wenn das so weiter geht, werde ich tatsächlich unwissend zu Grunde gehen. Gut, das Underdog ist ein striktes Diskussionsmagazin, von welchem ich jetzt einfach mal annehme, dass sich in jeder Ausgabe ein anderes Thema vorgenommen wird. Dieses Mal ist es „Beziehungen/Homosexualität". Ich muss mich fragen, wo gibt es denn so was noch? Da wird viel Herzblut in eine wichtige Angelegenheit gesteckt und alles von vorne bis hinten durchleuchtet. Zwischenzeitlich hatte ich fast das Gefühl, ich würde das Ergebnis des Exposes einer Diplomarbeit in den Fingern halten. Zum kurzzeitigen Durchatmen findet sich dann allerdings ein Cockbirds-Interview in der Mitte des Heftes, welches hübsch augenzwinkernd daher kommt. Nichts für Vergnügungssüchtige, aber ich fand's interessant. (Antje T.)

TAUGENIX #1
67-A4-Seiten für 3 Euro plus Porto
Postfach 3530, 29235 Celle
Eines vorneweg – dieses Heft ist großartig; großartigst fast schon. So, die Begeisterung wurde festgehalten, werden wir sachlich. Das Taugenix stammt augenscheinlich vom Nix Gut-Mailorder ab, was meine anfängliche Verwirrung zumindest ansatzweise erklärt, denn ich dachte, ich hätte schon von diesem Heft gehört. Klingt ja alles irgendwie ähnlich. Zur einfachen Beschreibung läßt sich sagen, dass wir es hier mit einem Deutschpunk-Fanzine durch und durch zu tun haben. Es gibt Deutschpunk-News, Deutschpunk-Fotostory und Comic, Deutschpunk-Interviews (beispielsweise Molotow Soda, Fahnenflucht, Vorkriegsjugend) und das Outfit könnte Deutschpunkiger kaum sein, allerdings in modern. Den Vogel schießt für mich hier Bulli ab, der zu einem eloquenten, wahnwitzigen Rundumschlag ausholt. Mir ist das Badewasser aus der Wanne gehüpft vor lauter Freude. Kaufen, auf jeden Fall. (Antje T.)

TAUGENIX #2
67-A4-Seiten für 3 Euro plus Porto
Postfach 3530, 29235 Celle
War ich von der Nummer eins noch schlichtweg begeistert, langweilt mich diese Ausgabe hier so über alle Maßen, dass ich mehrmals auf das Cover blicken musste, um sicher zu gehen, es mit ein- und demselben Heft zu tun zu haben. Wie funktioniert so was? Durchweg schlechtgeschriebene Berichte (bis auf den vom Rentnerpunk), langweilige Interviews (Bela B., Zaunpfahl) und das war's dann glaube ich schon. Wie wäre es mit ein bißchen mehr Zeit zwischen den Deadlines und dafür mehr Liebe und Sinn für das Wesentliche? Dass es funktioniert, sehen wir ja an der Nummer 1. (Antje T.)

TAUGENIX #3
67-A4-Seiten für 3 Euro plus Porto
Postfach 3530, 29235 Celle
Das gibt es doch einfach nicht. Was ist denn bei Euch Taugenixen los? Nichts zu tun? Nun halte ich also in kürzester, vergangener Zeit die bereits dritte Ausgabe in der Hand und bin froh, dass diese wieder etwas Auftrieb versprüht. Trotzdem, meine in Rezension Nummer 2 geäußerte Kritik hat hier immer noch Geltung – oberste Priorität hat hier: mehr Zeit lassen zwischen den Druckterminen. Unsere Freunde von der Deutschpunkfront werden dieses Mal wieder Interviews finden (A.C.K. zum Beispiel), Konzertberichte, ein paar Kolumnen (erneut: Daumen hoch für Bulli und Rentnerpunk) und allerhand Wissenswertes mehr. Fazit: Aufmachung schön, Schreiber gut, Inhalt informativ und abwechslungsreich. (Antje T.)

NOISY NEIGHBOURS #20
67-A4-Seiten für 1,50 plus Porto
Ttraurige Tropfen, Edisonallee 10, 53125 Bonn
Was das Heft im Vorwort an Erwartungen weckt, macht es leider direkt auf den nächsten Seiten zunichte. Langweilige Bands, langweilige Schreibe, langweilig! Selbst beim Stichprobenhaften Lesen der Reviews mußte ich gähnen. Tut mir leid, aber so ist es leider. (Antje T.)

NOISY NEIGHBOURS #21
67-A4-Seiten für 1,50 plus Porto
Ttraurige Tropfen, Edisonallee 10, 53125 Bonn
Nach dem Verriß des Vorgängers, der Nummer 20, habe ich dieses Mal noch genauer hingeschaut und muss leider erneut feststellen, dass mir das Noisy Neighbours als Fanzine einfach nicht gefällt. Daran ändert auch ein Oliver Uschmann als engagierter Schreiberling nichts. Das Heft an sich ist schön, sieht gut aus, wenn man es durchblättert, aber der Inhalt, welcher ja schließlich durchaus Bedeutung für so ein Schriftwerk hat, langweilt einfach. Einziger Lichtblick: Lude's Kolumne, die auf jeden Fall „besser als wie die von Oliver Uschmann" ist. (Antje T.)

ANTIEVERYTHING #6666
82-A5-Seiten für nicht weniger als 2,50 + Porto
Postfach 350439, 10213 Berlin
Was mir da von Herrn Wrath höchstpersönlich in die Hände gelegt wird, ist mit einem Fanzine im herkömmlichen Sinne nicht mehr gleichzusetzen. Hier wird eine Geschichte erzählt, die ein paar Mal unterbrochen ist von Dingen wie Reviews, Urban Legends (äußerst unterhaltsam und beizeiten etwas unangenehm) und einem Comic, was aber komplett in den Hintergrund gerät, weil man viel lieber im Fluss bleiben und weiterlesen möchte. „Glory White Trash" ist also quasi ein Fortsetzungsroman, mit sehr gekonnt in Szene gesetzten Protagonisten, einer fesselnden Handlung und viel Witz und Charme. Zugegeben – auf solche Dinge reagiere ich zumeist ein wenig mit Neid, weil ich es lieber hätte, wenn sie aus meiner Feder stammten. Aber unglücklicher- und natürlich somit auch glücklicherweise tun sie das nicht und so komme ich wenigstens in den Genuss, sie lesen zu können. Mit einem Fanzine hat das nicht mehr viel zu tun, aber die Geschichte ist ganz groß und ich freue mich wie ein Pinguin auf die Fortführung. (Antje T.)

PLASTIC BOMB #60
78 A4-Seiten für 3,50 plus 1,50 Porto (seit wann kostet ne Büchersendung so viel Geld??)
Postfach 100205, 47002 Duisburg
Großer Gott, wie lange es wohl her ist, dass ich ein Plastic Bomb in der Hand hielt? Ich weiß es nicht genau, aber es müssen Jahre sein und dann auch nur aus Rezensionszwecken. Nun, dann will ich es mal vorsichtig formulieren: ich war noch nie ein besonders großer Fan und werde es vermutlich auch zukünftlich nicht werden. Was mir während des Durchblätterns auffällt, ist die Tatsache, dass es keine gescheiten Geschichten mehr von Micha gibt, der, wie ich finde, immer großartiges Zeug zusammengeschrieben hat. Für mich ein Minuspunkt. Phantastisch dafür Chris Scholz' Kolumne. Was für die Lachmuskeln. Ansonsten der übliche Kram: ein Tourbericht (No Respect), Interviews u. a. mit Trustaat, Last Resort und Turbonegro und der „Herstory of Punk" (dieses Mal mit Fili von Scrapy), welcher ich eigentlich meistens etwas abgewinnen konnte. Doch, doch, das ist schon ganz interessant. Der Rest plätschert so dahin. Mehr Witz, mehr Charme, mehr Persönlichkeit und ich bin wieder dabei, versprochen! (Antje T.)

BIG SHOT #3
58 A5-Seiten für 2,- plus Porto
Postfach 190404, 79062 Freiburg
„Ein Skinheadmagazin, ach du Schreck!", dachte ich und hob es mir bis kurz vor der Deadline auf. Man hat ja so seine Erfahrungen gesammelt mit derartigem Schriftwerk. Dann erfuhr ich im Impressum, dass es aus Freiburg kommt und erschrak noch mal. Da kennt man sicher den ein oder anderen jungen Herrn. Gut, beim Durchblättern – das mache ich immer vor dem Lesen – fällt das schöne Layout ins Auge; solide, übersichtlich, viele Bilder, schöne vor allem. Eine gute Voraussetzung für ein ansprechendes Magazin, wie ich finde. Das Lesen macht dann trotz aller zugegebenen Vorurteile richtig Spaß. Man wird ausführlich über alle aktuellen und Szeneinternen Vorkommnisse informiert, auf Seite 9 wird mit Skinhead-Voreingenommenheiten aufgeräumt, man referiert über Mode und so weiter. Achja, Musik spielt natürlich ebenfalls eine Rolle, aber darüber kann aus Gründen der Unkenntnis nicht berichtet werden. Insgesamt gelingt es dem Big Shot durch eine gute Mischung aus Witz, Charme und dem Schneid, sich auch mal selbst auf die Schippe zu nehmen, mich zu überzeugen, eine Kaufempfehlung auszusprechen. (Antje T.)

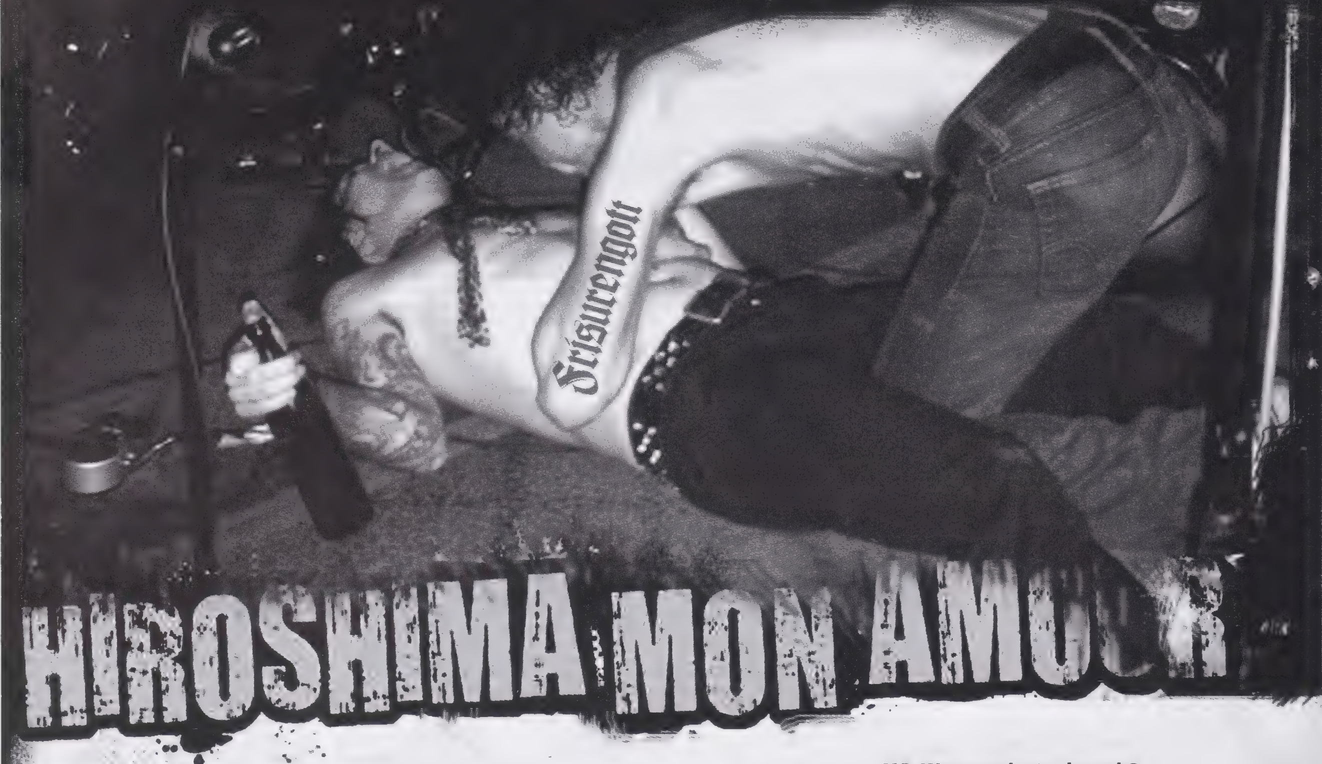
SID VICIOUS - Too fast to live...
Ubooks-Verlag oder www.punk.de
Der Autor Alan Parker hat mit diesem 146 DIN A5-Seitenstarken Buch eine Biographie über eine (quasi) Legende des 77-Punkrocks herausgebracht, die zwar ziemlich tüchtig recherchiert scheint (u. a. erläutert Alan seine Sicht zum Mord von Nancy) , die meiste Zeit sehr spannend ist, aber hier und da einen Tick zuviel Pathos enthält. Außerdem sollte man sowohl der Übersetzerin als auch dem Lektoraten eine vors Schienbein hauen, denn so viele abenteuerliche Fehler strapazieren beizeiten jedermanns Geduld. Ansonsten: Gut gemacht, setzen, 2-! (Antje T.)

OLIVER USCHMANN - Wandelgermanen
Scherz-Verlag
Vom Fanzine-, zum Magazin-, zum Bücherschreiberling – eine Sache, die wohl nicht jedem passieren kann. Herrn Uschmann ist es allerdings gelungen, bereits drei großartige Bücher aufs Volk loszulassen; das vierte ist bestimmt in Arbeit. Nun, in „Wandelgermanen" bekommen wir wieder die Geschichten (in Romanform) von Hartmut und ich, also ihn, aufs Auge gedrückt, die dieses Mal in den Wald ziehen und dort die unglaublichsten Dinge erleben. Größtenteils gelingt der wahnsinnige Wortwitz erneut, obschon die Geschichte hier und da wirklich etwas überzogen scheint. Besonders zum Schluss zieht der Autor wirklich so dermaßen vom Leder, dass einem ganz schwindelig wird. Dennoch spreche ich meine ausdrückliche Kaufempfehlung aus und freue mich schon heimlich aufs nächste Buch. (Antje T.)

KLAUS N. FRICK -Das Tier von Garoua
Dryas Verlag
Auf dieses Buch habe ich mich gefreut. Sehr sogar. Zum einen, weil ich Klaus' Geschichten schon immer gern gelesen habe, zum anderen, weil ich äußerst dringend nach Afrika zu reisen gedenke. Ein paar Impressionen, die nicht von irgendwelchen Marco Polo - Hanseln stammen, kommen mir also sehr entgegen. Als erstes gilt es, die Struktur des Buches zu erwähnen. Klaus berichtet chronologisch über seine Reisen in die verschiedenen Länder Afrikas (u.a. Algerien, Marokko, Togo) und verfasst im Vorfeld kleine Einführungen mit Informationen über das Land an sich. Man hat hier also das volle Paket – Wissenswertes über Land und Leute und Persönliches vom Frick. Diese Mischung gelingt ihm perfekt, so perfekt, dass ich das Buch in Rekordzeit durchgelesen habe, um es sogleich meinem Liebsten in die Hand zu drücken, auf das er es mir gleichtut. Kaufen, schleunigst! (Antje T.)

KLANHAUS #1
Ich schätze mal für 1,50 Euro + Porto bei:
Armin Rockstroh / Erkratherstr. 105 / 105 / 40233 Düsseldorf / damitu@arcor.de
Das Klanhaus ist ein recht dünnes, kopiertes A5er. Armin reviewt ein paar Filme, schreibt krude Kurzgeschichten und Gedichte, macht sich seltsamen Gedanken über Punk und was der heute eigentlich noch wert ist und bildet genau 4 x eine gewisse Marika Rockstroh in und auf seinem Egozine ab. Leider ein bisschen mager, dass ganze.
Torben

OLIVER USCHMANN - Wandelgermanen
Scherz-Verlag
Nachdem das Haus der Bochumer Hartmut und ich WG nur noch von einem hineingekrachten Laster zusammengehalten wird (die Leser von „Voll beschäftigt" werden sich erinnern), muss dringend was geschehen. Die WG löst sich auf, Hartmut, Ich, Yannick die beiden geliebten Frauen brauchen dringend ein neues Zuhause. Und was tut man, wenn man das Leben im Ruhrpott satt hat? Richtig - man zieht auf's Land... Und als Hartmut für sage und schreibe den Wert einer Einbauküche ein Traumhaus bei ebay ersteigert, kann die vier nix mehr halten!
Das Haus entpuppt sich als Ruine, die Stadtverwaltung ist äußerst unkooperativ, der Sanierungsexperte scheint ein Mythos zu sein und die Nachbarn entstammen der germanischen Urbevölkerung und pflegen ihren Ahnenkult mit vaterländischer Treue. Zu allem Elend verduften die Frauen und weigern sich zurückzukommen, bevor die Bruchbude, in der es nicht nur eingemachte Organe im Keller gibt, renoviert ist. Was tun? Da der Meister der Sanierungskunst nicht wirklich greifbar scheint, darf man es sich mit den hilfsbereiten Nachbarn nicht verscheißen und so erfahren die beiden leidgeprüften Strohwitwer, was es heißt, auf germanischen Spuren zu Wandeln und was deutsche Wehrsportgruppen wochenends so treiben!
Das alles ist Stoff genug zum ausrasten und so stehen die beiden eines Tages buchstäblich im Wald. Ob und wie die beiden da wieder rauskommen, ob sie ihre Frauen wiedersehen und was sonst noch so alles passiert, mußt ihr schon selber lesen!
Alles in allem genauso lustig, wie die beiden Vorgängerromane, man fragt sich, wie kommt ein Mann allein auf so viele Ideen? Allerdings wird es während der Waldepisode etwas arg methaphysisch - aber auch diese Männer-WG wird älter! Absolut zu empfehlen sind dafür die Baumarktszenen und ich freu mich schon auf´s Hörbuch! [K.Puzzzini]



HIROSHIMA MON AMOUR

Woher kenn ich den Typ eigentlich? Irgendwie haben wir, das heißt Uwe Umbruch und ich, uns mal Mitte der 90er Briefe geschrieben, natürlich analog mit Gänsefeder & Tusche und ein paar selbstgemachte Schwarzweiß Fotos mit reingelegt. Ich spielte bei den Bambams, er bei den Public Toys - ach ja, und am 11.12. hat er Geburtstag. Wir liefen uns in Blackpool, Stuttgart und in seiner Wohnung über den Weg. Er hasst Pilze, liebt Spaghetti mit Maggiwürze und Semmelbrösel und ist heute Koch - unfassbar! Nach den Public Toys bediente er bei den Happy Revolvers, dann Revolvers und schließlich bei Hiroshima Mon Amour die Gitarre. An den Rest erinner ich mich nicht mehr genau, aber der ist eh Geschichte... Lest selbst...

Yvy Pankerknacker: So, Herr Umbruch. Lang, lang ist's her, dass wir uns das letzte Mal gesehen haben. Das war im Nazinest Mücka mit deinen Revolvers, meinen Heroines und den Trash Can Darlings. Erinnerst Du dich noch an den Abend?
Uwe Umbruch: Selbstverständlich kann ich mich noch erinnern, so alt bin ich ja nu noch nich. Ein schöner Abend war's. Für uns war's das Ende einer wirklich schönen Tour und ich hatte endlich mal die Gelegenheit, die phantastischen Heroines zu sehen.

Y.P.: Alter Charmeur...
U.U.: Danach ging's noch zum weit außerhalb wohnenden Veranstalter, dem Chief von Eastsiderecords und dort wurde noch munter weiter gefeiert...

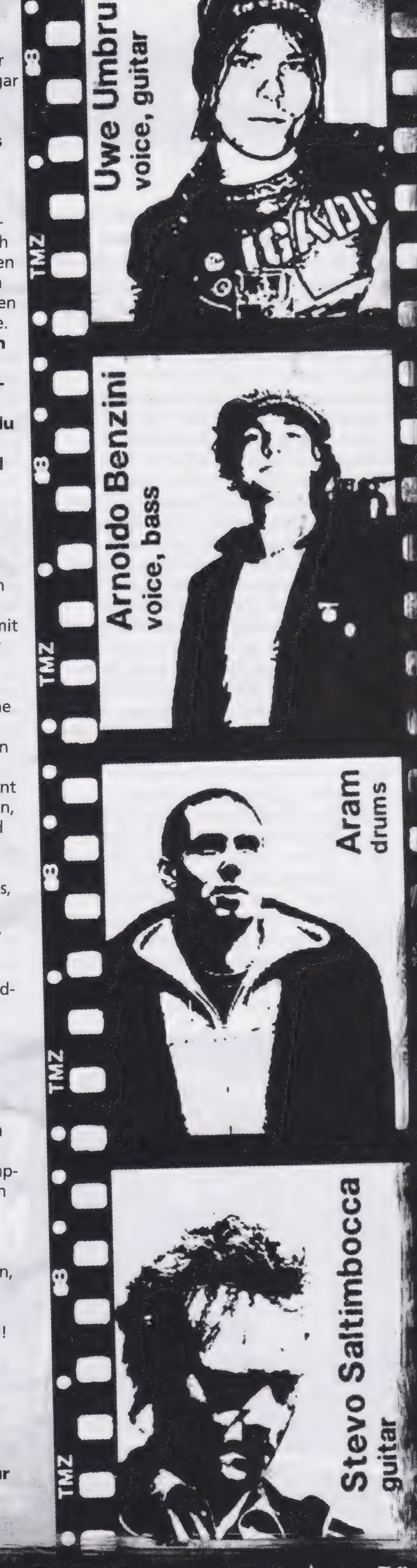
Y.P.: Die Heroines gibt's ja nu nicht mehr. Die Revolvers auch nicht. Wie kam es zum Ende der Revolvers und was passierte in der Zwischenzeit bis zur Gründung von HIROSHIMA MON AMOUR?
U.U: Ach herrje, wie war das denn noch mal? Es stimmte einfach die Chemie nicht mehr, insbesondere zwischen Tobbe, dem Drummer, und mir. Es wurde nicht offen miteinander gesprochen, statt dessen gab's immer so ,ne Grüppchenbildung. Hinterher ham se dann erzählt, ich hätte mich benommen, als wenn ich wat besonderes wär, aber mit mir ham se nie darüber gequatscht. Naja und nach ,nem Konzert in Berlin, wo ich noch mitgefahren bin, obwohl ich wirklich total drüber war, also körperlich richtig fertig, da hab ich halt gesagt STOP, ICH BRAUCH NE PAUSE und seitdem wurde eigentlich nicht mehr geredet und ich hab dann schriftlich meine Kündigung eingereicht. Danach ist noch extrem viel Mist passiert, aber is drauf geschissen, das is schon lang her und alte Kackhaufen hören auch irgendwann mal auf zu dampfen.

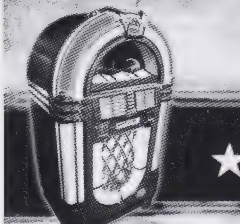
Y.P. Was passierte danach?
U.U.: Danach hab ich erstmal längere Zeit nix gemacht, außer bei den Schwarzen Schafen aus Düsseldorf gitarrentechnisch auszuhelfen. Irgendwann kam dann aber die Lust zurück, eigene Musik zu komponieren und mit der Zeit hatten sich auch wieder ein paar Texte angesammelt und da bot sich ,ne neue Band quasi an. Der Fabi von SSKALIERT fragte halt mal nach, ob ich nich endlich wieder Bock hätte zu mucken und dann kam noch Stevo von POLLTAX an der Gitarre dazu und der wiederum kannte einen, der unseren heutigen Bassisten ARNOLDO zu uns führte und somit war HIROSHIMA MON AMOUR geboren. Zwischenzeitlich hat es einen Besetzungswechsel gegeben, für FABI spielt nun der ARAM am Schlagzeug. Fabi hat's einfach zeitlich nich mehr hingekriegt in drei Bands gleichzeitig zu spielen und da war dann klar, dass wir ihn ziehen lassen müssen.

Y.P.: Im Gegensatz zu Fabi scheinst du ja trotz HIROSHIMA MON AMOUR immer noch nicht ganz ausgelastet zu sein. Was treibt Dich alten Punkrock-Haudegen denn so rastlos auf die Bühnen der Welt? Oder würdest du musikalisch dafür gar fremdgehen?
U.U.: Musikalisch fremdgehen? Klar, warum nicht? Solang ich mich mit dem Inhalt, der da transportiert werden soll, noch identifizieren kann. Es darf halt bitte kein tumber Scheiss sein, z.B. Tekkno ist abartig stumpfer Müll, da passiert ja seit Jahren nix Gutes. Davon ab gibt's doch nix Schöneres, als durchs Land zu fahren, zu spielen, hinterher noch quatschen, trinken, lachen und weinen. Also ich kenn jedenfalls nix besseres, für mich is dat wie Urlaub.

Yvy P.

Y.P.: Mit wem würdest du gern mal gemeinsam ein Bandprojekt machen und wen würdet ihr supporten, bzw wer sollte euch supporten?
U.U.: Also ganz im Ernst bin ich mit der jetzigen Besetzung ganz zufrieden, insofern stellt sich die Frage nich. Meistens isses ja bei den Leuten, aus denen ich jetzt auswählen könnte/würde auch so, dass die ein großes Egoproblem haben und das hab ich selbst ja auch, also ob dabei dann ,ne vernünftige Band rauskommen würde, wage ich doch stark zu bezweifeln. Bands, die ich gerne ma supporten würde, gibt's auch nich so viele. Ein Jugendtraum waren da immer die ADICTS.
Y.P.: Wie verhält sich das mit deinem „Egoproblem" bei HMA? Bist du primus inter pares oder Bandhitler?
U.U.: Vermutlich eher zweiteres, wobei ich natürlich versuche, aus meinen Fehlern zu lernen, die ich mit Sicherheit bei den Knarren gemacht hab.
Ich hab halt von Anfang an gesagt, dass sie mir Bescheid geben sollen, wenn ich zu weit gehe, bzw. das Maul zu weit aufreisse und eigentlich klappt das auch ganz gut.
Y.P.: Wie seid ihr eigentlich auf den Namen „Hiroshima Mon Amour" gekommen? Der gleichnamige Film von Alain Resnais genießt ja Kultstatus. Gibt es eine Verbindung zwischen euch und der Nouvelle Vague?
U.U.: Also den Namen hatte ich schon seit ewigen Zeiten im Kopf und bin eigentlich auch nur deswegen bei den Revolvers ausgestiegen, weil die sich nicht umbenennen wollten. Ich hab halt irgendwann mal diesen doofen Song von Ultravox mit selbigem Titel gehört und dacht nur SCHEISS SONG/SCHÖNER TITEL.
Y.P.: Also habt ihr auch keinen expliziten Japan-Bezug oder ähnliches?
U.U.: Nö, eigentlich nich, wir hatten kurz überlegt, das mit so ,nem bestimmten Image zu verbinden, aber das hätte dann nicht wirklich zu uns gepasst.
Y.P.: Kommen wir endlich zum eigentlichen Anlass des Interviews, nämlich die jahrelangen Ankündigungen dessen im Pankerknacker. Eure Split mit SHOCKS NAGASAKI ist ja hinlänglich bekannt. Wann kommt denn endlich das Album?
U.U.: Unser Album kommt heraus am 1. November 2007, es wird ,ne Releaseparty geben und alles wird schön werden, mit Sektempfang etc. Übrigens gibt es noch eine weitere Veröffentlichung von uns, nämlich eine SplitLP mit den Kanadiern von THE CRACKDOWN namens TRASHY BARS & BROKEN GUITARS!!!!
Y.P.: Na, da freuen wir uns aber drauf. Mach schon mal die Gästeliste klar... Wie verträgt sich eigentlich das Rockstar-Dasein mit einem geregelten Arbeits-Alltag? Oder seid ihr alle im 23sten Semester Philosophie eingeschrieben?
U.U.: Das geht eigentlich ganz gut soweit, drei von uns haben nur so halbe Stellen, wo man auch gut mal tauschen kann, wenn Konzerte anstehen und einer lebt so von Hartz 4 und ,n bißchen nebenbei jobben. Manchmal denke ich, es könnte einfacher sein, aber ohne Musik geht's dann auch gar nicht.
Y.P.: Ihr spielt mit HIROSHIMA MON AMOUR auch REVOLVERS Stücke. Was grenzt die beiden Bands - mit dir als maßgeblichem Songwriter - musikalisch/textlich voneinander ab?
U.U.: Eigentlich nicht viel, abgesehen vielleicht von der Tatsache, dass wir jetzt auch ein paar mehr Stücke mit deutschen Texten haben und was noch viel wichtiger ist, ich das Gefühl hab, befreundet zu sein mit den Menschen, mit denen ich da Musik mache.
Y.P.: Du wurdest bei eurem Gig hier in Stuttgart auf dem Flyer als „Punk-Veteran" angekündigt! Wie sehen deine Visionen als gestandener Langzeit-Punkrocker aus? Wo siehst du dich in 10 Jahren? Wo in 20? Und wie isses mit Frauen schwängern und heiraten?
U.U.: Ich weiss gar nicht, wieso man als gerade mal 26-jähriger (ähem...) Jungpunkrocker nun schon als Veteran tituliert wird. Nee im Ernst, der Begriff is so n bisschen blöd, weil das auch irgendwie bedeutet, dass man eigentlich nur auf der Stelle tritt und das hat dann mit der eigentlichen Idee von Punk nich mehr viel zu tun oder? Leider isses ja mittlerweile so, dass die meistens Punkrocker auch nich besser sind als irgendwelche Kegelclubgesellschaften, nur schlechter organisiert vielleicht. Aber egal, ich bin ein wenig abgeschweift. In 10 Jahren hab ich hoffentlich mein eigenes kleines Restaurant irgendwo zwischen Südfrankreich, Spanien, Portugal, sonne mich den ganzen Tag und schlürf Cocktails. Meistens kommt es aber immer anders als man denkt, insofern ist das einfach nur ne Art Masterplan und das, was zwischendurch passiert auf dem Weg dahin is ja mindestens genauso spannend. Was in 20 Jahren is, is mir zu weit weg, keene Ahnung also!!!
Was Familie angeht bin ich zu allen Schandtaten bereit, die Zeiten wo ich das als spiessig empfand, sind nu auch schon länger vorbei. Also Kinder und all den Kram kann ich mir gut vorstellen irgendwann, aber dann sollten auch die Rahmenbedingungen stimmen.
Y.P.: Welchen Song empfiehlst du zum Autofahren durch die Nacht?
U.U.: Zum Autofahren durch die Nacht empfehle zunächst einmal den dazu am besten funktionierenden Wagen, was in diesem Falle ein Opel Manta wäre - nich schön, aber laut. Dann die CD mit dem neuen HIROSHIMA MON AMOUR Album einlegen, einmal durchhören und plötzlich bist du durch mehrere Radarfallen/Blitzgeräte durch und hast es nich einmal gemerkt!!!!!
Y.P.: ...und letzte Wünsche, Grüße, Küsschen?
U.U.: Allen Lesern dieser Schmonzette übrigens alles, alles Liebe, Gute und Schöne! Möge Gott, Allah - wer auch immer - mit euch sein. CHRIST ROCK RULES !!!!!
Y.P.: Herr Umbruch, ich danke ihnen für das Gespräch.



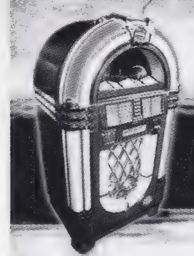


★ ★ ★ Jörg Harleys kleiner Rammschladen ★ ★ ★

Liebe Welt, es ist nach einer längeren kreativen Pause wohl wieder einmal an der Zeit, Dir meine bescheidene Meinung über Musik kundtun zu müssen. Viele haben drauf gewartet, vor allem der Stiletti, hähä, hier ist mal wieder und in Zukunft öfter die zumindest in Japan unglaublich beliebte Rubrik Jörg Harleys kleiner Ramschladen ...

Tja, wo soll ich anfangen, ich denke mit einem Opener für den anstehenden Reviewmarathon ist es wie mit einem Opener auf einem Konzert oder einer Platte: Man braucht nen Kracher. Am besten einen Verriss...Also, da liegt diese CD in Friedenstaubenweiss (gebleichtes Umweltpapier?) d. h. (Das schreibt man klein) mit medusaflöße zu pflugscharen (Das anscheinend auch) ganz oben drauf. Ich hab neulich mit nem Kumpel über meinen damaligen Verriss von der Band Tagtraum unterhalten, so von wegen Jammerlappen Poesiealbumpunkrock und so. Ich entschuldige mich hiermit öffentlich bei Tagtraum, denn ihr seid ja noch Gold. Also diese Platte hier, Mannomann, dieser Sänger, der singt sich hier um Kopf und Kragen, aber das ganze mit einer so jammervollen und vor allem pathetisch penetranten Art, das ist ja kaum zu ertragen. Musikalisch find ich die Sachen gar nicht so schlecht, versteht mich nicht falsch, nette Gitarre, halt ein bisschen lahm und so, Emo eben, aber bitte, Junge, fang an zu rauchen, trink ein bisschen Whisky und versuch nicht jede Silbe tonal zu variieren, das ist furchtbar nervig, also zwei Lieder musste ich echt ausmachen, weil ich es körperlich nicht ertragen habe (Bezeichnenderweise hiess eins davon "Jammerdisse"). Ich hab mir gedacht, oh scheisse wenn das jetzt deine Mitbewohner gehört haben, was sollen die bloss denken was hört der Harley auf seine alten Tage für Mucke...? Also, wer mich kennt, der weiss wie zögerlich ich mit diesem Wort in der Regel umgehe, aber das hier ist halt echt Hippiescheiss, Das ganze klingt so aufgesetzt künstlerisch und intellektuell aufgeblasen, so nach dem Motto, es darf uns ja keener für Deutschpunk halten also bau hinter dem Solo noch ne Metapher ein und sing sie im Soul-Style... Also nach dem Studium brauch ich diesen akademischen Diskurs nicht auch noch musikalisch daheim, und wenn dann mit einer ein bisschen kantigen Stimme. Also das tut mir ja schon fast leid für die Band (aber nur fast, und wenn dann auch nur deshalb weil jemand der solche Musik und vor allem solche Texte macht sowieso nicht viel zu lachen hat), aber da hat der Herr Knack sie leider an den Falschen verwiesen Ich könnte mir so was ja gut im Asta Café vorstellen, aber dafür bin ich schon seit mindestens 7 Semestern zu alt, hähä. Ach ja, auf der Homepage von denen steht in den Reviews immer was vom EA80 und Boxhamsters, na ja ich kenn die anderen d. h. Platten ja schliesslich nicht. (Und ich bezweifle ob ich sie in diesem Leben noch kennenlernen werde) aber ich sag mal man sollte erstmal ne Toilette suchen bevor man vom Dach scheisst, ich kann mich nicht erinnern das der gute Co oder der Herr Kirchner jemals so penetrant am rumweinen waren, also, nicht alles das nicht wie die Dödelhaie klingt sollte man automatisch mit Gladbach oder Gießen vergleichen, liebe Reviewer, all right?. Meine Freundin weist mich gerade daraufhin das der Sänger ein bisschen wie der von den Wohlstandskindern klingt, ob das diesen Rotz hier unbedingt besser macht? Der Kerl der die Texte macht sollte lieber die Gedichtsseite der Bravo Girl! übernehmen, statt aufrechte Punkrocker zu belästigen. Wer gerne flennt und dabei musikalische Gesellschaft braucht greift hier zu, alle anderen wissen es besser und fühlen sich durch so was wie das hier einfach nur belästigt. Ärgerlich. (Matatu Records / Flight 13 www.holzhose.de) Kennt eigentlich jemand von euch Lutz Mackensy? Wahrscheinlich sagt der Name euch jetzt soviel wie der Inhalt des Manifests der vereinigten Klavierstimmer, aber wenn ihr seine Stimme hören würdet, würde der Groschen sicherlich fallen, gehört der gute Mann doch zu den bekanntesten Synchronsprechern Deutschlands, unter anderem bekannt als deutsche Stimme von CSI Miami Ober Sonnenbrille Horatio, Alan Rickman im ersten Teil von Stirb Langsam (Der Deutsche Oberbösewicht, ihr wisst schon) oder eben durch seine wohl

prägendste Rolle, als Erzähler der Fünf Freunde Hörspiele, die wohl zum kulturellen Kanon jeder normalen deutschen Kindheit der Achtziger gehörten und die uns noch vor den in dieser Hinsicht noch weitaus näher ins Detail gehenden TKKG Machwerken darüber aufklärten, welche Vorteile autoritäre Erziehung doch hat oder welch üble, stinkende Gesellen die Zigeuner sind... Okay, fairerweise muss dazu gesagt werden, dass Enid Blytons Abenteuergeschichten geistige Kinder der Fünfziger und Sechziger Jahre waren, in denen Rotzlöffel wie ich noch ordentlich eins auf den Arsch bekommen hätten, für derlei unverschämte Aussagen... Trotz aller gepredigten Vorurteile und Loblieder auf Erziehungsmethoden von vorvorgestern muss ich zugeben, dass ich die Fünf Freunde früher im Gegensatz zu den schrecklichen TKKG (Ich sag nur Polizistenschlampe Gabi Glockner und CDU Tarzan, widerlich...) eigentlich immer sehr gerne gehört habe, was unter anderem auch an den sehr guten Sprechern gelegen hat. Welcher zukünftige Punkrocker war damals nicht heimlich in die burschikose George oder das kecke Zigeunermädchen Jo verknallt (Die zwar auch dreckig und ungepflegt war aber immerhin das Herz am rechten Fleck hatte)? Nun flattert mir hier vom Schwuhl ins Kistchen gepackt das neueste Abenteuer der Fünf Freunde ins Haus, Fünf Freunde und das Rätsel der Zinnmine (Europa/Sony Bmg) , unglaublicherweise schon die Nummer 73, und ich stelle fest, dass sic him Gegensatz zu früher doch einiges verändert hat. Wie Eingeweihte wissen, beschränkte sich 'Enid Blytons Originalserie auf 21 Bände, doch ähnlich wie bei den Drei Fragezeichen wurde die zugrundeliegende Buchrreihe aufgrund des unglaublichen Erfolges der Hörspiele von deutschen Autoren weitergeführt und lässt uns deshalb in den Genuß (?) weiterer Abenteuer der vier Gören plus Hund Timmy kommen, die allerdings dem Makel unterliegen, dass das bewährte Sprecherteam um den als Justus Jonas bekanntgewordenen Oliver Rohrbeck und Maud Ackermann (Die hat schon ne echt sexy Stimme... Spricht beispielsweise Tia Carrere in Wayne's World) zugunsten neuer Sprecher ausgetauscht wurden. Dies ist insofern bemerkenswert, dass das von mir als klassisch wahrgenommene Line-up noch nicht einmal für ein Drittel der mittlerweile erschienenen Folgen verantwortlich ist und dennoch als das einzig wahre angesehen wird, also quasi eine Bon Scottisierung der Fünf Freunde... Denn immerhin liegt mit der ollen Zinnmine bereits Folge 73 vor, ich hätte also genug Zeit gehabt mich an die neuen zu gewöhnen, aber mal ehrlich, im Gegensatz zu den Drei Fragezeichen sind die Fünf Freunde halt schon doi!tlich für Kinder konzipiert und deshalb schon lange nichts mehr für Onkel Harley, wobei ich die Klassiker 1-21 ab und zu durchaus noch gerne zum Einschlafen höre. Aber einem alten Mann auf seine alten Tage noch seine Gewohnheiten austreiben? Nee, das geht nun wirklich nicht. Einzig das Titellied ist überraschenderweise gleichgeblieben und der Eingangs erwähnte Lutz Mackensy gibt nach wie vor den Sprecher, wobei ich mir nicht wirklich sicher bin ob das jetzt gut oder schlecht ist, stürzt mich dessen Stimme doch seit jeher in einen tiefen Konflikt, da sie einerseits Teil meiner Kindheit ist aber ich sie eigentlich schon immer als ziemlich scheinheilig empfunden habe und mir dabei immer so nen aalglatten Arsch vorgestellt habe der da am Mikro sitzt... Zum Inhalt: Es bleibt alles beim Alten, die fünf sind wie immer in den Ferien (Ja, Jugendbuchheld sollte man sein), lernen einen neuen Freund kennen, erforschen einen geheimnissvollen Ort, in diesem Fall eine Zinnmine, entdecken ein krummes Geschäft das hier abgewickelt wird, Timmy darf ein paar mal bellen und am Ende helfen die Kinder der Polizei die Schurken zu fassen. Das ist alles nett und tut nicht weh, nur kann ich mit dem "neuen" Sprecherteam (Das, wie ich gerade erfahren habe, auch schon mindestens zweimal gewechselt hat) halt nichts mehr anfangen, das ist so als würde man einem altem Hund nach 10 Jahren Pedigree Pal nun Chappy servieren, nein Danke, nicht mit mir. Mit fünf Freunden geht es weiter, Sucubus (Schreibt man das nicht mit zwei c? Anm. Vom Harley Magister-Klugscheisser...) nennen sich fünf süsse Mädels aus Stuttgart (?) und spielen auf ihrer Demo-Cd Smash the boredom gefälligen Punkrock, der mich



allerdings nicht unbedingt vom Hocker reisst und eher Sympathiepunkte sammelt statt musikalische Glanzlichter zu setzen, Soundquali ist auch nicht die beste, immerhin mal wieder ne Frauenband sagt sich der alte Macho. Na ja, wie gesagt sympathisch und süß, hähä ich denke mal für diese Einschätzung würden mich die Girls am liebsten bei den Eiern aufhängen... Ich bin wohl zu alt um das hier richtig gutzufinden. Meine Freundin meint ich solle noch was zu der Musik von denen sagen, na ja, äh ist halt ein bisschen 0815 Punkrock, musikalisch nicht sehr anspruchsvoll, am Songwriting sollten die Damen noch arbeiten, immerhin probieren sie nicht krampfhaft die Distillers zu kopieren wie viele andere Frauenbands heutzutage... Was soll ich sagen, schön aufgemacht das Ganze immerhin, netter DIY Style. (www.myspace.com/sucubuspunk)

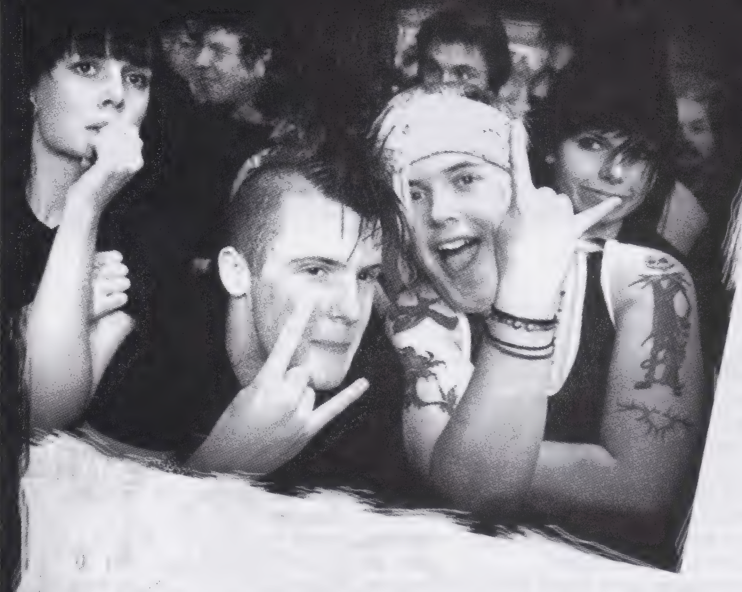
Notausgang sind wohl eine alte Schweizer Punkband, die jetzt noch mal ne Art Best Off Platte raushaut, wobei endlich wieder jetzt nicht gerade der Stoff ist, der mich zum onanieren aufs Toilettenhoi!schen treibt, dazu sind die Texte zu pathetisch und die Songs zu lang (2 Minütiges Gitarrenintro und dann zwei Minuten Deutschpunk, sorry Swisspunk, also, na ja) Das ganze stammt aus den Jahren 1989-1993 und ist somit vielleicht als Zeitdokument interessant, wirklich brauchen tut das aber keiner und schon gar nicht ich. Ach übrigens Mani, sind Songzeilen wie "Liebe Kinder merkt euch das, Lehrerwindeln sind sehr nass" Beispiele für den berühmten Schweizer Humor? (808records.ch)

Ziemlich überrascht haben mich hingegen Absturtz aus dem hohen Norden, die mich beim Anblick ihrer CD Linke Propaganda (Nix Gut Records, www.nix-gut.de) eigentlich schon zu den schlimmsten Befürchtungen getrieben haben, da hier kaum ein Klischee ausgelassen wird, inclusive Prügelpolizisten und Erpresserschrift. Aber beim Anhören mus ich doch sagen, das die Jungs ordentlich was wegrocken, ihre Instrumente beherrschen sie auf jeden Fall und gut reinknüppeln tun sie auch. Sicherlich nicht das was Rock'n Roll Pete seiner Kitty unter den Weihnachtsbaum legt, aber für den Punk von nebenan auf jeden Fall ein Muss. Ganz ehrlich, wenn ich 8 Jahre jünger ware, hätte mich das hier richtig begeistert, gutes Songwriting, nicht allzu platte Lyrics, gute Refrains und sauhohes Tempo, also die machen eigentlich alles richtig, nur die Haare sollten sie sich mal schneiden, aber immerhin erklärt das die teils Metal-geladenen Zwischenteile... 22 Songs lang, von denen vielleicht 3 länger als 3 Minuten dauern, bollern die Jungs uns hier richtig guten Deutschpunk um die Ohren und haben mit "ihr seid dabei" sogar nen echten Hit am Start, die sollen weiter so machen und werden bestimmt bald zu einer Institution. Hut ab, so ein gutes Review vom Harley, jetzt dürft ihr ruhig angeben, also ehrlich im Vergleich zu den elitären Pissern von d. h. hat mir das hier richtig gut gefallen. (Sorry, also die haben mich so aufgeregt, die musste ich einfach nochmal dissen).

Ganz anders sieht die Sache dagegen bei den Labelkollegen von Absturtz, bei Die schon wieder aus, deren Platte Schland (Nix Gut Records, www.nix-gut.de) wirklich grausam daherkommt. Immerhin sind die Typen in der Band wohl wirklich eine verschworenen Freundesgemeinschaft, anders kann ich mir nicht erklären, warum niemand dem Sänger sagt, dass er keinen einzigen Ton trifft und so ziemlich jeden Song (Die teilweise musikalisch eigentlich ziemlich gut kommen, mit originellen Ska-Elementen beispielsweise) mit seinem furchtbaren Gegröle bereits im Ansatz massakriert. Das macht er allerdings nicht so charmant wie beispielsweise damals der Sänger von Cotzbrocken, sondern schlichtweg völlig enervierend, als ob man Pedder Teumer bitten würde die Königin der Nacht zu singen, also nein, das kann es nicht sein und ist es noch weniger. Ach ja, wer meint gegenüber mir TV-Junkie Punkte mit Anti-Fernsehliedern machen zu müssen, der hat sich mal locker verrechnet, all right.

Me and my Asshole, die sich originellerweise M. A. M. A. abkürzen, erzählen keine Lügen, wenn sie ihre Platte Rock as fuck betiteln (Matula-Records, www.matularecords.de). So hauen die 4 Kerls wirklich ziemlich schweinerockend in

die Saiten und verzücken damit wohl jeden PS-Rock Fan von Bands wie den Turbo Ac's oder so, wobei M. A. M. A. teilweise auch durchaus gefällige Ausflüge in Oldschool HC Gefilde unternehmen und den Schweinerock gerne Mal im Schrank lassen, was ihnen sehr gut tut. Allerdings nicht wirklich zwingend das ganze, zumindest auf Platte, kann ich mir live aber ganz gut vorstellen, wobei ich denke, dass das hier ne Band ist, die siehst du live, findest die super und zwei Tage später hast du vergessen wie sie heissen, dafür ist hier einfach zu wenig Eigenständigkeit und zu viel Austauschbarkeit im Spiel. Wie gesagt für Fans von Turbo Ac's und so, also nicht wirklich was für mich. Richtig klasse findet der alte Harley hingegen den Sampler A street tribute to Bud Spencer and Terence Hill (Sunny Bastards, www.sunnybastards.de), zumal ich selbst zu den Personen gehöre, die nach wie vor prima zu Filmen wie "Zwei vom Affen gebissen" oder "Zwei bärenstarke Typen" das Hirn ausschalten und einen netten Nachmittag auf RTL2 verleben können. Da kommt es wirklich mehr als nett, wenn Bands aus dem Oi!, Punkrock, Rockabilly und Ska Spektrum sich der klassischen Soundtracks dieser Filme annehmen und diese auf ihre Weise interpretieren. Die teilweise herrlich bescheuerten Songs aus den unzähligen Filmen der Beiden Italiener kommen dabei in den meisten Fällen erstaunlich gut rüber und werden dabei durch ebenso beknackte Zitatfetzen aus den Filmen zusammengehalten, sehr charmant auf jeden Fall, ebenso wie die wunderbare Aufmachung im Comic Layout, also Bud Spencer mit Iro, saucool auf jeden Fall. Die CD hier macht einfach Spaß, wobei doi!tlich wird, dass die gecoverten Songs um einiges mehr knallen als die reinen Tribute Songs bei denen die Bands ihre Helden verehren. Die absoluten Gewinner sind dabei wohl Annex 5 mit ihrer Version von Angels and Beans (Vier Fäuste für ein Halleluja) sowie Anger Movement League mit einer wirklich fantastischen Ska Version von I'm the Sheriff (Der große mit seinem Außerirdischen Kleinen). Natürlich gibt es genügend Ausfälle, wobei insbesondere Supernichts mal so richtig angeschnautzt gehören, die ich eigentlich gerne mag, aber Jungs, so ein göttliches Lied wie Fantasy (Der Bomber) so dermaßen lustlos zu vergewaltigen, also da sollte euch der gute Buddy mal den klassischen von oben auffen Kopf Schlag verpassen, also so gehts echt nicht. Ansonsten, Super Idee, nette Ausführung, schade, dass der Sommer vorbei ist. Less than Jake, von ihrem Label großspurig als "the best Skapunk band ever" angekündigt, tun auf Anthem so ziemlich alles dafür um diese Aussage als Lüge zu entlarven, selten so eine belanglose NOFX Kopie erlebt, Gääääääähn. In den besten Momenten ("Motown never sounded so good") schafft es die Band gerademal auf ein Niveau, dass sie vielleicht für den Soundtrack zu nem neuen Tony Hawks Pro Skater Computerspiel empfehlen könnte, das ist aber auch schon alles, eben Sound zum nebenher hören, belanglos as fuck und harmlos wie ein Dreirad. Laaaaaaaangweilig, less than average. (Leech Records). So, nun ist aber auch schon wieder Schicht im Schacht, die Deadline ruft, jaa, ich höre dich, ich komm ja schon. Nachdem d. h. liebenswürdigerweise gleich am Anfang so abgeloost haben gibt's zum Abschluss noch nen echten Hammer, nämlich die selbstbetitelte 7" von Civil Victim aus Konstanz, die wirklich fett reinknallt und die beweist, das die Lümmel von der ersten Bank noch immer in die Oldschool gehen. 10 Songs lang hauen dir die Jungs das heftigste Brett aus Konstanz seit den legendären Pershing Boys um die Ohren, Wahnsinnige Geschwindigkeit und Killerrefrains inklusive, echt mit das beste was ich in den letzten drei Monaten auf die Löffel gekriegt habe. Checkt auch mal das Interview mit den Süßen, exklusiv hier bei uns im PK. All right, das war es mal wieder von mir, wir hören voneinander, euer Jörg Harley.



NEUSEELAND

WO MAMA UND PAPA NOCH ZUM PUNKKONZERT MITGEHEN...

Ja, was soll denn das... ?! Ist das noch Punk...?! Das habe ich mich gefragt, als ich mich mit der Tatsache konfrontiert sah, dass vor mir auf der Bühne vier waschechte Punker standen, mit fetten Iros und tonnenschweren Nietenjacken, dass selbst die Casualties blass vor Neid geworden wären! Die Mucke, das Gehabe und selbst der gekoderte (spucken auf hochdeutsch. A.T.) Rotz trafen mich mitten ins Gesicht ... . Aber wer betreute den Merchandise-Stand, wer war verantwortlich für das Management der Band und wer fuhr den Bandbus zu jedem einzelnen Gig der Band? Yes, die Mama und der Papa! Ich hätte es selbst nicht geglaubt, wenn ich nicht mit Mama und Papa geredet hätte, bzw. mich nicht von der Authentizität der Iros und der müffelnden Nietenjacken der jungen Punker überzeugt hätte.

Wie passiert so was und wie kommt so was überhaupt zustande? Das soll hier die Frage sein und gleichzeitig lässt sich damit auch ganz gut beschreiben, wie die Neuseeländer (i. F. „Kiwis") so drauf sind. Holen wir erst noch einmal etwas weiter aus, damit ihr ein gutes Gesamtbild von Neuseeland bekommt, wo sich dann das oben beschriebene Erlebnis nahtlos einfügen lässt.

Bevor ich überhaupt erst einmal einreisen konnte in dieses wunderbare Land am Ende der Welt, musste ich mich natürlich mit allerlei Bürokratie-Kacke rum schlagen. Auch das äußerst beliebte Auswanderungsland hat sich mit der Zeit so einige Repressalien einfallen lassen, wie man sich Gesindel von Hals hält. Bis zum 30ten Lebensjahr ist das ja kein größeres Problem, da gibt es relativ problemlos ein "Travel- and Work-Visa", mit dem man ein Jahr im Land umher reisen darf und nebenbei noch ein bisschen Kohle verdienen kann. Für diese Zielgruppe gibt es auch eine richtig gute Infrastruktur, für das Trampen, billigen Backpackern und massenhaft Hilfsarbeiterjobs wie Früchte pflücken, oder im Dienstleistungsgewerbe, z. B. als Bedienung. Hat man aber die Schallgrenze von 30 Jahren überschritten, kann man erst nur ein Touristenvisum für drei Monate beantragen, womit man aber nicht arbeiten darf. Ein Arbeitsvisum bekommt man nur, wenn man ein verbindliches Jobangebot in Neuseeland vorweisen kann. Dafür sind die drei Monate aber reichlich kurz und man tut gut daran, wenn man sich schon vor der Anreise umhört und im Internet nach Jobs recherchiert und sich über die Jobüblichen Bewerbungsriten informiert.

In meinem Fall (Krankenpfleger) bedeutete dies, dass ich erst einmal alle meine Zeugnisse ins Englische übersetzen lassen musste. Denkt aber nicht, dass dies ein guter Freund für euch erledigen könnte, der des Englischen mächtig ist. Meist hat man es erst einmal mit Behörden zu tun, welche immer staatlich geprüfte Übersetzer haben wollen und die kosten so richtig Geld (pro Wort 7 Euro-Cent). Zu nennen wären da zunächst die allgemeine staatliche Qualifizierungsbehörde (National Qualification Authority of New Zealand), um deine Titel überhaupt „offiziell" absegnen zu lassen. Danach folgt die neuseeländischen Krankenpflegebehörde (Nursing Council of New Zealand), die dir, nach bestandenem Englisch Test (z.B: IELTS mit minimum überall 7.0 Punkten – von 9!) den rühmenden Tiltel „Registered Nurse" verleit, was einem examinierten Krankenpfleger entspricht. Beide Institutionen wollen nicht nur deine persönlichen Zeugnisse, sondern mehr oder weniger auch den genauen Aufbau und Strukturierung der jeweiligen Ausbildung oder Studiums. Da werdet ihr arm bevor ihr überhaupt erst einmal einen Fuß auf neuseeländischen Boden gesetzt habt. Aber wer will denn schon arbeiten in Neuseeland ... .
Das ist ja bisher „nur" der berufliche Behördenkram, den ich euch beschrieben habe. Die Kiwis haben sich aber noch allerlei andere lustigen Neckereien einfallen lassen, bevor man überhaupt in ihr Land einreisen darf. Z. B. darf man nicht wirklich Wanderkram - oder im modernen Jargon – „Outdoor"-Utensilien einführen. Ja ja, der zeitgenössische Punker benutzt seine Nietenjacke und Springerstiefel auch zum Wandern, auch wenn es nur zum Trampen ist, was ja so eine Art Wanderschaft ist. Wie kommen die darauf? Tja, die Kiwis haben einen tierische Panik davor, daß das gemeine Touristenpack allerlei Geschlechtskrankheiten oder Kleintiere in ihre Heimat einschleppt, welche man ja bevorzugt auf Wanderschaften aufgabelt. Man

wird vom neuseeländischen Zoll nicht nur verhört, sondern auch regelrecht durchleuchtet. Person, wie Gepäck! Finden sich irgendwo, irgendwelche Dreckreste – und welcher Punker hat die nicht – wird einem entweder dieser kontaminierte Fund entwendet, oder man verbringt Stunden damit, in Verhandlungen mit den Staatsbediensteten eine Kompromisslösung auszuhandeln, die dann so aussieht, dass aus einer schicken, nietenbestickten Lederjacke ein steriles Brautkleid wird.



Man sollte nicht glauben, daß sich das mit den demokratischen Grundrechten einer westlich geprägten Nation verträgt. Wie uns aber schon Herr Bush sehr anschaulich vermittelt, läßt sich der Begriff Demokratie ganz schön weit dehnen. Aber das sind ja alles souveräne innerstaatliche Entscheidungen, die zumindest nach außen hin den Anschein wahren sollen, dass es sich bei der jeweiligen Staatsform letztendlich um eine Demokratie handelt. So auch Neuseeland, das mit seinem Inseldasein, abseits aller Zivilisation so hier und da sein eigenes Süppchen kocht. Die Außenwelt bekommt das ja kaum mit. Die nächsten erwähnenswerten Nachbarstaaten oder Kontinente, sind Australien mit 2.000 km und der Südpol mit 4.500 km Entfernung. Das hier nicht wirklich viel Austausch mit den Nachbarn stattfindet, dürfte klar sein. In Australien wohnen sowieso nur Ex-Knastis und ob auf dem Südpol überhaupt jemand wohnt, will ich mal dahingestellt lassen. Ja, ja, vielleicht Reinhold Messner und sein Yeti, aber für einen repräsentativen Staat, dürfte das ein bisschen zu wenig sein.

Hat man diese große Hürde mit zwei blauen Augen gemeistert und war nebenbei nicht so dumm, angebrochene Nahrung oder offene Flüssigkeiten mit sich rum zu schleppen – Schweiß geht gerade noch so durch – dann hat man nach ein paar Stunden im Flughafengebäude nun endlich die Möglichkeit, neuseeländische Luft ein- und auszuatmen.

Kia Ora and Welcome in New Zealand!
Meiner einer setzte seinen ersten Fuß in Auckland auf neuseeländischen Boden. Auckland ist nicht die Hauptstadt der Kiwis aber zumindest die größte Stadt des Zweiinselstaats mit 1 Million Einwohnern. Das ist immerhin ¼ der Gesamteinwohnerzahl Neuseelands, oder ein Viertel der Berliner Einwohnerzahl (ja West- samt Ostberlin!). So hat man zumindest in der Auckland Region, welche im oberen Drittel der Nordinsel liegt, das Gefühl, von Menschen umgeben zu sein. Dies ändert sich aber schlagartig außerhalb dieser Region und man wird eher mit den 80 Millionen Schafen, die hier leben, konfrontiert. Neben dieser Schafplage, klagen die Kiwis nur noch über das massenhafte Auftreten des, von Australien eingeschleppten Opossums. Eine Art Kreuzung zwischen Ratte und Marder, welche meist überfahren auf den Strassen Neuseelands vorzufinden ist. Auffällig ist auch der Umstand, dass es hier kaum gefährliche Tiere gibt. Es existieren keine Schlangen, keine großen fleischfressenden Tiere und es soll anscheinend nur eine einzige Spinne geben, die der Sage nach gefährlich für den Menschen sein kann. Dies gilt aber auch nur für Kinder und es entspricht einer Marienerscheinung, wenn eine Kind von solch einer Spinne mal gebissen wird. Die einzige ernsthafte Gefahr stellt die Sandfliege dar, in derlei Gestalt, dass man in gewissen Gebieten der Südinsel innerhalb von Sekunden nahezu tot gestochen wird. Allerdings nur, wenn man gegen diese Fliegenstiche allergisch ist. Aussehen tut man nach solch einer Fliegeninvasion trotzdem wie ein Klingone. Ansonsten kann man, speziell in Auckland, nur noch von einem Vulkanausbruch verschüttet werden. Jeder Hügel oder Berg (ca. 70 Stück) hier ist ein erloschener Vulkan... .

Die eigentlichen Ureinwohner von Neuseeland heißen ja Maori und sie gaben Neuseeland auch dem Namen „Aoteoroa", was so viel wie „Land der großen weißen Wolke" bedeutet. Im Gegensatz zu ihren ehemals kriminellen Nachbarn haben es die eingewanderten Weißen schon recht früh geschafft, ein gesetzliches Abkommen (Treaty of Waitangi) mit den Maoris, zu schaffen. Rein gesetzlich geht es den Maoris lange nicht so schlecht wie den Ureinwohnern Australiens, trotzdem findet sich auch in dieser Bevölkerungsschicht sehr verbreitet Armut und eine höhere Durchschnittsarbeitslosigkeit wie bei den anderen Bevölkerungsgruppen. Was aber auch daran liegt, dass die meisten Maoris keinen großen Wert auf Materialismus und Kapitalismus legen und oft noch sehr traditionell leben.

Im Gegensatz dazu funktioniert der Support für Kinder hier viel besser. Es gibt allerlei Hilfs- und Unterstützungsangebote für Kinder und deren Eltern. Diese wirkt sich bei Jugendlichen jedoch gleich wieder ganz anders aus. Was zum Wohle der Kinder und Jugendlichen gedacht ist, erinnert mit dem Fokus auf die Jugendlichen eher an Repressalien kommunistischer Staaten. Alkohol und Kippen gibt es zwar „schon" ab 18. Alle Shops und Kaufhäuser dürfen aber per Gesetz verlangen, dass wer aussieht, als ob er unter 25 Jahren wäre, den Ausweis vorzeigen muss und wer jünger ist, oder sich nicht ausweisen kann, bekommt einfach nichts! In allen Bars und Clubs hängen Hinweisschilder „Wer an unter 18-jährige Alkohol verkauft, oder weiter gibt, zahlt die saftige Summe von bis zu NZ$ 10.000 (ca. 5.000 Euro!)".

Auch gegen das Rauchen wird schon seit Jahren mobil gemacht. So darf man in öffentlichen Gaststätten, Clubs und Bars nicht mehr im Inneren des Gebäudes rauchen, was ja nun auch bei uns so kommen soll! Witziger Weise halten sich auch alle daran. Selbst in den schäbigsten Clubs, mit lauter kaputten Säufern, gehen alle raus zum Rauchen ... man glaubt es nicht! Oder bei unserem Liebling Alkohol. Selbst erlebt! Pennywise spielten eine „All Ages"-Show. Ich kam erst gegen 21:00 Uhr an und da gab es schon keine Alkohol-Bändchen mehr!!! Die waren limitiert und auch wenn du wie Lemmy aussahst, es gab kein Bändchen, bzw. auch keinen Alkohol, tz tz tz. Doch auch hier ist die Jugend nicht doof! Dafür richtet sich ihr Fokus nun mehr auf die Pillen-Abteilung. Fast auf jeder größeren Veranstaltung findet man massenhaft Dealer, die so genannte legale Party-Pillen verticken. Ob es aber billiger ist, eine neue Generation an Pillenschlucker zu rehabilitieren, will ich mal dahin gestellt lassen?!

Warum kann es nun aber geschehen, daß es in diesem recht überführsorglichen Staat Eltern gibt, die ihre Zöglinge zum Punker mutieren lassen und sie dabei noch unterstützen und zu Konzerten begleiten. Wo ist da die Revolte? Wo ist da die Auflehnung? Man könnte die alte Diskussion wieder rauskramen „Was ist Punk überhaupt?" Oder aber einfach nur versuchen zu verstehen was Punk für den Punk in Neuseeland bedeutet?
Sieht man mal von der maßlos übertriebenen Bürokratie und den anderen beschriebenen Sanktionen ab, sind die Kiwis eigentlich ganz locker drauf!

Sie sind schon seit jeher gegen Atomkraft, womit sie bereits in den 80er Jahren in Kauf genommen haben, eine Sonderstellung im politischen Weltgeschehen einzunehmen. Dies war nicht unbedingt der Wille der Politik, sondern der Wille des Volkes. Gerade Frankreich mit seinen Atomtests im Pazifik formte schon früh einen ausgeprägten Eigensinn, der sich durch die Versenkung des Greenpeace Schiffs „Rainbow Warrior" durch den französischen Geheimdienst nur noch verstärkte. Seitdem ist man sowieso gegen alles, was dem Zweiinselstaat von außen gefährlich werden könnte.

Da man Neuseeland wegen seiner regelrechten Bedeutungslosigkeit auf dem politischen Weltgeschehen nur wenig Aufmerksamkeit schenkt, „strafen" die Kiwis den Rest der Welt mit dem selben Desinteresse. Verfolgt man die täglichen News im hiesigen TV oder Radio, erhält man den Eindruck, sie drehen sich 60% um Rugby, 30% um Cricket, 5% um andere Sportarten und nur die restlichen 5% um Politik und anderes Tagesgeschehen. Zum einen gibt es bei nur 4 Millionen Einwohnern wesentlich weniger erwähnenswerte Vorfälle. Zum anderen ist man am Geschehen der restlichen Welt kaum interessiert, solange es nicht für Neuseeland gefährlich wird. Ein bisschen angelsächsische Politik ist noch wichtig, aber auch nur, weil man sich immer noch der englischen Krone verpflichtet fühlt, bzw. viele Kiwis erst seit 1–2 Generationen in Neuseeland leben und ihre Vorfahren aus England, Irland oder Schottland stammen. Daher darf auch (noch) die englische Flagge auf der neuseeländischen einen Teilplatz einnehmen.

Wie wirken sich nun aber diese Umstände auf die neuseeländische Punkkultur aus? Der neuseeländische Punk ist im allgemeinen nicht gegen seinen eignen Staat. Er konzentriert sich bevorzugt meist nur auf drohende Einflüsse von außerhalb der Landesgrenze. Er findet alle Ungerechtigkeiten der Welt und auch die Amis Scheiße. Dies tun aber fast alle anderen Neuseeländer genauso, wenn sie nicht gerade Verwandte oder Bekannte in den U.S.A. haben. Man sieht kaum Demos gegen die eigene Regierung, geschweige denn irgend einen randalierende Punker dazwischen. Gegen was sollte man auch demonstrieren, man fühlt sich ja wohl hier, im Land mit menschenleeren Stränden und 80 Millionen Schafen! Demonstriert wird hier lediglich von Studenten. Gegen was auch immer ... . Klar, man sieht auch hier Punker, die mit Bierflasche und Kippe im Maul rumhängen. Aber es sind keine Penner, sondern stolze Punks. Sie gehen gerne auf Konzerte und tanzen Pogo. Sie saufen und nehmen auch gerne alle anderen gängigen Drogen ein. Man liebt Rugby, Ficken, Alkohol aber auch sein Land. So was nennt man aber doch Patriotismus?! Als Punk ist man in Neuseeland akzeptiert. Soviel Punkmusik wie hier im TV oder im Radio läuft, davon kann man in Deutschland oder anderswo nur träumen!

Wenn hier überhaupt irgendwer Punk ist, so wie wir das auf der nördlichen Seite der Erdhalbkugel beurteilen, dann sind das die Maoris. Nur hören diese Hip Hop, wenn sie sich überhaupt über Musik ausdrücken?! Maoris „rebellieren" anders gegen ihre Repressalien, sie haben ihre Spiritualität, ihren Glauben und ihre Tradition. Meinem Empfinden nach ist Punk hier in Neuseeland erst so richtig mit der Green Day/Offspring-Welle bekannt(er) geworden. Punk war oder ist hier kaum politisch und war auch nie ein Medium zur innerstaatlichen Gegenwehr. Wenngleich es auch die ein oder andere Punkband gibt, die gegen alles und jeden ist, weil es halt ein paar Vorbilder in Übersee auch schon taten. Eine Rock und Popkultur gibt es hier auch erst seit ca. 30 Jahren. „Split Enz" zählen als die Neandertaler der elektrischen Musik. Später nannten sie sich um in Crowded House und wanderten aus nach Australien. Bands aus Übersee setzen erst seit ca. 10 Jahren vermehrt den Fuß in Kiwi-Land!

Mit nur 4 Millionen Einwohnern geht es Neuseeland immer noch prächtig gegenüber den anderen, meist übervölkerten, westlichen Staaten. Es gibt hier kaum soziale Probleme, oder wenn, sind sie weit überschaubarer als anderswo. Man hat ihr nicht nur im Wetter ein ausgeglicheneres Klima, sondern auch in der Zwischenmenschlichkeit. Klar gibt es auch hier, wie überall, ein paar Idioten. Sie fallen aber kaum auf, oder man schenkt ihnen einfach keine besondere Aufmerksamkeit. Schaut man über die aufgeblähte Abschreckungsbürokratie hinweg, sind die Menschen hier viel gelassener. Sie beschäftigen sich mit Rugby, Fischen und Bootfahren und nicht mit Krieg oder Ausbeutung. Man legt nicht so viel Wert auf den Leistungsgedanken, das Bruttosozialprodukt interessiert den Kiwi-Normal-Verbraucher recht wenig. Die Kiwis finden im Allgemeinen eine fundierte Berufsausbildung nicht so wichtig und sie bleiben selten länger als 3-4 Jahre im selben Job. Urlaubstage gibt es hier zwar nicht so viel, aber wer braucht die schon, wenn es von keinem Platz in Neuseeland weiter als 40 km bis zum Meer, See oder einen Fluss ist! Die Kiwis lieben die Ruhe, gehen oft früh ins Bett, sind des Lebens froh und dafür kann man dann auch mal getrost ins Freie stehen zum Rauchen oder hin und wieder mal auf Alkohol verzichten.
Man rebelliert nicht dagegen, dazu geht es einem einfach zu gut hier – auch dem Punk!

Wahrscheinlich wird aus diesen Gründen Punk einfach nicht als Bedrohung angesehen, sondern als ein bunte, laute Subkultur, als gesunden Gegenpart zum sonstigen ruhigen Treiben im Lande. Daher kommt es dann doch auch schon einmal vor, daß Mama und Papa mit zu einem Punkrockkonzert gehen. Da ist man einfach gerne Punk und es wird einen nicht durch soziale Missstände aufgezwungen, einer zu sein!

Schönen Gruß aus 22.000 km Entfernung!

Marky

Eine Handvoll Surftips:

www.punkas.com
(Die Punkseite in NZ mit Infos über Konzerte, Bands, usw.)

www.alttv.co.nz (Geiler nationaler TV-Sender mit meist unbekannten, alten und ungehypten Bandvideos!)

www.themintchicks.com (Mein absoluter NZ-Favorit. Der Sänger geht ab wie Schmidt´s Katze! Devo und The Stooges lassen Grüßen!)

www.citynewtonbombers.com (Geiler Punkrock. Mehr Oldschool als New. Coole Jungs aus Newton/Auckland.)

www.therabble.net („The Rabble" - Mami´s und Papis Punkerlieblinge!)

www.thed4band.com („D4" waren sehr angesagt in NZ und auch sonst. Die Band löste sich aber leider im Juni 2006 auf!)

„Sommerset" (Sind leider auch schon länger aufgelöst!)

www.elevenfiftyseven.com/bands-cobrakhan.php („Cobra Khan" punkrocken seit 2005)

www.myspace.com/24586998 („Kitsch" zählen mit ihren 10 Jahren Bandhistory zum Urgestein des Punkrock in NZ)

www.elevenfiftyseven.com/bands-missingtheeth.php (Missing Teeth sind die einzig wahre NZ Punkband! Sie haben nicht mal ne eigene Homepage, bzw. was auf My Space – Mitten in die Fresse!)





Mit dem Showgeschäft durch Europa!!

Für einen Monat Ohr an Ohr mit HUMAN EYE

Wenn man verreist, freut man sich, denn verreisen macht Spaß. Man verreist gerne. In der Fremde nämlich fällt es sehr leicht, Augen zu machen – man war schließlich vorher noch nicht da. Und man staunt nicht schlecht.
Es gibt verschiedene Möglichkeiten zu verreisen, zum Beispiel mit dem Schiff oder mit der ganzen Familie. Und klaro, auch ich bin schon recht oft auf Reisen gegangen, denn es liegt mir im Blut. Und obendrein steht mir auch noch der Sinn danach.
Nun ist es natürlich auch so, dass man gerne mit dem Wahnsinn liebäugelt – und genau für diese Fälle bietet es sich an, dass man sich eine übergeschnappte Rock'n'Roll-Band wie zum Beispiel HUMAN EYE aus Detroit Rock City als Reisebegleitung einlädt. Eine hervorragende Idee – und es macht Sinn, keinesfalls noch mal darüber zu schlafen oder gar darüber nachzudenken. Nein, es heißt nicht lang schnacken, sondern Anker lichten und Segel setzen!

Ich treffe die Band also am Airport Amsterdam. Und nicht zuletzt am geheimnisvollen Duft weitgereisten Ruhmes ist zu erkennen: Das hier ist das Showgeschäft, das echte! Und ich bin sein Fahrer.
Erstes Konzert Bremen – Tower Bar: Wenn man denn so will eine öffentliche Probe, die Band ist wenige Stunden nach der Ankunft in Europa natürlich gejetlagt und wärmt sich erst noch auf. Spätestens jedoch bei der Aftershowparty in der Privatwohnung des herrlichen Veranstalters Tim von den Sworn Liars werden sämtliche Schleusen geöffnet und es bleibt kein Zweifel, dass diese Tournee kein Kindergeburtstag wird. Zweites Konzert Helsingoer – Elvaerket: Die Band ist nun ganz offensichtlich auch auf der Bühne angekommen, spielt eine verdammt noch mal kochend heiße Show und mir klappt der Unterkiefer runter – völlig umwerfend! Meine Damen & Herren, natürlich bin ich keineswegs unbefangen, ganz im Gegenteil, denn diese vier Herren sind mir seit der ersten Minute feste ans Herz gewachsen – aber der rettungslos überdrehte Mix aus Noise-Punk, Garage, Blues & Electronic, selbstverständlich viel zu laut, haut mich heute aus den Sandalen und mit mir den ganzen Laden! Es kracht & scheppert, der Schlagzeuger übertrifft bei weitem meine kühnsten Träume und vor allem Frontsau Timmy Vulgar dreht erstmals auf – explodiert wirklich da vorne, durchgeknallte Bühnenshow inklusive, bemalt die ganze Band mit blauer Farbe, kämpft mit der silbernen Riesenschlange und ja, ich bin begeistert. So kann es weitergehen, denke ich mir noch – und so sollte es dann auch weitergehen. Und zwar für die nächsten 4 Wochen…
Aber an wen war ich da denn nun überhaupt geraten? HUMAN EYE, Detroit, Michigan - soweit die Förmlichkeiten. Es verbergen sich dahinter die Herren Johnny Lzr (Weltraum-Keyboard und Sterndeutung), Bassist Brad Hales (hat den Peoples Records-Plattenladen in Detroit), Drummer William Hurrican Hafer (malt Kunst in Chicago) und natürlich Timmy Vulgar Lampinen – Gitarre und Gesang. Letzterer ist nebenbei u.a. prominent als ehemaliger Sänger & Gitarrist der CLONE DEFECTS, die auf der Tour in jeder zweiten Plattensammlung zu finden sind. Darüber hinaus haben alle weitere Bands und Soloprojekte. Zusammen ein sehr illustrer Haufen also – und seit 2005 mit HUMAN EYE bei IN THE RED RECORDS aus Kalifornien. Im Gleis 22 in Münster gibt es dann auch z.B. ein herzliches Wiedersehen mit den Labelkollegen King Khan & BBQ und es wird eine von vielen Nächten, die man so schnell nicht vergessen wird. Ich erinnere mich an Hirschgeweihe, Kunstblut, Schafsmasken, Kleiderbügel, Tims knallbuntes Jackett, abgerissene Plastikarme, in die Kniekehlen verrutschte Unterwäsche etc. – all jenes gehört an jenem Abend zu seiner Garderobe. Noch heute frage ich mich, was wohl der unschuldige Fahrer jener Mitfahrgelegenheit dachte, zu dem Mr. Khan am nächsten Morgen ins Auto stieg…
Aus Detroit sind sie also, und da klingelt's doch schon. Die alte Dame steht schließlich für einen ganzen Haufen wilder Rock'n'Roll-Helden – Alice Cooper, MC5 und die White Stripes zum Beispiel, auch Iggy und die Stooges waren zu Beginn nicht weit. Und tausend weitere Bands wie die Dirtbombs, The Detroit Cobras, The Go usw. sind aus der Stadt und so frage ich Timmy eines lauen Abends in einer malerischen Straßenkneipe in Bordeaux, warum verdammt noch mal so viel Musik ausgerechnet daher kommt: „Klarer Fall, es ist stinklangweilig dort, gibt nichts zu tun! Eine ziemliche Scheißstadt, die Leute ziehen fort und der Stadtkern verfällt. Eine ausweglose Situation, eine Sackgasse wenn man dort lebt. Wann immer ich durch die USA getourt bin und all die schicken Städte gesehen habe, hab ich mich gefragt, weshalb zur Hölle irgendwer noch in Detroit leben kann. Das einzige, was du dann tun kannst, um nicht einzugehen ist eben Rock'n'Roll! Aus Detroit kommen wirklich viele großartige Bands, aber die zahlen verdammt noch mal einen hohen Preis, indem sie dort leben. Und dennoch, ich hab auch überlegt nach Chicago zu ziehen – aber Detroit ist wie ne schlechte Droge für mich, ich bin süchtig danach. Wie Alkohol. Und mich inspiriert das eben auch zu der Art von Musik, wie wir sie machen. Einfach wild und rau."
Jedoch, wenn das Showgeschäft nun also von Skandinavien bis kreuz und quer ums Mittelmeer in Europa unterwegs ist, dann inspiriert das die Herren Künstler natürlich zu frischen Taten. Schließlich sind die Abenteuer zahlreich und die Straßen lang. Und so ist auch Tim immer wieder dabei, neue Songs zu schreiben: „Nun, in einem Text geht es um Gorillas (lach…). Wir saßen ziemlich erledigt in diesem norwegischen Hotelzimmer und sahen eine TV-Sendung über Affen – und ich dachte, viel zu wenige Songs handeln doch heutzutage von Affen! Und dann schrieb ich den Text zu



Gorilla Garden. Ein anderer Song handelt z.B. von Hamburg und St. Pauli, weil's ein völlig verrückter Ort war – kam mir vor wie im Comic... Und auf einigen Konzerten in Italien und Spanien haben wir ein paar Minuten lang völlig improvisiert und ich hab dazu was von Tourkoller gesungen." Tja, der Tourkoller – sicherlich eines der wichtigeren Worte, die ich ihnen beibringe. Aber auch das ist eben Showgeschäft – und wer abends lange saufen kann, der darf sich morgens nicht beschweren! Unvergesslich wohl die Nacht in Barcelona, als ich mir mit Tim ein Hotelzimmer teile und mir im Morgengrauen noch drei Stunden Schlaf vor der nächsten Fahrt erhoffe, stattdessen jedoch eher unfreiwillig Zeuge eines anderthalbstündigen Telefonats mit der Freundin in den USA werde, welches aus überschwänglichen Liebesschwüren besteht. Überschwänglich sollte dann auch die Hotelrezeption mit der Rechnung für Telefon und Minibar winken...
Daher also stets bemüht um das seelische Gleichgewicht bei all diesen Strapazen bleibt glücklicherweise immer ein wenig Zeit für Kontaktaufnahme mit der fremdartigen Tierwelt auf diesem unbekannten Kontinent: „Ja, wir sahen zum Beispiel diese Schnecke in Dänemark, sie war bestimmt 4 Inches lang! Wow, that was crazy shit!! Ich hatte sowas noch nie gesehen und ich setzte sie von der Straße ins Grüne, damit sie nicht überfahren wird. Dann sahen wir Eidechsen in Italien, auch etwa so groß wie die Schnecke – green, crazy looking lizards!! Und in Spanien dann diesen gigantischen Tausendfüßler, auch 4 Inches lang. Verdammt, ne Menge 4 Inch Kreaturen hier, vermutlich wird das die 4 Inch Tour!" Wahre Worte, oh yeah...

Um es nun endlich zu verraten – wir hatten den Spaß unseres Lebens! Zusammen gefeiert wie die Henker, zusammen gelacht & geweint. 13000 Kilometer lang und mit zahlreichen Exzessen, Hochs und Tiefs – aber ohne jeglichen Streit. Hippies? Nein, verdammt – eher die angenehmsten Vollspinner der Welt. Zwar waren mit einer verlorenen Gitarre, einigen verlorenen Bühnenoutfits sowie einem mehrfach durchgeblasenen Gitarrenverstärker durchaus Verluste zu verzeichnen, jedoch lediglich materiell, hüstel... Wie man sich unschwer vorstellen kann, habe ich zahllose und unendlich tolle Menschen kennen gelernt, bin in ganz Europa zu erneuten Besuchen eingeladen und wer sich sowas zweimal sagen läßt, ist selbst schuld. Da waren natürlich all die Leute, die sich rührend um die Shows gekümmert haben. Dann war da aber auch z.B. der fremde Typ irgendwo am italienischen Mittelmeer, den ich eines Offday-Abends vor ner Kneipe nach nem billigen Hotel fragte – und der uns dann mit in seine geräumige Privatwohnung nahm, spontan bekochte und mit Balkonblick aufs Wasser freie Übernachtungen stellte. Oder die Großeltern einer sehr freundlichen Konzertbesucherin in Darmstadt, die uns am Morgen nach dem Konzert zu warmen Pfannkuchen nach Hause einluden – was dazu führte, dass die Herren wilde Rocker vorher Blümchen kauften, frische Klamotten anzogen und ehrfürchtig mit der deutschen Großmutter am Frühstückstisch saßen. Oder der durchgeknallte Finne, der extra 11 Stunden mit der Fähre nach Stockholm fuhr, um HUMAN EYE live zu sehen – sowie das Pärchen aus London, das aus demselben Grund per Billigflieger nach Oslo kam. Scharf waren darüber hinaus auch jene Jungs in Kopenhagen, die wir ein paar Tage zuvor auf einem anderen Konzert nach Übernachtungen für einen Offday gefragt hatten. In kürzester Zeit hatten wir nicht nur freie Pennplätze, sondern auch ein spontan anberaumtes völlig ausgeflipptes Zusatzkonzert, welches sämtliche Erwartungen übertraf.... Ja richtig, und die ganzen Konzerte? Inklusive aller exzessbedingten Abenteuer wurden es ungeheuerliche Shows! Lieblingsansage: „The next song's called Dinosaur Bones – you guys remember those old fuckers?" Und auch wenn Tim im Sinne der Tourneehygiene darauf verzichtete, sich wie in den USA einen toten Tintenfisch auf den Kopf zu setzen – er fand auch in Europa genügend Zutaten um das Publikum zu fesseln, etwa die in Kassel gebastelte Strumpfmaske mit gigantischem Riesenrüssel hielt erstaunlich lange durch...
Nun, meine Damen & Herren – 31 Tage lang umzingelte ich also das Lenkrad des kleinen Spaßmobils, bin selbstverständlich gefahren wie der Teufel persönlich, hab Himmel und Hölle gesehen, im tiefsten Spanien meinen Geburtstag gefeiert, nicht zuletzt vier großartige neue Freunde aus den USA gefunden und bin nun erst seit einigen Stunden zurück. Und ja, zugegeben, bin noch immer etwas angefressen. Ihr dagegen wollt mehr spannende Abenteuer hören? Verdammt noch mal – erlebt gefälligst eure eigenen, ihr Nasenbohrer. Und geht mal wieder vor die Tür.
Aber vorher – watch out for awesome HUMAN EYE from Detroit City!!!!

In diesem Sinne: Mind the stinky Kazoo!

Herzlichst, Ihr
Domenico Flamenco Bollero

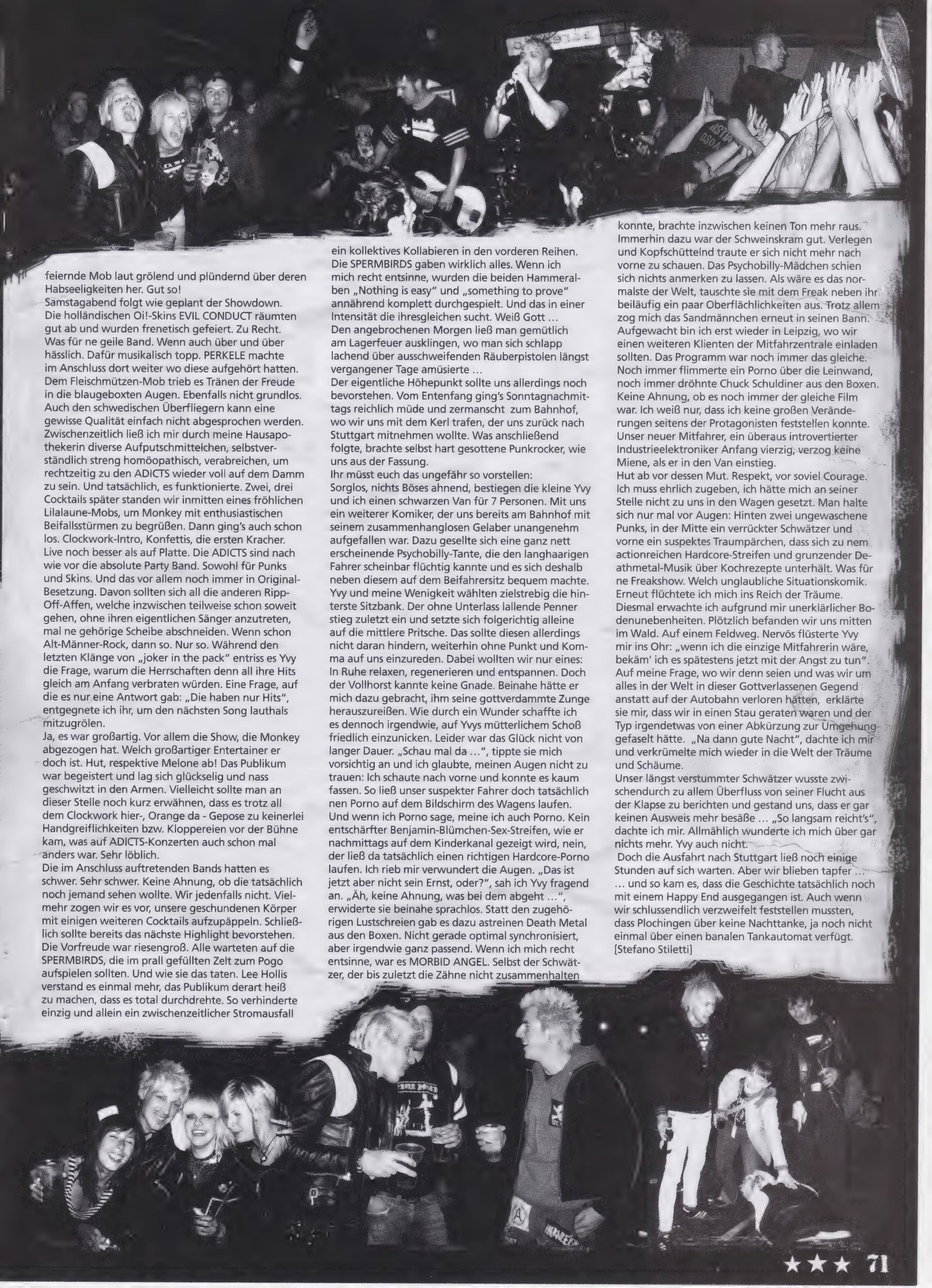
www.myspace.com/humaneyedetroit

19.09. Bremen, Tower Bar
20.09. Helsingoer, Musikhuset Elvaerket
21.09. Halden, Feelgood
22.09. Stockholm, Debaser
23.09. Stockholm, Vieille Montagne
24.09. Oslo, Palace Grill
26.09. Kopenhagen, Holmbladsgade
27.09. Münster, Gleis 22
28.09. Hamburg, Beatclub
29.09. Kassel, Haus
30.09. Darmstadt, Bessunger Knabenschule
01.10. Strasbourg, L'Hippocampe
02.10. Turin/Cirie, Taurus
04.10. Florenz, Ulisse Barnum
05.10. Rom, Traffic
07.10. Salsomaggiore, Devils Den
08.10. Marseille, L'Embobineuse
10.10. Valencia, Red Shoe
11.10. La Rocca del Valles, El Moli
12.10. Barcelona, Nitsa 2
13.10. Madrid, Wurlitzer Ballroom
14.10. Gijon, Savoy Club
16.10. Bordeaux, El Inca
17.10. Paris/Malakoff, Le Rocher
18.10. Antwerpen, Scheld'apen
19.10. Kortrijk, Pit's
20.10. Groningen, Vera



Warum zum Kuckuck kann ich eigentlich nicht nein sagen? Als wären die letzten Tage und Wochen, um nicht zu sagen Monate, nicht anstrengend genug gewesen, ließ ich mich von der kleinen Yvy dazu breitschlagen, sie in den wilden Osten zum Endless Summer zu begleiten. Auch wenn ich mich anfangs energisch dagegen wehrte, unterlag ich letztlich deutlich derer beachtlicher Überredungskünste. Ihrem Charme vermochte ich ohnehin nicht zu widerstehen. Zumal sich diese in absehbarer Zeit in den sicheren Hafen der Ehe begeben wollte und es wohl die letzte Chancen sein sollte, sie von den eigenen Qualitäten zu überzeugen...

Außerdem sollten dort die ADICTS spielen, welche ich die letzten Jahre über regelmäßig verpasst hatte und unbedingt mal wieder sehen musste.
Von Stuttgart aus ging's per Mitfahrgelegenheit bis vor die Tore von Leipzig, wo uns der Fahrer mitten in der Pampa aussetzte. Mich beschlich ein mulmiges Gefühl. War diese Gegend hier nicht für hinterlistige Nazi-Überfalle bekannt? Doch Yvy versprach mir, mich zu beschützen. Sie hatte bereits Skeletor besiegt, und mal ehrlich, was sind dagegen ein paar lächerliche Faschos? Jetzt konnte also nichts mehr schief gehen. Von Leipzig aus nahmen wir den Zug Richtung Hoyerswerda. Ja genau jenes Hoyerswerda. Zum Glück war für uns bereits einige Käffer vorher, nämlich in Torgau, Endstation. Dort wurden wir Dank Yvys gutem Aussehen von Fitze und Olli abgeholt. Einigen von euch vielleicht bekannt aufgrund ihres Treibens bei Sperrzone und Gleichlaufschwankung. In deren WG bekamen wir zwei komfortable Zimmer zur Verfügung gestellt, von denen zumindest ich keinen Gebrauch machte, obwohl ich das ursprünglich schwer vorhatte. So wollte ich eigentlich den ersten Festivaltag sausen lassen, um mich für die ADICTS zu schonen, welche erst Samstags als Headliner auftreten sollten. Doch diesem Plan machte der Vodka und die Tatsache, dass ich nach Yvys Ansicht den Auftritt von Gleichlaufschwankung auf gar keinen Fall verpassen durfte, einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Als weitere Gäste unserer schnuckeligen Unterkunft entpuppen sich vier asiatische Skinheads, die der einzigen Oi!-Band Chinas namens MISANDAO angehören. Auch diese sollten noch am selben Abend auf dem Endless Summer auftreten und einen soliden Gig hinlegen. Keine Selbstverständlichkeit wenn man bedenkt, dass sie sich ihr zur Ausreise benötigtes Visum hart erkämpfen mussten. Hätten da nicht einige einflussreiche Leute des Kultursenders ARTE nachgeholfen, welche eine Dokumentation über deren Aufenthalt in Europa filmen wollten, wäre es vermutlich gar nicht erst dazu gekommen. Im Übrigen dieselben Leute, die auch BEJING BUBBLES gedreht haben …
In der WG begann man sich zwischenzeitlich munter warm zu trinken und einige witzige Anekdoten vom Stapel zu lassen. Meinen weisen Plan der Enthaltsamkeit hatte ich längst verworfen. Wie bereits erwähnt, „nein" sagen, war noch nie meine Stärke. Insbesondere dann nicht, wenn Vodka, Wein und Bier im Spiel sind …
Als wir gut angetrunken auf dem Gelände einliefen, waren die CASUALTIES bereits kräftig am Posen, was auch das einzige ist, was die draufzuhaben scheinen. Mal abgesehen von relativ solidem ufta-ufta retro achtziger Schrammel-Punk. Danach bestiegen IGNITE die Bühne, die vor allem musikalisch zu überraschen wussten. Melodischer HC-Punk. Technisch gut gespielt. Dem Publikum gefiel es allemal. Anschließend ging's für Yvy zum ersten Mal ins Sauerstoffzelt, wo sie sich eine zweistündige Auszeit nahm. Hatte sich die Kleine doch etwas übernommen. Kaum hatte sich mein Kindermädchen zurückgezogen um eine Runde zu schlafen, wurde ich von einer gewissen Orientierungslosigkeit heimgesucht. Plötzlich kannte ich Leute, die ich nicht kannte, hatte Freunde, die ich nicht hatte, küsste Frauen, die mir nicht zustanden und trank aus Flaschen, welche mir nicht gehörten. Zum Glück lief mir zu vorgerückter Stunde das Hurenmännchen über den Weg, mit dem ich mich gemeinsam auf die Suche nach Yvy begab. Zwischenzeitlich machten wir uns vor der Zeltbühne bei diversen Skinheads unbeliebt. Äußerst unbeliebt. So grenzt es nahezu an einem Wunder, dass diese uns ungeschoren davon kommen ließen. Denn eines ist sicher. Sie haben uns gehasst. Gehasst wie die Pest. Vielleicht sollten wir es uns zukünftig mal besser verkneifen, über deren dicke Mädels bösartige Witze zu reißen. Insbesondere auf Festivals, die dermaßen Oi!-lastig wie das Endless Summer sind, könnte das durchaus mal in die Hose gehen. Wobei ich mich noch heute vor Lachen bepissen muss, wenn ich daran denke, wie dumm die aus der Wäsche gekuckt haben, als wir sie KaloReenes nannten.
Pünktlich zum Feuerwerk von GLEICHLAUFSCHWANKUNG, die mit großem Brimbamborium auf der Bühne eine Mörder Show abzogen, stand Yvy wieder auf der Matte. Die Auszeit hatte ihr gut getan. Das sah und merkte man ihr an. Ich würde sogar mal behaupten, sie war in dem Moment der fitteste Mensch auf dem ganzen Gelände. Was bei 2-3000 betrunkenen Russen wohl auch nicht besonders schwer war.
Als Rausschmeißer des Abends fungierte ARTHUR AND THE SPOONERS, eine Ska-Band aus Berlin, welche Oi!- und Punkklassiker in einer Art und Weise interpretierte, wie man sie bisher noch nie gehört hat. Die brachten selbst bekennende Ska-Hasser wie Gregor und mich zum Tanzen, was nun wirklich was heißen will. So ging ein lustiger Abend zu Ende. Wie, wo und wann genau, weiß keine Sau.
Aufgewacht bin ich mit schwerem Schädel im Zelt einer alten Festival-Bekanntschaft. Doch keine Spur von Yvy. Vermutlich hatte sie's über Wiesen und Felder stolpernd noch in die WG geschafft. Na, immerhin war meine Jacke, die am Vorabend zwischenzeitlich verloren ging, wieder aufgetaucht. Noch immer sturzbetrunken, versuchte ich, KICK JONESES anzuschauen. Doch bereits nach wenigen Minuten gab ich auf. Gebückten Hauptes zog es mich wie von Geisterhand zurück ins Zelt. Gottverdammter Kater. Was hat dieser Bastard nur gegen mich? Woche für Woche muss er mich heimsuchen, immer und immer wieder, obwohl ich ihm nichts getan habe. Na warte, eines Tages krieg ich dich, Freundchen, und dann gnade dir Gott …
Nebenbei erfährt man, dass der Zeltplatz in den frühen Morgenstunden von sich eingeschlichenem rechten Gesocks befreit wurde. Und das ziemlich konsequent. So wurden die Insassen eines gewissen gelben Busses mit Pauken und Trompeten vom Gelände gejagt. Anschließend machte sich der



feiernde Mob laut grölend und plündernd über deren Habseeligkeiten her. Gut so!
Samstagabend folgt wie geplant der Showdown. Die holländischen Oi!-Skins EVIL CONDUCT räumten gut ab und wurden frenetisch gefeiert. Zu Recht. Was für ne geile Band. Wenn auch über und über hässlich. Dafür musikalisch topp. PERKELE machte im Anschluss dort weiter wo diese aufgehört hatten. Dem Fleischmützen-Mob trieb es Tränen der Freude in die blaugeboxten Augen. Ebenfalls nicht grundlos. Auch den schwedischen Überfliegern kann eine gewisse Qualität einfach nicht abgesprochen werden. Zwischenzeitlich ließ ich mir durch meine Hausapothekerin diverse Aufputschmittelchen, selbstverständlich streng homöopathisch, verabreichen, um rechtzeitig zu den ADICTS wieder voll auf dem Damm zu sein. Und tatsächlich, es funktionierte. Zwei, drei Cocktails später standen wir inmitten eines fröhlichen Lilalaune-Mobs, um Monkey mit enthusiastischen Beifallsstürmen zu begrüßen. Dann ging's auch schon los. Clockwork-Intro, Konfettis, die ersten Kracher. Live noch besser als auf Platte. Die ADICTS sind nach wie vor die absolute Party Band. Sowohl für Punks und Skins. Und das vor allem noch immer in Original-Besetzung. Davon sollten sich all die anderen Ripp-Off-Affen, welche inzwischen teilweise schon soweit gehen, ohne ihren eigentlichen Sänger anzutreten, mal ne gehörige Scheibe abschneiden. Wenn schon Alt-Männer-Rock, dann so. Nur so. Während den letzten Klänge von „joker in the pack" entriss es Yvy die Frage, warum die Herrschaften denn all ihre Hits gleich am Anfang verbraten würden. Eine Frage, auf die es nur eine Antwort gab: „Die haben nur Hits", entgegnete ich ihr, um den nächsten Song lauthals mitzugrölen.
Ja, es war großartig. Vor allem die Show, die Monkey abgezogen hat. Welch großartiger Entertainer er doch ist. Hut, respektive Melone ab! Das Publikum war begeistert und lag sich glückselig und nass geschwitzt in den Armen. Vielleicht sollte man an dieser Stelle noch kurz erwähnen, dass es trotz all dem Clockwork hier-, Orange da - Gepose zu keinerlei Handgreiflichkeiten bzw. Kloppereien vor der Bühne kam, was auf ADICTS-Konzerten auch schon mal anders war. Sehr löblich.
Die im Anschluss auftretenden Bands hatten es schwer. Sehr schwer. Keine Ahnung, ob die tatsächlich noch jemand sehen wollte. Wir jedenfalls nicht. Vielmehr zogen wir es vor, unsere geschundenen Körper mit einigen weiteren Cocktails aufzupäppeln. Schließlich sollte bereits das nächste Highlight bevorstehen. Die Vorfreude war riesengroß. Alle warteten auf die SPERMBIRDS, die im prall gefüllten Zelt zum Pogo aufspielen sollten. Und wie sie das taten. Lee Hollis verstand es einmal mehr, das Publikum derart heiß zu machen, dass es total durchdrehte. So verhinderte einzig und allein ein zwischenzeitlicher Stromausfall ein kollektives Kollabieren in den vorderen Reihen. Die SPERMBIRDS gaben wirklich alles. Wenn ich mich recht entsinne, wurden die beiden Hammeralben „Nothing is easy" und „something to prove" annährend komplett durchgespielt. Und das in einer Intensität die ihresgleichen sucht. Weiß Gott ...
Den angebrochenen Morgen ließ man gemütlich am Lagerfeuer ausklingen, wo man sich schlapp lachend über ausschweifenden Räuberpistolen längst vergangener Tage amüsierte ...
Der eigentliche Höhepunkt sollte uns allerdings noch bevorstehen. Vom Entenfang ging's Sonntagnachmittags reichlich müde und zermanscht zum Bahnhof, wo wir uns mit dem Kerl trafen, der uns zurück nach Stuttgart mitnehmen wollte. Was anschließend folgte, brachte selbst hart gesottene Punkrocker, wie uns aus der Fassung.
Ihr müsst euch das ungefähr so vorstellen:
Sorglos, nichts Böses ahnend, bestiegen die kleine Yvy und ich einen schwarzen Van für 7 Personen. Mit uns ein weiterer Komiker, der uns bereits am Bahnhof mit seinem zusammenhanglosen Gelaber unangenehm aufgefallen war. Dazu gesellte sich eine ganz nett erscheinende Psychobilly-Tante, die den langhaarigen Fahrer scheinbar flüchtig kannte und es sich deshalb neben diesem auf dem Beifahrersitz bequem machte. Yvy und meine Wenigkeit wählten zielstrebig die hinterste Sitzbank. Der ohne Unterlass lallende Penner stieg zuletzt ein und setzte sich folgerichtig alleine auf die mittlere Pritsche. Das sollte diesen allerdings nicht daran hindern, weiterhin ohne Punkt und Komma auf uns einzureden. Dabei wollten wir nur eines: In Ruhe relaxen, regenerieren und entspannen. Doch der Vollhorst kannte keine Gnade. Beinahe hätte er mich dazu gebracht, ihm seine gottverdammte Zunge herauszureißen. Wie durch ein Wunder schaffte ich es dennoch irgendwie, auf Yvys mütterlichem Schoß friedlich einzunicken. Leider war das Glück nicht von langer Dauer. „Schau mal da ...", tippte sie mich vorsichtig an und ich glaubte, meinen Augen nicht zu trauen: Ich schaute nach vorne und konnte es kaum fassen. So ließ unser suspekter Fahrer doch tatsächlich nen Porno auf dem Bildschirm des Wagens laufen. Und wenn ich Porno sage, meine ich auch Porno. Kein entschärfter Benjamin-Blümchen-Sex-Streifen, wie er nachmittags auf dem Kinderkanal gezeigt wird, nein, der ließ da tatsächlich einen richtigen Hardcore-Porno laufen. Ich rieb mir verwundert die Augen. „Das ist jetzt aber nicht sein Ernst, oder?", sah ich Yvy fragend an. „Äh, keine Ahnung, was bei dem abgeht ...", erwiderte sie beinahe sprachlos. Statt den zugehörigen Lustschreien gab es dazu astreinen Death Metal aus den Boxen. Nicht gerade optimal synchronisiert, aber irgendwie ganz passend. Wenn ich mich recht entsinne, war es MORBID ANGEL. Selbst der Schwätzer, der bis zuletzt die Zähne nicht zusammenhalten konnte, brachte inzwischen keinen Ton mehr raus. Immerhin dazu war der Schweinskram gut. Verlegen und Kopfschüttelnd traute er sich nicht mehr nach vorne zu schauen. Das Psychobilly-Mädchen schien sich nichts anmerken zu lassen. Als wäre es das normalste der Welt, tauschte sie mit dem Freak neben ihr beiläufig ein paar Oberflächlichkeiten aus. Trotz allem zog mich das Sandmännchen erneut in seinen Bann. Aufgewacht bin ich erst wieder in Leipzig, wo wir einen weiteren Klienten der Mitfahrzentrale einladen sollten. Das Programm war noch immer das gleiche. Noch immer flimmerte ein Porno über die Leinwand, noch immer dröhnte Chuck Schuldiner aus den Boxen. Keine Ahnung, ob es noch immer der gleiche Film war. Ich weiß nur, dass ich keine großen Veränderungen seitens der Protagonisten feststellen konnte. Unser neuer Mitfahrer, ein überaus introvertierter Industrieelektroniker Anfang vierzig, verzog keine Miene, als er in den Van einstieg.
Hut ab vor dessen Mut. Respekt, vor soviel Courage. Ich muss ehrlich zugeben, ich hätte mich an seiner Stelle nicht zu uns in den Wagen gesetzt. Man halte sich nur mal vor Augen: Hinten zwei ungewaschene Punks, in der Mitte ein verrückter Schwätzer und vorne ein suspektes Traumpärchen, dass sich zu nem actionreichen Hardcore-Streifen und grunzender Deathmetal-Musik über Kochrezepte unterhält. Was für ne Freakshow. Welch unglaubliche Situationskomik. Erneut flüchtete ich mich ins Reich der Träume. Diesmal erwachte ich aufgrund mir unerklärlicher Bodenunebenheiten. Plötzlich befanden wir uns mitten im Wald. Auf einem Feldweg. Nervös flüsterte Yvy mir ins Ohr: „wenn ich die einzige Mitfahrerin wäre, bekäm' ich es spätestens jetzt mit der Angst zu tun". Auf meine Frage, wo wir denn seien und was wir um alles in der Welt in dieser Gottverlassenen Gegend anstatt auf der Autobahn verloren hätten, erklärte sie mir, dass wir in einen Stau geraten waren und der Typ irgendetwas von einer Abkürzung zur Umgehung gefaselt hätte. „Na dann gute Nacht", dachte ich mir und verkrümelte mich wieder in die Welt der Träume und Schäume.
Unser längst verstummter Schwätzer wusste zwischendurch zu allem Überfluss von seiner Flucht aus der Klapse zu berichten und gestand uns, dass er gar keinen Ausweis mehr besäße ... „So langsam reicht's", dachte ich mir. Allmählich wunderte ich mich über gar nichts mehr. Yvy auch nicht.
Doch die Ausfahrt nach Stuttgart ließ noch einige Stunden auf sich warten. Aber wir blieben tapfer ...
... und so kam es, dass die Geschichte tatsächlich noch mit einem Happy End ausgegangen ist. Auch wenn wir schlussendlich verzweifelt feststellen mussten, dass Plochingen über keine Nachttanke, ja noch nicht einmal über einen banalen Tankautomat verfügt.
[Stefano Stiletti]


UNSER NEUER KATALOG
196 SEITEN - OUT NOW
XTRAX
UNDERGROUNDFASHION
KLINGONZ
ROYAL Monster TRADEMARK
WWW.X-TRA-X.DE
SCHNÄPPCHENWOCHEN IM WEB!
Unter „Special Offer" findet Ihr auf unserer Seiten www.x-tra-x.de
HAMMERPREISE - BIS ZU 70 % UND MEHR REDUZIERT!
Da flippen sogar die Klingonz aus!
UNSERE SHOPS
SHOP BERLIN
Schönhauser Allee 48 • 10437 Berlin
030-44024366 • berlin@x-tra-x.de
Mo-Fr: 12.00 - 20.00 Uhr
Sa: 11.00 - 16.00 Uhr
jetzt noch grösser!
SHOP KARLSRUHE
Kaiserstr. 170 • 76133 Karlsruhe
0721-205062 • karlsruhe@x-tra-x.de
Mo-Mi: 12.00 - 19.00 Uhr
Do & Fr: 12.00 - 20.00 Uhr
Samstag: 11.00 - 16.00 Uhr
SHOP LEIPZIG
Brühl 10-12 • 04109 Leipzig
0341-3086125 • leipzig@x-tra-x.de
Mo-Fr: 11.00 - 19.00 Uhr
Samstag: 11.00 - 16.00 Uhr
SHOP ULM
Herdbruckerstr. 9 • 89073 Ulm
0731-6021812 • ulm@x-tra-x.de
Mo-Fr: 12.00 - 19.00 Uhr
Sa: 11.00 - 16.00 Uhr
BLITZKID



WIE IMMER

(DEUTSCHE KRACHER)

Es gibt Dinge, die einzukaufen mir sehr peinlich sind. Und ich meine damit nicht das televisionär abgeschmackte „Rita, was kosten die Kondome?" Ich meine damit zum Beispiel Wattestäbchen.

Wattestäbchen einzukaufen ist mir peinlich. Weil die Leute, wenn sie meine Wattestäbchen sehen, bestimmt denken: Der geht jetzt sicher heim und puhlt sich voll im Ohr rum. Das ist doch was Intimes. Ich kaufe immer gleich einen Hunderterpack Wattestäbchen und sag: So, die halten jetzt bestimmt für zwei Jahre. Tun sie aber nicht. Oft muss ich Wattestäbchen nachkaufen. Manchmal muss ich in den Supermarkt, nur um Wattestäbchen zu holen. Das ist sehr peinlich. Ich lege dann immer was zur Tarnung dazu, Bohnen oder Rasierwasser. Trotzdem habe ich immer das Gefühl, die Kassiererin guckt mich komisch an, wenn sie den Hunderterpack sieht.

„Der hat's wohl nötig", denkt die sich bestimmt.

Diesmal im Supermarkt fällt mir ein anderes Produkt auf. Es heißt „Deutsche Kracher". Das sind aber keine Würstchen und auch keine Niedrigpreis-CD. Nein, „Deutsche Kracher" ist ein Päckchen Donnerschläge. Oder „Kanonenschläge", wie man auch sagt. Diese Dinger, die ich früher in den Briefkasten unseres Lateinlehrers steckte. Oder mit denen ich die alte Frau Brunner erschreckte. Oder mit denen ich einmal einen Riesenhundehaufen vor dem Haus von Dorothea Anderson wegsprengte... Aus Rache, weil ich drei Tage mit ihr im Bett liegen musste, um mich mit Windpocken anzustecken. Meine Mutter fand, dass das wichtig sei, sich mit Windpocken anzustecken. „Je früher, desto besser, gerade bei Jungen!", fand sie. Frau Anderson fand das überhaupt nicht wichtig, „ich dachte, das wäre Mumps. Bei Jungen. Wegen der Impotenz", sagte sie. „Windpocken auch", sagte meine Mutter und ließ sich nicht abwimmeln und schob mich in Dorotheas Zimmer. „Na hören Sie mal", sagte Frau Anderson. „Mama!!!", schrie Dorothea, „Der soll weg. Ich bin krank!"

„Ja, ich weiß jetzt auch nicht...", sagte Frau Anderson. „Du musst näher rangehen", sagte meine Mutter, „näher ran!"

Das Ende vom Lied war, dass ich drei Tage lang mit Dorothea im Bett lag und natürlich keine Windpocken bekam. Dorothea hat dagegen bis heute Pockennarben im Gesicht, woran selbstredend ich schuld bin --- und dann war da ja auch noch die Sache mit dem gesprengten Hundekot vor ihrem Haus... „Deutsche Kracher!" Muss wohl ein Anflug von Nostalgie sein, als ich sie aus dem Regal nehme.

Auf der Verpackung steht der schöne Hinweis: „In Deutschland und in Österreich ist die Abgabe an Personen unter 18 Jahren verboten."

Was andere Länder tun, ist egal, wir haben eben unsere eigene Geschichte. Und dann steht da noch: „Made in China."

Guck an, denke ich. Von chinesischen Kinderhänden für deutsche Erwachsene gefertigt. Ob die Donnerschläge in China auch „Deutsche Kracher" heißen? Dann fällt mir ein, dass man bei uns früher „Chinaböller" dazu sagte und dass die Welt schon ganz schön seltsam ist. Und dann denke ich noch: Früher hatten Dinge, die Krach machten, irgendwie schönere Namen. „Knallfrösche" oder „Ladycracker" oder eben „Chinaböller". Was ein Ohrenschmaus! Die ganz kleinen nannte man „Judenfürze". Nicht so schön. Made in Österreich, übrigens.

Ich lege die „Deutschen Kracher" an der Kasse aufs Laufband, neben den Hunderterpack Wattestäbchen und finde meinen Einkauf passend, um nicht zu sagen, originell. Aber natürlich guckt die Kassiererin total komisch. Wie immer.

jess jochimsen lebt als autor und kabarettist in freiburg
www.jessjochimsen.de





MY LAST DAY IN MANILA

Zwanzig Tage in Metro Manila neigten sich dem Ende entgegen. Meine Diplomarbeit über öffentliche Plätze und räumliche Ausgrenzung von Shopping Malls in den Philippinen hatte erhebliche Fortschritte gemacht und der letzte Tag sollte mich daher fernab aller Konsumtempel noch in ein Gebiet der „Urban Poor" – Payatas im Norden von Quezon City / Manila gelegen – bringen, nach Payatas. Payatas hatte im Juli 2000 traurige Berühmtheit erlangt, als die Siedlung auf und um einen großen Müllberg gelegen nach tagelangen Regenfällen von einem Landrutsch bedeckt wurde. Bis zu 1.700 Menschen waren zeitweilig unter Abfällen begraben, über 800 Menschen konnten nur noch tot geborgen werden. Viele Menschen verloren in dem Erdrutsch aus Müll und Abfällen ihr gesamtes Hab und Gut. Erschlagen von dem verbrauchten Wohlstand anderer Menschen, erstickt in der Scheiße von Fremden.

Helen, die für die örtliche NGO KnK (http://knk-network.org) als Lehrerin arbeitet, begleitete mich nach Payatas und führte mich herum. Wir fuhren mit Tricylces und Jeepneys fast eine Stunde lang über große Straßen, bis wir uns der Siedlung näherten und die Straßen enger und das Terrain hügeliger wurde. Der öffentliche Verkehr wurde nur noch über vereinzelte Jeepneys geregelt. In Payatas angekommen, fielen mir gleich die auch verglichen mit dem restlichen Manila oder Quezon City sehr ärmlichen Behausungen und fehlende Infrastruktur auf. Es gab nur wenige fest getrampelte Pfade, selten waren einige mit Betonplatten befestigt und das Trinkwasser musste aus großen Wassertanks in kleinere Kanister für den Hausgebrauch abgefüllt werden.

Wir gingen in Richtung der kleinen Schule, die aus einem etwas 20m² großen Raum bestand, mit Platz für gut 25 Kinder, einer Toilette, einer kleinen Kochzeile und zwei Kühlschränken, die allerdings beide leer waren. KnK kümmert sich vor allem um die „School Drop-Outs", d.h. die Kids, die zuvor auf der Müllhalde nach verwertbarem Material gesucht bzw. gearbeitet und somit Schulbildung verpasst haben. Die Müllkippe ist indirekt der größte und einzige Arbeitgeber in Payatas. Indirekt, weil es keine öffentlichen Anstellungen gibt, sondern die Leute „wild" nach Verwertbarem suchen. Schon Kinder müssen häufig zum Lebensunterhalt der Familien als „scavenger" (in der Zoologie bezeichnet der Begriff Aasfresser, in der Soziologie sind Menschen gemeint, die von Abfällen leben) beitragen. Dabei wird vor allem nach Metallen, Plastikabfällen und Papier gesucht. Diese Funde werden nach geringen Kilo-Preisen an Junk-Shops weiterverkauft. Dort werden die Abfälle gebündelt und an die nächste Stufe in der Hierarchie weiterverkauft. Recycling einmal anders.

In der Schule befanden sich bei unserer Ankunft nur ein paar wenige Kids, die ihre Primary School Abschlüsse nachmachen. Es gibt im Viertel zwar auch eine staatliche Schule, doch wenn man erst einmal dem Schulalltag für längere Zeit ferngeblieben ist, hat man keine Chance mehr, in das System zurückzukehren. Bei KnK arbeiteten an diesem Tag insgesamt vier freiwillige und unbezahlte Lehrkräfte, sowie Helen. Alle vier unbezahlten Kräfte kommen aus dem Viertel, einige davon sind Eltern, andere Kids, die sich diese freiwillige Zeit als eine Art Referendariat anrechnen lassen können. Finanziert wird das ganze Projekt von einer japanischen NGO, vor allem mit Geld für die Räumlichkeiten und hin und wieder für Essen. Die lokalen Behörden und die Regierung geben keinen Cent, erkennen aber immerhin die Schulabschlüsse an, die erworben werden können.

Während alle sich auf den Unterricht vorbereiteten, führte ein junger Lehrer mich durch das Viertel. Er studierte und würde gerne regulärer Lehrer werden, am liebsten in Payatas. In der Siedlung geboren und dort aufgewachsen, gingen wir zu dem Haus seiner Eltern von wo man einen direkten Blick auf den Müllberg hatte. Der Geruch in der Luft war nicht so schlimm wie erwartet, doch bei einem Blick auf zwei Jungen, die in einem angrenzenden „Bach" spielten, wurde mir beinahe speiübel. Die ekelig braune Flüssigkeit erinnerte nur im Entferntesten an Wasser, von Quellwasser mal gar nicht zu schreiben.

Die Hütte selber war ein zusammen gehämmerter Verschlag. Die Wände und das Dach bestanden aus Blechen, die wohl irgendwann mal auf der Müllkippe gefunden worden waren.

Nach dem kurzen Rundgang, auf dem mir auch erklärt wurde, dass die Siedlung nach dem Unglück von 2000 nicht mehr bis direkt an den Hang des Müllberges gebaut werden darf, kehrten wir zurück und der Unterricht begann. Einige Kids hatten Mathe. Helen's Vorbereitungen für ihren späteren Englisch-Unterricht waren abgeschlossen und wir gingen etwas essen. Unterwegs kamen wir an einem halbfertig gestellten Basketball-Court vorbei. Auf diesem Court war eine kanadische NGO mit Helfern aus der ganzen Welt damit beschäftigt, eine medizinische Grundversorgung für die Menschen anzubieten. Ich

unterhielt mich kurz mit einem Australier über das Projekt und er erzählte mir, dass sie außer ein paar Vitaminen und etwas Grundversorgungsuntersuchungen auch nicht mehr machen könnten. Insgesamt wären sie nur wenige Tage in den Philippinen und nur einen Tag hier in Payatas. Noch letzte Woche z.B. wäre er in Ghana gewesen. Kleine Tropfen auf die viel zu heißen Steine, aber dennoch können solche Einsätze ein paar wenige Leben verändern ...

Obwohl in Payatas die Müllhalde der einzige Arbeitgeber ist, versuchen vor allem viele Frauen mit kleinen Läden, so genannten Sari-Sari-Stores – in etwa vergleichbar mit den Tanta-Emma-Läden oder Büdchen im Ruhrgebiet – ein zusätzliches Einkommen zu generieren. Darüber gibt es ein paar wenige Eateries oder Essensstände. Zu einem dieser Stände zog es uns. Es standen fünf oder sechs Töpfe mit Suppen oder ähnlichem bereit. Die Bestellung gaben wir auf, nachdem wir alle Deckel angehoben und in alle Töpfe geguckt hatten. Ich verließ mich auf Helen's Geschmack und nahm das Gleiche. Dazu gab es Reis und eine Coke. Das Essen war eine Art Erbensuppe und ich musste unweigerlich lachen. Erbsensuppe, wie in Deutschland! Wohl der skurrilste Ort, eine Erbensuppe zu sich zu nehmen; sechs Zeitstunden von zu Hause entfernt am Rande der Landkarte in der absoluten Peripherie Manilas. Im Hintergrund immer noch das Müllhalden-Panorama.

Selbstredend befanden sich viele Fliegen an diesem Ort. Das einzige Mittel dagegen war der mit wenig Motivation aus dem Handgelenk geschüttelte Wedel, der die Fliegen für knapp drei Sekunden vertrieb. Nichts desto trotz, die beste Erbsensuppe – oder so etwas Ähnliches – die ich je gegessen habe.

Auf dem Rückweg unterhielten wir uns über Deutschland, seltsame Schönheitsideale – in Südostasien gilt helle Haut als das non-plus ultra – und während wir quatschten kamen wir auf die Idee, dass ich ja später der Klasse etwas über Deutschland erzählen könnte.

Nach unserer Rückkehr war die Klasse mittlerweile auch bis auf den letzten Platz gefüllt. 25 bis 30 Kids drängten sich auf Stühlen und warteten auf ihren Englisch-Unterricht. Ich wurde vorgestellt und irgendwie überkam mich doch eine kleine Panik. Was erzählt man über Deutschland?

In einer halben Stunde einen zwanzigminütigen Vortrag über Deutschland vorzubereiten hatte ich mir irgendwie einfacher vorgestellt. Ich machte mir ein paar Notizen zur Geschichte, zur Geographie und zu den aktuellen Charts. Zudem fragte ich mich, ob ich der richtige Repräsentant eines Landes bin, dass ich eigentlich nicht wirklich mag.

Geschichtlich fing ich mit den beiden Weltkriegen an, denunzierte unseren alten Führer und erzählte etwas über Teilung und Wiedervereinigung. Da keine Fragen kamen, malte ich eine Karte und zeigte die Nachbarländer Deutschlands. Immer noch keine Fragen? Doch, jemand meldete sich und wollte etwas über die Kultur Deutschlands wissen. Was sollte ich denn jetzt sagen? Mallorca würde hier niemandem ein Begriff sein. Also fing ich mit Karneval und Love Parade an, um mich dann über deutsche Charts auszulassen.

Die Charts sehen in Deutschland nicht groß anders aus, zumindest was den US-Einfluss angeht. Sowohl Namen wie Green Day, Linkin' Park, 50 Cent, Eminem als auch Avril Lavigne sind hier wohl bekannt. Scooter weniger. Ich sprang zu deutschen Exportprodukten und begann ein Namedropping mit Adidas, Puma, Mercedes-Benz, Porsche und BMW, wobei vor allem die Bedeutung hinter dem Kürzel BMW Interesse hervorrief. Dann beendete ich meinen Vortrag, mich vor meinem geistigen Auge selbst an die Stirn schlagend über soviel gefährliches Halbwissen.

Anschließend gingen Helen und ich nochmals durch Payatas. Wir trafen einige der aktiven Eltern, so zum Beispiel eine Frau, die sieben Kinder hat, wovon die beiden Ältesten auch als Scavenger tätig sind. Sie berichtete von ihrem Alltag, vom Einkaufen auf dem Markt, dem Kochen etc. Mich beeindruckte vor allem ihre große Stofftiersammlung im Fernseh-Regal und ich fragte sie, ob sie die in einer Shopping Mall gekauft hätte. Sie schüttelte den Kopf und sagte, all die Tiere wären auf der Müllhalde gefunden worden. Reiche Kinder in Manila hatten sie wohl weggeworfen.

Dann verabschiedete ich mich von allen, wir tauschten Email-Adressen und ich beeilte mich, zurück nach Quezon City zu kommen. Die passenden Jeepneys findend, machte ich mich auf den Weg zu PGX, meiner Wohnung, meiner zweiten Familie, um mich umzuziehen und kurz danach zu meiner Abendverabredung zu machen. Ich traf mich mit Albert von der wohl besten philippinischen Punk Band, The Beauty of Doubt (myspace.com/thebeautyofdoubt – ein paar CDs von TBOD können auch über mich bezogen werden). Ich hatte The Beauty of Doubt ein paar Tage zuvor bei einem Konzert in Bulacan, die nördlich an Manila angrenzende Provinz gesehen und sie hatten mich umgehauen. Direkte Musik, sehr gute Texte und Roland (Sänger) und Albert (Gitarrist – und auch in den Bands Throw, Gut Reaction und Granada (Against Me! Coverband) aktiv) sind menschlich super nette Typen, mit denen ich gleich auf einer Wellenlänge war. Wir hatten uns schon montags zur Probe von Granada getroffen und nun aßen wir philippinisches Essen und warteten auf die Bandkollegen.

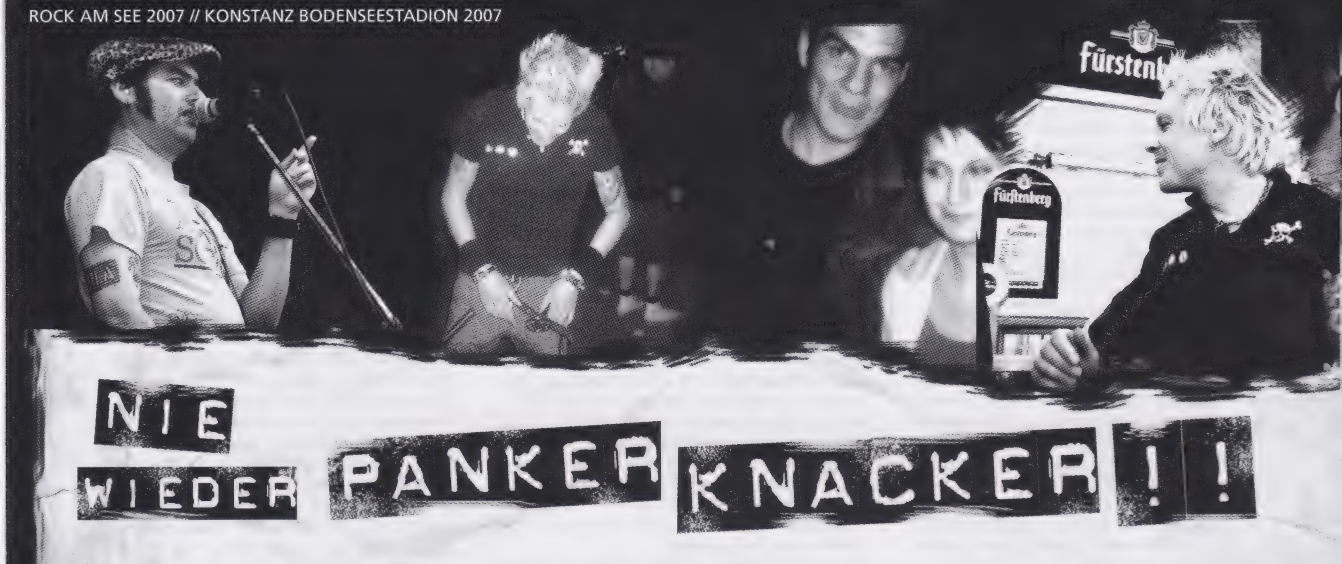
Die Probe war dann ziemlich nett, da ich die Musik von TBOD richtig geil finde. Ihr „Proberaum" war ein Studio, welches für zwei Stunden angemietet wurde. Einen eigenen Proberaum besitzt die Band nicht. Der Sound im Studio war allerdings wirklich fett und die Band verschwendete auch kaum Zeit mit Reden, keine Zeit mit Saufen oder Rauchen. Nach zwei Stunden stellte sich die Frage, was man an einem Mittwochabend in der größten Stadt Südostasiens machen könnte? Da der Bassist von TBOD zusammen mit dem Schlagzeuger von Granada noch in einer College-Rock-Band spielte und diese Band namens Marty McFly in einem Club in Pasig City spielen würde, schnappten wir uns ein Taxi und düsten quer durch Manila zu dem Club Dredd. Der Club Dredd ist einer der ältesten Clubs für Punkkonzerte, so etwas wie das „CBGB's of Manila", wie Albert erzählte. Doch irgendwann hatten sich die Besitzverhältnisse verändert und der Club wurde eine Schickimicki-Bude. Wie sich Geschichte nicht ähnelt? Hier allerdings kein Wunder, denn der Club Dredd liegt in Eastwood, einer Art Mini-Las-Vegas, wo ansonsten nur Promis ein- und ausgehen.

Der Eintritt war mit umgerechneten 3 Euro sehr teuer (für philippinische Verhältnisse). Dennoch machten wir es uns bequem. Der Laden war sehr leer und außer uns waren fast nur Bands anwesend, und eine Gruppe von Yuppies, die sich Light-Bier nach Light-Bier bestellten, sich gegenseitig photographierten und obwohl sie vor der Bühne saßen, einen Scheiß auf die Bands gaben. Oh, wie hasse ich solche Menschen. Solche Menschen sind überall auf der Welt der gleiche Abschaum. Die erste Band überzeugte uns dann auch nur durch ihr skurriles Outfit des Sängers. Die zweite Band war dann „A band called Sally" oder so ähnlich, nicht wirklich spannend. Netter Pop. Zuletzt dann Marty McFly, die sehr stark an Weezer und ähnliche HeldInnen erinnerten.

Dennoch kam ich nicht wirklich über den Kulturshock an diesem Tag hinweg. Von Zero to Hero ... Die Unterschiede zwischen Reich und Arm sind in diesen Entwicklungsökonomien einfach unglaublich groß und vor allem präsent. Als Albert mir dann auch noch erzählte, dass die Schlagzeugerin der ersten Band die Enkelin des Diktators Marcos war, der bis 1986 sein Unwesen trieb, war das Unverständnis komplett. Man stelle sich mal vor, die Urenkel von Adolf Hitler oder auch nur die Söhne von Helmut Kohl würden Punk spielen ... nicht vorzustellen.

Kurz danach hieß es dann Abschied nehmen. Albert begleitete mich noch auf den Weg nach Hause und alles in allem endete der Abend mit dem Abschiednehmen von wirklich guten Freunden und sehr netten Menschen.

[Mika]



NIE WIEDER PANKER KNACKER!!

„Okay, okay! Schon gut. Nun kriegt euch so langsam mal wieder ein. Ihr habt ja Recht. Ich muss zugeben, das war nicht gerade die feine englische Art ...

Doch warum habt ihr es auch erst so weit kommen lassen? Warum musstet ihr mich mit eurem schlechten Aussehen derart provozieren? Warum nur?
Hättet ihr heute Morgen nur einen einzigen Blick in den Spiegel geworfen und wärt zu Hause geblieben, wäre die Sache sicherlich nicht eskaliert. Zumindest nicht in dem Ausmaß.
Aber was heißt hier eigentlich Ausmaß? Ist es wirklich ein Verbrechen, ein einziges Glas zu schmeißen? Ein klitzekleines gottverdammtes Glas? Ich finde nicht. Zumal noch nicht mal jemand getroffen wurde. Und selbst dann, was wäre schon dabei gewesen? So ein kleines bisschen Kotze tut doch keinem Menschen weh. Das hat nun wirklich noch keinem geschadet. Oder habt ihr schon mal gehört, dass einer daran gestorben ist? Nein? Ich auch nicht. Mal abgesehen von Bon Scott, doch der starb bekanntlich an seiner eigenen Kotze. Na also. Was macht ihr denn dann so einen Aufstand? ..."
In etwa diesen Wortlaut hätte ich den Security-Schränken entgegnet, als sie mich wie einen Schwerverbrecher aus dem VIP-Zelt abgeführt hatten, wenn ... ja wenn ich dazu noch in der Lage gewesen wäre.
Doch dem war nicht so. Spätestens nach der ersten Flasche Vodka war es vorbei mit der Souveränität. An und für sich nichts Neues. Eine Tradition, die wir bei Rock am See Jahr für Jahr zu pflegen verstehen. Sich daneben zu benehmen gehört fast schon zum guten Ton. Wird von uns quasi erwartet. Eine Erwartung, die wir seit mittlerweile einer ganzen Dekade pflichtbewusst zu erfüllen wissen. Eine extrem hohe Erwartungshaltung im Übrigen, der nur echte Profis gerecht werden können. Das sollte bei all dem Tadel vielleicht auch mal erwähnt werden.
Es war nicht das erste Mal, dass einer von uns bei Rock am See des Festivals verwiesen wurde. Weiß Gott nicht. Doch dieses Jahr war es mehr. „Nie wieder Pankerknacker, nie wieder", brüllte die überforderte Pressebeauftragte durchs VIP-Zelt. „Seit Jahren macht ihr mir doppelt so viel Arbeit als alle anderen Journalisten zusammen", fuhr sie fort. „Das war's endgültig! Nächstes Jahr kommt keiner, wirklich keiner mehr von euch hier rein!!", waren die letzten Satzfetzen, die ich verstand, bevor mir mein Bändchen abgerissen und ich nach draußen begleitet wurde.
„Das werden wir doch mal sehen", lachte ich mir im Bewusstsein, bisher überall hinein gekommen zu sein, ins Fäustchen ... Da hat die Tante ihre Milchmädchenrechnung mal wieder ohne den Wirt gemacht, was man bekanntlich nicht tun sollte. Schon gar nicht, wenn der Wirt Pankerknacker heißt.
Keine Frage, dass wir auch nächstes Jahr am Start sein werden. So schnell wird man uns nicht los. Schon gar nicht, wenn man uns provoziert.
Wir sehn' uns bei Rock am See 2008, natürlich im VIP-Zelt, wie jedes Jahr. Ich schwör!!
[Stefano Stiletti]

Pankerknacker vs. Rock am See:

Das abrupte Ende einer problematischen Beziehung oder warum Schluss machen gar nicht unbedingt so weh tun muss.

Kleine Zerwürfnisse gab es immer wieder, manchmal stand das Aus kurz bevor. Aber das gehört schliesslich dazu. Von was reden wir hier überhaupt? Richtig, es geht um die innige Beziehung die das fantastische Pankerknacker-Fanzine mit dem Rock am See-Festival über mehrere Jahre geführt hat. Und auch dieses Jahr sollte sie ein weiteres Mal hart auf die Probe gestellt werden.
Um 13.00 Uhr versammelte sich unsere Supertruppe bestehend aus Ragna, Piep, Stefano Stiletti und mir, eurem wunderschönen Erzähler dieser traurigen Geschichte. Spekulationen, ob Stefano seine Alkoholpause über das Festival durchziehen würde, erübrigten sich recht schnell, als er uns grinsend mit einer Flasche Bier in der Hand entgegentrat. Es konnte also losgehen. Der Rest der Truppe fuhr stilgerecht in Ragnas Cabrio vor, während ich Bauerntrampel mit meinem Fahrrad Vorlieb nehmen musste.
Problemlos erhielten wir die Eintrittskarten und etwas später die Pressebändel. Sofort suchten wir das Pressezelt auf, das dieses Jahr gleich neben dem Publikum mit Blick auf die Bühne positioniert war. Die Nähe zum Eintrittzahlenden Pöbel war uns durchaus unangenehm, sollte aber, wie sich zeigen wird, seine Vorteile haben. Der männliche Teil der Belegschaft orderte die ersten Runden Bier und das Schicksal nahm seinen Lauf. Da ich den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte, beschloss ich, Nahrung aufzutreiben – für lau selbstverständlich. Nach zwei vergeblichen Versuchen (in etwa folgender Dialog: Ich: „Ein Portion Schupfnudeln für die Presse" Verkäuferin: „Gibt es da eine Abmachung?" Ich: „Ja." Verkäuferin (nachdenklich): „Da muss ich erst den Chef fragen (macht das und kommt

*„Das große Glück ist manchmal auch ganz klein, und manchmal übergibt es sich
Ein bisschen Kotze kann doch auch ganz niedlich sein, nur ich glaub, so siehst du das nicht ..."*

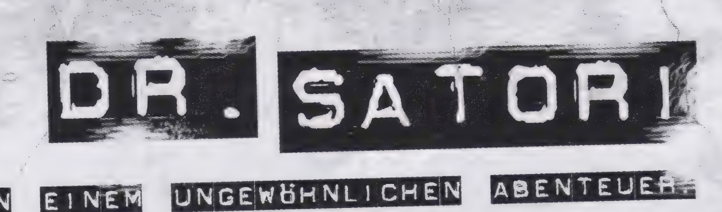


zurück). Also der Chef weiß von nichts."), erhielt ich eine Art Fladen an einem Stand für ungarisches Essen, nicht ohne eine kritische Musterung über mich ergehen zu lassen. War aber ganz lecker.
Zurück im Pressezelt stellte ich erfreut fest, dass die anderen eine Flasche Wodka reingeschmuggelt hatten, die vor allem beim Herrn Stiletti bereits deutlich Wirkung zeigte. Ein geplantes Interview mit NOFX fiel derweil der Trunkenheit von Fat Mike zum Opfer. Dennoch standen wir kurz davor Backstage-Pässe zu erhalten, aber… man lese weiter: Die ebenfalls mitgebrachten Beilagen-CD's zur letzten Ausgabe wurden mittels Handwurf großzügig vom Zelt aus an das Publikum verteilt – was sowohl innerhalb als auch außerhalb des Pressezeltes nicht unbedingt bloß auf Zustimmung stiess. Anscheinend kam es schon jetzt zu ersten Reklamationen.
Jetzt erst recht, dachte sich wohl Herr Stiletti und fuhr sein ganzes Repertoire auf: lautstarke Beschimpfungen (vor allem von Sportfreunde Stiller), sein bestes Stück wurde der neugierigen, aber auch eher desinteressierten Presse präsentiert, Bierklau… Als er dann ein eigenhändig vollgekotztes Glas ins Publikum schmiss, war's aus. Das Vorhaben, in die Zuschauerränge zu pissen, konnte deshalb nicht mehr in Tat umgesetzt werden. Die Hand schon am Hosenknopf wurde er von den Ordnern heruntergerissen und nach draußen begleitet. Ich wollte nachsehen, was los war, da erhielten zwei Zivibullen die Anweisung, uns außerhalb des Festivalgeländes zu bringen. Stefanos Pressebändel war mittlerweile abgerissen worden. Getreu dem good cop/bad cop-Schema war einer ganz freundlich, der andere so ein typisch giftiger Hund. Der Giftige war dann auch zum Ambiente passend in freakig-bunte Klamotten gehüllt und hatte eine Che Guevara-Tasche umgehängt.
So waren wir also draußen und durchquerten den Wald Richtung Eingang und Bierstand. Bizarre Gestalten tauchten auf: Einer älterer Mann zwang uns, mit ihm eine Flasche Bier zu trinken. Willig folgten wir erst seinen Kommandos, tranken das Bier, ließen ihn dann stehen und suchten den offiziellen Bierstand auf, wobei der Herr Stiletti mit leichten Orientierungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Am Bierstand stiess Piep wieder zu uns, er zog unsere angenehme Gesellschaft den nun spielenden Billy Talent vor. Lässig hingen wir also an der Theke, da wollten zwei Schnauzbartträger mit uns ein Gespräch anfangen, was wir eher ignorierten. Der Eine liess sich nicht entmutigen und fragte:
„Braucht ihr Geld zum Saufen, Jungs?"
Nach meinem lapidaren „Ja" drückte er mir 40 Euro in die Hand und die beiden machten sich von dannen. Die Kohle wurde wunschgemäss sofort in Bier umgesetzt. Langsam nahm das alles Twin Peaks-mässige Dimensionen an. Währenddessen wurde ein Stapel Essen für das Thekenpersonal geliefert. Ich riss die Alufolie auf und nahm zufrieden eine Portion Spaghetti an mich und fing an zu spachteln. Piep knurrte wohl ebenfalls der Magen, so tat er es mir gleich. Wir standen zwei Meter vom Stand weg und assen und tranken ganz gemütlich. Eine Mitarbeiterin sah erst die aufgerissene Alufolie, dann blickte sie uns ungläubig an. Das Ganze veranlasste sie zur fassungslos vorgetragenen Bemerkung: „Ihr seid wirklich das Allerletzte!" Ob solche harten Worte nur dieser Aktion für sich galten, oder sie der Bestätigung unseres hart erarbeitenden Rufs dienten, entzieht sich meiner Kenntnis, aber ich vermute mal Ersteres, schließlich bringt nichts den Volkszorn so sehr in Wallung wie hart arbeitendes Volk, das um seinen wohlverdienten Lohn geprellt wird.
Da wir noch im Besitz unserer Bändel waren, beschlossen Piep und ich – mittlerweile gesättigt und ebenfalls ordentlich betrunken – uns Nine Inch Nails zu Gemüte zu führen. Im Pressezelt wurden wir relativ kühl empfangen, mit anderen Worten: wir blieben eher unter uns. Nine Inch Nails fand ich ganz gut, der Sänger machte die Bühne zum Tummelplatz seiner schlechten Laune, beschimpfte den Promoter und brach Lieder mittendrin ab, doch doch, das gefiel uns, das war unterhaltsam. Irgendwann mittendrin entdeckte mich eine KoKo-Mitarbeiterin und begrüsste mich mit den Worten: „Du bist ja immer noch hier!" Auf mein souveränes „Äh, ja" brach es aus ihr heraus. „Das war's! Nie wieder Pankerknacker! Das war das letzte Mal! Mit euch hab ich gleich viel Arbeit wie mit allen anderen zusammen." Tränen flossen keine, aber Folgendes liess sich mehr als nur deutlich aus ihren Worten herauslesen: Ich habe euch so viele neue Chancen gegeben und alle habt ihr sie vergeigt! Aus und vorbei. Eine Dekade lang hat sie gehalten, unsere Beziehung, Höhen, vor allem aber Tiefen (O-Ton eines Ordners: „Die letzten paar Male war es ja in Ordnung. Aber dieses Mal ging es wieder einmal zu weit.") durchlebt. Die Schuld liegt ganz klar auf unserer Seite und trotzdem fühlen wir uns absolut im Recht! Ist das nicht wunderbar? Man ist schuldig und hat dabei alles richtig gemacht. Oft genug war man ja auch schuldig und damit meine ich richtig schuldig. Eisenpimmel würden sagen: Scheisse gebaut mit Bier. Ich ziehe den imaginären Hut vor Stiletti, der die meisten Aktionen auf sein Konto verbuchen konnte, dem Rest unserer Truppe und wie immer und immer gerne auch vor mir selbst – Schande über KoKo! Wir bereuen einiges, manche von uns sogar richtig viel – das nicht! Wir haben viel genommen und wenig gegeben – mit gutem Grund! Ohne Danke zu sagen nehmen wir würdevoll den Hut, verlassen diesen Schauplatz und widmen uns anderen, größeren Aufgaben, die wir mit der gewohnten Souveränität meistern werden.

KoKo-Entertainment wird also in Zukunft auf grandiose Berichterstattung wie diese hier verzichten müssen, uns entgehen vermeintliche „Top-Acts" und wir sehen uns mit Wohlgefallen stinkende Punkbands in stinkenden Kellern an oder wir lassen uns wahlweise Drinks an die Hängematte bringen.
[Mani]

P.S. Aber seihen wir mal ehrlich, eigentlich war doch die Luft schon draußen, als es im Pressezelt kein Freibier mehr gab. Das waren noch Zeiten! Wobei da bereits das Verhängnis seinen Lauf genommen hat…





IN EINEM UNGEWÖHNLICHEN ABENTEUER: REISE INS INNERE EINES

NEO-NAZIS

Gefährliche Expeditionen waren schon immer die Leidenschaft unseres geschätzten Dr. Satori. Diesmal wagte er sich bis an die Grenze des Machbaren – eigentlich überschritt er diese sogar.
Es ist verwunderlich, dass er dieses Abenteuer mehr oder weniger unbeschadet überstand, denn bislang gelang es keinem Menschen, bis in die kleinste Hirnwindung eines Neonazis vorzudringen. Unter Einsatz seines Lebens bezwang er jedweden natürlichen Ekel und wagte sich in eine abstruse und vor sich hinstinkende Lebensform – voll kommen alleine. Ziel der äußerst ungewöhn lichen Expedition war es, herauszufinden, was sich im Kopf eines Neonazis abspielt, bzw. galt es festzustellen, 'ob sich darin überhaupt etwas befindet'.

Mit Hilfe einer Erfindung des Professors Bienlein, welcher mit Dr. Satori befreundet ist, ließ sich unser werter Dr. Satori auf ca. 1,5 cm schrumpfen, damit ein Eindringen in das Subjekt überhaupt möglich gemacht werden konnte. In monatelanger Vorbereitung wurden der Schrumpfprozess und das Eindringen in Hohlkörpern immer wieder geübt, so dass Dr. Satori im August 2007 die nötige Praxis erlangt hatte, diese Exkursion angehen zu können. Hier nun sein Erlebnisbericht:
Es umschlich mich ein mulmiges Gefühl, als mein Wecker am 30. April 07 morgens um 11.30 klingelte. Professor Bienlein hatte mich schon auf ca. 1,5 cm geschrumpft und heute war der große Tag, an dem die Neonazi-Exkursion beginnen sollte. Zu diesem Zweck schläferte der Professor bereits tags zuvor ein Jungnazi Lebewesen mit Hilfe einer Betäubungswaffe ein (welche sonst nur für zu operierende Sauen zum Einsatz kommt), damit ich gefahrlos in dessen Körper eindringen konnte. Wir fanden solch ein Neo-Nazi Subjekt in einem ostdeutschen Landstrich – im sächsischen Mügeln, liegend und schnapsflaschehaltend vor einem Thor Steinar Laden. Selbst die Schilder „No-Go-Area", konnten uns nicht davon abhalten, unser Experiment pünktlich zu beginnen.
Vermutlicherweise hätte es eines Betäubungsschusses nicht bedurft, da sich das „Objekt unserer Begierde" bereits ins Koma gesoffen hatte und somit weit entfernt jedweder Reaktion war. Professor Bienlein wollte mich aber auf keinen Fall gefährden und verpasste dem Neonazi eine ordentliche Dosis Schlafmittel per Blasrohr, was merkwürdigerweise zur Folge hatte, dass der bereits am Boden liegende Neonazi seine Schnapsflasche noch stärker umklammerte.
„Ein typisches Nazi-Syndrom", erläuterte mir Bienlein, „der Schnapshalte-Effekt bei Neonazis und Nazis kann sogar noch Stunden nach deren Ableben festgestellt werden!"
Sodann war ich beruhigt und die Aktion konnte losgehen. Bienlein legte mir behutsam meine Atemschutzmaske und meinen Schutzanzug an und führte mich über den Anus (besser gesagt: durch den Arsch) in das Innere des Jungnazis und schon sah ich mich mit ersten Schwierigkeiten konfrontiert. Das Subjekt musste kotieren und es war für mich nicht einfach, gegen den Kotstrom anzukämpfen. Immer wieder riss es mich in das reißende und sehr flüssige Fahrwasser, bis ich glücklicherweise an einer übergroßen und blutenden Hämorrhoide Halt finden konnte, bis das Geschehen vorüber war. Ich atmete tief durch, was sich aber alsbald als Fehler herausstellen sollte, da das Atemgerät mir kaum noch frische Luft spendete und mir beinahe der Erstickungstod gedroht hätte.
„Jetzt nur keine Panik aufkommen lassen!" redete ich mir immer wieder ein und bewegte mich langsam durch den Mastdarm vorwärts. Absolute Dunkelheit umgab mich. Nunmehr war es an der Zeit, die Spezialausrüstung meines Professors zu benutzen.
Ich schaltete meine Halogenlampe auf höchste Stufe und warf den Lichtkegel auf die Darmwand. Es bot sich mir ein gespenstischer Anblick. Stalaktitengleich entdeckte ich unzählige hakenkreuzähnliche Hämorrhoiden und Dickdarmpolypen, umflossen von einem Meer aus brauner Scheiße, darin schwimmend transparente Gehirnzellen, die wohl zuvor mit Hilfe großer Mengen von Alkohol letztendlich über den Magen ihren Weg in den Darm fanden und alsbald in der Kanalisation der Stadt Mügeln landen werden, aus welcher unser Versuchssubjekt stammt. Immer wieder musste ich mich an Darmgeschwulsten abstützen, damit es mich nicht mit großem Getöse aus dem Arsch des Neonazis herauskatapultierte. Es entstanden Situationen, in denen ich mit meinem Leben abschloss und mich

bereits damit abgefunden hatte, von einem Nazi zugeschissen zu werden. Irgendwie gelang es mir dann aber dennoch, über den Grimmdarm, dem Appendix, dem Blinddarm und dem Dünndarm in die ruhigeren Gefilde des Zwölffingerdarmes vorzudringen. Es sollte aber nur die Ruhe vor dem Sturm sein. Eine übelriechende Gaswolke schleuderte mich mit enormem Druck zurück in den Blinddarm, in welchem sich eine Ansammlung abgestorbener, gummiartig aufgeweichter Gehirnzellen befanden, die meinen freien Fall glücklicherweise linderten und ich mich nach kurzer aber intensiver Bewusstlosigkeit wieder auf den Weg Richtung Magen aufrappeln konnte, jedoch nicht, ohne meinen gesamten Schutzanzug zuvor mit der säureabweisenden Creme Professor Bienleins einzukleistern. Diese Creme wirkt resistent gegen das eiweißspaltende Enzym Pepsin sowie gegen Salzsäure. Dieser Schutz sorgte für mein Überleben.

Professor Bienlein hatte während seiner Vorbereitung leider nur nicht bedacht, dass in Nazimägen eine zusätzliche, nicht zu unterschätzende Gefahr droht: Purer Alkohol, der sich vollkommen unfiltriert in allen nur möglichen und unmöglichen Körpergegenden dieser Subjekte befindet und eine Art Schlick mit sich führt, der ausschließlich aus fauligen, abgestorbenen Hirnzellen besteht, die immer wieder äußerst gefährliche Strudel im Körper des Neonazis erzeugen und für mich somit kontinuierlich eine lebensgefährliche Konstellation darstellten. Im Magen des von mir expeditierten Subjektes, schwammen auch noch Überreste von verspeisten Hakenkreuzen herum, an welche ich immer wieder zu zerschellen drohte.

Der Besuch im Magen gestaltete sich zu einem Höllenritt und es verlangte meine ganze Kraft, endlich die Steilwand der Speiseröhre zu erreichen, um über selbige in das Denkzentrum vorzudringen.

Bevor ich die Steilwand erklomm, wollte ich es mir nicht nehmen lassen, einen kleinen Umweg über die Leber zu machen, um dort dann festzustellen, dass so gut wie keine Funktion in diesem Organ mehr vorhanden war. Hier legte ich dann auch eine dringend notwendige Verschnaufpause ein und genoss die Ruhe, welche lediglich durch fortwährendes Plätschern eines Alkoholstromes, der durch ein riesiges Loch direkt in die Magengrube sickerte, gestört wurde.

Mir war damit klar, dass unser Neonazi-Subjekt aus der Narkose erwacht war und sich der in der Hand haltenden Schnapsflasche bediente. Während ich in der Leber so da saß und meine Ruhepause genoss, schaute ich mir mit der Speziallampe von Professor Bienlein die Umgebung an. An der gelblich bis dunkelbräunlich verfärbten Leberwand waren überall Risse und Löcher, die der Alkohol im Laufe der Zeit hineingefressen hatte – unter mir eine mit bräunlicher Flüssigkeit gefüllte Gallenblase, in welcher sich (wie im Magen) steinförmige Hakenkreuzreste befanden und die dem Subjekt unheimlich Schmerzen zufügen mussten.

Ich verspürte ein Hungergefühl und aß die mitgebrachten Blut- und Leberwurstbrote mit großem Appetit auf. „Ein Schlückchen kann niemand verwehren“, dachte ich mir, und nahm einen ordentlichen Schluck aus dem kräftig dahinplätschernden Alkoholstrom meines Naziobjekts, bevor ich mich wieder auf den Weg machte, um nun die Speiseröhrensteilwand zu erklimmen. Kaum, dass ich die ersten Klippen der Speiseröhre erklomm, bemerkte ich mächtige Erschütterungen, die ein weiteres Hinaufklettern nahezu unmöglich machten. In Abständen von ca. 15 Sekunden wurde ich durchgerüttelt und es fiel mir immer schwerer, noch irgendwo Halt zu bekommen.

„Was ist das nur?“, raunzte ich vor mich hin, bis mir klar wurde, dass der Neonazi Schluckauf hatte und zudem einem Würgreiz erlegen war. Das Unglück nahm seinen Lauf und ich erblickte, wie sich mir mannshohe Wellen aus der Magengrube näherten, die mich wankelmütig werden ließen, ob meine Expedition wirklich so eine gute Idee war. Das Subjekt musste nämlich kotzen und ich sah eine Flut von Pepsin, Salzsäure, Unmengen von Alkohol, Hakenkreuzteilen und abgestorbenen Gehirnzellen auf mich zukommen. Ich schoss wie ein Korken auf einer gutgeschüttelten Sektflasche durch die Speiseröhre hindurch in Richtung Rachenraum und konnte dort gerade noch verhindern, dass ich in hohem Bogen ausgekotzt wurde , indem ich mich mit aller mir zur Verfügung stehenden Kraft an dem im Rachenraum befindlichen Zäpfchen mit einem Eispickel förmlich festkrallte.

„Heilige Scheiße, das war verdammt knapp“, entfuhr es mir und ich nutzte den Moment, um einen Blick ins Freie zu werfen, denn das Nazisubjekt reiherte mit weit aufgerissenem Maul, was das Zeug hielt.

Ich konnte die Umwelt gut erkennen, da der Neonazi nur noch einen Zahn oben rechts und einen Zahn unten rechts besaß. Es regnete draußen.

Ungefähr 5 Mal musste das Subjekt kotzen – es stank widerlich in dem Rachenraum und ich hatte nur noch das Bestreben, diesen unwirtlichen Ort so schnell wie möglich zu verlassen. Eine eitrige Flüssigkeit floss aus der Stelle, an welcher ich meinen Eispickel eingeschlagen hatte. Ich bekam ihn nicht mehr heraus, sprang von dem Zäpfchen herab und begab mich schleunigst an die Einstiegsstelle zum von mir vermuteten Gehirn. Über die Rückwand der Augenhöhle betrat ich das Gehirn und war erstaunt, dort nichts als Leere vorzufinden, bis auf ungefähr eine kleine Ansammlung von 88 Hirnzellen, die sich hakenkreuzförmig zusammengeschlossen hatten und die anscheinend gegen Alkohol widerstandsfähig waren. Ein gespenstischer Ort, aber mit einem prima Echo. Solch ein Widerhall kann nicht einmal der im Südosten Bayerns liegende Königssee vorweisen, welcher für sein außergewöhnliches Echo bekannt ist.

„Was reimt sich auf Barsch?“, brüllte ich im hirnlosen Kopf des Nazis. „Arsch, Arsch, Arsch, Arsch, Arsch, Arsch, Arsch, Arsch, Arsch, Arsch, Arsch!“, ertönte das Echo. Elf Widerhalle zählte ich. Wahnsinn. Ich konnte es überhaupt nicht lassen, das Experiment unzählig oft zu wiederholen, bis ich mich wieder entsann, dass Professor Bienlein mir ans Herz legte,



mir das Gehirn doch bitte genauestens anzusehen. „Aber was soll man denn da anschauen, wenn so gut wie nichts vorhanden ist?!", sinnierte ich. Naja, ganz so war es nun auch wieder nicht, schließlich gab es ja noch die 88 Gehirnzellen,denen ich sodann all meine Aufmerksamkeit widmete. Die 4 Flügel der sich hakenkreuzförmig zusammengeschlossenen Hirnzellen deklarierte ich als Zentren. Im rechten Flügel befand sich ein rudimentäres, aber stark zurückgebildetes Sprachzentrum, welches nur noch in der Lage war, Parolen auszustoßen, die entweder abgelesen oder in jahrelanger Hirnwäsche auswendig gelernt werden mussten. Diese Vermutung wurde auch schon von Bienlein geäußert und ich freute mich bereits darauf, ihm durch meine mutige Expedition mitteilen zu können, dass er mit seiner Hypothese vollkommen Recht hatte. Allerdings irrte Bienlein gewaltig in der Annahme, dass der Kopf mit einem großen Gehirn versehen sein musste – das konnte ich nun zweifelsfrei widerlegen. Statt eines großen Gehirns befand sich aber ein fantastisches Echo im Kopf dieses Neonazis.
Der linke Flügel des verbliebenen Gehirns ist bei einem Jungnazi für die Motorik zuständig – allerdings nur noch sehr eingeschränkt. Nach akkurater Untersuchung musste ich feststellen, dass das motorische Hirnzentrum bei einem Nazi nur noch dazu taugt, den rechten Arm mit flacher Hand auf Augenhöhe schräg nach oben zu strecken und gleichzeitig in der linken Hand (mit angewinkelter Haltung) ein hochprozentiges Getränk zu halten. Das Gehirn eines Neonazis kommt an seine Grenzen, wenn zu obig beschriebener Haltung noch das Sprachzentrum synchronisiert werden soll. Da sind dann maximal nur noch die Worte „Bier", „Schnaps", „ficken", „saufen", „fressen", „Heil Hitler", „Sieg Heil" oder „Ausländer raus" möglich. Mehr ist da nicht drin.
Verbleiben noch der obere und der untere Flügel eines Nazigehirns. Die Funktionalität selbiger Lappen ist schnell erklärt. Oben für die Nahrungsaufnahme, unten für die Aufnahme von alkoholischen Getränken, wobei zu sagen ist, dass der untere Hirnlappen des Resthirnes wesentlich ausgeprägter ist als der obere Lappen.
Meine Exkursion in das Hirn eines Nazis sah ich als beendet an, da es nichts mehr zu erforschen gab – also machte ich mich auf den Rückweg und nahm wieder den Weg über eine Augenhöhle, jedoch diesmal mit der Absicht, dort Rast zu machen, um in Erfahrung zu bringen, was sich so ein Neonazi gerne anschaut. Schließlich könnte dies für des Professors geplantes Nazi-Kompendium erwähnenswert sein. Überrascht war ich, als ich feststellen musste, dass das Nazisubjekt auf eine Zeitschrift starrte. „Oh, es kann doch lesen", dachte ich im ersten Moment, musste mich aber gedanklich sofort korrigieren, als ich bemerkte, dass in der BILD nur die Fotos der nackten Frauen angesehen wurden. Buchstaben gelangten nicht bis in die Hirnregionen, was auch keinen Sinn ergeben würde, da komplexe Buchstabengebilde von einem 88-zelligen Nazigehirn ohnehin nicht verarbeitet werden könnten. Ein natürlicher Schutzmechanismus scheint dafür zu sorgen, dass Buchstaben überhaupt nicht bis in den Denkapparat vordringen können. Eine interessante Spielart der Natur. Vollkommen unverständlich ist mir allerdings geblieben, wie es dieses Jungnazi-Subjekt geschafft hat, seinen Hartz IV Antrag auszufüllen. Es ist daher anzunehmen, dass die 88-Neonazi-Gehirnzellen zu einer Art Spezialisierung fähig sein müssen.
Mit Professor Bienlein wurde vereinbart, dass das Nazisubjekt pünktlich um 2 Uhr nachts wieder mittels Blasrohr und einer ordentlichen Ladung Schlafmittel betäubt und ich den Rückweg durch die Harnröhre und das Glied des Nazisubjekts antreten würde – also ein etwas anderer Weg als beim Eintritt, damit auch diese Regionen noch erforscht werden könnten.

Ich entschloss mich, den Rückweg erst dann anzutreten, wenn das Subjekt der Betäubung erlegen war, so dass ich mich nicht mehr durch unerwartete Kotzanfälle des Jungnazis in Lebensgefahr begeben musste. So blieb ich noch eine Weile hinter der Augenhöhle und beobachtete, was unser Neonazi so trieb, respektive, was er sah. Die BILD hatte er schon längst zur Seite gelegt und schien mit einem Kugelschreiber auf einem leeren Blatt Papier etwas zu malen. Das wollte ich mir genauer ansehen und begab mich ins Innere des Auges um durch die Augenlinse hindurchzuspähen. Mit aller Anstrengung versuchte das Neonazi-Subjekt mit Hilfe einer Schablone

Hakenkreuze auf Papier zu bringen, was ihm mehr schlecht als recht gelang. Zwischendurch vernahm ich ein Stöhnen des Subjekts, was darauf schließen ließ, dass es ihn unwahrscheinlich anzustrengen schien, Hakenkreuze mit Schablone anzufertigen. Mit ein wenig Phantasie konnte man aber durchaus erkennen, dass es sich bei den Zeichnungen um Hakenkreuze handeln musste. Während des Zeichnens hatte Adolf (damit meine Erzählung ein wenig persönlicher wird, nenne ich das Nazi-Subjekt jetzt einfach mal Adolf) enorme Schwierigkeiten damit, gleichzeitig zu zeichnen und zu saufen. Es misslang ihm, was zur Folge hatte, dass die gezeichneten Hakenkreuze im Schnaps ersoffen – er kleckerte alles voll.
Endlich erspähte ich Professor Bienlein durch Adolfs Augen und sah, wie er zum finalen Betäubungsschuss ansetzte. Schnell klammerte ich mich an einen Nervenstrang, da zu erwarten war, dass Adolf gleich umkippen würde.
Professor Bienlein hätte vielleicht etwas mehr Zeit in den Umgang mit dem Schussapparat investieren sollen, denn der Schuss ging in die Hose – und dies meine ich im wahrsten Sinne des Wortes. Bienlein traf Adolf in den Hodensack und somit war mein Rückweg in Gefahr, da geplant war, dass ich noch über die Prostata und den Samenleiter den Hodensack aufsuchen würde, um über die in den Hoden und in der Prostata stattfindende Spermaproduktion zu berichten. Das konnte ich hiermit wohl abhaken.
Adolf schrie wie am Spieß, so dass ich mir lärmschützende Spezialkopfhörer aufsetzen musste, sonst wäre mein Trommelfell wie ein praller Luftballon geplatzt. Adolf schrie ungefähr eine Minute, bis die Wirkung des Narkotikums endlich einsetzte.
Ich rannte los, liess mich die Speiseröhre mit einem von Professor Bienlein entwickeltem Minifallschirm herunterfallen und landete in der mit Hakenkreuzen, Alkohol, Pepsin und Salzsäure überfluteten Magengrube, schnitt die Leinen meines Fallschirms ab, schlug mich bis zum Dickdarm durch und brachte dort eine kleine Sprengladung an, die es mir ermöglichte, vom Dickdarm in die Harnblase vorzudringen. Die Sprengung verfehlte ihre Wirkung nicht. Adolfs Harnblase war randvoll mit Schnaps – sein einfach strukturiertes Hirn hatte wohl noch nicht die Meldung vernommen, dass es höchste Zeit gewesen wäre, einen Abort aufzusuchen oder irgendwo in die freie Landschaft zupissen. Kein Wunder, denn schließlich beschäftigte er sich zuletzt damit, mittels Schablone Hakenkreuze auf ein Blatt Papier zu bringen. Das Gehirn war also voll ausgelastet und weitere Befehle konnten nicht mehr verarbeitet werden.
Es war mir sehr unangenehm, dass der Ausstieg aus Adolfs Körper nunmehr mit neuen Hindernissen verbunden war – dies alles nur wegen mangelnder Zielfähigkeit des Professors. Sein Fehlschuss und meine Sprengladung schienen bei Adolf mehrere klaffende Wunden hinterlassen zu haben, weswegen ich mich entschloss, meinen Taucheranzug anzuziehen, was sich sehr schnell als richtige Entscheidung herausstellen sollte. Blut durchströmte mittlerweile den Mastdarm und ein ekelhaftes Scheiße-, Blut- und abgestorbene Hirnzellengemisch suchte sich den Weg durch das von mir fabrizierte Loch in der Mastdarmwand ins Körperinnere von Adolf. Mit einer Machete stieß ich in die Außenwand der Harnblase, woraufhin sich Hochprozentiges über meinen ganzen Körper ergoss.
Ein wenig Bedauern machte sich in mir breit, ob der Tatsache, dass ich aufgrund meines Taucherschutzanzuges leider nicht die Möglichkeit hatte, etwas von der hochprozentigen Flüssigkeit zu verkosten. In der momentan heiklen Situation wäre eine kleine Stärkung nicht zu verachten gewesen. Nunja, man kann nicht alles haben...
Die Sturzflut aus der Harnblase des Jungnazis ebbte langsam ab, sodass ich mich daran machen konnte, die „Räumlichkeit" zu betreten. Es galt, die Harnröhre zu finden, welche mir den Austritt aus Adolf ermöglichen sollte. Auffällig an der Harnblase war, dass der Boden sehr stark gewölbt war, was darauf schließen ließ, dass Alfred eine enorm vergrößerte Prostata haben musste.
Ich konnte mich in der Blase nicht aufrichten. Krabbelnd durchquerte ich die Sextanerblase und fand nach ca. 10 Minuten die Öffnung der Harnröhre. „Nichts wie raus hier!", war mein einziger Gedanke, da Adolfs Lebensstunden gezählt waren und das Einsetzen der Leichenstarre meinen Ausstieg extrem erschwert hätte. An Adolfs Blasenwand installierte ich eine Art Enterhaken, band ein langes Seil daran und seilte mich die Harnröhre hinab. Mich interessierte der Zustand der Prostata; deswegen schnitt ich während des Abseilens ein Loch in die Harnröhre, wodurch ich die Prostata erblicken konnte. Das Organ sah grauenvoll aus – übergroß und quasi versteinert, zudem dunkelbraun verfärbt. Eine Spermaproduktion konnte hier schon seit Langem nicht mehr stattgefunden haben. „Vielleicht auch besser so...", überlegte ich mir. Mir reichte es und ich wollte unbedingt wieder frische Luft einatmen – also setzte ich meinen Abstieg fort und war sehr überrascht, dass ich mich nach wenigen Minuten bereits in der Eichel von Adolf befand. Im Lichtkegel meiner Lampe konnte ich bereits den Ausgang, respektive Adolfs verkackte und verpisste Unterhose, erspähen. Der Penis des mittlerweile krepierten Jungnazis konnte somit lediglich eine Gesamtlänge von maximal 5 Zentimeter gehabt haben.
Per Funk teilte ich Bienlein mit, dass ich mich nun in der Unterhose befand. Es dauerte nicht lange, bis ich ein rasselndes Geräusch vernahm: der Professor öffnete Adolfs Reißverschluss und angelte mich gekonnt aus der Unterhose.

Es ward vollbracht.
Bienlein verabreichte mir ein Serum und innerhalb von 17 Minuten erreichte ich wieder meine normale Körpergröße.

„Guck mal, Dr. Satori", flüsterte mir der Professor ins Ohr, „es ist so, wie ich bereits erwähnte: das Nazi-Syndrom hat verursacht, dass Adolf während seines Todeskampfes die Schnapsflasche mit seiner rechten Hand zersplittert hat!".
„Lass uns von hier abhauen", drängte ich, „der ist eh hinüber...".

„Eigentlich hätte ich gern noch die überraschten Gesichter der Gerichtsmediziner gesehen, wenn sie Adolf sezieren und dann die ganze Sauerei erblicken. Wird eine harte Nuss für die. Hast Du eigentlich in Adolfs Körper was liegengelassen?"
„Oh, ne ganze Menge...", antwortete ich erschöpft...
[Dr. Satori]

Ehre Treue Vaterland



FEUCHTES WETTER UND DIE FOLGEN ...

Daß der Tag mies werden sollte, war mir schon beim Aufstehen klar. Daß er mir tatsächlich aufs Gemüt schlagen würde, war mir allerdings erst hinterher bewußt, als ich am Abend wieder ins Bett kroch.

Gegen acht Uhr Ortszeit schlug ich die Augen auf, und alles um mich herum war weiß. Saubere weiße Wände, saubere weiße Fliesen auf dem Fußboden, alle Möbel weiß gestrichen. Das Zimmer war neu, und es sah toll aus.
An den Fenstern hatten die Bauherren allerdings gespart: Sie klapperten im Wind, und jeder Windstoß, der um die Ecke des Gebäudes pfiff, brachte neue Geräusche mit sich. Ich erkannte, daß es auch Nachteile haben konnte, ein wunderschönes Eckzimmer im zweiten Stockwerk eines neu ge-bauten Hotels an der Küste Vietnams zu bewohnen. Und dabei war ich so stolz gewesen, als ich das Zimmer 207 bezogen hatte.
Leise vor mich hinmurrend, stand ich auf. Auf dem kleinen Tisch stand die Bierflasche vom Vor-abend. Es war ein BGI, wobei ich nicht einmal wußte, was das Kürzel bedeutete. Gut gekühlt, war es auf jeden Fall trinkbar. Ich hatte es mir am Abend noch aus der Hotelbar geholt und auf dem Zimmer getrunken. Die Putzfrauen würden die Flasche im Lauf des Tages wegräumen.
Von meinen zwei großen Fenstern aus, die sich mit Schiebern öffnen und schließen ließen, hatte ich einen herrlichen Blick auf den Sandstrand. Am liebsten hätte ich aber bei dem Anblick auf den Bo-den gespuckt. Der Strand nutzte mir nichts, ich hatte nichts von den angeblich sechs Kilometern Badezone, die sich vor der Küste Na Thrangs erstrecken. Ich glaubte gerne, daß ich mich an einem der schönsten Strandabschnitte Vietnams aufhielt, aber an diesem Morgen wür-de ich davon wenig haben.
Die Palmen bogen sich im Wind, der Himmel war grau, und es sah nach Regen aus. Nichts konnte mich um diese frühe Zeit dazu verleiten, aufzustehen und mir die Stadt anzuschauen. Nicht jetzt, möglicherweise auch den ganzen Tag nicht. Ich legte mich wieder ins Bett, stierte gegen die Decke. Was nutzte mir das große Zimmer, das ich für den lächerlichen Preis von sechs US-Dollar bewohn-te – wieviel Geld hatte ich schon für irgendwelche Löcher in Afrika bezahlt? –, wenn ich die Um-gebung nicht ausreichend nutzen konnte?
Gedankenverloren onanierte ich, bis mir das Sperma über die Hand lief. Danach stand ich auf. Ich ging in das geräumige Badezimmer, stellte mich unter die Dusche und ließ lange das warme Wasser auf mich heruntersprudeln. Mit dem Reiseführer in der Hand legte ich mich erneut ins Bett, las den Eintrag zu Na Thrang genauer durch und überlegte mir, welche Unternehmungen ich in dieser Stadt ins Auge fassen konnte. Bei der Ankunft hatte ich gesehen, daß man Fahrräder mieten konnte, sogar ganz in der Nähe. Eine verlockende Aussicht, denn das hatte ich in Vietnam bislang nicht geschafft.
Tatsächlich hörte das Sauwetter gegen zehn Uhr auf. Ich zog mich an und ging die Treppen hinun-ter. Im Restaurant des Hotels, das sich in punkto Inneneinrichtung an amerikanischen Schnellimbis-sen orientierte, aber bisher weder mit deren Publikum noch der grauenvollen Musik solcher Lokali-täten aufwarten konnte, orderte ich ein Frühstück. Der Kaffee, das reichhaltige Omelette mit viel Zwiebeln und Gemüse und das Brot kosteten umgerechnet einen halben Euro; danach war ich ange-nehm gesättigt.
Ich verließ das Hotel. Vor der Tür hielt ich einen Mopedfahrer an. Der Bursche wollte 10.000 Dong für die Fahrt in die eigentliche Stadt, ein korrekter Preis, der nicht mal einem Euro entsprach. Im Eiltempo ging es ins Zentrum von Na Thrang, wo ich gemütlich durch die Straßen bummelte. Ich schaute mir den Markt an, sah erstaunlich viele europäische Touristen und ging an den Strand. Es war immer noch windig, aber ich hatte einfach Lust, über die Sandkörner zurück zum Hotel zu bummeln.
In einem kleinen Restaurant am Strand hielt ich an, es hieß amüsanterweise »Viet Nam 2«, und ich wollte nicht wissen, wo sich deren erstes Vietnam befinden mochte. Hauptgericht war eine nahrhaf-te Fischsuppe, scharf gewürzt und mit viel Krimskrams, das in der Brühe schwamm und von dem ich nicht wissen wollte, was es genau war.
Gesättigt bummele ich weiter. Vielleicht trügte mein erster Eindruck, den ich am frühen Morgen gewonnen hatte, vielleicht wurde es doch ein guter Tag. Als ob erste Eindrücke jemals falsch gewe-sen wären, redete ich mir selbst ins Gewissen.
Als ich wieder in meinem Hotel, dem »Dòng Phu'ong 2«, ankam, hielt sich das Wetter manierlich. Zwar hingen immer noch die Wolken am Himmel, und die Sonne ließ sich nur zeitweise sehen. Ich wechselte meine Kleidung, überquerte die Straße und legte mich an den Strand. Das Wasser war kühl und flach, so daß ich weit hinaus gehen mußte, um wenigstens ein bißchen planschen zu kön-nen. Lag ich in der Badehose auf dem Strandtuch, war es kühl, und mich fröstelte. Ich war der ein-zige Tourist an diesem Abschnitt, und mir wurde immer intensiver bewußt, daß das Wetter beste Gründe dafür bot.
Die anderen sind schlauer, dachte ich kritisch und ging irgendwann zurück. Ich nieste einige Male und machte mich bereits mit der Aussicht vertraut, im tropischen Vietnam eine Erkältung zu be-kommen. Ausgerechnet in Vietnam, dachte ich, das glaubt mir zu Hause kein Mensch. Es würde mir aber auch niemand glauben, wenn ich erzählte, daß ich gefroren hatte, als ich am Strand lag.
Wieder saß ich in meinem schönen Hotelzimmer, das ich mittlerweile nicht mehr ganz so attraktiv fand, lauschte dem Klappern der Fenster und dem irgendwann folgenden Prasseln von Regen-trop-fen gegen die Glasscheiben. Ich fühlte mich richtig depressiv, nieste vor mich hin, versuchte zu schlafen und versank irgendwann in einem unruhigen Schlummer, der mich nicht erfrischte, son-dern nur weiter zermürbte.

Als ich erneut die Augen öffnete, genervt vom Klappern und Klopfen, war mir endgültig klar, daß dies ein mieser Tag war, der Tiefpunkt meiner Reise durch Vietnam und einer der schlechtesten Tage des Jahres 2000. Ich zog mich an und verließ mein Zimmer, ging durch Dunkelheit und Regen die paar Meter in das Internet-Café zwei Häuser weiter. Zwei Mails später ging es mir zumindest ein bißchen besser: In Deutschland herrschte schlechteres Wetter, es lag Schnee, und die Menschen froren.
Als ob mich das jetzt trösten könnte, dachte ich wütend, während ich vor dem Computer saß und auf die Hotmail-Homepage starrte.
Direkt neben dem Hotel und dem Internet-Café, also in idealer Nachbarschaft, hatte ich schon am Nachmittag das Schild wahrgenommen, das auf »Jack's Bar« hinwies. Anscheinend gab es dort di-verse Snacks, und ich hatte mittlerweile Hunger. Eigentlich wäre »Jack's Bar« ein Name gewesen, der mich eher abgeschreckt hätte, in diesem Fall aber reizte mich die überdachte Terrasse, die schlicht auf das Flachdach gesetzt worden war. Einem Sturm oder stärkerem Regen würde sie kei-nen Widerstand entgegensetzen können, gegen das andauernde Nieseln war sie allerdings ideal.
Vier europäisch aussehende Männer umstanden im Eingangsbereich einen Billardtisch, die Stangen in der Hand; sie unterhielten sich lautstark auf englisch, benutzten immer wieder Kraftausdrücke. Eine geöffnete Flasche Whisky, vier halb gefüllte Wassergläser und einige Bierkrüge standen hinter ihnen auf einem Bord. Sie schienen sich zu amüsieren, lachten immer wieder laut und schlugen sich gegenseitig auf die Schultern.
Hinter ihnen führte eine Treppe nach oben. Ich ging an der Theke vorbei, hinter der ein Sammelsu-rium an Schnapsflaschen stand, und

kam auf der Dachterrasse heraus. Sie war schlicht eingerichtet: ein Holzboden, auf dem Tische und Stühle aus Holz standen, darüber ein Dach aus Holz, dessen Tragebalken immerhin mit einigen Schnitzereien verziert waren. Kein Gast war zu sehen. Bei dem Wetter überraschte mich das nicht; die wenigen Touristen blieben angesichts des Wetters wohl ein-fach in ihren Hotel-Restaurants.
Ich suchte mir einen Tisch im Eck, direkt an der Straße. So sah ich, was sich dort abspielte, und behielt gleichzeitig den Treppenaufgang gut im Blick. Kaum saß ich, tauchte auch schon die Bedie-nung auf.
Daß mir nicht der Mund offen blieb, war alles. Die junge Frau war die hübscheste Vietnamesin, die ich bislang gesehen hatte. Ich schätzte sie auf höchstens achtzehn Jahre, sie war gertenschlank, trug eine figurbetonte Jeans und ein dunkelblaues T-Shirt. Lange schwarze Haare fielen ihr auf die Schulter, und aus dem ebenmäßigen Gesicht strahlten mich zwei freundliche Augen an. Als sie mich ansprach, sah ich ihre weißen, perfekt glitzernden Zähne.
»Guten Abend, Sir«, sagte sie. »Möchten Sie etwas essen?«
»Ja«, gab ich zurück. »Guten Abend. Ich hätte gerne die Karte und ein Bier.«
»Vom Faß?«
»Wenn ihr das habt, gerne.«
Von einem Tisch, nicht weit entfernt, fischte sie eine beidseitig bedruckte Karte aus stabiler Pappe und brachte sie mir. »Heute ist wenig los«, sagte sie entschuldigend, »deshalb gibt es keinen fri-schen Fisch, nur die Snacks.« Sie legte die Karte vor mir auf den Tisch, strahlte mich erneut an und verschwand, bevor ich auch nur ein Wort sagen konnte.
Mist, dachte ich. Mist. Die ist so hübsch, das gibt's nicht. Ich erkannte, daß ich mich gedanklich wie ein Teenager aufführte, konnte die Regung aber nicht stoppen.
Das Mädchen kam wieder und stellte ein Bierglas vor mir ab. »Hier bitte.«
Ich nickte. »Danke. Ein großes Gemüse-Omelette und Pommes frites.« Die Snacks auf der Speisekarte hatten nichts mit regionaler Küche zu tun. Es gab das, was amerikanische und europäische Touristen vorzugsweise bestellten, aber das störte mich ausnahmsweise nicht.
Das Mädchen ging erneut, ich schaute den Haaren, dem geraden Rücken, dem knackigen Po und den raschen Bewegungen nach, als hätte ich noch nie eine gut aussehende Frau getroffen. Kopf-schüttelnd wandte ich mich ab, nahm einen Schluck von meinem Bier und blickte auf die Straße.
Viel Verkehr gab es nicht. Einige Fahrräder und Fußbänger waren unterwegs, ein Cyclo transportierte unter seinem Schirm ein junges Paar in die Stadt. Gelegentlich fuhr ein Auto vorbei. Von un-ten aus der Bar drang das laute Lachen der Männer zu mir hoch.
»Woher sind Sie, Sir?«
Überrascht blickte ich auf. Das Mädchen lehnte mit dem Rücken gegen die Brüstung, keine einein-halb Meter von mir entfernt.
»Aus Deutschland. Warum fragst du?«
»Weil ich mal nach Europa will.«
»Und wohin da?«
»Das ist mir egal. Irgendwohin, wo die Menschen glücklich sind.«
»Die Menschen sind in Europa auch nicht glücklich.« Ich lachte kurz auf, wahrscheinlich klang es häßlich. »Nicht alle Menschen und nicht überall in Europa.«
»Das weiß ich. Aber man hat doch mehr Möglichkeiten als hier. In England, in Frankreich, in Deutschland und sonstwo.«
»Was willst du denn in Europa machen?«
»Das weiß ich noch nicht genau. Heiraten, mindestens zwei Kinder bekommen, einen Haushalt füh-ren. Was man als Frau eben so macht.«
Ich schluckte. »Wie alt bist du?«
»18.«
»Gehst du noch zur Schule?«
»Nein. Die Pflichtjahre sind um, jetzt muß ich arbeiten. Mehr Geld für mehr Schule haben wir nicht.«
»Woher kannst du so gut englisch?«
»Das habe ich von Touristen gelernt, von Menschen wie Ihnen, indem ich mit ihnen gesprochen habe. Und von Jack, meinem Chef.«
»Respekt. Du sprichst ein sehr gutes Englisch.«
»Vielen Dank.« Sie wirkte unruhig. »Ich muß jetzt wieder hinunter in die Bar. Dort habe ich zwar gerade keine Arbeit, aber ich soll nicht so lange mit den Gästen sprechen. Das mag Jack nicht.«
Grüßend hob sie die Hand und ging wieder die Treppe hinunter.
Ich trank Bier und blickte unstet auf die Straße. Vormachen brauchte ich mir selbst nichts: Ich war-tete auf die Rückkehr des Mädchens. Jetzt mach dich nicht verrückt, redete ich mir ins Gewissen. Zu Hause wartet jemand auf dich. Aber es ging mir gar nicht darum, das Mädchen anzubaggern; ich fühlte mich einfach nur wie vernarrt und war neugierig darauf, das Mädchen kennenzulernen.
Es wurde langsam kühler. Ich war froh, daß ich meine Jacke dabei hatte, zerrte sie aus meinem kleinen Rucksack und zog sie an. Es war eine alte Bundeswehrjacke, einfarbig und schon reichlich verwaschen, aber stabil, und in die Taschen paßte eine Menge Zeug.
Das Mädchen kam wieder stellte einen Teller mit dampfender Nahrung vor mich auf den Tisch.
»Stört es Sie, wenn ich ein bißchen hier bleibe?«
»Nein. Stört es dich, wenn ich esse?«
Die junge Vietnamesin lachte. »Natürlich nicht.«
Erneut lehnte sie mit dem Rücken gegen die Brüs-tung.
»Das ist lecker«, sagte ich, als ich von dem Omelette probierte. »Hast du auch Hunger?«
»Nein. Ich habe schon gegessen.«
Glauben wir das mal, dachte ich und futterte weiter.
»Sind Sie Soldat?« fragte sie und deutete zuerst auf meine Jacke und dann auf meine Stiefel.
»Nein.«
»Aber Sie waren beim Militär?«
»Ich leistete meinen Wehrdienst ab.« Daß man in Deutschland ebensogut Zivildienst machen konnte und ich es schwer bereute, zur Bundeswehr gegangen zu sein, wollte ich ihr nicht unbedingt auf die Nase binden.
»Mein Bruder ist auch bei der Armee. Er schickt uns ab und zu ein bißchen Geld.«
»Und dein Vater?«
»Er ist schon tot. Jetzt sind nur noch meine Mutter, mein Bruder, meine kleine Schwester und ich übrig.«
»Oh, das tut mir leid.« Eine Floskel, für die ich mir hätte auf die Zunge beißen können.
»Nicht so schlimm.« Sie winkte ab. »Man gewöhnt sich daran. Aber seitdem sind wir arm.«
»Du hast doch einen Beruf hier.«
»Er bringt nicht viel Geld.« Sie schüttelte den Kopf und blickte zu Boden. »Wenn ich arm bin, be-komme ich keinen guten Mann. Ich kann mir dann den Mann nicht aussuchen, den ich will.«
»Aber ...«
Aus der Bar ertönte Gebrüll. Eine Faust donnerte laut gegen den Treppenaufgang.
»Oh, das ist Jack«, sagte sie. »Ich muß nach unten, sonst wird er böse.«
»Halt! Ich bestelle gleich noch etwas ...« Fieberhaft überlegte ich. »Welche Möglichkeiten bleiben dir dann noch?«
»Ich könnte Jack heiraten, meinen Chef. Der hat Geld, und er könnte mich nach Amerika bringen.«
»Wer ist denn dieser Jack?«
»Sie haben die vier Männer unten am Billard gesehen? Er ist der Mann mit dem karierten Hemd und dem Vollbart.«
Ich war entsetzt. Der mit dem dicken Bauch und der ungesunden Gesichtsfarbe?, hätte ich am liebs-ten ergänzt. Ich kannte den Mann nicht, und ich wußte, daß der Gedanke aus puren Vorurteilen ge-nährt wurde, aber ich konnte mir gut vorstellen, daß dieser Jack genau der Typ Mann war, der seine Frau im Suff verprügelte.
»Bring mir einen Schnaps mit«, bat ich. »Einen Whisky am besten.«
»Welchen denn?« Sie lächelte und rasselte eine Reihe von Markennamen herunter, von denen ich die meisten noch nie gehört hatte. »Wir haben viele.«
Ich dachte kurz nach. »Bring mir den, den Jack trinkt.«
»Jack trinkt Jack Daniel's.«
Das hätte ich mir auch selbst denken können.
»Bring mir einen Doppelten«, sagte ich. »Aber pur, nicht mit Cola verdünnt.«
Sie lächelte und ging. Als sie unten in der Bar ankam, hörte ich erneut das laute Gebrüll. Einzelne Worte konnte ich nicht verstehen, aber es hörte sich nicht sehr freundlich an. Nachdenklich beende-te ich meine Mahlzeit und spült den Rest des Omelettes mit einem kräftigen Schluck Bier hinunter.
Tausend Gedanken und Vorstellungen gingen mir gleichzeitig durch den Kopf. Diese hübsche, klu-ge Vietnamesin im Bett mit diesem Widerling, der sie anschrie, der sie schwängerte und wahr-scheinlich irgendwann verprügelte. Mich schüttelte es. Ich konnte mir die Hochzeit bildlich vorstel-len, und für den weiteren Fortgang des Ehelebens brauchte ich keinen Funken Fantasie.
Was konnte ich tun? Sie einfach selbst heiraten? Das war keine ernsthafte Option. Ihr hundert Dol-lar aus meinem Geldgürtel zustecken? Das würde das Problem nicht grundsätzlich ändern. Ich konnte schlicht nichts tun. Verzweifelt stierte ich auf die Straße hinunter, meine Fingerkuppen trommelten einen nervösen Rhythmus auf die hölzerne Tischplatte.
Als das Mädchen wieder auftauchte, sprach sie nicht viel. Ich sah ihrem Gesicht an, daß sie geweint hatte, kommentierte es aber nicht. Mehr Schwierigkeiten wollte ich ihr nicht bescheren. Ich bat um die Rechnung, und sie ging sofort.
Meinen Whisky stürzte ich sofort hinunter. Ich war den scharfen Alkohol nicht gewohnt und spürte, wie er sich buchstäblich in meinen Magen brannte und dort für Wärme sorgte. Nach diesem Tag, an dem ich viel gefröstelt hatte, war dies sicher keine schlechte Medizin. Und nach dem Gespräch von eben brauchte ich etwas starkes.
Das Mädchen kam erneut, präsentierte die Rechnung. Ich bezahlte, gab ihr ein großzügiges Trink-geld in Form von zwei Dollars, das sie nahm und sofort in ihre Hosentasche steckte, schnappte mei-nen Rucksack und ging. Schweigend räumte sie den Tisch ab.
Als ich zur Treppe ging, sah ich den Grund für ihr stilles Verhalten: Jack stand im Treppenaufgang, so daß ich ihn nicht sehen, er aber dafür jedes Wort hören konnte. Am liebsten hätte ich ihn zur Rede gestellt oder mich mit ihm gestritten, aber ich wußte, daß es nichts an der Situation ändern würde. Grußlos ging ich an ihm vorüber.
Ich wußte schon beim Aufstehen, daß es kein besonders guter Tag werden würde. Aber erst jetzt empfand ich ihn als so richtig mies.
[Klaus N. Frick]





SEX PISTOLS

LIVE AT CARLING ACADEMY BRIXTON LONDON 14.11.2007

Sex Pistols spielen fünf Gigs in London, um den dreissigsten Geburtstag des besten Albums aller Zeiten zu zelebrieren. Da müssten wir eigentlich dabei sein. Wir sind dabei! Nach kurzem Zögern orderten wir 1Cent-Flüge ab Friedrichshafen und über Ebay England wirklich nur leicht überteuerte Karten. Die Möglichkeit abgezockt zu werden, nahmen wir ganz lässig in Kauf, galten doch alle Konzerte als offiziell ausverkauft. Die Karten kamen aber tatsächlich an und hinterließen bei erster unfachkundiger Begutachtung einen ziemlich echten Eindruck. Ah ja, bevor ich's vergesse: Geld spielt keine Rolle! Schließlich wurde der ganze Ausflug von Anfang an der Kategorie „Teuer und dumm!" zugeordnet.

Einen Tag vorher sollte es also losgehen. Wir tranken Bier im Katamaran (ich glaube, das ist ein Luftkissenboot, fährt (?) jedenfalls über den Bodensee von Konstanz nach Friedrichshafen), nochmals Bier im Flughafen, beschlossen dann, Schnaps für den Flug zu kaufen und teilten uns im Duty Free Shop einen Liter Martini (ja ja, Schnaps, träumt weiter, ihr Hosenscheisser!). Leider war der nach 10 Minuten leer, so dass wir uns gezwungen sahen, während des Fluges Nachschub zu besorgen. Und da spürten wir ganz deutlich, dass wir von einer Billigfluglinie befördert wurden: Die Stewardessen waren durchs Band überaus unansehnlich, eine davon quittierte mein mehrmaliges Nachfragen nach Bier- und Schnaps und jeweiliger Ablehnung des schlechten Angebots meinerseits mit einem extrem unhöflichen „You're wasting my time!" Ungeheuerlich, natürlich war ich schwer von Begriff und ein bisschen penetrant, aber das ist noch lange kein Grund, sich zu derartigen Unverschämtheiten einem potentiellen Kunden gegenüber hinreissen zu lassen. Wer ist denn hier denn verdammt noch Mal König? Abgesehen davon: Whisky im Plastikbeutel! Wer kauft so was? Richtig, wir verstehen uns.
Ansonsten verliefen der Flug, die 1 ½ stündige (!) Busfahrt ins Zentrum von London und auch der Check-In einer coolen Absteige morgens um 2 problemlos. Jedenfalls machte es sich positiv bemerkbar, dass wir in Raffi jemanden dabei hatten, der weiß, wie man das Internet zum Buchen benutzt. Die nächsten paar Stunden verbrachten wir exzessiv saufenderweise mit irgendwelchen Herbergsgästen von überall her, z.B. einer Landsfrau aus Italien, die sich zu meinem Bedauern viel früh schlafen legte (meine Oma ist aus Sizilien! Wem sage ich das, dieser südländischen Touch kann einem nun wirklich nicht entgehen! Das Sahnehäubchen einer ansonsten schon bestechenden Erscheinung!), einer Französin, die eine recht seltsame Hinhaltetaktik einschlug, um sämtliche übriggebliebenen männlichen Herbergsgäste bis zu ihrem Flug am frühen Morgen wachzuhalten (O-Ton Raffi ca. morgens um 6: „Willst du ficken?" Antwort: „Ja, morgen, wenn ich meinen Flug verpasse!" Brillant, da versteht jemand sein Handwerk).
Irgendwann in den frühen Morgenstunden begaben wir uns dann doch in die Schlafgemächer. Es standen uns noch etwa drei Stunden zu schlafen bevor, schliesslich waren wir darauf aufmerksam gemacht worden, dass wir das Hostel um 10 Uhr morgens zu verlassen hätten. Tatsächlich dehnten wir die Frist ein wenig aus und konnten völlig ungestört bis Nachmittags um drei durchpennen, was die Frage nach eventuellen Sightseeing-Touren in der Weltstadt London überflüssig machte. Kurz davor verwechselte ich nach einem Klogang mein Bett mit einem anderen („Was liegt denn da auf meinem Bett?"), was meine Kollegen unverständlicherweise extrem peinlich fanden. Die sahen alle gleich aus! Durch den doch recht ausgiebigen Schlaf waren wir verhältnismäßig fit, uns stand ja auch Großes bevor!
Wir frühstückten bei einem Inder, beschlossen dann doch noch die Innenstadt aufzusuchen. Raffi bemerkte plötzlich, dass er seinen Rucksack liegengelassen hatte, was bei Michelin und mir nur ein gleichgültiges Schulterzucken hervorrief. Ein „Da sind die Karten drin!" änderte die Situation schlagartig. Sämtliche Hebel wurden in Bewegung gesetzt, um so schnell wie möglich zurückzukehren, wo wir dann auch tatsächlich den unversehrten Rucksack inklusive Karten in Empfang nehmen konnten.
Natürlich konnten wir uns ein kurzes Sehen und Gesehenwerden am Picadilly-Circus doch nicht verkneifen, das Interesse hielt sich aber gegenseitig im überschaubaren Rahmen. Einer interessierte sich dann aber doch für uns, und zwar ein englischer Bobby. Er hatte es vor allem auf unsere frisch gekauften und noch gut gefüllten Cider-Dosen abgesehen. Ich verstand den erst gar nicht, kapierte dann aber, dass der von uns 50 Pfund (!) für Trinken in der Öffentlichkeit wollte. Die „Wir sind dumme Touristen und kapieren gar nichts"-Nummer zog tatsächlich und wir „durften" unsere Dosen in den Abfalleimer schmeißen ohne zu zahlen. Mit viel Liebe und Feingefühl stellte ich meine Dose aufrecht an den Rand des Eimers, dass sie nicht umkippen konnte, drehte dem Bullen den Rücken zu und ging ein paar Schritte. Ein „Lass das doch" meiner Kollegen ignorierte ich geflissentlich und marschierte siegesbewusst zum Abfalleimer zurück: Keine Bussen gezahlt und die Dose trotzdem behalten! Leider hatte der blöde Bulle meine nächsten Züge vorausgeahnt und die sorgfältig platzierte Dose herzlos ausgeleert!
Wir beschlossen, direkt nach Brixton zu fahren und dort zu saufen. Wir gingen davon aus, dass es in diesem Viertel niemanden interessiert, wenn wir auf offener Strasse trinken, eine Vermutung, die sich als sehr richtig herausstellen sollte. So verbrachten wir die nächste Zeit bier- und cidertrinkenderweise vor und in einer Pommesbude in Brixton. Auf die Vorbands verzichteten wir, um mittels Supermarktdosen den zu erwartenden hohen Preis in der Academy zu entgehen. Ich denke, die haben uns auch nicht so richtig interessiert. Unsere letzte Befürchtung, dass sich die Tickets doch noch als Fälschungen erweisen könnten, erwiesen sich als unbegründet. Wir passierten die Kontrollen und waren drin.
So standen wir also da und warteten auf die Pistols. Ich war genau in der richtigen Stimmung und wurde ohne Scheiss richtig nervös, was mir eigentlich kaum mehr passiert und schon gar nicht bei Konzerten. Man kann sogar sagen: Ich habe mich gefreut! Vorfreude, mein Gott! Nach einem schönen Intro (There will always be an England... irgendwie so...) ging es los und wie. Unfassbar, was da aus den Boxen krachte, das



war so unglaublich kraft- und druckvoll. Die alten Herren legten los, als ob Never mind the bollocks gerade gestern aufgenommen worden wäre. Die genau richtige Mischung, schnell, aber nicht zu schnell, rotzig und vital, und in dieser bestechenden Form, wurde das Beste an Songmaterial präsentiert, das dieser Planet je gehört hat. Gute Songauswahl sowieso, aber dabei konnten sie ja wirklich nicht soviel falsch machen. Fantastisch! Ich weiß nicht, ob das Gotteslästerung ist, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das 1976 oder überhaupt irgendwann besser geklungen haben soll. Ganz großes Kino! Über eine Stunden lang die unsterblichen Hymnen von der Never mind the Bollocks und halt die Single B-Seiten, im Zugabenteil eine ausgedehnte Version von „No Fun" und das langersehnte „Anarchy in the U.K.", das von der ganzen Halle mitgesungen wurde, wie alle anderen Lieder eigentlich auch. Ne, ne, war schon rührend.

Ich sehe mich überhaupt gezwungen, noch ein paar Worte über das Ambiente zu verlieren. Die Stimmung war nämlich wirklich grandios. Klar war das alles andere als ein D.I.Y-Underground-Konzi, aber zum einen ist die Carling Academy für Konzerte in dieser Grössenordnung gut geeignet, recht schnieke Architektur, man meint manchmal, man stünde draußen und von überall her gute Sicht, da abfallender Boden, und zum anderen war alles einfach verdammt ausgelassen. Der Altersdurchschnitt lag wohl so bei 40 Jahren, die älteren Engländer machen einen richtig entspannten Eindruck, da waren ganze Familien da, alt, jung, scheißegal, es hat alles nicht wirklich eine Rolle gespielt.

Ja, es war einfach wirklich locker und nicht so bemüht und verkrampft, wie es hierzulande meistens ist. Ich hatte so den Eindruck, man hätte ins Publikum kotzen können, die Leute hätten sich die Kotze von den Klamotten gewischt, ein neues Bier geholt, dir eins mitgebracht und weitergemacht, niemand wäre eine Woche später mit einem hämisch-freudigen „Was hast du denn gemacht? Du warst ja wieder unmöglich-Blick" auf dich zugetreten. Man konnte sich gehen lassen, ohne mit tausend Konsequenzen zu rechnen, was hier, bei aller zur Schau gestellten Lockerheit, einfach nicht der Fall ist. Ich habe mich jedenfalls wohlgefühlt, was hier längst nicht mehr der Fall ist. Kann aber natürlich sein, dass ich es gerade allzu euphorisch sehe, aber das ist halt mein erster Eindruck, und der ist sowieso immer der Richtige. Ich habe mich fast ein wenig dafür geschämt, dass ich mittlerweile selbst viel zu oft darauf achte, mich nicht mehr allzu peinlich zu präsentieren.

Beispielhaft erwähne ich einen ca. 60jährigen Mann, der sich an uns vorbeigedrückt hat, um in den Pogo zu gelangen oder zwei betrunkene ältere Männer, die nachmittags in der Innenstadt sturzbetrunken mit dem Köpfen ineinander geknallt sind, beim Versuch zwei attraktiven Frauen hinterzuschauen. Weil das sympathisch ist, haben wir die dann kurz nach dem Weg gefragt, und sie dann später tatsächlich auf dem Konzi wiedergetroffen. So etwas Aufdringliches wie Typen, die ein Fanzine als Plattform benutzen, um sich für ihr gutes Aussehen zu loben, wie das in dieser Gazette immer wieder vorkommt, gibt es da bestimmt nicht. Da hat echt einfach alles gepasst. Ja, wir sind mit hohen Ansprüchen dahin und nicht mit den mittlerweile üblichen „vielleicht wird es ja gar nicht so schlecht wie erwartet". Pistols ganz groß, echt ganz ganz groß, besser noch als erwartet.

Johnny Rotten ist einfach ein verflucht cooler Hund, da komme ich jetzt auch nicht drum herum, das noch zu erwähnen. Macht in sämtlichen Interviews, die er gibt, eine verdammt gute Figur, findet stets die richtigen Worte, die Bühne funktioniert er sowieso zu seinem Königreich um. Konzert des Jahres 2007 sowieso, vielleicht sogar überhaupt.

Am nächsten Morgen zeigte sich, dass ich mittlerweile selbst mit nur 2-tägigen Sauftouren Schwierigkeiten habe. Nach einer kurzen U-Bahn Fahrt, auf der mein geplagter Magen wohl ordentlich durchgerüttelt worden war, bekam ich mitten auf einer ellenlangen, vollbesetzten Rolltreppe heftige Brechreize. Kein Fluchtweg nach oben, keiner nach unten: Ich liess den Reizen Taten folgen und schwarzer Strahl durchsetzt mit komischen Brocken fuhr pfeilschnell aus meinen Mund, nicht ohne ein paar Ableger auf meinem Gesicht und meinen Händen zu hinterlassen.

Ein McDonalds in der Nähe der U-Bahn-Station schuf Abhilfe. Inklusive sämtlicher zur Verfügung stehender Gallensäfte unterzog sich mein Magen einer Komplettentleerung, danach liessen mich ein bisschen Seife und Zahnpasta wieder gut riechen und mein Gesicht in altem Glanz erstrahlen. Und weitere Berichterstattung schenken wir uns in Ermangelung wirklich nennenswerter Ereignissen. Ging alles gut. Pistols, echt grandios, habe ich das schon erwähnt?

P.S.: Ja, noch was zu unkundigen Kritikern unseres genialen Vorhabens (da gab es doch tatsächlich so einige, eine haarsträubende Nicht-Bildung wurde da manchmal präsentiert, ts ts...): Im Gegensatz zu fast allen anderen englischen und amerikanischen Reunionsbands, spielen die Sex Pistols 2007 in der Originalbesetzung. Ganz abgesehen davon: Im Vergleich zu den lahmen Darbietungen so mancher Legende, haben die ordentlich Feuer im Arsch, ganz groß... die Never mind the bollocks dreht wieder Dauerrunden auf meinem Plattenteller, unglaublich... Zum Schluss doch noch minimale Kritik: Sid Vicious wurde totgeschwiegen, als hätte es ihn nie gegeben. Klar, die Lieder stammen nicht von ihm, er gehört nicht zur Originalbesetzung, ein begnadeter Musiker war er wohl ebenfalls nicht, aber der ist verdammt noch Mal ein unverzichtbarer Teil der Geschichte der Pistols, und da hätte man ihm doch wirklich ein Lied widmen können oder wenigstens ein paar Worte über ihn verlieren. Fand ich ein bisschen schwach, aber da gibt es wohl gewisse Ego-Probleme. Eine Widmung gab es dann aber noch: Das Lied Liar ging an die Adresse von Malcolm McLaren.

Und noch was: Mein Freund Dodo, der die richtigen Konsequenzen aus hiesigen Zuständen gezogen hat und mittlerweile nach London umgesiedelt ist, hat verlauten lassen, dass Johnny Rotten Geld für ein Haus in Spanien gebraucht hat. Ob da was dran ist, kann ich nicht beurteilen, wenn ja, hoffe ich, dass er sich ne ordentliche Villa leisten konnte. Deshalb noch ein paar Worte an die unsäglichen „Die machen das doch nur des Geldes wegen"-Kritikern: Ja natürlich! Warum denn sonst? Macht euch eurer Bürojob wirklich so glücklich? Und wenn dabei so eine Leistung rumkommt, ist es doppelt und dreifach in Ordnung.

Um das Pankerknacker-Faible für vermeintlich peinliche, gelddominierte Wiederbelebungen zu unterstreichen: Wir werden alles dran setzen, dass eine Delegation bei Rocky vs. Tiger III dabei ist, wenn die in Anstand gealterten Herren Michalczewski und Rocchigiani die Boxschlacht des Jahres 2008 abliefern. Diese Jungs – genau wie die Pistols – verkaufen sich gut und ihr verkauft euch aus. Genauso sind wir am Start, wenn Mike Tyson im Zockerparadies Las Vegas im Jahr 2011 nach verbüsster Kokainhaftstrafe die unglaublich sympathischen Klitschko-Brüder in einem Boxevent sondergleichen zusammen in einer Runde ausknockt und eine triumphale Rückkehr feiert, ich schwör dir, Alter...

Wer Geschmack hat: Man sieht sich. Der Rest: Lest diesen Artikel noch einmal durch, vielleicht entwickelt ihr ja wider Erwarten welchen. Aber ich glaube, das ist genauso naturgegeben wie gutes Aussehen... Uiuiui, schon fängt es wieder an...

PPS: Dafür finden wir es dann peinlich, wenn ihr euch in der Nacht vom 14. auf den 15. April 2017 vor dem Fernseher versammelt um euch die Liveübertragung der 10.Auflage des Alcohol Memorial Day aus den verrückten Strassen von Stuttgart anseht. Diesen dämlichen Witz kapieren jetzt wohl auch nicht mehr als zwei Menschen, aber wir werden sehen... [Mani]



Get lost somewhere in Süddeutschland...

Eigentlich war das alles ganz harmlos geplant: ich wollte eines schönen Abends nach Karlsruhe zum Zeltival auf´s Gogol Bordello Konzert fahren – das ist nämlich meine ap – se – lute Lieblingsband – mit einem sehr professionellem Fotografen und meinem persönlichen Bodyguard, die ich eigens für diese Veranstaltung gebucht hatte, mit Interview- und Fotoshootingtermin. Tja – dann kam Madonna. Die lud nämlich Eugene, Sergej und Juri zu ihrem Auftritt beim Londoner Live Earth Riesenevent ein – und das Konzert in Karlsruhe wurde kurzerhand abgesagt...(Eine Böse Zunge meinte an anderer Stelle: „Madonna´s new pet!?")
Nun ja. So kam das, dass ich schlussendlich eine Akkreditierung für´s Taubertal Open – Air orderte, obwohl ich seit dem legendären Trossinger Teufelsgurgel Event auf keiner Großveranstaltung mehr war. (Das war so Anno 95 oder 96, für ca. 10 000 Leute geplant, aber zufällig kamen dann ungefähr...50 – 70 000, hieß es zumindest damals...in der ganzen Stadt gab es keine Einkaufswägen mehr im Supermarkt, die hatten nämlich die Punks zum Plündern benutzt. Im Freibad dieses beschaulich spießigen Kaffs lagen überall verdreckte Freaks rum, gezeltet wurde sogar auf Verkehrsinseln in der Innenstadt...aber das war eine andere Geschichte.)

Nachdem die kurzfristige Akkreditierung im Sack war, beschlossen wir, das heißt nämlich ich nebst der Redakteurin unserer im Aufbau befindlichen Jugendseite (derzeit favorisierter Name: Pickelknacker) einen Familienausflug nach Franken zu machen. Muttern hatte nur eines im Sinn: Gogol Bordello sehen, Tochter wollte Mika und evtl. noch Pink kucken.
Überhaupt hörte sich auch der Rest des Programms ziemlich fett an: unter anderem gäbe es da Bela B., H – Blockx, The Locos, Mando Diao, Beatsteaks, Muff Potter, Turbostaat, Karpatenhund, Mika, Pink, Gogol Bordello (latürnich!)...
Erst mal hatten wir dann aber den Freitag verpennt und damit schon einige schicke Gigs. War ja nicht so schlimm, wir wollten dann halt gemütlich am Samstag losfahren, so dass wir auf alle Fälle noch pünktlich zu den Locos gekommen wären.

Doch schon früh am Samstag nahm das Schicksal seinen Lauf. Erst mal war ich völlig absorbiert vom zentralen Endkampf zwischen Gut und Böse, auf den ich seit Jahren schon hinlese – mit anderen Worten: ich musste unbedingt noch erfahren, wer jetzt stirbt: Voldemort oder Harry oder beide oder keiner.
So ein zentraler Endkampf ist schon zeitaufwendig. Noch dazu auf englisch.

Außerdem will so ein Familienausflug gut geplant sein, und wir mussten das Auto packen am besten, ohne schon vor der Abfahrt in irgendwelche Familiendramen auszubrechen. Als nächstes stellten wir fest, dass wir beide noch dringend Schuhe brauchten (Frauen halt!). Also gut, wir beschlossen, ganz schnell (Samstag mittags, hahaha!) noch Schuhe kaufen zu gehen und die Akkreditierungsbestätigung im Copyshop ausdrucken, weil doch unser Drucker tot ist.
Stunden später (sämtliche Copyshops hatten schon längst zu!) verließen wir dann voller Vorfreude das beschauliche Freiburg, die Locos hatten wir zwar schon verpasst, aber die hatte ich ja beim ZMF gut rocken sehen.

Das Auto voll neuer Schuhe, Fressalien und was man sonst so zum Überleben braucht, fuhren wir fröhlich gen Franken, Gogol Bordello voll aufgedreht – zum Einstimmen. Ich hatte schon sehr das Gefühl, ich müsste mächtig auf die Tube drücken, damit wir wenigstens noch die Hauptacts des Samstagabendprogramms mitkriegen würden. Nur leider verpassten wir dann die richtige Ausfahrt auf der Autobahn und verloren dadurch noch mehr Zeit.
Das war aber nicht das letzte Zeitloch, in das wir an diesem Wochenende gerieten, aber davon später.
Jedenfalls kamen wir ziemlich spät im historischen Rothenburg ob der Tauber an und da ich absolut keinen Bock hatte, im Dunkeln, im Matsch und zwischen Tausenden von Vollspacken ein Zelt aufzubauen, beschloss ich , die Spendierhosen runterzulassen und wir checkten in der hiesigen JuHe ein. Zwischen lauter Nachwuchsmusikern vom Nachwuchsmusikercontest waren wir die einzigen Gäste und wurden auch nur eingelassen, weil wir beteuerten, Festivalbesucher zu sein.
Inzwischen war´s gut 22 Uhr und es war schon fraglich, ob wir noch irgendwelche Bands abkriegen würden.
Und weil ich von Natur aus sehr misstrauisch bin, was fremde Örter angeht und Jugendredakteure von Natur aus faul, entschieden wir uns, mit dem Auto zum Festivalgelände zu fahren, schließlich durften wir mit unserem Pressezettel umsonst parken (da lacht der Schwabe...nur - nicht mehr lange!)
Ging alles glatt, parken kein Problem, Presseausweis kein Problem, Festival! Yeah! War aber irgendwie ein kleiner Kulturschock, der Abend war schon etwas fortgeschritten und so auch der kollektive Alkoholpegel. HM. Die Bands – hatten wir mit einem Blick festgestellt - fanden wir auch scheiße...immerhin waren wir uns einig, das erleichtert so einen Ausflug zu zweit ungemein. (Theoretisch müssten das die Beatsteaks und Negative gewesen sein – hat uns eindeutig nicht getaugt!)
Und weil wir den Tag schon mit shoppen begonnen hatten, dachten wir, es wär eine gute Idee, das Ganze auch mit Shoppen zu beenden. Also steuerten wir die Konsummeile an. Beim ersten Stand wurden wir sofort von einem heftig besoffenen Eingeborenen aufgelauert.

Das Balzverhalten der fränkischen Urbevölkerung ist wirklich interessant!
Zunächst verstand ich nämlich gar nix.
Das ganze klang wie Korafjsdfjsdof odsfh oiphohfüi jfhfnosdh!
(Anmerkung der Redaktion: Mit dieser Taktik sichert sich das Urmännchen fränkischer Wälder erst mal die Aufmerksamkeit. Zudem werden ortsfremde Weibchen durch heftige Irritation an frühzeitigen Fluchtversuchen gehindert...Rotes Gesicht und heftiges Schnauben unterstreichen das Interesse des paarungsbereiten Hinterwäldlers)
Mehrfaches Wiederholen des Brunftschreis ergab folgende Übersetzung: Du sollst mir eine Kette aussuchen (Bedeutung: mach Dich an meinem Brusthaartoupet zu schaffen!), die meiner Freundin gefällt (keine Angst, ich tu Dir nix, ich hab schon ein Weibchen in meinem Begattungsgruselkabinett). Wir sind übrigens erst zwei Tage zusammen (will sagen: wenn Du Deine Sache gut machst, Baby, schmeiß ich die Alte aus meinem Zelt und dann darfst Du mir die Eier kraulen, wenn nicht: scheißegal, die Alte muß ja nichts mitkriegen!!!)
Nun ja, nachdem der Überraschungseffekt nachgelassen hatte (bei der Gelegenheit konnte ich wieder einmal feststellen, wie cool meine Tochter ist! Die bepisste sich beinahe vor Lachen!) kramte ich in meiner Hosentasche (die müsst Ihr Euch so vorstellen wie die von Gamma-der außerirdische Kumpel von Mickey Maus), um dem Eingeborenen einen hübschen kleinen, sehr diplomatischen Korb zu überreichen. Leider warf der Ihn über die linke Schulter (das ist gar nicht gut) und artikulierte jetzt sehr klar und deutlich: „Jetzt stell di net so oh!!!"
Mein Teenager lag mittlerweile im Schlamm vor Lachen.
Ich sagte: „Moment!" um einen etwas größeren Korb aus der Hosentasche zu kramen. Bedrohlich rückte das Urmännchen näher, bedächtig seine Neandertalerpompfe in der Hand wiegend: „Jetzt stell di net so oh!!!!" Mittlerweile amüsierten sich auch die hiesigen T-Shirtdealer köstlich über uns. Jetzt platzte mir der Kragen. Mit demonstrativer Ruhe kramte ich den Korb raus, der immer wirkt, nämlich den großen mit den Klapperschlangen drin, die ich ihm dann sanft lächelnd vor die Füße kippte.
Diesmal war die Überraschung auf meiner Seite, das Weibchen von Welt schnappte seine wiehernde Brut am Kragen und schlenderte gemächlich aber bestimmt davon...

Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, dass es inzwischen auf dem Festivalgelände nur so wimmelte von Urmännchen derselben Kategorie, also entschieden wir uns für einen Rückzug in die gemütliche JuHe. Leider hatte die Urbevölkerung uns inzwischen den Weg versperrt! Vergnügt wollte ich gen herbergliches Bett den Parkplatz verlassen, da wurden wir von einem betaschenlampten Mr. Wichtig aufgehalten, freundlich machte er uns auf die Tatsache aufmerksam, dass es sich hier um einen Einbahnstraße handele und wir auf keinen Fall durch dürften. Wir müssten leider über den Festivalcampingplatz „Berg" fahren. (Was er uns dabei verschwieg waren die 20 Kilometer Talumfahrung, die nach dem Campingplatz „Berg" noch kamen!!! Hätt er mir das nämlich gesagt, hätt ich die Einbahnstrasse von 10 oder 15 m Länge nebst Ordnern glatt ignoriert...)
Klartext: zuerst mussten wir Herden von Eingeborenen mit unserem Straßenkreuzer kreuzen, um dann durch eine Recht gruselige Sumpflandschaft zu schlittern. Nach einer halben Stunde oder so waren wir dann auf der Straße angekommen. Die Zufahrt nach Rothenburg war gesperrt! Also folgten wir die nächsten 20 Kilometer der Umleitung, die wie oben erwähnt, das ganze Taubertal umrundete.
Nebel zog auf. Stellenweise kamen wir uns vor wie in einem Film, weil wir solche Orte wie Bett-war passierten...
Schließlich und endlich erreichten wir Rothenburg, langsam fand ich alles äußerst surreal, es kam aber noch besser.
Rothenburg ist eine enorm historienlastige Stadt und die Architektur der Innenstadt ist geprägt durch Stadtmauer und vier Toren, die eigentlich alle gleich aussehen. Wir nahmen das erstbeste. Fragten, ob´s das richtige sei. (Immerhin hatte ich mir als Freiburgerin vorsichtshalber mal den Namen unserer wichtigsten Landmarke gemerkt...) Jaja, das ist das Spitaltor hieß es.
Es war jetzt schon so richtig mitten in der Nacht und durch die Beleuchtung der Historienkulisse bekam das alles einen ziemlich unwirklichen Touch, der sich verstärkte, als wir zwar sicher waren, die Läden alle schon mal gesehen zu haben, aber die JuHe nicht mehr zu finden war.
Nachdem einem ausgiebigen Familienkrach, wer jetzt den richtigen Weg wusste und wer eigentlich überhaupt Schuld an allem war, mussten wir uns eingestehen, dass wir uns hoffnungslos verirrt hatten. Aaaaber: Hilfe nahte.
Gerade noch von hinten sahen wir eine vermummte Gestalt um eine Ecke verschwinden, schemenhaft war noch zu erkennen: „...eit ist Scheiße! ...PD!"
Uns war klar: das war die Rettung: Dorfjugend mit vertrauenswürdigen Slogans aufm Pulli! Wir nahmen die Verfolgung auf und wurden auch glatt belohnt. Ein rosahaariger Teenager wies uns freundlich den Weg zur Herberge, das war fast wie Weihnachten.
Da es sich bei der Dame offensichtlich um die Tochter des hiesigen Rockcafebesitzers handelte, erfuhren wir nebenbei noch, welcher Star hier gestern welche Drinks bestellt hatte und wurden auch sonst mit dem aktuellen Dorfklatsch beliefert.
Schlußendlich kamen wir dann auch irgendwann in der JuHe an und auch unsere Zimmernachbarn waren schon zu Hause. Bei denen handelte es sich um eine recht vergnügliche französische Nachwuchskombo, mit denen wir Klo und Bad teilen mussten, was bei den Jungs regelmäßige Lachsalven auslöste.
Auch unsere Gummistiefel, die wir Lebenserfahrenerweise mitgebracht hatten, lösten bei den Franzosen größte Heiterkeit aus. Nachdem ich einen Blick auf die Alibifrau in der Band geworfen hatte, war mir klar, dass Frauen mit Gummistiefeln in deren Weltbild irgendwie ziemlich neu waren. Naja, immerhin hatten sie uns die Stiefel nicht versteckt, auch wenn sie sich immer fast bepisst hatten vor Lachen, sobald die Zimmertür wieder zu war. Soviel dazu.

Nach einem ordentlichen Frühstück und auschecken aus unserer Herberge machten wir uns wieder auf zum Festivalgelände, diesmal parkten wir ordentlich außerhalb, auf irgendeiner Dorfböschung im Nachbardorf (sehr idyllisch, das!) und inspizierten erst mal das Gelände.
Morgens war das Entertainmentangebot noch recht dürftig und Hunger hatten wir dann auch schon wieder. Also ließen wir diesmal das Auto stehen und nahmen den Busshuttle in die Stadt.
Wir rechneten damit, recht schnell auf einen ordentlichen Imbiss zu stossen - weit gefehlt!
Freiburger sind da ja recht verwöhnt, hier schien sich das Angebot jedoch zu beschränken auf Frittenbude, Gutbürgerlich oder Megateuer und Gutbürgerlich. Also entschieden wir uns für Fritten (nachdem wir schon bei gutbürgerlich und teuer gelandet waren und nach einem Blick auf die Preise mit unserem spektakulären Abgang ein japanisches Touripärchen ziemlich erschreckten).
Aber wir hatten trotzdem gute Laune, unterwegs trafen wir nämlich vier Männer von den Locos, die sich von den übrigen Touristen doch merklich abhoben und dadurch unsere Aufmerksamkeit erregten. Ich glaube, deren Laune stieg auch erheblich, als sich mitten am Sonntag mittag in der Fuzo ein paar hübsche Mädchen vor Freude Salto schlugen bei ihrem Anblick. Also waren alle wieder froh.

Zeit für den Mittagsschlaf. Bis jetzt hatten wir (ausser den tollen ex Ska-P´s inkognito) keine einzige Band gesehen!

Für Mika machten wir uns dann auf, mit Fotopass und allem drum und dran. Delila wollte nicht in den Fotograben und schickte ihre äusserst technikbegabte Mami vor. Schon in der Akkreditierungsbestätigung des Taubertalfestivals wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass das Fotografieren mit Blitz bei dieser Veranstaltung bei Strafe verboten sei...
Also haben wir extra den Blitzer ausgeschalten, damit da ja nix schiefgehen kann.

Konzert beginnt. Frau Puzzini in den Fotograben. Ich mit der entzückenden kleinen Mädchenkamera meiner Tochter, auf Automatik gestellt, aber ohne Blitzer - latürnich. Um mich rum waren nur irgendwelche riesigen superprofessionell tuenden Presseheinis mit genauso riesigen Objektiven. Zwischen denen hüpfte ich vergnügt und wendig rum und schoß ein Foto nach dem anderen, ein bisschen im Kampf mit der Digitalkamera, die sich immer mal wieder von selber abschaltete. Offensichtlich sorgte die Automatikfunktion dann auch dafür, dass ich phantastische Bilder bekam - und fast schon mit Waffengewalt aus dem Fotograben entfernt wurde.



Plötzlich, aus völlig heiterem Himmel nämlich, packte mich eine Rosa-T-Shirt-Frau supergrob am Kragen, die fiel sozusagen erst mal mit einem Bodycheck über mich her und brüllte mir ins Ohr: „Raus!!!"
Ich: völlig entgeistert - ich hatte keine Ahnung was auf einmal in die gefahren war. An ihrem u n h e i m l i c h w i c h t i g e n Headset schloss ich, dass die hier irgendwas zu sagen hätte.
Erst nach einem Handgemenge, bei dem ich - zu Recht! - empört unterstrich, dass ich keinen Schimmer habe, warum die gerade über mich herfällt, wie eine tollwütige Hyäne und sie mich permanent heftig mit Körpereinsatz bedrohte, warf sie mir an den Kopf, dass ich ganz genau wisse, dass hier blitzen verboten sei und ich sofort verschwinden solle.
Ich war ganz erschüttert und versuchte ihr klar zu machen, dass ich
a) gar nicht mit Absicht geblitzt hatte
b) ja auch freiwillig den Fotograben verlassen würde, dass sie mich hierzu aber
c) gefälligst sofort loslassen soll, weil es
d) absolut keinen Grund für Gewaltanwendungen gäbe!

Die „Dame" erschien eher taub zu sein, also begann ich ihr eben auch ins Ohr zu brüllen, was sie vom ersten Satz an bei mir nicht mehr gelassen hatte - und liebe Leserinnen und Leser - bei so was bin ich empfindlich! Statt mich jetzt loszulassen, pfiff sie noch einen Riesenschrank von Securitygorilla dazu - mein Glück, denn an den wandte ich mich jetzt sofort und machte ihm klar, dass die Lady hier gerade ziemlich gewalttätig abgeht, und bevor die mich nicht in Ruhe lasse, würde ich gor nix machen.

Allein die Tatsache, ihm das zu erklären sorgte dafür, dass sich Misses Wichtig auf einmal superzivilisiert benahm – außer, dass sie mir noch ins Ohr brüllte: „Den Paß, den Paß!!!" Ich meine, da muss man ja erst mal nachdenken, was die jetzt schon wieder will - also ich hab´s erst mal nicht geschnallt. Also brüllte sie jetzt den Securitygorilla an: „Nimm ihr den Fotopass ab!!!!!" ...Aha... den F o t o pass, alles klar, kannste haben! Die rosa Wichtigfrau hatte inzwischen ein vor Wut verzerrtes Gesicht, rot wie Pumucklhaare. Ich zog den Fotopass noch nicht mal ganz aus der Tasche, da riß sie ihn mir schon aus den Händen. Dann packte mich der Gorilla am Kragen, Rosa hüpfte, sich die Haare einzeln ausrupfend äußerst undamenhaft auf und ab, und ihrem Gesichtsausdruck nach, stellte sie sich dabei vor, wie sie mir langsam aber sicher die Haut in Fetzen riß, um mich danach in Salbeibutter zu rösten - auf kleiner Flamme.

Ob des völlig übertriebenen Einsatzes von körperlicher Gewalt platzte mir jetzt aber auch der Kragen. Also stemmte ich erst mal meine Füße in den Boden und machte Gorillamann klar, ich habe nichts anderes verbrochen als aus Versehen zu blitzen, ich könne alleine gehen und habe dies auch schon mehrfach zu Protokoll gegeben. Ich glaube, dem wurde ohne Chefinnengebrüll in Ohr und Nacken klar, dass es tatsächlich etwas übertrieben sei, mich mit Waffengewalt aus dem Graben zu drängeln - und ließ sofort los.

An dieser Stelle eine Warnung an die werte Leserschaft: nehmt Euch bloß in acht, vor kleinen, gesträhnten, geltungssüchtigen Blondinen in wichtigen Positionen - solche Frauen stecken Euch - trotz rosa T-Shirt - lieber erst mal eine Handgranate in den Arsch, bevor sie auch nur auf die Idee kommen, Euch zu fragen, ob Ihr ihrer Muttersprache mächtig seid!!!

Ich war echt sauer. Außerdem war ich froh, dass ich selber im Graben war und nicht mein jetzt auf ein mal viel kleiner wirkendes Töchterlein in die RosaHeadSetHölle geschickt hatte. Nun ja, grummelnd wartete ich das Mikakonzert ab und stürmte dann zur anderen Bühne, Tochter im Schlepptau. Die wollte sich zwar den Hauptact Pink ansehen, aber inzwischen war das Gelände wieder so gerammelt voll, dass ich nach diesem Zwischenfall lieber auf Nummer sicher gehen wollte.
Auf Fotografieren hatte ich nu wirklich keinen Bock mehr (Fotopass hatte ich ja eh abgegeben), also drängte ich mich dann erst mal ganz nach vorne, wo eh noch gar nicht viel los war.
Naja, und dann war´s einfach nur noch geil! Ekstatisches Abrocken mit Eugene Hutz und Bandkollegen, tolle Go-Go-Girls, trotz Gipsfuss eine wilde Show und nach zwei drei Songs kochte es im Publikum. Superlustige Szenen, z. B. versuchte Eugene Hutz einem Roadie etwas von seinem Bier anzubieten, der bekam aber Angst und lief davon...
Am Ende des Konzertes kam der unglaublich tolle Sänger ins Publikum, um den Fans die Hände zu schütteln. Und ich? Statt ihm zu sagen, dass er der tollste überhaupt ist... hab ihn dann erst mal ordentlich verschümpft, dass er unser Date mit Interviewtermin hat platzen lassen, wegen einer anderen und dass Frauen sowas (selbst wenn die andere Madonna heißt) grundsätzlich Scheiße finden.

Aber trotzdem waren wir danach dann ziemlich glücklich und durchaus entschädigt für die ganzen seltsamen Szenarien, die wir bis dato erlebt hatten. Also machten wir uns auf den Heimweg - nur leider war das noch lang nicht alles...
Nach einer Stunde Autobahn landeten wir in einem üblen Stau und während ich mich noch auf die linke Spur einordne, fängt unser treues, klappriges Automobil an zu rauchen und zu qualmen wie verrückt. Zwei Frauen ein Gedanke, wir dachten erst mal, jetzt habe unser letztes Stündlein geschlagen, das Auto explodiert!
Halb so schlimm, technisch begabt wie ich bin (siehe oben) hatte ich beim Kühler auffüllen (der leckt nämlich seit Wochen) vergessen, den Deckel wieder aufzuschrauben. Super. Wir kochten also über.
So mit all den ganzen Katastrophen musste ich resümieren, dass ich trotz der Tatsache, schon vor Jahren den psychoaktiven Substanzen entsagt zu haben, immer noch ganz gut trippen kann - wer hätte das gedacht.

Und irgendwie hat mein Kind bei diesem Trip geschnallt, dass wir eine gemeinsame Liebe haben - die Musik!
(Naja und ich muss mich seit diesem Familienausflug damit abfinden, dass mein Kind kein Kindlein mehr ist und inzwischen - rockt!) [K.Puzzini]
(Yeah und bald pankt sie, ich schwör!! / der stolze Onkel)

taubertal Festival 2007



NATHANIEL MAYER

lick it ... ... or stick it !!

Seit Monaten freuten wir uns wie die Schneekönige auf den alten Herrn mit der Mörder-Stimme. Einer Stimme, wie sie nur ein Schwarzer haben kann, der unentwegt Whisky in sich hineinschüttet und rund um die Uhr Kette raucht.
Unmittelbar vor der Show kam es in der Toilette vom Bassy zur ersten Begegnung mit dem leicht schwächelnden Tattergreis. Just in dem Moment ich meinen goldenen Saft routiniert im Urinal unterbrachte, schweifte mein Blick nach rechts. Neben mir ertappte ich Herrn Mayer im Multitasking-Modus ...

Während seine obere Hälfte etwas Hochprozentiges in sich hineingurgelte, verschaffte er sich weiter unten Platz für neuerliche Ausflüge in das Reich der Spirituosen. „I have no voice", raunte er mir heiser-krächzend zu. Doch das sollte sich als glatte Lüge herausstellen. Nachdem er unter Zuhilfenahme seines Gehstockes und tosendem Applaus die Bühne betreten hatte, war seine Stimme zurück. Und was für eine Reibeisenstimme. Kaum hatte er den Abend eröffnet, wurden auch schon die ersten Höschen feucht. Die Damenwelt war beeindruckt, die Herrschaften begeistert.

Im weiteren Verlauf der Show befasste sich Nathaniel mit seinem Lebenswerk: Frauen, Frauen, und nochmals Frauen. Der eben noch so gebrechliche Frührentner setzte plötzlich Kräfte frei, die ihm einige Momente zuvor lediglich bedingt zuzutrauen waren. So fragte ich mich ernsthaft, ob er sich bei unserer Begegnung auf der Toilette wohl gerade etwas Zaubertrank verabreicht hatte. Eine gewisse Ähnlichkeit mit Metusalix war jedenfalls unübersehbar. Nathaniels großes Steckenpferd ist zweifelsfrei die Liebe und deren allseits geschätzten daraus hervorgehenden Paarungsritualen. So wusste der ehemalige Biologielehrer in nur wenigen Worten jedem noch so jungfräulichen Muttersöhnchen die Vision der wahren Liebe zu erläutern. Nicht ohne dabei näher auf deren Praktiken einzugehen. Folgerichtig ließ er sein unwissendes Publikum nicht länger im Unklaren darüber, dass man das männliche Geschlechtsteil nicht nur einführen, sondern auch mit der Zunge verwöhnen könne. Aber selbst das kriegte der alte Herr noch mit viel Charme, Schirm und Melone hin. „Yeah, shake your body ...", feuerte er die Meute an. Seine Fans dankten es ihm und tanzten sich nach und nach in Ekstase.
„The next song is for the lady with the fire red hair", entfuhr es ihm, als er Jule im Publikum erblickte und diese fortan nicht mehr aus den Augen ließ.
„You`re the one zum in die Knie gehen...", gestand er ihr während der nächsten Unterbrechung. Doch Jule blieb hart und folgte nicht den anderen Mädels auf die Bühne, welche inzwischen schäkernd um ihn herumtanzten. Unbeeindruckt von seinen Go-Go-Girls fixierte er sich weiterhin auf Jule. So war es nicht verwunderlich, dass er dieser nach dem Konzert einen Heiratsantrag machte. Währenddessen nutzten ich und die anderen Jungs die Gelegenheit, im Backstage den Kühlschrank auszuräumen und uns mit Gin Tonic zu verwöhnen. Nathaniel präsentierte Jule dort derweil seine Unterbuxen. Nachdem er sich umgezogen hatte, ließ er sich von Peter noch deren Telefonnummer zustecken und verschwand im dichten Nebel der Bar ...
Eine Taxifahrt später klingelte in unserer Wohnung auch schon das Telefon. Es war mittlerweile drei Uhr nachts und keiner konnte mehr ordentlich stehen, geschweige denn sich vernünftig fortbewegen: Hi Baby it`s me. I can't stop thinking of you. You must come to Paris". "Ich hab doch kein Geld, Nathaniel ...", entgegnete ihm Jule gerührt. „Oh I have the money ...", hielt er kurz inne, "...or wait, maybe it's better: I`m going to send you my driver". Eine geschlagene Stunde redete er auf die perplexe Jule ein, die sich im Anschluss ziemlich verwirrt in ihre Gemächer zurückzog. Alleine ...
Gregor, Marie und meine Wenigkeit tranken derweil weiter in die frühen Morgenstunden hinein. Noch immer begeistert von Nathaniels grandiosem Auftritt im Bassy, bis auch bei uns allmählich die Lichter ausgingen.
So nahm auch dieser tolle Abend irgendwann ein Ende.
Was außer den schönen Erinnerungen daran bleibt, sind ein paar unbeantwortete Fragen:
Wann wird Nathaniel uns das nächste Mal in Berlin beehren? Wird es ihm gelingen, die Gunst der schönen Jule zu erobern? Wird er sie in seinem stolzen Alter noch glücklich machen können? Ist er reich genug, um sich um Jules armen Freundeskreis zu kümmern?
Und was um alles in der Welt hatten am nächsten Morgen gleich zwei Nudelhölzer in meinem Bett zu suchen? Eines hätte ich ja noch verstanden ...
[Stefano Stiletti]





Subkultur-Kneipe
Walfisch
Freiburg



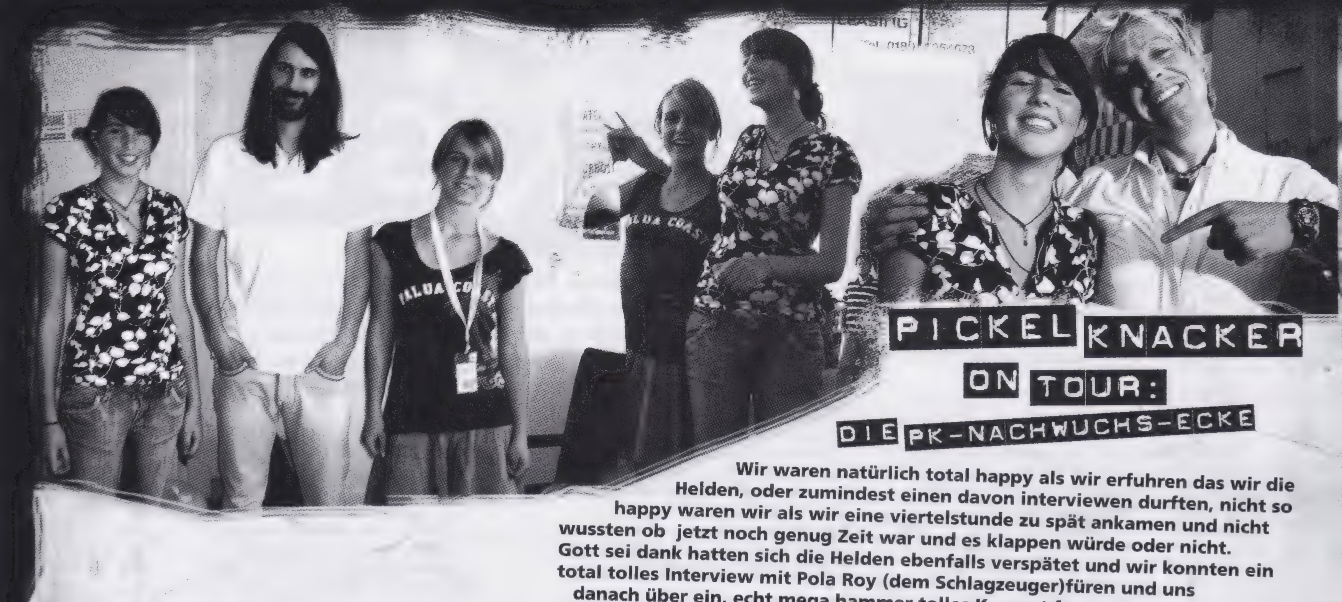




Mit einer eingetüteten Käsestange in der Hand, betrat ich das Abteil einer Regionalbahn nach Günzburg, Downtown, und setzte mich, mit Tüte in der Hand, auf einen Platz. Als der Zug anfuhr, raschelte ich die Stange ein Stück weit aus ihrer Verpackung und biss bedächtig einmal davon ab. „Ich hab Hunger!"

„Ich hab Hunger!"
Etwas angespannt kaute ich weiter vor mich hin. „Es gibt jetzt nichts!" Vernahm man im Abteil eine zweite Stimme. Hartnäckig gefolgt von wiederum Erster, welche das Bedürfnis mit Nachdruck ein weiteres Mal mitteilte.
„Es gibt jetzt nichts, hab ich gesagt!"
„Ich hab aber Hunger!"
„Es gibt nichts!"
„Ich hab Hunger!" schrillte das Kind, und „hörst du jetzt auf!" schrie die Mutter zurück.
„Ich hab aber Hunger!!" das Kind.
„Hör sofort auf jetzt damit! Ich hab gesagt es gibt nichts, und es gibt jetzt auch nichts!"
„Ich hab Hunger!!!"
Ich überlegte, dem Kind ein Stück von meiner Käsestange, nach der es schließlich seine Witterung aufgenommen hatte, abzugeben, ihm, nicht zuletzt der Ruhe wegen, damit das Maul zu stopfen; entschied mich allerdings aus pädagogischen, erzieherischen Gründen dagegen. Die in Bedrängnis geratene Mutter erläuterte schließlich für Kind und Mitfahrer, in einer besonders abstoßenden Variante schwäbischen Akzents Dialekts, den Sachverhalt. „Heute Mittag um 12e hattest du Spaghetti mit Soß und Flädlesupp!" – „Hunger!!!"
„Und vorhin hattest du noch Eis! Zwei Eis!"
„Ich hab Hunger!!!"
„Es gibt nichts im Zug!!!" Die Mutter plärrte, in Aggressivität ihrer Tochter nicht nachstehend. Deren Antwort wiederum fiel knapp aus.
„Ich hab Hunger!"
„Ich hab nichts dabei!"
„Ich hab Hunger! "
„Gleich sind wir zu Hause!"

Eine Frau mischte sich ein, weil sie es gut meinte. „Ich hab auch schon ganz fest Hunger", sagte sie. „Aber manchmal, da muss man sich einfach, auch wenn es einem ganz schwer fällt, ein bisschen gedulden, nicht wahr?"
„Die hatte heute Mittag..." setzte die Mutter an und wurde, „ich hab Hunger!!!", harsch von ihrem Kind unterbrochen.
Ich wickelte das Papier zurück über mein Gebäck, mein scheiß Gebäck, und legte es neben mich. Eine 0,5l Flasche Mozart Quelle lag dort noch. Das Balg ist doch eh auf jeden Fall ein hoffnungslos Überfüttertes, dachte ich. Saudämlich obendrein. Wie die Mutter.
„Ich hab nichts dabei!"
„Ich hab aber Hunger!"
„Sei jetzt still!"
„Ich hab Hunger!"
„Im Zug gibt es nichts zu essen!"
Aus dem Augenwinkel erspähte ich schräg rechts die Mutter. Kampfkoloss!, wie ich es mir gedacht hatte.
„Ich hab Hunger!" quiekte es, „Hunger!", und mit einem mal stand das Kind vor mir und schrie mich an, total an: „Ich!! – hab!! – Hunger!! –" Geschockt, entnervt und völlig wortlos drückte ich ihm die Tüte mit der restlichen Käsestange in die gierigen Kindsgriffel. Eine Sekunde war es still –
dann riss die Mutter ihrem Kind die Tüte aus der Hand, und das Kind schrie auf, und die Mutter auch. Und ihre dicken Schmalzfinger schnappten nach der heruntergefallenen Käsestange, während die zerrissene Tüte in meine Richtung flog.
Dann drückte mir die Mutter die geschundene Käsestange in die Hand.
Ich habe ihren Blick sofort wieder vergessen. Eine Station weiter stiegen die beiden aus. Eine alte Oma kramte eine Packung Gummibärchen aus ihrer Handtasche hervor und naschte sogleich davon. Draußen hörte man noch eine kurze Weile, immer leiser werdend, das Kind.
„!!!!!!" [Seppenbauer]



PICKEL KNACKER ON TOUR:

DIE PK-NACHWUCHS-ECKE

Wir waren natürlich total happy als wir erfuhren das wir die Helden, oder zumindest einen davon interviewen durften, nicht so happy waren wir als wir eine viertelstunde zu spät ankamen und nicht wussten ob jetzt noch genug Zeit war und es klappen würde oder nicht. Gott sei dank hatten sich die Helden ebenfalls verspätet und wir konnten ein total tolles Interview mit Pola Roy (dem Schlagzeuger)füren und uns danach über ein, echt mega hammer tolles Konzert freuen!!!...

Wie hast du deine Kindergeburtstage gefeiert????
Ich erinnere mich an Kindergeburtstage, allerdings nicht an meine eigenen.
Ich erinnere mich noch an das Topfschlagen, ich war ja schon werdender Schlagzeuger und habe immer die Löffel kaputt geschlagen. Einmal habe ich ein Möbelstück bei einer Familie kaputt gemacht, also ich hab so einen Kratzer rein gemacht, das fanden die gar nicht so toll. Es geht ja eigentlich nicht darum, so fest wie möglich auf den Topf zu hauen, sondern ihn nur zu finden. An einen Geburtstag erinnere ich mich noch, ich glaube ich wurde 10, sind wir in eine Wirtschaft gefahren und haben Schnitzel und Pommes gegessen.

Wie viele Kinder kamen immer ungefähr???
Ich hatte ja eigentlich keine Freunde, meine Eltern haben denen dann immer Geld gegeben, ich glaube so 10- 20 DM damals (lacht). An meinem runden Geburtstag kamen schon so 10- 15 Leute.

Welcher ist dein Lieblingssong auf dem neuen oder den alten Alben???
Das ist total schwierig, klingt jetzt irgendwie kitschig, aber das sind ja immer die eigenen Babys; man hat Lieder zu denen man mehr Draht hat und andere zu denen man weniger Bezug hat, wobei sich das während der Entstehungszeit häufig ändert. Nagut, es geht jetzt aber um meine Favorits. Also ich würde „Elefant für dich" sagen. Bei der Reklamation weiss ich jetzt gar nicht und bei der neuen Platte ist „Labyrinth" weit vorne.

Dir gefallen eher die ruhigeren Sachen, oder???
Ja, jetzt nicht mal mehr die Ruhigeren, eher die Melancholischeren, das berührt mich dann mehr emotional, wobei ich auch die schnellen Lieder von uns mag. Ich schreib nicht viele Lieder, aber wenn ich was schreib, dann sind das eher die ruhigeren Lieder. Ich bin so der Balladenfutzi in der Band.

Welche CD liegt gerade in eurem CD-Player???
Das kann ich genau sagen und zwar Amy Winehouse. Amy Winehouse, ganz schräge Künstlerin, extrem Alkoholabhängig, ein Lied handelt auch von der Rehab.

Welchen Film hast du zuletzt im Kino gesehen???
Ich war lange nicht mehr im Kino, wegen dem Kleinen (glücklicher Vater, überlegt).
Darf ich auch ne DVD sagen? Little Miss Sunshine. Das ist so ein schöner, amerikanischer Film von einem kleinen Mädchen, was Topmodel werden will, der ist cool. Ansonsten schauen wir gerade eine amerikanische Krankenhausserie.

Die Standardfrage: welche wird eure nächste Single???
Überhaupt keine Standardfrage, Standardfrage ist "Wie seid ihr auf euren Bandnamen gekommen?". Nächste Single? Ist noch nicht sicher, wir haben noch viele Kandidaten.

Unternehmt ihr auch öfters was zusammen???
Da wir in drei verschiedenen Städten leben, machen wir nicht so viel zusammen, es ist aber auch gut, nicht die ganze Zeit mit der Band zusammen zu sein. Es kam aber auch schon vor, dass wir uns im Urlaub getroffen haben. So: „Was macht ihr denn im Urlaub?" - „Wir wollten nach La Palma fahren." - „Ist ja abgefahren, da wollten wir auch hin." und dann trifft man sich mal für ein paar Tage...

Habt ihr einen Auftritt schon mal so richtig verhauen???
Das war bei der Campus Invasion in Kiel vor drei Jahren, da hatte Jean extra seine Hochzeitsreise unterbrochen, kam aus Spanien angereist, um mit uns zu spielen. Damals waren wir noch sehr klein und es war ein großes Konzert für uns und sein komplettes Keyboard-Equipment ging kaputt. Teilweise war er mit dem a***** zum Publikum und hat versucht, irgend etwas wieder zu reparieren. Ein Konzert gab es auch mal in Berlin, da war ein Vorhang vor der Bühne, der dann aufgezogen wurde, nachdem die Band angesagt wurde. Judith hatte ihren Bühnentechniker gebeten, ihr Effektboard festzukleben. Hat er dann auch gemacht, aber leider zwei Meter zu weit vorne, sie kam auf die Bühne, sah es und versuchte, das abzulösen, dann ging der Vorhang auf und Judith stand mit ihrem Hintern zum Publikum. Sie schaffte es nicht und musste zwischen den Liedern immer zwei Meter nach vorne rennen.

Und wie seid ihr auf den Band Namen gekommen ?
Judith war ja schon vor „Wir sind Helden" solo unterwegs und auch erfolgreich, wir waren sozusagen ihre Band, irgendwann haben wir aber gemerkt, dass wir einen Bandnamen wollen, dann hatten wir lange Zeit keinen und haben sogar auf Konzerten Flugblätter ausgeteilt, wo die Leute ankreuzen konnten, da ist aber nicht so viel bei rausgekommen. Irgendwann auf dem Rückweg von einem Konzert meinte irgend jemand, wie findet ihr eigentlich „Helden"? War schon ganz geil, aber wir haben festgestellt, dass eine Bremer Band schon so hieß, wir hatten damals schon T-Shirts mit „Guten Tag" und „Wir sind Helden" drauf und dann haben wir uns „Wir sind Helden" genannt. Die ersten T-Shirts waren noch von Judith handbemalt.

Seid ihr vor Konzerten immer noch so aufgeregt wie früher???
Bei neueren Liedern natürlich schon, aber wir mischen die ja auch immer.

Habt ihr irgendwelche Rituale vor Konzerten???
Ja, wir stellen uns im Kreis auf und dann passiert immer was anderes, z.B. man schlägt sich in den Bauch (lacht), tritt dem anderen auf den Fuß, oder wir tanzen.

Träumst du immer noch von Haien?
(lacht) Ich habe lange Zeit von Haien geträumt, habe darüber geredet, dass ich von Haien träume und jetzt träum ich nicht mehr von Haien. Gestern habe ich geträumt, dass mich einer überfallen wollte, der wurde dann aber von der Polizei festgenommen und dann tat er mir leid. Judith hat übrigens auch von Haien geträumt...und Mark hat heute Nacht geträumt, dass er Asthmatiker wird....aber jetzt träume ich nicht mehr von Haien (lacht)...nein.

Nach Autogrammen und Fotos kam ein abarts geiles Konzert...bis bald ihr Helden ... [Laili & Co. Kg]



DIE ÄRZTE: Jazz ist anders - Punk auch!
oder: Rathaus - arena sucks!!!

Nachdem die Ärzte nun schon seit beinahe 20 Jahren mein Musikrepertoir bestücken, kam ich schlußendlich doch noch in den Genuss eines Livekonzerts. Hatte ich mich doch jahrelang geweigert, gewisse Großveranstaltungen zu besuchen, so konnte ich einem Familienausflug mit Signore Stiletti (mio fratellino, Chefredakteur) und Silena S. (mia bella figlia, Pickelknackerredakteuse) doch nicht widerstehen...

Das Konzert als solches war auch lustig, die Jungs machen nach wie vor was her, auch alte Partykracher wie ...Zum Bäcker und Zitroneneis werden ausgepackt, musikalisch Reife beweist sich durch die Vielfalt (Punk, Funk, Elektro(bier!!!) und latürnich die eine oder andere Schmonzette...).
Die Sprüche so pubertär wie ehedem, ja da fühlen sich alt und jung zu Hause. Treffsicher wurde da die Lokalität verballhornt, statt Rothaus - Bräu gabs Rathausbier.
Was denn auch sehr passend war, denn nachdem die Stadt Freiburg unbedingt ein sackteures neues Messegelände bauen musste, soll hier ja auch ordentlich der Kommerz brummen!

Schon am Eingang der location bemühten sich schlecht gelaunte Securities bar jeglicher Manieren darum, linien- und vorschriftsgetreue Spaßbremsen einzubauen. So wurde mir zum Beispiel gleich meine extrakleine Plastiktrinkflasche mit Wasser abgenommen mit den Worten: „Das ist ein Wurfgeschoss!!!". (Wie lächerlich diese Behauptung war, zeigte sich dann daran, dass Leute, die nicht schon Stunden vor Einlassbeginn angestanden waren, gar keine Chance hatten, in Wurfnähe der Band vorgelassen zu werden!) Ich nahm mir mein Wurfgeschoss empört zurück und gab zu bedenken, dass ich mit meiner 14jährigen Tochter hier sei und sicher keine Wasserflaschen um mich werfen würde! (Signore Stiletti hatten wir der Sicherheit halber getrennt reingeschickt, der war schon gut mit meiner Hausbar abgefüllt und mit der eigenen Familie ist sowas ja immer peinlich). Das Gorillaweibchen riss daraufhin meine Flasche nebst Hand an sich um den Deckel abzuschrauben und in den Mülll zu werfen. Coooool!

Drinnen dann folgendes Szenario: Nicht einen oder zwei Meter vor der Bühne eine Zaunabsperrung. Neiiiin, bei uns in Süddeutschland wird sowas ordentlich erledigt. Das vordere Drittel der Halle war für Normalsterbliche (die ohne blaues Bändchen) nicht zu betreten. (Meine persönlichen Vermutungen gingen ja dahin, dass da vorne der Stadtrat sich gegenseitig die Parkgebühren in den After schöbe... nach peinlicher Befragung mehrerer verschreckter Teenager wurde ich informiert, dass in der Rathaus-Arena nur der in beinahe Tuchfühlung mit seiner Lieblingsband kommt, der nicht nur ein Ticket für 35 Eu gelöhnt hat, sondern auch noch Stunden vorher angestanden ist...so ist das also!)

Nun könnte man ja meinen, das Publikum, das sich mit uns die billigen Plätze teilte, hätte sich so verhalten, wie es sich auf einem guten Konzert gehört: rhythmische Bewegungen bleiben da nunmal nicht aus. Aber auch hier erlitt ich erst mal einen ordentlichen Kulturschock. Die meisten Zuschauer sahen eher aus wie Passanten auf einem Strassenkonzert: stocksteif, gelegentlich mal ein Kopfnicken, miniklei-ne Enklaven von ---sagen wir mal etwas enthusiastischeren Fans, die sich sogar trauten, ab und an mal ein bisschen zu rempeln---uiiii!
Interessant ist ja, dass gerade die superstocksteifen Schaulustigen bei „Unrockbar" dann plötzlich in die Pötte kamen, nach 2/3 der Show hatte es die Band mit ihrer notorischen guten Laune doch geschafft, ein bisschen Stimmung und Bewegung zu verbreiten. Schlussendlich dann aller Orten strahlende Gesichter. Allerdings konnte ich mir den Spass nicht entgehen lassen, bei ein paar besonders lustigen Songs in die Menge zu springen und wild zappelnd Amok zu laufen, was empörtes „...also sowas" auslöste *g*

Nach dem Konzert dann allerdings die Ernüchterung, dann überall rannten verwirrte kleine Teenies rum und fragten, ob jemand wüsste, wo man die von den Gorillas konfiszierten Sachen wieder bekäme. Nietengürtel waren nämlich auch nicht erlaubt(...wie gesagt: Punk ist anders...)

Alles in allem war das Ärztekonzert musikalisch genauso wie ich es erwartet hatte: lustig, bunt, laut, gut. Was das Etablissement angeht, werde ich fürderhin die Rathausarena meiden, weil ein Punkkonzert ohne Nietengürtel, auf dem man auch nicht nach 2 Stunden die Chance hat, seine Band mal von nahem zu bekucken und bei dem das Publikum empört die Köpfe schüttelt, wenn jemand das Wort P O G O buchstabiert, finde ich irgendwie befremdlich, auch wenn die Band schon fast seit Jahrzehnten die Bravoleser beglückt!

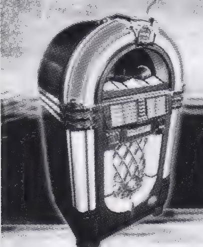
Hey Ärzte: spielt doch mal inkognito in Freiburg, zum Beispiel in der KTS, da gibt es das Wasser umsonst (in Glasflaschen, damit man schlechte Musiker ordentlich kaputthauen kann...), der Eintritt ist erschwinglich, Pogo darf man offiziell und Parkgebühren gibt's auch keine, weil's gar keine Parkplätze gibt, nämlich!
[K.Puzzini]

STEREO TOTAL // FREIBURG // JÄZZHAUS 2007

Da wir aus wohlinformierten Kreisen vorgewarnt waren, was die Vorgruppe angeht, sparten wir uns die auch. Augenzeugen berichteten von einem Ein-Mann-Unterhalter der Piepgeräusche auf einem Keyboard produziert. Die haben wir dann gerade verpasst.

Tatsächlich hatten wir gerade noch Zeit, die Bar zu entern, um dann Stereo Total von vorn bis hinten mitzukriegen.
Tja, was soll man dazu noch sagen??? Francois Cactus, die wohl phlegmatischste Punkrockerin aller Zeiten, plus Brezel Göring, Klassenkasper auf Ecstasy...
Ein Feuerwerk der kreativen Soundarrangements, so bunt wie Mme Cactus' Bluse. So glänzte diese nicht nur am Schlagzeug, auch Trompeten und Trötentöne in wohldosierter Minimalistik wurden geboten. Höhepunkt des Abends war das von manchem Geschrei begleitete Stagediven des Herrn Göring... einfach großartig.
Pogospass war auch garantiert. Allerdings fühlte ich mich bei „für immer sechzehn" dann doch etwas seltsam in Anbetracht der Tatsache, dass sich das Publikum größtenteils aus Teeniemädels zusammensetzte!
[K.Puzzini]





ANTITAINMENT
„Nach der Kippe Pogo !?" [Kidnap Music]
Ein völlig durchgedrehter Mix aus unsäglichen Stilen, wie der Songtitel „We are (black) Metalrap" schon andeutet. Ebenso bilden viel Synthies und Punkattitude eine wesentliche Grundlage dieses seltsamen Gebräus. Das Ganze wird mit deutschen Texten verbal untermauert. Diese werden hauptsächlich monoton geschrieen und mit viel alberner Selbstüberzeugung, aber keineswegs stupid dargeboten. Klingt alles ziemlich komisch. Ist es auch. Aber wer es schafft mit solch diffusen Mitteln noch so cool rüberzukommen hat bei mir sowieso schon gewonnen. Genialer Wirrwarr ! (Peepetto)

O H L
„im westen nichts neues" [Bad Dog Records]
Ein Review über OHL zu schreiben ist immer so ne Sache, ich glaube diese Floskel steht in beinahe jeder Besprechung der polarisierenden Leverkusener Punkband, aber sie ist auch nötig, weil es halt eben so ne Sache mit diesen Schlingeln ist... Auf der einen Seite sind die meisten Texte von OHL irgendwo zwischen hochnotpeinlich, stupide und dummdreist angesiedelt, die Musik schrammelt oftmals erschreckend schlicht vor sich hin und überall sind Soldaten drauf. Andererseits gibt es halt irgendwie auch keine andere deutsche Band die so konsequent ihr Maul aufreißt, ob sie Ahnung von den besungenen Sachen hat oder nicht, das ist Punk man, große Fresse, ab dafür, tu wonach dir ist. Wenn dir der Slogan „Alternative langhaarige Sau, du siehst aus wie deine Frau" entgegendröhnt, kann man auch über 25 Jahre später noch schmunzeln, es trifft manchmal einfach auf den Punkt und ist in seiner Schlichtheit einfach umwerfend charmant. Oder die unglaubliche Performance von Deutscher W. bei „Deutschland", als er es tatsächlich fertig bringt eine Minute lang Scheiß Deutschland auf die Melodie der Nationalhymne zu singen, Jungs, das sind einfach Klassiker!!! Punk ohne wenn und aber, teilweise von nahezu unerträglicher Ignoranz und Schwarz-Weiss-Denken getragen (Hier ist die Sowjetunion und da das freie Amerika, au weia), aber dabei eigentlich immer arschcool und unzählige Hits haben sie sowieso im Repertoire. Wie ne Zeitreise in die Welt am Rande des Atomkrieges, von der musikalisch noch recht limitierten ersten LP „Heimatfront", zur schon deutlich ausgereiften „1000 Kreuze" bis hin zur recht experimentellen „Jenseits von Gut und Böse" ist auf dieser Zusammenstellung, die es vor 10 Jahren schon mal gab wirklich jedes musikalische Verbrechen von OHL dokumentiert. Die größte Zeit hatten OHL wohl auf der 2. und 3. LP, Wahnsinnsmucke, ultra atmosphärisch, da kriegt man richtig Bock auf Airfix Flugzeuge und Kriegsspielzeug... Neueinsteiger sollten ein gesundes Maß an Humor mitbringen und sich vor Augen halten, dass die jüngsten Aufnahmen dieses Tonträgers über 20 Jahre alt sind, andere Zeiten andere Titten eben. Musikalisch auf jeden Fall ein absolut großartiges Zeitdokument, sollte jeder besitzen der sich irgendwie für deutschen Punk interessiert.
[Jörg Harley]

V/A
„united colors of ska" [Pork Pie]
Heilige Scheisse, bereits seit 15 Jahren gibt es die Samplerreihe UNITED COLORS OF SKA. Die Idee dabei ist Bands aus aller Welt auf einer fetten CD zu vereinen. Das Besondere daran ist, dass alle darauf vertretenen Interpreten einen Musikstil pflegen, der in ihrem Land nicht gerade lange Tradition hat. Vielmehr hatte sich eine Musik, die ursprünglich aus Jamaica stammt inzwischen erfolgreich auf alle Kontinente der Welt ausgebreitet und sich mit unterschiedlichsten lokalen Einflüssen verbunden. Reggae, Ska, Rocksteady oder 2-Tone passten schon vor anderthalb Dekaden hervorragend unter einen Hut.
Inzwischen geht UNITED COLORS OF SKA in die vierte Runde. Mit UNITED COLORS OF SKA 4.0 nützt Pork Pie erstmals die modernen Medien: diesmal wurde ausschließlich über Myspace Bekanntschaften die interessantesten Songs von 44 Bands aus 36 Ländern auf einer Doppel-CD zusammengetragen. Fast alle Songs wurden neu aufgenommen, bislang nur auf Vinyl veröffentlicht oder waren nur in Download-Qualität verfügbar.
So unterschiedlich wie die Länder (Iran, Venezuela, Kanada, Japan, Lettland oder Neuseeland) sind auch die Stilrichtungen: Traditional Ska, Rock Steady und Early Reggae Style vs. 2-Tone-Sound, Third Wave und Ska-Punk.
CD 1 bietet ein vom Berliner DJ BossK stilsicher zusammengestelltes Set Oldschool-orientierter Boss Sounds, CD 2 repräsentiert dagegen die breite Palette moderner Stilvarianten.
Fazit: Absolute Toppqualität zum Spottpreis. Sofort zuschlagen und bei Myspace Adden!
[Christopher Skaramanga]

THE BAYWATCHERS
„the baywatchers" [D.I.Y]
Die gleichnamige 7" der Baywatchers aus Berlin bietet 4 Tracks lang gediegenen Surf Sound, solide gespielt, recht atmosphärisch, aber auf Dauer fehlt mir einfach der Gesang bei so ner Mucke. Könnt ich mir dafür wunderbar als Filmmusik vorstellen, da das Ganze sehr atmosphärisch inszeniert wurde, so als Hintergrund für Montageeinlagen, wenn der Filmheld in kurzer Zeit ganz viele Sachen lernt oder vorbereitet. (Wie beim A-Team, wenn sie vor dem großen Showdown immer die Falle für die Gangster aufbauen, wobei mir aufgefallen ist, das bei denen eigentlich immer B.A, die ganze Arbeit macht, während Hannibal, Murdock und Face einfach nur faul rumhängen) Alles in Allem ne runde Sache und für Freunde des Genres sowieso Pflicht, alle anderen einfach mal reinhören wenn es auch mal instrumental zugehen darf.
[Surf Harley]

TERVEET KÄDET
„ääreton propaganda" [Höhnie Rec.]
Ääreton Propaganda ist so was wie ne Best Of der Finnischen Discharge Soundalikes von Terveet Kädet (Waren die damals nicht auch auf Rock o Rama?), die echt runterläuft wie Öl. Gnadenlos schneller Hardcore-Punk mit größtenteils finnischen Texten, der keine Gefangenen macht und zeigt, dass die Nordkapper eben am besten Prügeln können. Kann man komplett durchhören, keine Ausfälle, hier gibt's satte 34 Songs in 25 Minuten, so soll und muss es sein. Kommt übrigens mit beiliegender Live 7" auf der nochmals 13 Live Tracks zu hören sind. Wer noch nichts von den Finnen hat (So wie ich, *schäm) der sollte hier zugreifen, hoffentlich schenkt mir der Schwuhl die Promo-LP. Das ist doch mal echt schöni, lieber Höhnie...
[Jörg Harley]

URBAN REJECTS
"Welcome to Reality" [Sunny Bastards]
Jawohl, ja! Hier jagt ein Gassenhauer den nächsten. Schön dass auf dem Oi-Sektor endlich wieder Bands nachkommen, welche ihre Texte in Englisch verfassen und britisch klingen. Kommt viel besser als der ganze ausgelutschte andere Dreck. Geile Chöre, eingängige Refrains. 13 Klasse Songs plus ner duften Coverversion. Oi-Herz watt willste mehr.
[Rob Russel]

NAMENLOS
„namenlos" [Höhnie Rec.]
Ein nettes Zeitdokument liefert uns der liebe Höhnie mit der wunderbar aufgemachten Kompilation der DDR Punk-Band Namenlos, die von 1983 bis 1989 existierte. Im aufwendig gemachten 20seitigen Booklet wird auf höchst interessante Weise die Geschichte des DDR Punks erzählt, anhand von verschiedenen Zeitungsberichten, Linernotes und aktuellen Statements der Sängerin Jana. Sieht echt spitze aus, und auch der Sound lässt sich gut hören, ist ziemlich eigenständiger Frühachtziger Punkrock mit Sängerin, erinnert an Bands wie beispielsweise Bärchen und die Milchbubis oder Hans-A-Plast, nur halt garagiger, was wohl an den Aufnahmebedingungen in der SBZ lag. Auffallend und beeindruckend ist die offene Ablehnung und der Hass auf das totalitäre System, der sich in den Texten widerspiegelt und schließlich dazu führte, dass einzelne Bandmitglieder von der Stasi eingeknastet wurden. Dieser gewährt einen interessanten und authentischen Einblick in die Lebensbedingungen und -beschränkungen der Subkultur in der DDR, wie man ihn sonst in dieser Form und Deutlichkeit wohl nur von Bands wie Schleimkeim kennt. Sehr schöne

Platte, auch wenn die Soundqualität teilweise ganz schön übel ist, und man die Lyrics dann nur mit Blick ins Beiheft nachvollziehen kann. Lohnt, wenn auch vor allem aus historischen Gründen. Im Zweifelsfall macht sich der Kauf schon wegen des Beiheftes bezahlt...
[Jörg Harley]

DESTRUCKTIONS
„complete destrucktions" [Höhnie Rec.]
Neben Tervet Kädet liefert uns Höhnie Records hiermit das zweite Rerelease des klassischen Finnland Gebollers das damals auf unser aller Lieblingslabel Rock-O-Rama erschien. Ähnlich wie die oben erwähnten heizen auch die Destrucktions mit 320 über die Autobahn und bereiten Bands wie Discharge in Punkto kompromissloser Härte ziemlich finstere Nightmares... Nee, wenn man nicht gerade nen romantischen Abend zu zweit (Es sei denn die Auserwählte hat spezielle Vorlieben) plant ist das hier echt the sound to hear. Und jetzt alle die Vorhänge zu, Nietenjacke aus dem Schrank und dann tanzen wir den Apokalypso. Großvater Höhninski segnet uns mit großen Reichtümern.
[Jörg Harley]

LION SHIELD
"Against all odds" [Sunny Bastards]
Allein schon der Opener ist sein Eintrittsgeld wert. So muss traditioneller Skinhead-Rock klingen. Schön Oldschool. Ganz im Stile der Vorbilder Last Resort und 4-Skins. Und das soll deren Debut sein? Kaum zu glauben. Die Jungs von der Leine machen nicht gerade den Eindruck Anfänger zu sein. Wie die wohl klingen wenn se mal 2,3 Scheiben eingespielt haben. Ich denke man darf noch einiges von den Jungs erwarten und freu mich schon auf die nächste Platte.
[Rob Russel]

CAVE-CANEM
„S/T" [Pain of Mind / Epistrophy]
Schön schnell, ab und zu ne flotte Melodie eingepfeffert. Texte sind auch am Start und der Sound hat ne Menge Power: Klingt alles wie die deutsche Version von FUCKED UP, deren Fans CAVE-CANEM mal antesten sollten. Leider fehlt mir auf dem Scheibchen ein Song, der hängen bleibt.
[Batcave Torben]

WORHÄTS
„Glaube..." [Epistrophy]
Hört sich nach 80er Deutschpunk, wie der genialen VORKRIEGSJUGEND und den besseren Momenten von BRUTAL VERSCHIMMELT an. Der WORHÄTS-Sänger hat dazu auch eine wunderbar passende Stimme, die bei manchen Songs tatsächlich cool klingt. Wer die beiden genannten 80er Legenden mag, kann hier auch mal.
[Der verschimmelte Torben]

ARMIN ROCKSTROH
„Klanhaus" [CD-R]
Für 10,- Euro + Porto bei Armin Rockstroh / Erkrather-str. 105 / 40233 Düsseldorf erhältlich.
Auf „Klanhaus" wird ein bisschen gerappt, ein bisschen geschrammelt und auf missionarische Texte unheimlich viel Wert gelegt. Wie viel Kultur hier noch geschaffen wird! Völlig neue Ideen - irre toll! Geht mir auf die Nerven, vor allem wegen dem erklärten Anspruch, „Kunst" sein zu wollen. Wer noch den passenden Soundtrack für einen einsamen Popelnachmittag sucht, sollte hier zuschlagen.
[KuckKucksKlan-Torben]

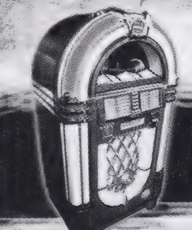
DIE DR3I
„Das Haus der 1.000 Rätsel" [Europa]
Endlich ist der bescheuerte Urheberrechtsstreit zwischen Kosmos, Europa und was weiß ich vorbei und neue ??? Folgen können erscheinen. Nur eben, dass die jetzt nicht mehr „Die drei ???" sondern „Die Dr3i" heißen, Aiga Rasch nicht mehr die Cover gestaltet, Alfred Hitchcock nicht mehr auf dem Cover ist und auch in den Hörspielen nicht mehr als Person auftreten darf (das allerdings schon länger und noch zu ???-Zeiten, wir erinnern uns an Albert Hitfield), das Vorlesen der Visitenkarte aus den Hörspielen verschwunden ist und Justus Jonas und Peter Shaw nun die Namen des amerikanischen Originals tragen: Nämlich Jupiter Jones und Peter Cranshaw – nur der dritte Detektiv blieb verschont. Das Haus der 1.000 Rätsel war der erste Fall, den ich von den Dr3i zu hören bekam. Mal wieder eine Story nach dem bewährten Schnitzeljagd-Prinzip und eigentlich gar kein richtiger Kriminalfall: Das jugendliche Detektivteam hilft nur einem Freund aus dem Filmgeschäft, eine Reihe von Rätseln zu lösen. Dies geschieht leider ohne das irgendwer oder irgendwas währenddessen in möglicherweise schlimmster Gefahr schwebt. Außerdem kommt viel überflüssiges Namedropping („Ich habe Russel Crowe gesehen") vor und das Ende ist nicht gerade überraschend. Super allerdings, dass viele Rätsel mit Filmen wie Dirty Harry, Liebesgrüße aus Moskau oder Taxi Driver zu tun haben (haha!). Auch der klassische Schauplatz der Story (ein altes, riesiges Hotel, in dem seit Jahrzehnten Filmstars aus aller Welt absteigen) gefällt sowie der relativ hohe Humorfaktor dieser Folge, was zusammen die mangelnde Spannung teilweise wieder wett macht. Viel besser als erwartet!
[Torben Jones]

SCHLEPPHODEN
„Ultima Ratio" [Schicksal Records]
Die Rockstars von den Schlepphoden haben ihre neue Platte tatsächlich auf Malle aufgenommen. Hach, die ham nen Leben, diese Rockstars! Wie gut, dass die Band trotz ihrem kometenhaften Aufstieg auf dem Boden vorm Penny geblieben ist und immer noch Deutschpank mit dem Gütesiegel „Sockentoll" macht. Auf jeden Fall sympathisch!
[Karlsquell-Torben]

CHEFDENKER
„Coverbands ist die Zukunft" [Trash 2001]
Wie die alten Scheiben, auch wenn Gitarrengott-könig Kollege auf „Coverbands" nicht mehr seine mörderische Axt schwingt und es sich um andere Songs handelt. Die Chefdenker klingen jetzt etwas gesetzter und mehr so in Richtung sektiererischem Schlagertrance mit krisenstarken Karneval-Rockanleihen. Dufte Texte. Ein Muss für alle Fans gefühlvoller Balladen mit Powerbreakouts von Bands wie KROKUS, DIO und CHEFDENKER.
[Der zukünftige Torben]

LADEHEMMUNG
„Seid bereit!" [Nix Gut]
Deutschpunk mit Mitgröhltexten aus dem kleinen Deutschpunkalmanach. Bis auf ein paar kleinere Ausfälle ganz ok. Machen nach ein paar Paletten Oettinger, bei deren Genuss man sich dann enthemmt und manchmal wahrscheinlich ebenso enthemdet, bestimmt auch live Spaß. Oder auch nicht. Sieht man mal von der beschissenen Covergestaltung ab, ist das ne runde Sache für bumsfidele Punker. Prost!
[Full Metal Torbanksy]

RECHARGE
„Bullenterror" [Epistrophy]
Recharge prügeln, stampfen und malmen sich auf „Bullenterror" in brachialer Discharge-Manier unbarmherzig durch ihre Songs, dass das Bullenblut nur so spritzt, ohne natürlich an das übergeniale Original heranzukommen (manchmal fast). Auf der CD gibt's das erste Album „Silent Screams", hier im Gegensatz zu den späteren Veröffentlichungen noch mit größtenteils englischen Texten, plus diversen EPs und Samplerbeiträgen auf die schmalzvercrusteten Ohrwascheln. Angereichert wird der Amoklauf mit geschmackvollen Samples aus irgendwelchen Kriegsreportagen. Was mich bei diesem Release besonders freut, ist die Bonus-DVD. Dieses Szenario wollte ich sehen, seit ich das Interview mit Recharge im ZAP gelesen hatte, das erschien, kurz nachdem sie von ihrer Japan-Tour anno ´96 zurück waren: Die verlausten Punkrocker aus Hannover werden in Japan ohne Ende abgefeiert und die Leute dort gehen zu den maschinengewehrlike rausgeballerten Songs ab. Grandios! Die Sound- und Bildqualität auf der DVD ist zum größten Teil nicht auf dem neuesten japanischen High-End-Standard, aber was solls.
[Panzerfaust-Torben]



★ ★ ★ Juke Box Heroes and Losers ★ ★ ★

ANTIGEN
„Fluch der Väter" [Zombienation Records]
Deutschpunk straight outta langweiligem Jugendzentrum. Texte gegen eklige Industrie, blöde Typen, schlimme Väter-Flüche, argen Heuschnupfen und was noch alles den Ärger der Combo auf sich zieht. Die Sängerin wäre bei Popstars bestimmt in den Re-Recall gekommen und wird von Instrumenten im rheuma-freundlichen Midtempo geschickt flankiert, so Scattergun mäßig. Die AnitGens reißen mit ihren flotten Liedchen mich bekackten, superarroganten Aggrobastard leider nicht vom Tresen, weil sie einfach viel zu nett klingen. So vermag diese Scheibe mein schwarzes, auf minus 90 Grad tiefgekühltes Knochenherz nicht zu erwärmen.
[Der verfluchte Torben]

DAS KAPITAL
„Died True" [Johann's Face Records]
Cooler HC/Punk aus Chicago mit ordentlich Schmackes, der nach alter Schule klingt und mich an die frühen Scheiben von D.O.A. erinnert, was mal wirklich nicht schlecht ist. Das Artwork kann sich sehen lassen - leider sind die Texte nicht abgedruckt, möglicherweise können die aber bei Kalle Marx nachgelesen werden.
[True-Torben]

ALARMSIGNAL
„Revolutionäre sterben nie!" [Nix Gut]
Tatü-Tata, Alarmsignal sind da. Waren wohl mal bei der Freiwilligen Feuerwehr. Wieso sterben denn Revolutionäre nie? Sind die Supermann oder was? Sound ist OK, erinnert mich hin und wieder an TOXOPLASMA und WIZO. Der Themenkatalog (scheiß Bullen / scheiß Nazis / scheiß Krieg / Saufen) wird fachgerecht bearbeitet. Deutschpunker können zugreifen.
[Schmutziger Torben]

STRONGBOW
"Terminal Life" [Vinyl Junkies]
Hey, geiler Streetpunk aus Dresden. Gutes Brett. Ausgereiftes Songwriting. Nette Melodien. Leckere Refrains. Kann was, auf jeden ...
[Denise Popper]

DIE DR3I
„Tödliche Regie" [Europa]
Mal wieder gewinnt einer der drei Juniordetektive bei einem Preisausschreiben. Diesmal hat Peter das große Los gezogen: Er darf bei der beliebten Zeichentrickserie „Panic Porky" einen Charakter synchronisieren, Jupiter und Bob begleiten ihn natürlich. Doch kaum sind die drei im Synchronstudio angekommen fällt Ellen Maxell, die Sprecherin von „Panic Porky" einem Giftanschlag zum Opfer. Zwar überlebt Ellen, doch wer hat diesen feigen Mordanschlag verübt? Ein verrückt gewordener Fan oder vielleicht doch jemand aus dem Synchronstudio, wie die höchst verdächtige Audrey Moonshadow? Als schließlich auch noch ein geheimnisvoller Unbekannter mit einer „Panic Porky" Maske auftaucht, wird es auch für die Drei langsam gefährlich...
Obwohl es in der Tödlichen Regie wirklich eine Menge inhaltlicher Fehler und kaum vernünftig zu begründende Aktionen der drei Spürnasen gibt, habe ich mich amüsiert. Die Stimme von „Panic Porky" ist unglaublich albern und reicht in Ihrer Penetranz fast an den „seltsamen Wecker" heran. Und dann dieser seltsame Einspieler mit dem Schweinegrunzen... Die Tödliche Regie ist so trashig, dass sie wieder gut ist.
[Torben]

LÜKOPODIUM
„Denk laut oder vergiss es" [Nix Gut]
OK wird gemacht: Typischer Deutschpank bei dem einmal mehr so ziemlich jedes Klischee dieses Genres bedient wird, ohne irgendwie besonders aufzufallen. Es scheint zur Zeit reichlich Fans davon zu geben.
[T. Orben]

GO!
„Existence Musing on the need to be" [DIY]
Auf dem Cover ist ein Eisbär, hach wie süß! GO! Haben hier ne politisch korrekte NYHC-Scheibe rausgehauen, die zu gefallen weiß. Komisch, die Band ist bisher völlig an mir vorbeigegangen. 48 Songs in unter 50 Minuten aus den Jahren 1989 – 1991, darunter auch immer mal wieder ein kleiner Hit. Wer auf den älteren New York Sound steht, sollte hier reinhören. Knallt! Booklet mit Texten, Diskografie und alten Foddos.
[Torben]

DEAN DIRG
„Raus!" [Wasted Sounds]
Ich kann für euch nur inständig hoffen und beten, dass ihr diese aggressiven HC/Punk-Monster nicht auf ihrer letzten Tour verpasst habt. Live sind DEAN DIRG derzeit kaum zu toppen! Geht auf jedes verdammte Konzert dieser Band. Auf Platte gefallen die Boys auch. An Sound und Songwriting hat sich auf „Raus!" (zum Glück) nicht viel geändert. Es gibt kurze, angepisste Punkrockkracher, die meisten unter 2 Minuten, die das Beste aus 80er Ami-Hardcore und klassichem Rock n´Roll in sich vereinen plus einmal oldschool Rap und einmal Bolzelektro. Die Platte kommt mit Textblatt und, wie bei allen DEAN DIRG Releases, wieder mit super Artwork von DEAN DIRG Bassisten Thorsten himself. Große Scheibe einer ganz großartigen Band. Kaufen!
[Torben]

OHL
„jenseits von gut und böse" [Teenage Rebel]
Im Original 1986 erschienen, kommt aus dem Hause Teenage Rebel hier das ReRelease der vierten und letzten Scheibe von OHL. Die Band Nummer 1 für alle, die als Kind gerne mit Plastiksoldaten gespielt haben, danach löste sie sich in eine schaurige Nervengaswolke auf. Auf Jenseits von Gut und Böse wurden zum ersten und letzten Mal nicht die allseits beliebten OHL-Themen wie der Osten, der Westen, Spionage, Widerstand, Kernkraft und Schreckensherrschaft bearbeitet, nein, OHL hatte die Liebe, Synthesizer und das Cowboyleben für sich entdeckt. Trotzdem bewerkstelligte Deutscher W mit seiner Ordonanz wieder das Kunststück, ein todernstes Album abzuliefern, das trotzdem lustig ist, was super zu dem NDW/DarkWave-mäßigen Sound passt, der an DAF oder sogar ganz frühe Hosen erinnert, was nicht schlecht und natürlich auch nix für langhaarige, alternative Säue ist. An den genialen trashigen Charme der legendären ersten 3 Platten kommt das hier allerdings nicht mehr ran. Dem damaligen Manager von BAP scheint die Platte gefallen zu haben, denn immerhin bot er OHL nach der Veröffentlichung von Jenseits von Gut und Böse einen Plattenvertrag an. Schade, dass dieser Pakt nicht besiegelt wurde, es wäre bestimmt ein bizarres Meisterwerk daraus hervorgegangen. Als Zugabe gibt's ein paar alte Probeaumaufnahmen und einen Mitschnitt des letzten Konzertes vor dem Split. Definitiv die letzte Scheibe von OHL, die man sich antun kann und unerlässlich für alle Fans des guten alten 80er-Deutschpunk.
Torben

BELLYFEEL
„punk'd royal" [Pretty Pink/Radar]
BELLYFEEL? Bauchgefühl? Was ein blöder Bandname! Aber vielleicht zieht das ja bei den Girls in der Indie-Szene. Die Musik der 3 Jungs wird die Mädels jedenfalls sehr gut auf die Tanzfläche ziehen. Gut produzierte Songs im Stile von BLOC PARTY, mit den nötigen Hooklines, um in diesem Genre bestehen zu können. An die im Info angegebenen BEATSTEAKS fühle ich mich zwar nicht erinnert, BELLYFEEL kommt dafür etwas kantiger daher als BLOC PARTY, sehr viel mehr Punkrock ist aber nicht rauszuhören. Egal, die Jungs wissen wie das tanzbare Musikmachen geht und die Platte läuft auch von vorne bis hinten echt gut durch. Hat sich gelohnt aus einer anfänglich geplanten EP eine ganze CD zu machen.
[Marky]

GASLICKER
„gaslicker ep" [Finest Noise/Radar]
Dafür, dass die Jungs von GASLICKER bereits mit so namhaften Bands, wie VOICE OF A GENERATION, BACKYARD BABIES und auch PETER PAN SPEEDROCK live gespielt haben, machen sie aber doch einen recht braven Sound. Ihr zünftiger Rocksound kommt schon cool rüber aber die Vergleiche mit den obigen Bands passen nicht so recht. Für ein erstes Hallo ist die EP jedoch verhältnismäßig gelungen. Sucht euch lieber ein paar „softere" Bands zum Live spielen aus, dann klappt das schon mit euch!
[Marky]

STERIO SATANICS
„whole lotta nothin'" [Subversive Records]
Die STERIO SATANICS beschreiben ihren Sound als „Post-Historic-Garage-Punk". Das kann ich insoweit nachvollziehen, dass sie mich zum Teil an die NEW YORK DOLLS erinnern, allerdings durchzogen mit einem Stakkatosoundgewand alá THE HIVES. Das wären jetzt eigentlich super Referenzen. Leider überzeugt mich jedoch ihr Songwriting gerade mal bei 2-3 Songs. Der Rest kommt zu uninspiriert und wild zusammen gewürfelt daher. Ich mein, sie haben einen coolen Sänger und gehen die Sache auch irgendwie recht professionell an. Wenn aber die Substanz einer Band so dürftig erscheint, kommt die von den STERIO SATANICS ins Leben gerufene Fanaktion der SATANIC ARMY einfach nur platt rüber. Sicherlich kann man das anders sehen, mich hat es aber leider nicht überzeugt.
[Marky]

ANNE TANKE
„schwarmintelligenz" [D.I.Y. Demo]
Jawohl Ja, das rockt, respektive punkt! Deutscher Punkrock der Schule SUPERNICHTS und Konsorten. Flasche Bier auf, Stinkfüße auf den Tisch und laut rülpsen. Das Gefühl vermittelt die Demo CD von ANNE TANKE. Der Bandname gibt die Marschrichtung ja schon vor. Sauber Jungs – Rülps! – Gefällt!
[Marky]

DEAD IN PLASTIC
„suicide:failed" [D.I.Y. Demo]
Aber Hallo, was kommt denn da aus dem verschlafenen Nest Stuttgart? Das hört sich ja echt geil an! Schöner 77er Punkrock der amerikanischen Schule mit einem Schuss englischem Streetpunk. Erinnert stellenweise an SCREECHING WEASEL, ohne jedoch zur blassen Kopie zu verkommen. Die Platte ist schön rau und die Songs gehen sofort in den Kopf. Punkerherz, was willst du mehr? Es gibt keine großen Ausfälle, außer die zum Teil, sehr platten Künstlernamen wie „Sven Samenström" und „Preacher of Love". Leute, ihr seid doch kein Side-Project von TOM ANGELRIPPER, oder täusch ich mich da etwa?
[Marky]

THE DOPE
„deaf and blind but with a smile" [PrettyPink/Radar]
THE DOPE machen schrägen, reduzierten Indie-Sound der mich zum Teil an die PIXIES oder auch THE WHITE STRIPES erinnert. Sicherlich zu große Vergleiche, die der ersten Scheibe dieser 2-Mann Combo aus Niederbayern eine zu große Messlatte vorlegen. Ein paar Songs sind ganz nett und sicher auch gut tanzbar. Mir will dieser Sound jedoch einfach nicht so recht zusagen!
[Marky]

LORD BISHOP ROCKS
„dirty jams" [Finest Noise/Radar]
Ja, was haben wir denn da? Macht DANKO JONES nun einen auf JAMES BROWN oder GEORGE CLINTONS PARLIAMENT? Dieser soulige, bzw. funkige Rocksound ist echt schweinecool! Das hat Herz und Seele und LORD BISHOP predigt natürlich auch seiner Gemeinde regelrecht die Psalme des Rock´n´Roll. Wie DANKO JONES ist auch der LORD ein schwarzer Musiker. Die haben es einfach mehr im Blut, diesen Soul schafft kein Weisser. Bitte Kaufen!
[Marky]

V/A
„modern noise #25" [AntstreetRec/Radar]
Solche Label-Compilations sind wichtig und meist auch gut aufgemacht. So auch die vorliegende Version von MODERN NOISE. Diese Jubiläumsausgabe beinhaltet nicht nur eine CD, sondern wartet gleich noch mit einer zusätzlichen DVD auf. Internationale und noch recht unbekannte Bands von 3 Labeln werden vorgestellt. Der Sound der Bands umkreist die Bereiche Indie, Emo, Rock und auch Punkrock, jedoch der radiotauglicheren Sorte. Mir erscheinen die Songs/ Videos der DVD insgesamt besser hörbar, bzw. besser produziert. Hier sind auch zum Großteil andere Bands vertreten wie auf der Audio CD. Die CD dient wohl dem Vorstellen neuerer Bands. Somit erklär ich mir den tendenziellen Hörbarkeitsunterschied. Trotzdem finde ich diese Compilation empfehlenswert.
[Marky]

THE BIG HEAT
„the return of the blank generation" [D.I.Y. Demo]
THE BIG HEAT machen coolen englisch klingenden Streetpunk der smarteren Sorte. Der englische Vergleich liegt vor allem am englischen Akzent des Sängers. Hier gibt es keine Hassattacken, dafür sind jedoch einzelne Songs gespickt mit diversen Ska-Versatzstücken. Man merkt allen Bandmitgliedern ihre langjährige Musikererfahrungen in den verschiedensten Bands der Frankfurter Punk-Szene an, die sie nun in ihr aktuelles Werk einfließen lassen. Gute Songs, die Liebhabern der englischen Punkszene der späten 70er und frühen 80er gefallen dürften.
[Marky]

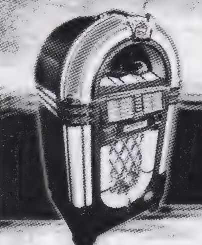
FREEZEEBEE
„guitars of doom" [Triple Eggs/Radar]
Holladiewaldfee, was kommt denn da?! FREEZEEBEE hören sich stellenweise ja an wie KYUSS. Der Vergleich hinkt natürlich, auch weil FREEZEEBEE insgesamt griffiger, bzw. grooviger daher kommen. Man stelle sich folgendes Szenario vor: In der Ferne hört man ein dezentes Raunen. Plötzlich brettert ein Panzer um die Strassenecke und der Boden vibriert. Du bestaunst das Vehikel, wie es den Asphalt aufkratzt und mit einem ohrenbetäubenden Lärm an dir vorbei rattert. So geht es dir mit dem fetten Soundgewand von FREEZEEBEE. Keine wirklich schnellen Songs und es klingt an sich auch nicht brachial, aber einfach nur FETT FETT FETT! Wie gesagt, kann ich mir die Songs auch gut in einer Metal-Disco vorstellen, da sie auch noch diesen groovenden Charakter haben. Respekt meine Herren, gefällt mir sehr gut und wer auf seinem Cover noch eine doppelhalsige Flying V, also ein Griffbrett nach links und rechts hat, der kann ja nur verdammt noch mal rocken. Dabei kommen die Jungs nicht aus den Staaten oder aus England, nein sie kommen aus Frankfurt am Main! Jawohl!
[Marky]

RANDOM HERO
„plastic is prologue" [Finest Noise Releases/Radar]
Die 4 Jungs von RANDOM HERO kommen aus der Nürnberger Ecke. Dort kennt man meist nur so rüde Bands wie die REJECTED YOUTH oder OXYMORON. Damit haben RANDOM HERO jedoch gar nichts am Hut. Auf ihrer ersten Platte regiert ein Emo-Indie Soundgewand, dass die Herzen junger Mädels, die auf MY CHEMICAL ROMANCE oder auch SUM 41 stehen, höher schlagen lässt. Gut arrangiertes Songmaterial ist vorhanden und sicher werden die Jungs ihre Hörerschaft finden. Mir ist so was halt zu seicht und flach.
[Marky]

V/A
„skannibal party vol. 7" [Mad Butcher Records]
Das ist die 7. Auflage der SKANNIBAL PARTY Compilations, herausgegeben von Mad Butcher Records. Insgesamt 21 Songs von internationalen Acts, zeigen die Bandbreite des SKA auf. Es gibt alles zu hören, von traditionellem 2 Ton Ska über Ska-Punk hin zu Reggae Sounds. Natürlich sind bei der Vielzahl der Songs auch immer sehr gute Stücke dabei, bzw. keins das groß aus dem Rahmen fallen würde. So läuft die CD recht flüssig durch, wenn man auf die oben beschriebene Stilbreite kann. Macht Spass, die Platte!
[Marky]

STEAMY DUMPLINGS
„do you know?" [Mad Butcher Records]
Wir haben es bei den STEAMY DUMPLINGS mit traditionellem Jamaican Ska über Roots-Reggae-Riddims bis hin zu Rocksteady zu tun. Dass hört sich jetzt vielleicht schräger an, als es auf ihrer aktuellen Platte klingt. Wer auf obige Soundbeschreibungen steht, dürfte sich über diese Scheibe freuen. Mir hat die Platte insgesamt zu wenig mitreisende Songs. Live sollen sie laut dem Promoschreiben, aber gut kicken. Na denn!
[Marky]

ENJOINT
„do you wanna dance?" [Blind Alley Records]
Italienischer Ska der swingenden Sorte präsentieren ENJOINT auf ihrer aktuellen Scheibe „Do you wanna dance?. Sie sind keine Newcomer und das merkt man ihren Songs auch an. Wer nicht immer den treibenden Ska braucht, sondern auch mal, zurück gelehnt, smootheren Sounds lauschen mag, ist hier bestens



★ ★ ★ Juke Box Heroes and Losers ★ ★ ★

aufgehoben. Gut produzierte Songs in einem exzellenten Soundgewand und natürlich meist in italienisch gesungen. Das macht die Platte echt interessant. Davon bitte mehr!
[Marky]

GEWAPNED BETON
"17 until I die" [Dirty Faces]
Geiler, aggressiver und politischer Hardcore-Punk aus Holland. Energiegeladen, wütend und immer in die Fresse. Erinnert an früh 80iger UK-Hardcore. Doch auch der US-Hardcore wird in Form eines Reagan Youth Covers gewürdigt. Hinzu kommen Zitate und Einspielungen zur Einstimmung auf einige Songs. Volles Brett, volle Punktzahl!
[Arian Robben]

ANTIDOTE
"no communication" [Dirty Faces]
Bereits das fünfte Album der niederländischen Pogo-Könige. Wie immer überaus politisch und engagiert. Uftufta as his best. Einige Songs davon in ihrer Muttersprache. Sehr schön.
[Theo Fetisch]

RESTARTS
"outsider" [Dirty Faces]
Bei der Platte stimmt einfach alles. Aufmachung (trés chic), Einstellung, Texte, Musik. Das gefällt doch sehr. Insbesondere der Gesang, der sehr eigenständig rüberkommt. Fürwahr keine 08/14 Stimme. Wenn ich das richtig verstehe leben die Restarts noch schön authentisch in Squats, was unterstreicht, dass die Band genau weiß wovon sie singt. So ließen sie es sich auch nicht nehmen Design und Produktion in feiner D.I.Y.-Manier selbst zu gestalten bzw. zu übernehmen. Die Bezeichnung Anarcho Punk darf an dieser Stelle ohne Frage herausgekramt werden. Wenn auch der Sound eingängiger rüberkommt, als es die Aufmachung vermuten ließ. Dachte ich doch anfangs, ich hätte es hier mit einer reinen Crusti-Platte zu tun. Glücklicherweise nicht.
[Stefano Stiletti]

TERRORGRUPPE
"musik für arschlöcher" [Destiny]
Wow, was für ein Geschoss. Ohne Frage, Platte der Ausgabe. Das klingt super retro. Als wär`s original aus den 90igern. Endlich mal wieder ne Band die das authentisch hinkriegt. Da fühlt man sich gleich viel jünger und in seine Jugend versetzt. Die ham Potential zu mehr. Muss die unbedingt mal live sehen. Kommen anscheinend im Januar auf Tour. Sollte sich keiner entgehen lassen. So watch out fort he newcomer of the season.
[Stefano Stiletti]

TERRORGRUPPE
"melodien für milliarden" [Destiny]
Ja leck mich am Arsch, da sind die kleinen Rotzlöffel ja schon wieder. Wie schaffen die es nur innerhalb von einem Monat gleich zwei so Granaten auf den Markt zu schmeißen. Melodien für Milliarden ist die konsequente Weiterentwicklung der „Musik für Arschlöcher". Musikalisch noch ausgereifter, textlich noch rotziger. So muss Punkrock 2008 klingen. Bin schon auf die dritte Platte gespannt. Daumen hoch!
[Stefano Stiletti]

EASTSIDEBOYS
„the boys are back in town" [Sunny Bastards]
Hoppla, die sexy Sachsen ham seit ihrer letzten Album-Veröffentlichung doch einen erheblichen Sprung nach vorne gemacht. Sowohl musikalisch als auch textlich. Richtig gute Skinheadmusik mit netten Einspielungen vor den Songs. Hinzu kommt, dass die CD sehr schön aufgemacht wurde. Guter Grafiker. Für die Damenwelt gibt's noch nen schicken Patch, den sich die ein oder andere durchaus auf ihr Jeans-Jäckchen nähen dürfte.
[Gunter Bexstein]

FLUCHTWEG
„corporate identity" [Tollshock]
Ladies and gentlemen, schnallen sie sich an für die Arbeitscheuen Ostler. Auuuus Berlin. Verdammt lange nichts mehr zu hören bekommen von den Herrschaften. Kurz mal auf dem Force Attack gesehen, woran ich mich aber nicht mehr so recht zu erinnern vermag. Freu mich auf jeden Fall mal wieder neue Songs mit der altbekannten, typischen Fluchtweg-Stimme zu hören. Im gewohnten Gewand. Mit den gewohnt guten Texten. Jenseits von Stumpfsinn, Phrasendrescherei und Klischees. Vielleicht etwas nachdenklicher und unlustiger als früher. Man wird eben auch älter, und das ist gut so.
[Garret Bembridge]

V/A
"nightmare on antstreet!" [Antstreet Records]
Habt ihr gerade schlechte Laune und steht auf Tralala-Heile-Welt California Punk mit bemühten Weltschmerz-Textchen? Dann sei euch dieser Sampler ans Herz gelegt. Vertreibt garantiert alle kleinen Wehwehchen auf dieser bösen, bösen Welt. Des Weiteren kommt die Emo-Fraktion auch nicht gerade zu kurz. Zwischendurch wird ganz gerne mal gejammert. Hartgesottene Crustpunker werden davon Ohrschmerzen bekommen. Die Aufmachung ist auf alle Fälle recht schick.
[Karol Vojtela jun.]

THE KLEINS
„pardon me, sir" [RilRec]
Kann mich nicht erinnern, dass ich es schon mal mit der annähernd kompletten Familie auf Platte zu tun hatte. Außer mit der legendären Jacksons Five (welche übrigens gerade wieder auf Tour kommt) oder meinen verlausten Freunden der Kellogs-Family. Hier ham wa es mit Vaddern und Sohn, bzw. Söhnen zu tun. Wo gibt's noch so was? Erinnert an den Zusammenhalt italienischer Großstadtfamilien. Musikalisch bewegt man sich hingegen eher im Fahrwasser schwedischer Schweinebacken. Und das gar nicht mal so schlecht. So mancher Turbojude dürfte sich bei diesem Brett vor Freude ne Bierflasche in den Arsch schieben ...
[Rocker Ralle]

WHAT WE FEEL / DEVIL SHOOT DEVIL
„split - cd" [ANR Music]
Meine Fresse sind die wütend. Und das zu Recht, wenn man sich vor Augen hält was in Russland so abgeht. Worüber sie sich eindrucksvoll beschweren. Insbesondere die allgegenwärtige Bedrohung durch Faschos und Miliz macht ihnen zu schaffen. Da ist das was wir in Deutschland so erleben wohl ziemliche Kinderkacke dagegen. Astreiner Hardcore mit teils russischen, teils englischen Texten. What We Feel sind darunter wohl die etwas härteren Burschen, musikalisch gesehen. Bei Devil Shoot Devil bekommt man ab und an zumindest den Ansatz von Meldodic vermittelt.
Beide sind übrigens im Februar auf Soli-Tour für russische Antifaschisten unterwegs. Also hingehen, wenn sie in deiner Stadt auftauchen.
[Stefano Stiletti]

ODERFLUT
„frei & laut" [Contra Rec.]
Oi!-Punk aus Frankfurt am Main, ähem, kleener Scherz. Riecht auf alle Fälle nach einer ganzen Menge Spaß. Songtitel wie „Saufen macht Spaß" oder „Partys, Frauen, Saufen" sind Programm. Wer zum nächsten Kneipengang noch nen passenden Soundtrack sucht und auf dem Weg dorthin nicht gerade an Alice Schwarzer vorbeilaufen muss, könnte damit gut ganz bedient sein.
[Horst Hrubesch]

DISCO LEPERS
"The Girls of cholera" [Matula Records]
Yeah, sehr schöner Retro-Punk. Minimalistisch, krachig mit hysterischer Piepsstimme, erinnert mich an ne nicht ganz unbekannte Band aussem Alternative Tentacles-Klan. Klingt manchmal als hätte man die Platte zu schnell laufen lassen. Macht Laune.
[Florida-Rolf]

NONSTOP STEREO
„solides grundrauschen" [RilRec]
Oho, das hört sich verdächtig nach den alten Kempen von Bash unter falscher Flagge an. Hatte ich bisher nur von Geheimkonzerten gewusst, gibt es nun wohl auch so was wie Geheimplatten. Doch Frank Ludes Gequake

ist unter tausend Stimmen herauszuhören. Da kann er sich auffen Kopf stellen, schütteln und rütteln, bis er grün im Gesicht wird ... Ich freu mich jedenfalls darüber und finde die Platte ganz nett. Hab se jetzt immerhin schon dreimal reingelegt, was mir nicht mit vielen Promos so geht. Nonstop Stereo erzählen kleine Anekdötchen bzw. Geschichten aus dem Alltag. Mal melancholisch, mal weniger melancholisch... geht okay. Und jetzt zurück ins Funkhaus.
[Werner Hansch]

SHAM 69
„western culture" [Core Tex Rec.]
Das Fragezeichen auf dem Cover steht wohl als Symbol dafür, dass man nicht weiß wo Jimmy Pursey abgeblieben ist? Keine Ahnung warum Sham ohne diesen eine Platte aufgenommen haben. Keine Frage, der neue Sänger ist gut, die neuen Songs auf der Platte sind gut. Dennoch weiß ich nicht genau was ich davon halten soll. Muss mir da noch einig drüber werden. Das Ohr sagt ja, das Herz tendiert zu nein ...
[Paul Deniset]

TARAKANY!/ DISTEMPER
"split lp" [ANR-Music]
Wie immer wenn Distemper im Spiel ist hat man es mit einem Spitzen-Cover-Artwork zu tun. Wer ist eigentlich dafür verantwortlich? Möchte gern mal wissen wie der Zeichner heißt. Kann nirgendwo ne Signatur entdecken. Aus den Boxen dröhnt der bereits bekannt party-taugliche High-Speed-Ska-Punk, bei welchem man unweigerlich zum Vodka im Tiefkühlfach greift. Hey und hör ich da gerade auch noch ne kleine Kiss-Einlage heraus? Jawohl ja, I was made for loving .... Uhhhuhhhhh ... Auf dieser Split werden die verrückten Hunde aus Moskow von einer weiteren Russen-Rakete unterstützt, die sich auf dem selben Metier versucht und ebenfalls zu überzeugen weiß. Sehr schön. Geht gut ins Tanzbein.
[Hans-Peter Briegel]

NOOPINON
„allegro" [Modern Noise]
Die Jungs sind sich wohl noch nicht ganz so einig welche Richtung sie denn einschlagen möchten. Der Sänger erinnert mich stark an Michael Kiske von, und jetzt kommts, Helloween. Naja, zumindest vereinzelt. Musikalisch geht's manchmal Richtung Satanic Surfers, was an und für sich kein Fehler ist, aber leider auch Richtung at the drive-in, was sie schon wieder ein wenig disqualifiziert ihre Chancen aber bei den 16 jährigen Mädchen steigern dürfte.
[Stefano Stiletti]

SCHLIMME BRÜDER
"Rock against politics" [Contra Records]
So schlimm sind die Buben gar nicht. Im Gegenteil. Spielen ihre Songs hauptsächlich in Englisch. Flott, schnell, aggressiv und mit der notwendigen Härte. Kommen aus Torgau, und da kommen eh nur coole Hunde her. Wie wohl auch in diesem Fall. Nicht schlecht, Herr Specht.
[Don Promillo]

TURBOLOVER
„brot für die welt" [Puke Music]
Böse Jungs mit böser Stimme. Denen will man nun wirklich nicht im Dunklen begegnen. Vermutlich noch nicht mal Tagsüber. Whisky, Bier und Zigaretten hört man dem krassen Sänger an. Die Songs sind überwiegend auf Deutsch vorgetragen. Manchmal härter manchmal einiger gespielt. Beispielsweise das Blumengießende Skinheadmädchen weiß zu gefallen. Mehr davon.
[Don Promillo]

TONY GORILLA
Untamed Beast CD
Hulk Räckordz
Hey, die Tonys schicken Jerry Only endgültig in Rente. Feinster Misfits-Punkrock, Glenn Danzigs Stimmimitator lässt grüßen. Saugeil und viel schneller gespielt als die Originale. Ordentlicher Dampfhammer hinterm Schlagzeug. Schuss Schweden-Rock blinzelt auch immer mal wieder durch. Yeah. Gute Platte. Hey Fratz, wann kommen die auf Tour?
[Stefano Stiletti]

OXO 86
"bernauer bierchansons" [Puke Music]
Wenn der Pankerknacker der FC Bayern wäre, dann wäre diese Platte wohl Lukas Podolski, denn bei mir stünde die jedenfalls nicht in der Startelf. Allerdings gibt es wohl sicher geeigneter Vereine, versucht es mal beim VfL Wolfsburg (Ox) oder der Hertha (Moloko Plus) ...
[Jörg Harley]

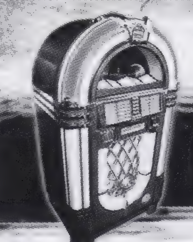
EVERY TIME I DIE
"the big dirty" [Ferret Music]
Diese geniale Chaostruppe legt mit ihrem neuen Longplayer wieder einmal ein bombastisches Manifest in Sachen hyperkreativer und rockender Härte vor, welche jeden konventionellen Musikhörer um den Verstand bringen müsste. Was diese symphatischen Muskelprotze auf ihren Instrumenten veranstalten sprengt beinahe jeglichen Kontext in dem man Musik für gewöhnlich ansiedelt. Es wird gerockt, gebolzt, gebreakt, gemosht, zerstört, erschaffen und ohne jegliche Regeln die Sau rausgelassen, dass es eine wahre Freude ist diesem innovativen Irrsinn beizuwohnen. Im Vergleich zu den ersten Werken dieser Amicombo führen sie auf The Big Dirty wie schon auf dem grossartigen Vorgängeralbum den eingängigeren Weg besser verdaulicher Klänge fort und man könnte zum grössten Teil schon von Rocksongs im Hardcoregewand sprechen, was natürlich noch längst nichts mit kommerziellen Hintergedanken zu tun hat, da dieses Gebräu einfach immer noch ein brodelnder Mix aus manischen Zutaten darstellt und noch lange nicht Massentauglich ist. Eine grössere Hörerschaft haben sich die Jungs aber schon seit längerem erspielt und sind auch keine Unbekannten mehr da sie sicherlich einige Sparten mit ihrem Chaoscore abdecken. Absolute Hammerscheibe ! (Jr Peep)

POLICE SHIT
„gegen euch aus prinzip" [Contra Rec.]
Geiles Motto. Passt zu der Stimme des Sängers, die einem ja schon fast Angst einjagen kann. Welch ein Organ. Leck mich am Arsch. Feine deutsche Oi! Texte gegen Nazis und den restlichen Pickel der Gesellschaft. Muss den Teufel wohl mal auf der Bühne sehen.
[Rowan Rotten]

V/A
„BRD Punkterror V" [Höhnie Records]
Im Gegensatz zu den ganzen NixGut und Plastic Bomb Samplern ist dieser richtig geil. Was auch an der prominenten Setlist liegt. So bekommen wir es mit einer schnieken Auswahl der Creme de la Creme aus diesen Landen zu tun. Inklusive NOTDURFT, SCHLEIMKEIM und BONESHOUSE. Gutes Teil.
[Stefano Stiletti]

OCEANSIZE
„Frames" (Superball Music)
Diese Platte ist schon eher was für Progressivliebhaber der härteren Sorte. Eine Band die lange, epische Songs mit grossem Instrumentalanteil zum Besten gibt und es zwar schafft eine relativ eigenständige Atmosphäre aufzubauen, mir aber andererseits zu sehr nach grosser Stadion-New-Metal-Mucke klingen, auch wenn sie ein wenig Ähnlichkeit mit den einzigartigen Tool aufweisen, aber lange nicht so kreativ und eigenständig klingen.
Kann man sich schon mal geben, aber nach der halben Platte fängt´s wirklich an zu nerven. (Mr. Peep-A-Lot)

THE LOMBEGO SURFERS
"Pagan Thrills" (Flight 13 Rec.)
Eine alte Institution in Sachen Garagen-Surf-Rock aus der Schweiz meldet sich mit ihrem x-ten Album mal wieder auf der Bildfläche der überfluteten Musiklandschaft und zeigt gute, alte Standfestigkeit ohne Schnörkel und Trara. Sie sind einfach gut in ihrer zeitlosen Rock `n Roll Manier ohne jedoch ungeahnte Euphorie oder Verwunderung aufkommen zu lassen, was ja auch nicht gerade ein Schweizer Prädikat ist, wohingegen geradlinige Beständigkeit klischeehaftes Programm darstellt. Einerseits schade, aber wieso groß was ändern wenn`s doch in Ordnung ist. Das Artwork ist wie immer erstklassig vom treuen Graphiker gestaltet und Flight 13 die Labelfamily. Wenn man



diesen unpatriotischen Akt den Herren im Alpenland mal nicht krumm nimmt. (Hurä Peepman)

GARAGE 13
Out Of The Lights (Hype Rec.)
Ganz gut rockende Combo aus Skandinavien (Finnland) natürlich, wo diese Art Musik ja sehr fleissig perfektioniert wurde. Alles altbekannte Zutaten mit straight nach vorne gehenden Songs, viel Gitarrengepose, Klaviergeklimper und eingängigen Refrains. Ob sie trotz des Labels noch am Rock`n Roll Hype teilhaben dürfen sei mal dahingestellt. Wirklich Neues kann man hier natürlich nicht erwarten, aber zum grössten Teil ist es doch recht ordentlich was trotz aller Klischees geboten wird. Wer also noch nicht genug Backyard Babies oder Hellacopters intus hat, der kann sich ja noch mit Garage 13 vergnügen und die alte Luftgitarre auspacken. (Peepomatic)

THE TOASTERS
One More Bullet (Leech Rec.)
Wusste gar nicht dass diese betagte Skainstitution noch existiert. Da der Skasektor für mich aber eher uninteressantes Terrain darstellt kann ich dazu auch nicht viel sagen. Auf jeden Fall zählen die Toasters zu den besseren Vertretern dieser Sparte und dürfen wohl zurecht als lebende Legende gelten, da sie diese Szene wohl wesentlich mitgeprägt haben und astreine Platten abgeliefert haben. Der erste Gedanke bei einer aktuellen Veröffentlichung solch einer Band ist dann doch die Frage ob es einfach eine peinliche „Wir wollen´s noch mal wissen und brauchen Kohle Platte" ist. Glücklicherweise habe ich nicht das Gefühl dass dem so ist und die Herren ihre Sache immer noch ganz gut machen. Nicht wirklich außergewöhnlich, aber trotzdem noch mit genug Energie und hohem Wiedererkennungswert. (Unrude Peepboy)

MONSTERS
"It's only Rock'n'Roll 7" [Sreaming Apple]
Ist wohl eh schon lange ausverkauft, aber ich habe die Single vor kurzem gekriegt, also kann ich sie auch erst jetzt besprechen. Logisch, gelle? Jaja. „It's only rock'n'roll". Ich kann gar nicht mal soviel mit Rock'n'roll anfangen, die Monsters finde ich aber gut, weil die brachial und stumpf sind. Das ist von meiner Warte aus absolut als Kompliment zu werten und gilt auch für diesen Track. Fever ist eine… ja genau das. Single lohnt. Wer sie irgendwo sieht, soll sie mitnehmen.
[Mani]

PASCOW
„Nächster Halt gefliester Boden" [Kidnap Music]
Oh wie sehr hatte ich mich gefreut diese CD besprechen zu können! Ich bin nämlich ein großer Pascow Fan und hatte mir die Scheibe selbst noch nicht gekauft, als sie mir zwecks Review in die Hände fiel. Entgegen meiner Erwartungen erwies es sich jedoch als sehr schwierig für mich diese Besprechung zu schreiben. Gerade weil ich die Band so sehr mag. Der Grund? Mir gefällt die Platte nicht. Auch nicht nach dem 10. Mal Hören.
Aber Pascow ist und bleibt eine verdammt gute Band und deswegen solltet ihr weiter lesen, denn es gibt auch Positives über das bereits 5. Album der Halunken zu berichten.
Die Gestaltung der CD-Hülle ist beispielsweise sehr gelungen. Es handelt sich hierbei um eine schicke Karton-Faltbox (für das Design ist übrigens Measy Suzuki verantwortlich), darauf zu sehen ist ein supracooles Schattenspiel (versucht das mal nachzumachen, ey!). Außerdem enthält die CD ein schniekes Booklet/ Mitsinghilfe.
Die Songs klingen wie man sie von Pascow erwartet, also wieder ein schön-schnelles Haudrauf mit heißen Gitarrenriffs und die Songtexte fangen immer noch mit „und" an.
Es gibt viele an sich gute Songs, die mir allerdings bis auf „Lauf Forrest, Lauf!" (der ist super!) nicht wirklich im Ohr hängen blieben. Was allerdings leider schon seit Tagen in meinen Ohren klingt ist dieser furchtbare Frauengesang im Refrain von „Joe Strummers Gewissen." Also wirklich, Pascow!
Eigentlich kann man sonst nicht viel an dem Album aussetzen, es klingt eben wie ältere Pascow Songs, bloß für meinen Geschmack langweiliger und die Reime und Gesangslinien kommen einem immer irgendwie bekannt vor. Ich bin mit der Platte leider nicht warm geworden, aber vielleicht werdet Ihr es ja. Spätestens wenn sie live spielen, denn auf ihren Konzerten heizen Pascow mächtig ein, versprochen!
[C.A. Multikill]

KEVIN K.
„hollywood" [Full Breach Kicks]
Yeah, eine Platte mit absoluter Ohrwurmgarantie von meinem kleinen Liebling aus den Staaten. Diesmal ohne die Froscherfresser Kool Kats. Deshalb vielleicht noch ein weniger poppiger. Mir solls recht sein. Tolles Teil! Bravo Kevin!
[Stefano Stiletti]
DIE ÄRZTE
„jazz ist anders" [Hot Action Records]
Sowohl CD als auch LP wurde in eine kleine original Pizzaschachtel verpackt. Macht sich sehr gut im Plattenregal. Fällt garantiert nicht raus, dafür auf. Klar heraus sticht die erste Single-Auskopplung Junge, bei der die Drei richtig abgehen, wie ich es von ihnen erwarte. Erinnert einen doch sehr an die eigene Kindheit. Kleene Abrechnung für den Daddy. Mutti hat ja nicht jeschimpft. Typische Ärzte-Fun-Songs der vergangener Dekaden sucht man vergeblich. Die Drei klingen ernster, melancholischer und was immer wieder auffällt: Sie werden älter. Ab und an schaut da schon ein Hauch von Midlife-Crisis durch. Jedoch nicht ohne das nötige Portiönchen Selbstironie. Natürlich kommt der typische Ärzte-Humor nicht zu kurz. Schimmert immer wieder durch. Vielleicht etwas subtiler, als sonst … Anspieltipps: Lied vom Scheitern (großartig Bela, Du bist tatsächlich immer dann am besten, wenn du in deinen Songs erzählst! Schreib doch mal ne Glosse bei uns, falls dein Leben in keinen Song passt. Sorry übrigens dafür, dass ich dich neulich vorm Wiener Blut anfangs nicht erkannt habe, fürchtete du wärst ein unsäglicher Trinkgenosse aussem DrinkDevil der vergangenen Nacht, aber was verkleidest de dich och so albern, ähem …), Lasse reden (bringt den üblichen nachbarschafts-Blockwart, den man in jedem Haus findet, auffen Punkt und det in 3 Minuten, sehr schön), Wir sind die Besten (geilo Text, geilo Melodie, Sista! An welche großartige Band erinnert euch Sound & Melodie?), Perfekt (another fuckin' great Liebesleidelied), Heulerei (Böser Farin, sehr böser Farin, det arme kleene Baby), Licht am Ende des Sarges (nicht nur für Rumänen, die gerne pflöcken), Tu das nicht (schön angry und dennoch gefühlvoll, Laber-Bela in Höchstform), Living Hell, vorbei ist vorbei (wenns immer so einfach wär). Coole Scheisse. Geilo Platto! Wie immer nur diesmal etwas anders. Durchschnittsrock ist auch anders. Fragt da mal die Hosen. Die kennen sich in dem Metier aus.
[Stefano Stiletti]

HIROSHIMA MON AMOUR
„no hope for a useless generation" [Dirty Faces]
Ganz netter claim, wobei justdopeandelektrozinesforauselessgeneration wohl auch ganz jut passen würde. Dennoch, auf das Album hab ich schon lange gewartet. Det erste Fulltimedingens von Uwe aus Opel-Monta-Gangsta-City. Kommt im überaus schicken Artwork. Da hat jemand mal ein ganz feines Händchen bewiesen. Vor allem wurde das ehemals hässliche Logo überarbeitet. Musikalisch geht's in dieselbe Richtung. Nämlich schick, schick, Schickeria. Feinster Punkrock. Zuckersüß, kitschig, catchy wie es mein Punkrockerherz begehrt. Gesungen von einer der besten Stimmen im Showgeschäft. Selbst die Coverversionen kommen gut. Mein Favorit ist allerdings Liebe und ein Kuss. Bin mal gespannt wie sich die Jungs am kommenden Freitag im Tommy-Haus aus der Affäre ziehn. Freu mich schon riesig drauf. Yesss.
[Stefano Stiletti]

DIE HABERZETTELS
„plus / minus" [Vinyl Junkies]
Watt iss denn det fürn bekloppter Name? Macht die Sachsen-Anhalter doch gleich sympathisch. Genau wie die Tatsache, dass sie nach 15 Jahren Bandbestehen erst jetzt ihre erste Platte herausbringen. Wesentlich angenehmer, dass das eine Band erst dann tut, wenn se auch was auffem Kasten hat und nicht bereits nach

der dritten Proberaumsession. Und das hört man auch. Netter Punkrock mit feinen Melodien. Gut produziert, feines Artwork im Oldschool Seekarten-Style. Kann sich sehen und hören lassen.
[Eric Hohnegger]

NO USE FOR A NAME
„all the best songs" [Fat Wreck]
Der Titel ist Programm. Die California Dream Boys mit der zuckersüßen Stimme am Mikrofon und dem Händchen für feine Melodien lassen bei diesem Best off nix anbrennen. Damit kann man auffem Surfbrett, dem Skate- oder Snowboard garantiert nichts falsch machen. Hinzukommen zwei unveröffentlichte Songs um den Kaufanreiz für die Fans welche bereits über alle Scheiben verfügen, zu steigern.
[Fat Spike]

GRANNY SMITH
„friendly fire" [808 Records]
Melodic Punkrock since 99, machen die netten Jungs aus dem Wallis. Tjaja, nett sind die Jungs bestimmt. Ihre Instrumente beherrschen sie auch, und der Erfolg scheint ebenfalls nicht auszubleiben. Kann man sich bestimmt mal auf nem Festival antun. Macht sicherlich auch ein wenig Spaß. Doch im Plattenschrank brauch ich sie dennoch nicht.
[Ivan Lendl]

TV SMITH & THE BORED TEENAGERS
"live at the 100 club London" [Boss Tuneage]
Über Sinn und Unsinn von Live-Releases kann man sich sicherlich trefflich streiten. Doch wenn diese so schick aufgemacht ist, wie die TV SMITH CD, welche ich gerade in Händen halte, kann man das nur begrüßen. Hinzu kommt, dass darauf sehr gut die Intensität des alten Mannes rüberkommt, die er auf seinen grandiosen Konzerten versprüht. So kann man das gute Stück allen ADVERTS Fans nur ans Herz legen.
[Horst Hrubesch]

PETER PAN SPEEDROCK
„pursuit until capture" [People Like You]
Nunmehr die 7. Platte des niederländischen Dampfhammer-Rock´n´Roll-Exports und ich muss sagen, wieder einmal volle Punktzahl. Es ist schon beeindruckend, wenn Bands es schaffen ihrem Stil treu zu bleiben und dabei immer noch im Stande sind hochkarätige Rockgranaten ins Rennen zu schicken. Peter Pan Speedock brauchen sich nicht zu verstecken hinter der Konkurrenz. Aber wer ist da überhaupt noch Konkurrenz? Turbonegro? Zu glatt! Backyard Babies? Zu glamig! Hellacopters? Zu verweichlicht! The Bones? Schlicht überbewertet! Glucifer? Aufgelöst! Bleiben also nur noch Zeke über. Das ist doch ein netter Vergleich!
[marky]

REJECTED YOUTH
„public disorder" [MSM1279 Records]
Zunächst sticht einem mal wieder das grandiose Artwork der Platte ins Auge. Sehr schön. Der Matze hat's einfach drauf. Im Anschluss wundert man sich vielleicht ein wenig über eine neue RY-Platte. Zumal diese sich vor nicht allzu langer Zeit aufgelöst hatten. Nun sind sie also zurück. Und das mit zwei neuen Leuten, was deutlich zu hören ist. Wäre auch schade um so ne großartige Band gewesen. Ich bin mir momentan allerdings noch unschlüssig ob ich das neue Werk gut oder schlecht finden soll. Ich muss ehrlich sagen, dass mir die Angry Kids und vor allem die 21st Century Loser besser reingelaufen ist. Textlich gesehen ist auch diese Platte grandios, was die Songs angeht, fehlen mir ein wenig die Kracher. Die ganze Platte kommt mir einfach anders vor. Dennoch immer noch Rejected Youth, wenn auch etwas gewöhnungsbedürftig. Naja, vielleicht wird's noch, manche Platten fangen ja oft erst nach mehrmaligem hören damit an Spaß zu machen. Kleiner Nachtrag: Inzwischen hab ich mich mit ihr angefreundet. Gutes Teil.
[Stefano Stiletti]

POPPERKLOPPER
„wer sich nicht wehrt" [Suppenkazper Noize Imperium]
Soweit ich das nachvollziehen kann, handelt es sich hier um 2 Re-Issues früherer Werke von Popperklopper. Bin eigentlich nicht so der Deutsch-Punk Fan, Popperklopper gefallen mir aber recht gut. Es wird nicht nur platt runtergebolzt, sondern beide Scheiben bieten ordentlichen Streetpunk mit Mitgrölfaktor. Mittlerweile dürften Popperklopper auch dem letzten Straßenköter bekannt sein. Wer die Schnauze voll hat von der „Wir-tragen-auf-der-Bühne-die-gleichen-Hawai-Hemdchen"-Deutschpunkfraktion, der sollte hier unbedingt zugreifen!
[marky]

FRANCINE
„ring for a day" [Wolverine Records]
Jawohl, dass läuft gut rein! Francine machen schnörkellosen Psychobilly der melodischeren Sorte. Angehend alle Songs haben einen dezenten Hitcharakter und man ertappt sich schnell beim mitwippen und mitslappen. Gute Platte die Spaß macht![marky]

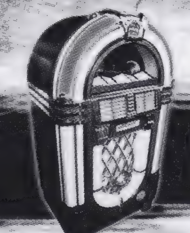
PERSIANA JONES
„just for fun" [UAZ Records]
Die italienischen Jungs machen Ska-Punk der melodischen Sorte. Anfangs plätschert die Scheibe so ein wenig vor sich hin. Ska-Punk, wie man ihn schon zuhauf gehört hat. Mit der Zeit ertappt man sich jedoch beim Mitwippen im Takt und der ein oder andere Song hat auch echte Mitsingqualitäten. Vielleicht liegt das am mehrheitlichen Punkrock-Anteil und dem Verzicht auf ständige Ska Tempi-Wechsel. Auch die Scratch-Einlagen des DJ´s, lockern das Gesamtbild auf. Gute Platte!
[marky]

THE RUCKERS
„to the lads and the ladies" [Contra Rec.]
Aber hallo. Die kommen tatsächlich aus Berlin? Na dann bin ich ja mal auf deren nächsten Auftritt hier gespannt. Sehr schöner, hymnenreicher Oi!-Punk mit Schmiss und Schmackes. Ja beinahe schon mit dem gewissen Etwas. Klingt ansatzweise sogar leicht britisch, was durchaus als Kompliment verstanden werden darf. 15 gute Streetpunksongs bei denen einem selbst so ein Pissbier wie Guiness schmecken könnte …
[Stefano Stiletti]

44 LENINGRAD
„don kilianov" [Amadis]
Oh je, folkloristischer „Punkrock" mit russischem Background! Wobei das Hauptaugenmerk deutlich auf dem Folkloreanteil liegt und ich nicht wirklich den Punkrock in dieser Platte finden kann. Die Band ist beliebt und hat ihre Hörer und das ist auch gut so! Ich brauch diesen melancholischen Zapfenstreich jedoch nicht!
[marky]

JINGO DE LUNCH
„the independent years 1987-1989" [Rookie Records/ Boss Tuneage Retro/Cargo Records]
Sie sind zurück! Könnte man jedenfalls meinen, wenn man Yvonne Ducksworth Glauben schenken mag. Die Sängerin der Jingos verkündete auf der Tour im September ´07, dass sie wieder nach Berlin zurück zieht. Schön! Welcome back Yvonne! Zu der Reunion-Tour musste den Fans natürlich auch noch mal was auf Scheibe nachgeliefert werden. So wurden die längst vergriffenen Vinylversionen, der ersten drei Veröffentlichungen der Band, zusammengefasst auf einer CD und mit dem Stempel „ The Independent Years" versehen. Wer die Band liebt, so wie ich, der wird diese CD mit Haut und Haaren verschlingen. Zeigt sie doch noch einmal in beeindruckender Weise die Anfänge von Jingo de Lunch und ihrem Nischendasein zwischen Metal, Punk und Hardcore und dem einzigartigen Gesang von Mrs. Ducksworth. Bleibt nur zu hoffen, dass die Band die unbändige Energie ihrer Livekonzerte vom September 2007 einfängt und in das Schreiben neuer Songs transportiert. Dann wird das eine Hammer Platte, so wie diese CD. Danke Jingo!
[marky]

MAD SIN
„20 years in sin sin" [People Like You Records]
Die Psychobilly Institution aus Berlin feiert ihr 20jähriges Bestehen mit einem Feuerwerk an Songs, gebannt auf zwei CD´s. Eine CD mit raren B-Seiten Tracks, 6 neuen Stücken und alten Hits, die andere mit einem Livemitschnitt ihres grandiosen Auftritts in Hollywood im Rahmen ihrer US-Tour im Jahre 2006.



★ ★ ★ Juke Box Heroes and Losers ★ ★ ★

Astreiner Sound und auch auf der Live CD kommt die Energie des Auftritts unbeschnitten rüber, dafür sorgte Moses Schneider, der das Livekonzert mitschnitt und mixte. Gratulation an Mad Sin und eine Pulle Schnaps auf die nächsten 20 Jahre!
[marky]

ESTRELLAS DEL CAOS
„desordren publico" [Leech Records/Cargo Records]
Soweit ich das richtig interpretiere kommt die Band aus Venezuela und zählt dort zu den dienstältesten Ska-Bands. Kein Ahnung wie viele Ska-Bands es in Venezuela gibt, aber die Estrellas lassen es gut krachen mit Titeln wie Hardcore Mambo und Politica Criminal. Es ist bei Leibe kein reiner Ska, sondern hier und da kommen Latino, Mambo oder Salsa Rhythmen rüber, die das Ganze sehr abwechslungsreich, aber auch ausgesprochen flüssig machen. Die CD macht bei dem momentanen scheiß Wetter echt Laune!
[Marky]

HARD ONS
„most people are nicer than us" [Boss Tunage]
Was ist denn das??!!!!! Die Hard Ons etwa? Oder hat sich da eine andere Band in die Promo-CD der Hard Ons rein geschmuggelt? Hier quillt schräger Noise-Rock-Hardcore, der brachialen und unkommerziellen Sorte. Hört sich doch super an, höre ich euch sagen. Aber ich sage euch die CD hört sich echt scheiße an. Ja, ja, man kennt ja die Hard Ons aus Australien, mit ihrem eigenwilligen Sound. Hier mal Poppunk Kracher, da mal Noisecore Bretter. Was sie auf ihren letzten Platten zu poppig und damit kommerziell waren ist nun auf dieser Platte das Gegenteil. Ich habe echt nichts gegen Bands die den Hang zum Extremen haben und die sich auch nicht durch stilistische Schubladen begrenzen lassen. Aber im Falle Hard Ons macht genau diese Bandbreite den Stil der Band aus. Nun hat man nur die eine Seite auf einer Platte und es klingt bis auf vielleicht 2 Songs total platt und belanglos. Das funktionierte bei den Beastie Boys schon nicht bzw. kaum. Liebe Hard Ons, macht lieber wieder euren coolen Mischmasch auf eine Platte, da verdaut man die Extreme auch besser. Bin echt enttäuscht!
[Marky]

SUN KANDY
„contro ogni autorita`" [River Music Studio]
Der olle Knack drückt mir diese CD in die Hand und meinte ich solle die Band ja nicht verreißen, weil es Bekannte aus Sardinien wären, tz tz tz?! Der Pankerknacker ist nun also auch schon käuflich, oder was ... ?! War schon drauf und dran die Platte gerade zum Trotz zu zerreißen, aber was kommt mir da aus den Boxen entgegen? Schöner knackiger Punk-Hardcore der unkommerziellen Sorte. Coole Songs, mit italienischem Gesang, die Laune machen und gut durchkrachen. Ist wohl so eine Art Best-Of der Band mit Songs der Jahre 1997 bis 2004. Mensch Knack, hättest Du dir auch mal anhören sollen, bevor Du so einen Spruch lässt. Pflichtkauf vor dem nächsten Sardinien Urlaub!
[Marky]

DIE ROTEN RATTEN/HEITER BIS WOLKIG
„nichtsalsrocken/auferstanden aus ruinen" [Weser Label]
Wat soll ich denn damit? HBW kennt wohl jeder aus Funk und Fernsehen und Die Roten Ratten?! Na ja, DRR machen ganz lustigen melodischen Deutsch-Punk der politischen Sorte. Da gefallen mir aber andere Bands bedeutend besser. HBW haben ihre Glanzzeit mit ihrem Theater-Punk auch schon lang hinter sich. Wer bei dieser Split-CD nun in Sachen Credibility wem unter die Arme greift, bleibt mal dahin gestellt. Der verkrusteten Politpunk-Szene wird es wohl gefallen, mir aber nicht!
[Marky]

MAD MARGE AND THE STONECUTTERS
„liberated" [People Like You Records]
Hm, also die „People Like You" - Macher arbeiten schon recht professionell. Soll heißen die Bandbreite ist weit gestreut und für jede Label-Vorzeige-Band gibt es gleich auch noch einen Ersatz. Wo Deadline ihren female fronted Punksound mit Oi spicken, mischen Miss Mad Marge und ihre Stonecutters, Psychobilly mit rein. Klar der Vergleich hinkt, aber MMATSC agieren in ihrem Songarragements ähnlich wie Deadline, was klar vom weiblichen Gesang lebt. MMATSC fehlt aber der Durchschlagcharakter. Die Songs sind zwar alle sehr gut produziert, wollen aber irgendwie nicht hängen blieben? Muss man nicht haben.
[Marky]

SPERMBIRDS
„me and my people stories 1984-2006" [Boss Tunage/ Rookie Records/Cargo Records]
Komisch wenn man ließt, dass die Spermbirds noch keine DVD raus haben. Dieses Old-School Hardcore-Kaliber hat dies in jedem Falle verdient und die DVD ist wichtig, bzw. gehört sie zur Grundaustattung in Sachen Punk und Hardcore. Über Spermbirds braucht man wahrlich nicht viele Worte verlieren. Wie schon die letzte und noch aktuelle Studioplatte der Band, ist auch diese DVD eine „Do It Yourself"-Produktion. Somit kommt man in den Genuss von Erzählungen der einzelnen Bandmitglieder über ihre Bandhistory, so wie unzähliger Anekdoten aus dem Leben der Spermbirds. Natürlich gibts auch Aufzeichnungen von vielen Live-Shows vom Anfang wie auch zuletzt wie z.B. eine Tour in Süd-Afrika und natürlich back home in K-Town. 2 DVD´s mit viel Liebe und direkt von der Band gemacht, was will man mehr?!
[Marky]

LOS REZIOS
„misera hecha vida" [Trümmer Pogo Tapes]
Da hätte der liebe Sabbel-Ingo seine wahre Freude daran. Fetter Hardcore aus Lima/Peru und das in Tape-Form. Ja herrgottnochmal, gibt denn so was noch?! Nix mit Komerz und nix mit Old-School oder Nu-School. Hier gibt es unbeeinflussten Hardcore mit Gebrüll unleichtem Metal-Einschlag. Klingt irgendwie anders und nicht schon zig-tausenfach gehört. Mich haut es insgesamt nicht um, weil es nicht so meine Mucke ist. Für Exoten-Liebhaber wie dem Sabbel-Ingo, dürfte dies aber ein Sahnestückchen sein.
[Marky]

WHISKEY DAREDEVILS
"old favorites" [D.I.Y. Demo]
Habt ihr schon mal die alten Kempen von Flipper oder Black Flag im Country-Style gehört? Nein? Dann zieht's euch mal rein. Kommt ziemlich witzig und passt besser zum abendlichen Kaminfeuer als die Originale. Weiter Helden, welche mit Cowboystiefeln versehen werden: Motörhead, Ramones, Sex Pistols. Die creme de la creme eben ...
[Denise Hopper]

PETER PAN SPEEDROCK
„pursuit until capture" [People Like You]
Was haben diese Luschen denn auf so nem Qualitätslabel wie People Like You verloren? Absolute Drecksband!! Lemmy wird auch mit 90 noch besser rocken. Ich schwör.
[Stefano Stiletti]

EVIL CONDUCT
„king of kings" [Knock Out Rec.]
Was wollen sie uns wohl mit dem Titel sagen, die drei Oi!-Skins aus den Niederlanden? Vielleicht, dass sie die waren Könige der Oi-Szene sind? Dass sie beinahe an Cock Sparrer herankommen? Mag sein. Da ist nämlich durchaus was dran. Nicht nur die Mucke, nein sogar der Gesang erinnert an die britischen Vorbilder auf dieser großartigen Platte. Live sind die ebenfalls großartig, auch wenn ich mich nicht mehr an das kompletten Set beim Endless Summer erinnern kann. Das was ich mitbekommen habe, war jedenfalls saucool. Die Platte ist im Übrigen absolut Punk-kompatible und sollte nicht nur von Skins gekauft werden.
[Stefano Stiletti]

HOLY RACKET
„anthems for the doomed & dazed" [Dambuster]
Hey Fuck, an wen erinnern mich die denn? Klingt auf alle Fälle saugeil. Fette Chöre, volles Brett nach vorne, geile Stimme. Oldschool UK-Punk at its best. Gepaart

mit nem Schuss Streetpunk alà Rancid und Konsorten. Geniale Mischung. Die Jungs aus Sunderland blasen wirklich alles weg. Leck mich am Arsch. Und ich Depp hab deren Konzert im Walfisch sausen lassen, weil ich dachte die könnten nichts. Hab irgend ne bekloppte 08/14 Oi! Scheisse dahinter vermutet. Aber det is ja mal ne feine Überraschung. Die Texte handeln von Riots, Violence und Hate. So würde sich Clash wohl heute anhören. Punkrockherz was willst du mehr?
[Rocker Ralle]

TURBOSTAAT
„vormann leiss" [Rookie Records/Warner]
Neulich war ich als Babysitter mit meiner kleenen süßen Nichte vom Pickelknacker bei der MTV-Campus Invasion in Freiburg. Die Nichte wollte die Helden interviewen, der Onkel wollte ein paar Freibierchen zischen. Beide kamen sie auf ihre kosten. Doch beim Anblick von Turbostaat, hätte sich der Onkel beinahe am Bier verschluckt. Was haben die denn hier verloren? Na genauso viel wie ich, dachte er sich und nahm einen kräftigen Schluck auf den Schreck. Schon ein komisches Gefühl, so was. War ich es doch gewohnt diese mir jahrelang in der KTS reinzupfeifen. Und jetzt hier. Was für ein raketenhafter Aufstieg. Quasi von 0 auf hundert. Oder Abstieg. Wie man es auch sehen möchte. Dennoch eins bleibt: Die Mucke und Texte sind immer noch spitze, auch bei dem dritten Album. Major hin oder her. Gutes Teil. Nur schade, dass sich die Pickelknacker-Red. davon nicht beeindrucken ließ. Aber das wird sicherlich noch …
[Stefano Stiletti]

LOS FASTIDIOS
„anejo 16 anos" [Mad Butcher Records]
16 Jahre Los Fastidios. Glückwunsch nach Bologna. Sehr geile linke Oi!-Band bei welcher Politik und Spass sich die Hand reichen. Netter Querschnitt über das Gesamtwerk der Band, wenn auch nicht unbedingt repräsentativ. Besonders gelungen natürlich die Hymne „Antifa Hooligans" aber auch die Sparrer und Upstart-Coverversionen wissen zu gefallen.
[Robert Brezina]

THE GENERATORS
„the great divide" [People Like You]
Eines vorneweg, ich liebe diese Band. Die haben wirklich ein Händchen dafür Hits zu schreiben. Da können sich die anderen Luschen echt mal ne große Scheibe von abschneiden. So und nur so muss tätowierter, whiskygetränkter Streetrock klingen.
[Rocker Ralle]

THE PEACOCKS
„touch and go" [People Like You]
Vorhang auf für die süßen Punkrock-Billys aus der Schweiz. Neues Album, neues Label, neues Glück. Am Sound ändert sich glücklicherweise nicht sehr viel. Evtl. noch etwas besser produziert als die Vorgängeralben. Dazu noch mit einigen ruhigen Nummern, die vollauf begeistern können und für Abwechslung sorgen, versehen. Mit den Peacocks verhält es sich so wie mit schweizer Schokolade: wenn man auf sweaties steht, kann man damit nichts falsch machen.
[Denise Popper]

MAD MARGE AND THE STONECUTTERS
„liberated" [People Like You Records]
Eine sehr geile Stimme hat die Dame. Super eingängige Songs. Sehr abwechslungsreich arrangiert. Überaus poppiger Psychobilly, wie ich ihn in dieser Form noch nicht hören durfte. Dagegen kann das langweilige Horrorpop-Groupie um Längen abstinken. Erinnert ein wenig an Creep show. Klingt aber besser. Viel besser. Ich bin hellauf begeistert. Auch von den tollen Chören, dem treibenden Bass und der Intensität. Im Übrigen klasse produziert, ja fast schon ein wenig überproduziert.
[Stefano Stiletti]

VERLORENE JUNGS
„… für ein Stück Leben" [Sunny Bastards]
So verloren sind die Jungens gar nicht wie sie gerne tun. Zumal man sie mittlerweile durchaus als Institution in Sachen deutschsprachiger Oi!-Musik bezeichnen kann. Musikalisch qualitativ hochwertig und textlich gar nicht so stumpf wie man es erwarten könnte. Ganz im Gegenteil, gerade weil man keine allzu typischen Skinhead-Klischees besingt, ist man vielen Bands eine gute Nasenlänge voraus. Auch mit dieser Platte.
[Dustin Whitecotton]

AGENT KRÜGER
„der Fuchs ist aus dem Bau" [Contra Rec.]
Jawohl ja, unsere werten Zeltnachbarn vom Back to Future Festival kommen hier mit nem schnieken ufta-ufta-Klopper rüber. Schön 80iger-oldschool Deutschpank-Mucke mit angeprollten nicht allzu stumpfen Texten. Zum Saufen allemal okay. Vor allem an der Bar, an der Bar, an der Bar, Bar, Bar … [Stefano Stiletti]

LOIKAEMIE
„Loikaemie" [Knock Out Rec.]
Da iss sie endlich die neue Pladde von Loikaemie. Dazu noch mit neuem Drummer, wie mir scheint. Hoffe der alte Drummer ist nicht deshalb ausgestiegen, weil Torben ihm auffem Force Attack den Flo bei Schoinenthor einzusteigen ins Ohr gesetzt hat ... Sehr Abwechslungsreich das gute Stück. Beinhaltet sogar so was Ähnliches wie ne Ballade, die auch aus dem härtesten Skin ein paar Emotionen herauskitzeln dürfte. Das Fanta4 Cover ist spitze, zumal VfB durch Sankt Pauli ersetzt wurde. Das AC/DC-Cover hätte man sich hingegen sparen sollen. Der absolute Knaller ist „Merk Dir meinen Namen". Geht gut in die Fresse. Wie auch „Das ist kein Leben" oder „wir zeigen mit dem Finger auf euch". Fazit: Auch diesmal gehobene Oi!-Musik die nicht nur dem eingefleischten Skinhead ans Herz zu legen ist. [Denise Hopper]

STAGE BOTTLES
„Mr. Punch" [Knock out Rec.]
Ja leck mich am Arsch. Was ist das denn für ne Granate? Werden die meisten Bands von Platte zu Platte, von Jahr zu Jahr immer schlechter, scheint es bei den Stage Bottles genau umgekehrt zu sein. Großartige Hit-Scheibe. Wo nehmen die bloß all die coolen Songs her? Schüttelt sich diese der Kasper, welcher auf dem schicken Plattencover zu sehen ist, aus dem Ärmel? Ich weiß es nicht. Was ich aber weiß, das ist die beste Oi!-Punk-Scheibe der Ausgabe.
[Stefano Stiletti]

HAUPTSACHE ES KNALLT
„hauptsache es knallt" [Suppenkasper]
Ehrlich gesagt hab ich mich vor dieser Platte etwas gefürchtet. Prolliges Cover, prolliger Bandname, da kann ja nix bei rumkommen ausser ufta-uftaa-Punk oder Stumpf-Oi! Doch dem ist nicht so. sehr rockig interpretierte Punkrockknaller wie sie dem Rocker Ralle gefallen. Selbst die Texte sind ganz brauchbar … warum also nicht mal reinhören?
[Rocker Ralle]

DIE DÖDELSÄCKE
„herrengedeck" [Nix Gut]
Tja, wat soll man dazu sagen? Macht noch nicht mal Spaß über das Teil abzulästern, weil man das a) über Behinderte nicht macht, und b) der Hauptverantwortliche am immensen Nervpegel dieser Band (nämlich der Dudelsackspieler) laut Booklet, vor Drucklegung des Covers verschieden ist. Einzig erwähnenswert ist vielleicht die aufwendige Fotosession, die uns ein paar Bilder von den ganz in Schottenmuster gehaltenen Dödelsäcken auf einer mittelalterlichen Sauf- und Fressorgie beschert. Der Bandalltag scheint allerdings recht glanzlos zu sein, wie die vielen anderen, kleinen Bilder im Booklet beweisen. Wir tun am besten so, als hätten wir davon nie gehört....
Marcel Bontempi

DÜSENJÄGER
„schimmern" [GO-kart]
Hm....äh...ja...ich bin eigentlich nicht der richtige um darüber was zu schreiben, weil ich das Pech hatte, einen ziemlich affektierten und altbackenen Beitrag vom Sänger dieser...äh..."punkformation" im labeleigenen Selbstbeweihräucherungsmagazin gelesen zu haben (siehe „Himmelfahrtskommando in die Hölle mit blutjungen Exorzistinnen" im letzten Pankerknacker oder lest am besten selbst, im GO-kart-records Katalog vom sommer 2006). Da geht mir heute noch der Hut hoch. Ja, da platzt mir sogar der behelmte Kopp! Egal. Das hier ist Musik für Lehrer, die noch relativ neu in der Schule sind, und sich von ihren Herbert-Grönemeyer-toll-findenden Kollegen distanzieren, oder bei ihren Blockflötunterricht-erteilenden Kolleginnen, einen auf dicke Hose machen wollen. Aber Vorsicht, ihr lieben alleinstehenden Referendare: Schüler finden Lehrer eh blöd – egal, was für eine crazy Musik die auch hören... [Johnny Raubein]



Zwei Akkorde
fuer ein Halleluja

Drei Akkorde für das doi!tsche Vaterland

Diesmal: Die Mutter aller Oi!-Punksongs: Das Lied der Doi!tschen

Selbstüberschätzung, Sexismus, Nationalismus und drei Akkorde. 1841 getextet von Hoffmann von Fallersleben, 1797 komponiert von Joseph Haydn. Viel hat sich seitdem nicht geändert im Oi!-Punk. Außer dass die Gesangsmelodien einfältiger geworden sind und die Schlagzeuger meistens total unfähig. Und dass die meisten Oi!-Bands - im Gegensatz zu Joseph Haydn und Hoffmann von Fallersleben - auf Toi!fel komm raus ein Oi! Im Bandnamen tragen.

```
C          G                F  G C
Deutschland, Deutschland über alles,
F    C   F     G
Über alles in der Welt,
```
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt –
|: Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt! :|

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang –
|: Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang! :|

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand –
|: Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland! :|

Liebe Grüsse - Oi!er Claus

PK-FUNDGRUBE
KLEINANZEIGEN UND GRUESSE

Beachtliche Fanzinesammlung
zu verschenken (A4, A5, A6). Berlin, Kreuzberg. eav80@gmx.de

Hässlichste Band der Welt sucht Barbier
Wer traut sich unseren Sänger zu beschneiden-> elite@deandirg.net

Er sucht ihn
Großer Lümmel braucht Poperze. Nur ernstgemeingte Zuschriften
Mit Bild. satan_robin@web.de

Schon was vor, heute Abend?
Einsamer sucht Einsame zum Einsamen.

Gerne feucht?
Travolta - hier trinkt die Szene! Wienerstrasse, 10999 Kreuzberg.

Suchen trinkfesten Schluckzeuger
Nur Anfänger, keine Profis! Frontkick -> www.frontkick.de

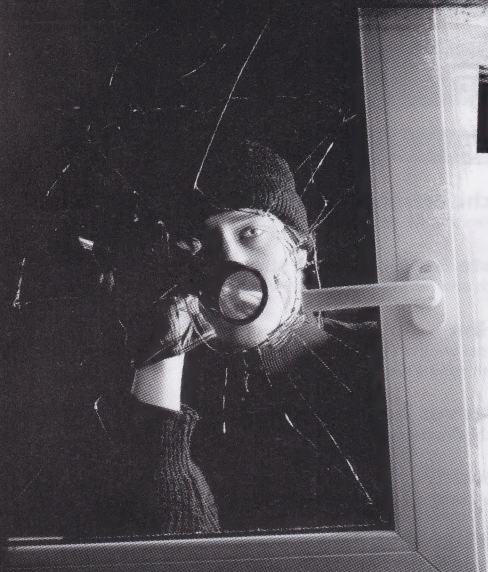
DAS LUSTIGE KLEINE PANKERKNACKER SUCHSPIEL

Jede Ausgabe können Sie an unserem Suchspiel teilnehmen und etwas gewinnen. Und so gehts: Finden Sie das Hakenkreuz - es lohnt sich!

Suchen Sie das Hakenkreuz, das unser Hauszeichner Sepp Arnemann wie immer in seinem Cartoon versteckt hat. Nachdem Sie es gefunden haben, kreisen Sie es mittels eines Eddings ein, schneiden den Cartoon aus, und lassen uns diesen an folgende Adresse zukommen:

Pankerknacker, Postfach 36 04 21 10974 Berlin

Zu gewinnen gibts diesmal 3 GOGOL BORDELLOS CD's gespendet von SIDEONEDUMMY MIRKO. Wer am schnellsten reagiert gewinnt.



HINTERHOF GEISTER

Einmal, so schien es meinen treuen und lieben Freunden Joe, McFly und mir selbst, war es von höchster Notwendigkeit, uns nach allen Regeln der Kunst an alkoholischen Getränken gütlich zu tun. Dieser Gedanke wurde ohne zu Zögern in die Tat umgesetzt. Wir trafen uns in der Wohnung von Elisabeth und mir, machten es uns im Salon bequem, fütterten die Musikanlage und begannen einen heiteren Reigen aus Dummschwätzerei und Feuchtfröhlichkeit. Ich glaube, wir spielten sogar ein Gesellschaftsspiel.

Einige Zeit später jedoch fanden wir uns alle drei in meinem Ruhelager wieder; Joe bildete hierbei den Mittelpunkt, nicht nur im übertragenem Sinne und gab außerdem noch eine Gruselgeschichte zum Besten, die meines Erachtens nach eher in das Genre „Humoristik" gepasst hätte. Nun ja, McFly hatte es sich unterdessen ohnehin nicht nehmen lassen, schon grunzend vor sich hinzudösen und so machten auch wir Mädels uns auf in das Reich der Träume.

Zu ungefähr derselben Zeit, nur eine Tür weiter, lag Elisabeth in ihrem Zimmer und las in einem Kriminalroman. Sie war erst kurz nach unserem Verschwinden von einer Zusammenkunft zurückgekehrt, konnte also von dem nächtlichen Gelage nichts wissen und nahm vermutlich an, ich würde in friedlicher Einsamkeit mein Bett hüten. Während sie also von Kettensägenschwingenden Wiederholungstätern las, tat es einen Knall von außen gegen die Terrassentür, der Elisabeth einen gehörigen Schrecken einjagte, den sie allerdings schnell in die Rubrik „Eingebildete Geräusche durch Konsumieren zu vieler Mordgeschichten" steckte. Doch noch während sie dabei war, Zeigefinger und Daumen zu befeuchten, um die nächste Seite in Angriff zu nehmen, rammte es erneut gegen die Tür. Dieses Mal gab es keinen Zweifel – da draußen war jemand. Bei uns hingegen war vollkommene Friedlichkeit das Motto. Nur einmal, als ich kurz erwachte, spürte ich einen eisigen Hauch an meiner nackten Schulter. Ich blickte über mich und sah, dass mein Fenster sperrangelweit offenstand. Verwundert ob dieser Tatsache, denn ich konnte mich genau daran erinnern, es vor dem Zubettgehen lediglich gekippt zu haben, richtete ich mich auf und glaubte, während ich es schloss, draußen einen Schatten vorbeihuschen zu sehen. Doch diesen Gedanken schob ich in die Abteilung „Wahnvorstellungen durch zuviel Alkohol" und schlief wieder ein. Elisabeth hatte sich unterdessen mit einer Saftkaraffe bewaffnet und schlich schweißgebadet, durch ihre Katzen den Rücken gestärkt, Richtung Fenster. Die von außerhalb kommenden Geräusche wurden unterdessen immer aggressiver und so bereitete sie sich auf einen möglichen Kampf vor. Das Adrenalin pumpte in den Gliedmaßen, der Herzschlag war beinahe hörbar und die Kanne zum Zuschlag bereit. Mit einem Ruck zog sie den Vorhang beiseite und öffnete die Tür. Davor stand allerdings nicht der erwartete Attentäter, sondern die halbnackte Joe, welche „Hö Elisabeth, schön dich zu sehen, ich wollte eigentlich zu Antje!" stotterte und ansonsten relativ emotionslos an meine staunende Mitbewohnerin vorbeiwankte, um durch die eigentliche Durchgangsmöglichkeit zurück in mein Zimmer zu gelangen.

Als sich der eiskalte Körper von Joe in die noch vorhandene Lücke zwischen McFly und mich quetschte, war ich wieder einmal froh, im Erdgeschoss zu wohnen und schlief freudig erregt hinsichtlich der Tatsache, am nächsten Morgen eine weitere, interessante Geschichte von Joe zu hören, wieder ein.

(Antje T.)